Reise in Gedancken
durch die eröffneten allgemeinen
Himmels-Kugeln,
Auf welcher
Alle von GOtt erschaffene Welt-Cörper,
sowohl deren Namen, Natur und Eigenschafften nach, gantz genau betrachtet,
als auch,
Wie alle diese Cörper in Cometen, und endlich in ein Nichts verwandelt werden, ingleichen auf was vor Art eines jeden, und besonders unser jüngster Tag dereinsten erfolget, gründlich gehandelt wird,
Allen curieusen Lesern zu sonderbarer Betrachtung göttlicher Allmacht und Weißheit, denen Gelehrten aber zu weitern Nachdencken ans Licht gestellet,
und mit etlichen Kupffern versehen
von
Einem Christlichen Künstler,
Kinder! man nennet sich zu Vermeidung eitler Ehre nicht gerne.

Rudolstadt, zu haben im Deerischen Buchladen,
1739.

Vorbericht des Autoris an den geneigten Leser!

Ob gleich von einigen Mathematicis verschiedene Astronomische Bücher, sowohl in alten als neuern Zeiten zum Vorschein gekommen und bekant worden sind; so ist doch darunter kein einziges, welches alle sichtbare Welt-Cörper auf solche Art, wie in nachstehenden zu befinden, beschreibet. Die vielen Observationes, so ich bey dem Studio Mathematico gesehen,

)(2 haben

Haben mich bewogen, diese meine Gedancken von gesagten Cörpern zu entwerffen, zumahlen, da ich der festen, ob gleich einer neuen Meinung bin, daß alle diese Himmels-Kugeln endlich in ein Nichts werden verwandelt werden/ und daß die meisten, wo nicht alle, so hiervon einige Wissenschafften haben wollen, bishero irriger Meinung von denen Cometen gewesen, indem sie nicht gewust, was dieselben eigentlich seyn.

Hievon aber will ich sonder eitlen Ruhm der Welt solche Muthmassungen vorstellen, die sie von niemanden weder gehöret, gelesen noch gesehen hat. Zwar werden mich deshalber einige

nige scheel ansehen, daß ich meine Heimlichkeiten, wie ich es nenne, in unserer teutschen Mutter-Sprache, und nicht in einer andern geschrieben, welches darum geschehen, weiln eines theils auch ein Ungelehrter die Grösse der göttlichen Wercke destomehr einsehen, andern theils aber, unsere Sprache an Worten so reich, als je eine andere ist, und man sich derselben gar wohl bedienen kan. Solten aber einige von denen Herren Theologis mich mit der Heil. Schrifft ohne weiteres Nachdencken widerlegen wollen, denen dienet zur Antwort: Daß das heilige Bibel-Buch denen Leuten lediglich den Weg zur Seligkeit zeigen, nie-

mand aber in der weltlichen Gelehrsamkeit Bericht ertheilen sollen, immassen ich selbst niemahls die Intention gehabt, von dem geringsten Punct derselben abzuweichen, sondern vielmehr allenthalben gewiesen, wie die Bibel optice recht habe. Der geneigte Leser betrachte also diese meine unvorgreifflichen Gedancken ohne Aergerniß, und in so guter Absicht, wie ich selbige zu Papier gebracht, lasse sie eine gelinde und bescheidene Censur passiren, und bleibe iederzeit geneigt

dem
Autori.

Inhalt

Inhalt
dieses Werckgens.

Cap. I. Von der Sonnen pag. 1
II. Von der Welt 11
III. Von dem Mond 28
IV. Von der Venus 43
V. Von dem Mercur 60
VI. Von dem Mars 69
VII. Von dem Hundstern 86
VIII. Von dem Jupiter 105
IX. Von dem Saturn 118
X. Von dem Orion 146
XI. Von denen Cetusischen Kugeln 149
XII. Von denen Eridanischen Kugeln 150
XIII. Von denen Cepheusischen Kugeln 152

XIV. Von

Cap. XIV. Von denen Coma Berenicesischen Kugeln 153
XV. Von denen Fix-Sternen insgemein 155
XVI. Von denen Fix-Sternen gegen Süden 165
XVII. Von der Mythologie der im vorigen Capitel genennten Gestirne 172
XVIII. Von der Cometen Gestalt, Lauff und Wesen 176
XIX. Von dem Planeten unserer Welt 207

CAPUT

CAPUT I.

Von der Sonne.

Weil unsere Sonne uns hier auf Erden als der gröste Cörper vorkommt, so will ich billig den Anfang bey diesem feurigen Cörper weil viele Welt-Kugeln unter ihm, über ihm und seitwärts schweben, machen, und in denselben die erste Reise anstellen.

§. 1.

DEr feurige Cörper, welchen wir die Sonne so schlecht hin nennen, ist einer, welcher unter die kostbarsten des Himmels zu zehlen. Es haben vor Zeiten die Alten die Sonne, als das allerreineste Wesen, vorgestellet, weil ihnen die Beschaffenheit derselben noch nicht bekandt war; seit der Zeit aber die Fern-Gläser erfunden worden, und man Observationes gegen den Himmel angestellet, fand man alles anders, und wunderliche Cörper in denen Lüfften schweben, die wir theils mit blossen Augen gar nicht sahen, theils auch nur als Sternigen, wie uns der damahlige Unverstand lehrte, betrachteten.

§. 2. Es wurde bey Erfindung derer Fern-Gläser gleich die Haupt-Observation gegen den grossen

Feuer-Ballen gewendet, davon vorher unterschiedene Meynungen gewesen. Denn der Prolomæus sahe die Sonne an als einen Klumpen geschmoltzenes Metall, welches aber eine irrige Meynung der damaligen Zeiten war. Als nun das erste Auge die Sonne durch das Fern-Glas besahe, fand man kein so reines, zartes und subtiles Wesen, sondern man sahe eine Kugel in dem blauen Æther schweben, von Erde, welche mit viel tausendmahl tausend feuerspeyenden Gebürgen über und über, als besäet schiene, wie v. g. Æthna, Hecla und Vesuvius, man fand ferner um derselben herum eine Dunst-Kugel, wie nemlich die um unsere Erde herum schwebenden Wolcken seyn. Was aber die Wolcken seyn, muß ich hier zum Beweiß des terrestrischen Cörpers mit anführen: Es seynd nemlich die von einer festen Erd-Kugel auf- und ausdunstenden Theilgen, die in die Höhe hinaus, bis an das Ende der dicken Lufft gehen, und dann zurück auf ihren Cörper sich stürtzen. Es mögen nun die Theilgen bestehen, aus wäßrigen, schwefelichten, salpetrischen oder auch mineralischen Particulgen, so stürtzen sie sich dennoch auf ihren Cörper zurück.

§. 3. Bey der Sonnen nun finden wir dergleichen Ausdünstungen, und zwar in einer sehr grossen Menge. Also können aus einem zarten Wesen keine Dünste steigen, wohl aber aus einem Erden-Klumpen. Bey der Sonnen finden wir dergleichen, ergo ist es ein Erden-Klumpen.

§. 4. Doch ist diese Kugel nicht bewohnet, wie einige Mathematici vorgegeben, sondern die unendliche Menge derer darinnen befindlichen feuerspeyenden

Ge-

Gebürge können keine Wesen unverzehrlich erhalten.

§. 5. Die Sonne kan auch keine Wohnung derer Geister seyn, wie Plutarchus schreibet. Denn keine reinen Geister halten sich in einem materialischen Feuer auf, sollten sich die Unreinen da aufhalten, so müste es ja die Hölle seyn, die Sonne aber ist vergänglich und die Hölle nicht, ergo kan sie die Hölle nicht seyn, und noch vielweniger eine Wohnung derer Geister. Wenn Plutarchus noch am Leben wäre, so könnte derselbe seine Grillen wohl schwerlich also zu behaupten suchen.

§. 6. Denn ob er gleich sagen wollte: Erschien nicht GOtt dem Mosi im feurigen Busch, und redete mit ihm; so ist zwar wahr, der HErr unser GOtt ist ein Geist, und der Busch brannte, spricht die Schrifft, wie Feuer; alleine man muß wissen, daß dieses Feuer, aus welchem der HErr unser GOtt mit Mose redete, kein materialisches Feuer war, die Schrifft saget, es schien als wäre der Busch lauter Feuer, das Wort scheinen, zeiget, daß es kein materialisches Feuer gewesen.

§. 7. Vielmehr ist wahrscheinlicher, daß sie geschaffen ist, ihren nähesten Cörpern mit ihrem grossen Licht zu dienen, dahero sie auch viel grösser ist, als einer ihrer Cörper, dem sie dienet. Ihre Grösse verhält sich wie 1000000. gegen 1. unsere Erde hat in Umkreiß 5400. teutsche Meilen, die Kugel der Sonnen aber, 5400000000. teutsche Meilen. Dieser erschreckliche Cörper nun ist terrestrisch, doch ohne lebendige Wesen.

§. 8. Diogenes ein gelehrter Heyde seiner Zeit, hatte folgende Meynung: Die Sonne sey ein Aufenthalt derer selig- verstorbenen Seelen, bis zum jüngsten Gericht: Allein Diogenes irrete so starck als Plutarchus, denn wie schon gemeldet, halten sich keine reinen Geister in einem vergänglichen materialischen Feuer auf. Zum andern, da ein jeder Welt-Cörper sein eigen jüngst Gerichte hat, (wie ich hinten, wo von der Verwandlung in ein Nichts, und denen schröcklichen Cometen gehandelt wird, deutlich genung solches zeigen will) darunter auch die Sonne begriffen, und nach der Sonnen Untergang doch noch Welt-Kugeln in denen Lüfften schweben werden, so scheinet zwar solches wider die Schrifft zu seyn, alleine man wisse nur, daß dieselbe optice, und nicht physice redet, man beschuldige mich auch nicht eher eines Irthums, bis man hinten von der Nichts-Verwandlung meine Beweis-Gründe gelesen; solte nun wohl, diesen Umständen nach, die Sonne eine Wohnung derer seelig-verstorbenen Seelen seyn?

§. 9. Wem kan man es nun der damahligen Zeit nach verdencken, da ein jeder Gelehrter selbst nicht weiter gieng, als was er mit Augen sahe? Diogenes verdienet seines Nachforschens wegen den Namen eines weisen Heydens der damaligen Zeit, und wer weiß, wann Diogenes und Plutarchus Fern-Gläser gehabt hätten, wie wir ietzo haben, ob sie nicht so weit, wo nicht noch weiter, als wir gekommen seyn würden.

§. 10. Man findet eine fliessende Materie als ob es Seen, Meere, Flüsse und dergleichen wäre, al-

leine

leine es hat keine Gleichheit mit denen Wassern, welche man in denen andern Cörpern wahrnimmet, sondern es ist nach der genauen Erforschung befunden worden, daß es kein Wasser, sondern fliessende Schwefel-Flüsse, welches der Zugang und Zuwachs des Feuers ist.

§. 11. Derohalben finden wir auch zu Zeiten, daß die Sonne bey dem hellesten Himmel etwas blaß zu scheinen anfänget, welches von ihrer Dunst-Kugel herrühret, da denn die Dünste daselbst in einer unerhörten Menge aufsteigen, folglich wieder mit Blitz und Donner zurücke fallen. Ist sie nun auf der einen Fläche starck mit Wolcken umgeben, so können ihre Strahlen nicht so hefftig zu uns dringen, daher kommet der blasse Schein zu Zeiten an dem hellesten Himmel.

§. 12. Stehen wir nun auf unserer Erden, und wollen die Sonne sehen, so müssen wir nothwendig in die Höhe sehen. Könten wir aber nun zu gleicher Zeit auch auf der Kugel der Sonnen stehen, und wolten unsere Welt sehen, müsten wir gleichfalls auch in die Höhe sehen, und da würde die Welt sich unsern Augen vorstellen, als ein kleines helles Sternigen; Die Ursach aber, warum sich unsern Augen alles oben vorstellet, verursacht die grosse Zirckul-Runde, und weil das gantze Firmament alle Cörper in sich schliesset.

§. 13. Gesetzt, es wäre möglich, von unserm Planeten bis in die Kugel der Sonnen zu fliegen, so würden wir beständig in die Höhe fliegen müssen, und zwar so lange, bis uns die Kugel der Sonnen das gantze Firmament bedecken würde, und unsere

Welt unter uns, wie ein Pünctgen schiene, dann würden wir nicht mehr über uns steigen, sondern so gleich anfangen auf den Cörper der Sonnen zu zufallen, alsdann würden wir die Welt nicht mehr unter uns, sondern sogleich über uns, als ein Sternigen flimmern sehen. Denn weil bey allen Planeten die Dunst-Kugel alles nach ihrem Centro drückt, so kan ohnmöglich nichts von seinem Cörper abfallen, es müste über sich fallen, ob gleich die eine Helffte der Kugel unten gekehret ist.

§. 14. Die meisten Theologi und andere Leute, so nur nach dem Augenschein reden, oder es auch mit der Bibel behaupten wollen, sprechen: Die Sonne umliefe die Welt. Man bedencke aber den gantz übernatürlichen Zirckul, den sie in 24. Stunden umlauffen müste, sie müste alle Viertel Stunden tausend mal tausend vier hundert und 86. Meilen lauffen, bedencke doch iemand, was dieser Cörper vor einen übernatürlichen, ich sage mit Recht, übernatürlichen Lauff haben müste, solches wäre wider die Natur und Vernunfft. Das ist gewiß, die Sonne kommt nicht von ihrem Ort und Stelle, doch wendet sie sich mit einer grossen Geschwindigkeit um ihre Achse, durch welches schnelle Umdrehen um sich selbst, die Lufft beweget wird und sie die Planeten dadurch in einer gleichen Weite von sich hält. Dahingegen unser Planete die Erde nur eine gantz sanffte Umdrehung brauchet, und zwar von Abend gegen Morgen, daher scheinet es optice, als wann die Sonne frühe im Orient auf- des Abends aber in Occident untergienge; Wie aber die Beschaf-

senheit unsers Erden-Cörpers ist, solches wird hier bis an seine volle Beschreibung gespahret.

§. 15. Josua sprach zur Sonnen: Sonne stehe stille, zu Gibeon, und Mond im Thal Ajalon, dieses ist mehr als zu wahr, und hat seine vollkommene Richtigkeit, denn durch Zulassung GOttes, (damit sich die Israelitische Armee einen vollkommenen Sieg gegen ihre Feinde erfechten möchte) stund die Sonne und drehete sich nicht um ihre Achse, also muste nothwendig der Mond im Thal Ajalon stehen. Unsere Erde zugleich, und alle andere Planeten so die Sonne durch ihr Herumdrehen mit herum reisset, musten damals nothwendig alle stehen, als die Sonne stand, aber das darff sich kein Mensch vorstellen, daß die Sonne einen solchen grausamen Zirckul um die Welt lauffen solte, und unsere Erde ein fauler Planete wäre, der sich nicht bewegete, da doch alle andere Planeten unter, über und seitwarts die Sonne haben.

§. 16. Josua sprach recht mathematice, Sonne stehe stille, das war so viel gesprochen, drehe dich nicht um deine Achse, und Sonne, Mond und Erde ändert euren Stand nicht gegen einander. Josua sahe wohl, wann die Sonne sich nicht um ihre Achse drehen würde, daß alle andere Cörper nothwendig auch stehen müsten, und scheinet, als wann Josua den Lauff des Himmels gantz wohl verstanden habe. Was muß das nicht damals auf der andern Helffte unserer Kugel vor ein Schrecken gewesen seyn, als es nicht wieder Tag hat werden wollen, und der Mond 24. Stunden geschienen, was werden die damaligen Gelehrten sich vor Gedancken ge-

macht haben, weil sie nicht haben wissen können, was auf der andern Helffte der Kugel vorgehet, dennoch wird es denen Menschen Schrecken, Zittern und Entsetzen verursacht haben, sowol wo 24. Stunden Tag, als wo 24. Stunden Nacht gewesen. Es hat die damalige lange Nacht den Theil unserer Welt mit betroffen, wo wir ietzo wohnen, solte nun ein solches Miracul ietzo noch einmal geschehen, was würden wir wohl schliessen, es würden gewiß lauter zitternde und furchtsame Schlüsse heraus kommen.

§. 17. Meynen wir aber die Sonne, so wir sehen, ist die eintzige des gantzen Himmels-Gebäudes, nein, es giebt derer noch gar viel, und noch grösser als diese.

§. 18. Es wird vielen, obgleich nicht allen, fremd und abgeschmackt vorkommen, daß ich mehr als eine Sonne statuire, doch ich will es beweisen, und darthun, die Bibel redet zwar im ersten Buch Mose nur von einer Sonne, die den Tag mache, ja die Bibel, so optice redet, hat auch optice recht, und wir bedürffen auch nicht mehr als einer Sonne, aber andere Kugeln, so von unserer Sonne kein Licht bekommen können, weil sie unsere Sonne selbst vor keine Sonne halten werden, sondern nur vor ein klein Sternigen, bedürffen allerdings eine andere Sonne. Denn obgleich einige Mathematici und Astronomi sagen, Jupiter und Saturn bekäme noch Licht von unserer Sonnen, so irren sie doch, weil dem Jupiter und Saturn unsere Sonne so groß vorkommt als uns die Venus, wenn sie im niedrigsten Punct ihres Ganges ist.

§. 19.

§. 19. Wir haben demnach durch gnaue Betrachtungen die gewissen Sonnen gefunden. Es möchte mir aber wohl einer einen Einwurff machen und sprechen, zu was brauchen sie Sonnen-Licht? Es seynd Sterne, so an sich selber Licht haben müssen. Solches ist eine unrechte Meynung, denn es seyn terrestrische Kugeln, so nothwendig Erleuchtung haben müssen, ja noch mehr als wir, weil sie grösser, als unsere Welt, (solchen Beweis aber findet man in der genauen Beschreibung der Kugeln) nemlich daß es dicke feste Erden-Klumpen, wenn dieselben nun nicht von Sonnen beschienen werden, so seynd sie finster, (wie wir bey dem verfinsterten Monden-Cörper zu Zeiten observiren) so müsten wir auch den Saturn und andere gar nicht sehen können, wenn diese Cörper nicht von Sonnen beschienen würden, wir können sie aber sehen, ergo haben sie ihre Sonnen, denn von unserer Sonne bekommen sie keins, und gleichwol sehen wir solche in dem blauen Æther zu Zeiten recht flimmern, also müssen die weiten Cörper ihre aparten Sonnen haben.

§. 20. Die gemeldeten Sonnen aber, davon wir geredet, seynd gewiß gefunden worden, und zwar an der Zahl viere, von gleicher Grösse, ausser die, so über dem Saturn befindlich, und übernatürliche grosse Kugeln seyn, es verhält sich aber der Ersten ihre Grösse, wie 1. gegen 116. Wollen wir hingegen von diesen 4. Sonnen die Grösse gegen unsere Welt halten, so sehen wir vorher erst, den grösten Zirckul unsers Planeten nemlich 5400. teutsche Meilen, einer dieser Sonnen gröster Zirckul aber, ist 626400. teutsche Meilen, denn ihr Verhältniß ist nach mathema-

thematischer Rechnung, als nur gedacht, wie 1. gegen 116. gegen unsere Welt. Also können wir sehen, wie klein unsere Kugel gegen andere Kugeln des Himmels seyn. Dieser Sonnen und unserer Sonne Verhältniß ist wie 1000000 gegen 116. und eine von diesen Sonnen, so dem Jupiter und Saturn den Tag machet, ist etwas anders, als die andern beschaffen, denn sie ist oben auf der einen Fläche sowol als unten auf der andern Fläche nicht feurig, folglich, weil dieses nun ein Platz unten und oben von 6500. teutsche Meilen ist, da einer von diesen zwey Plätzen grösser als unsere Welt, so können gantz wol Creaturen darinnen wohnen. Zu was Ende wären von GOtt solche leere Plätze darinnen formiret worden, warum hätte GOTT solche zwey Plätze nicht auch mit feurigen Gebürgen besetzt, wenn sich nicht lebendige Wesen darinnen aufhalten solten, nothwendig müssen ihre Creaturen dieser Sonnen-Kugel in der Natur also beschaffen seyn, daß ihnen die grosse Hitze, als was angenehmes vorkommen muß, und sie ausser solcher Hitze gewiß nicht würden leben können. Wie aber die Creaturen mit Gliedern gezieret, ist uns verborgen, jedennoch ist gewiß, daß zwey solche leere Plätze, auf einer solchen schönen Sonnen-Kugel nicht mit unvernünfftigen Wesen werden besetzet seyn: Sondern es müssen nothwendig Wesen seyn, die ihrē weisen Schöpffer loben; Loben sie ihren Schöpffer, so müssen sie Vernunfft und Verstand haben; Haben sie nun Vernunfft und Verstand, so müssen sie eine Seele der Unsterblichkeit besitzen; Folglich kommen sie dahin, wo wir auch hinzukommen gedencken.

CAP. II.

CAPUT II.

Hierinnen nun wollen wir unsere Astronomische nach der Ordnung angeführte Reise antreten, und unsern in der Lufft schwebenden Welt-Cörper erst vor unsere Augen nehmen, und sehen, wie ihm gedienet wird, und wie er andern dienet.

§. 1.

Unser Welt-Cörper ist, wie wir mit Augen sehen können, ein terrestrischer Cörper, mit Bergen, Wäldern, Thälern, Flüssen Meeren und Seen gezieret, mit viel tausenderley Creaturen über und über besetzt; diesen Cörper nun hat GOtt in die Lufft gehangen, gleich wie alle andere Planeten in solcher schweben, er schwebet zwar nicht bald hier, bald da, sondern er hat seinen gewissen von GOtt gesetzten Schrauben-Gang.

§. 2. Unser Planete hat also in Umkreiß wie schon gemeldet, 5400. teutsche Meilen, solches ist der gröste Zirckul um die aussewendige Breite der Erde, alleine solches muß man wissen, daß man nicht so reisen kan, wie solcher Zirckul von denen Mathematicis um die Welt gezogen wird, denn er ist gezogen über Berg und Thal, Meer und Ebene, wolte man aber die Welt bey der höhesten Rundung umreisen, so würde freylich sich die Zahl der Meilen vergrössern. Aus diesem gezogenen Zirckul können wir sehen, daß unsere Welt einer von denen kleinesten Planeten mit sey.

§. 3.

§. 3. Dieser Cörper aber ist, wie alle Planeten seyn, mit einer Dunst-Kugel fest umschlossen, daß nichts von ihm abfallen kan, seine Dunst-Kugel aber bestehet von den, aus seinem Cörper selbst aufsteigenden Dünsten, die mit Regen, Donner und Blitz auf ihren Cörper sich zurück stürtzen, also, daß es einen von allen Seiten gleichen Druck hat, gegen seinen Cörper, damit nichts von ihm abfallen kan, und das Wasser, dessen mehr als Erde ist, nicht aus seinen Ufern sich stürtzen kan.

§. 4. Ferner hat unsere in der Lufft hangende, schwebende, und umdrehende Erd-Kugel keine gantz vollkommene Zirckul-Runde, sondern an dem Süder-Pol und Nord-Pol, läufft die Kugel länglicht zu, ist also etwas Oval, und nicht vollkommen Zirckulrund, sie stehet nicht stille, wie man in vorigen Zeiten, nach einer blinden Meynung, geglaubet; sondern sie waltzet sich von Abend gegen Morgen, unter der Sonnen herum, daher auch bey dem stillesten Wetter wir eine beständige Lufft von Osten her haben, welches von dem Druck der Lufft komt, so diese Kugel im Umwaltzen gegen die Lufft verursachet. Sie waltzet sich in einer Zeit von 24. Stunden herum, welches denn allemal verursachet, daß die eine Helffte der Kugel von der Sonnen beschienen wird, und unterdessen, es auf der andern Helffte finster ist, und solches geschiehet Wechsels-weise. Da hingegen, wenn die Sonne die Welt in einen solchen schrecklichen Zirckul umlauffen solte, entzöge sie andern Planeten durch ihr weites Entfernen ihr Licht. Ingleichen da alle Planeten sich umwaltzen, muß unser Planet absolut sich mit umwaltzen, dahero

müste

müste einer wider alle Vernunfft den Stille-Stand schliessen, oder es müste ein Wunder-Werck wie zu Josuä Zeiten in dem Himmels-Gebäude vorgehen. Stehet ein Planete, so müssen sie nothwendig alle stehen, gehet einer, so gehen sie alle in ihrer ordentlichen Bewegung. Und bey dem unverständigen Schluß des Stille-stehens der Erden, müste die Sonne eine fast geistliche Geschwindigkeit zu ihren Lauffe brauchen, dadurch dieselbe, alle Planeten, denen sie dienen muß, aus ihrem Centro reissen und fortschleudern würde, es ist also dieses ein Schluß wider Natur und Ordnung. Man betrachte nur die Räder an einem Braten-Wender, hält man das grosse Rad auf, so müssen die andern nothwendig alle stehen, läst man das grosse wieder gehen, so gehen die andern alle, und jedes drehet sich um sich selbst.

§. 5. Lieffe die Sonne nun, so hätten die Venuriten, Marsiten, (so ohne diß wenig Licht haben) Mercuriten, Caniriten, die schrecklichsten Finsternissen, in Summa es ist wider die Vernunfft, weil alle Planeten eine Bewegung haben, muß unsere Erde selbige ebenfalls haben.

§. 6. Unsere Erde ist sehr kalter Natur, daher ihr auch Wärme nach Proportion ihrer Kälte zukommen muß. Wenn sich nun die Welt in einem Schrauben-Gang unter der Sonnen hinwaltzet, und sich gegen Norden wendet, so müste die Erde vor Kälte zerspringen, und ihre auf sich tragende Gewächse, welche in dem Erd-Boden eingewurtzelt, würden alle erfrieren und verderben, wenn nicht ein Centralisches Feuer in dem Centro der Erden läge

und

und ihn von innen aus wärmete, damit die leblosen Creaturen nicht in der Zeit des Winters verdürben, sondern vielmehr unsere Erde geschicket ist, bey dem Früh-Jahre, wenn sie sich von Norden wieder gegen Süden nach der Sonnen wendet, zu grünen, zu blühen und Früchte zu tragen.

§. 7. Unser Planete behält einmal wie das andere, seine richtige Umwaltzung von Abend gegen Morgen, aber bey dieser Umwaltzung lencket sie sich, von Süden gegen Norden nach der Seiten zu, und von Norden wieder gegen Süden, da bey der ersten Lenckung Winter, bey der andern Sommer entstehet.

§. 8. So Kunst-reich als dieser Cörper auf seiner Ober-Fläche, so Kunst-reich ist er von innen, erstlich wegen seines Centralischen Feuers, welches, diesen Planeten in seinem Esse erhält. Und eben durch dieses Feuer, aber nicht durch die Influenz derer so viele Millionen Meilen entlegenen Planeten (so zum Theil terrestrische Welt-Kugeln oder Sonnen seyn) generiren sich die Mineralien in denen Gebürgen, als: Gold, Silber, Kupffer, Metall, Zinn, Eisen, Bley und Ertzt. Daß aber einige Gestirne was beytragen, ist wohl mehr als zu gewiß, nemlich, was die von der ersten Grösse betrifft, die noch ihre Influenz auf unsern Planeten haben.

§. 9. Wir haben mehr als einmahl mit dem grösten Schaden erfahren, daß zu Zeiten gantze Adern derer Mineralien im Gebürgen wie verschwunden seyn: Hat man den Grund und die Ursach erforschet, so ist endlich bemercket worden, daß das Gestirne, so sonst bey der Ausbeute der Adern

über

über denen Bergen gestanden, nicht mehr da ist gesehen worden. Folglich tragen die Gestirne von der ersten Grösse zu dem Wachsthum der Mineralien vieles bey. Man sehe auch, wie Kunst-reich die Mineralischen Adern unter der Erden gezogen seyn, daß ich völlig davor halte, die Erd-Kugel sey künstlicher von innen als von aussen.

§. 10. Was das in der Erden befindliche centralische Feuer anbetrifft, so muß solches vollkommen die Mineralien kochen. Man möchte mir zwar hier einen Einwurff machen: Wie es nemlich möglich seyn könte, daß in dem Centro der Erden ein Feuer verborgen läge, indem es ja ersticken müste, weil ein Feuer ohne Lufft nicht brennen könne?

§. 11. Zwar ist gewiß, ein Feuer kan ohne Lufft nicht einen Augenblick brennen, alleine das Centralische Feuer hat mehr allzu viel Lufft in dem Vesuvius, Hecla, Æthna und d. g. die Rauch-Fänge unsers Centralischen Feuers seyn: In Indien finden wir auch zwey Feuer-speyende Gebürge, also hat dieses Centralische Feuer von allen Theilen der Welt mehr als zu viel Lufft, folglich kan es brennen.

§. 12. Viele Mathematici statuiren durchaus keine Influenz weder der ersten noch andern, dritten vierdten 2c. Grösse derer Gestirne. Derohalben will ich eine wahrhafftige Geschicht aus Böhmen anführen, die gantz wol diejenigen auf andere Gedancken bringen wird, welche hievon nichts halten wollen.

§. 13. Anno 1698. verschwand in einem Böhmischen Gebürge eine grosse Silber-Ader, sie gab keine Ausbeute mehr, sondern wurde zu minerali-

schen

schen Sand. Solches that der Kayserlichen Cammer einen gewaltigen Abbruch; Derohalben animirte man den Kayserlichen Hof, dieses untersuchen zu lassen, wie es gekommen, und was die Ursach sey, daß die in schönster Ausbeute gewesene Silber-Ader sogleich ruiniret sey; und wurde im Anfang geglaubet, daß die Berg-Leute solche verwahrloset: Derohalben sie auch allesamt arretiret waren. Hierauf bekam ein Griechischer Mathematicus von Wien Ordre, dahin zu gehen, und zu forschen, was die Ader ruiniret, dieser, mit Namen Polisios, verfügte sich auf das Gebürge, alleine weil er in denen vorigen Zeiten in dieser Gegend niemals gewesen, wuste er nicht, was vor der Zeit vor Gestirne daselbst gestanden, also gieng selbiger Polisios mit Namen wieder so klug nach Wien, als er von dar abgereiset war, ausser, daß er dem Kayser diesen Rath gab, nemlich: Es solten Jhro Majestät einen Mathematicum verschreiben, so in dieser Gegend gebohren, oder zum wenigsten allda, wie die Silber-Ader noch Ausbeute gegeben, bekannt gewesen, welcher nothwendig die Gestirne wissen würde, die damals über diesen Bergen gestanden, so könte man sehen, was etwa die Ursach sey; Wären die vorigen Gestirne noch da zu finden, so wäre es bloß eine Verwahrlosung derer Berg-Leute: Kämen sie aber nicht zu gesetzter Zeit und Stunde wieder allda zum Vorschein, so wären die Berg-Leute nicht an solchen Verderben schuld, sondern die Schuld wäre dem Gestirne zu zumessen.

§. 14. Darauf wurde ein Mathematicus aus Erfurth verschrieben, welcher auf diesem Gebürge Obser-

Observationes anzustellen Befehl bekam. Dieser Mathematicus lachte anfänglich selbsten, daß man die Schuld dem Gestirne beymessen wolle, doch des Kaysers Majestät hatten befohlen, daß er observiren solte, ob diejenigen Sterne noch zur Zeit und Stunde ankämen, die vor diesen allda gestanden; Als er aber anfieng alles genau zu observiren, wunderte sich dieser Mathematicus selbsten, daß er die 19. Gestirne, die er vor diesen, über diesem Gebürge gewust, nicht mehr finden konte. In 16. Tagen fand er sie über einem andern Gebürge, wo vor diesem 6. andere Gestirne gestanden, da hatte sich die Zahl der 6. in 25. verwandelt, als er nun hernach solches berichtete, gab er selber den Rath, man solte nach einiger Zeit allda herum einschlagen, so würde sich die Ausbeute der vorigen nach verhalten, wie 25. gegen 19. ob er es gleich vorher verlachet hatte, und es hat sich auch in der That also richtig befunden. Also kan ein jeder Mathematicus, dem es sonst unglaublich vorgekommen, nunmehr sicher glauben, daß die Gestirne von der ersten Grösse die Influenz auf unsern Cörper haben. Denn als ich meine Reise aus Presburg über Wien, Oesterreich, Mähren und Böhmen nahm, zeigete man mir auf der Böhmischen Grentze gegen Mähren erstlich das Gebürge, wo vor diesem die Silber-Ader gewesen, und sodann drey viertel Meilen von da, das andere Gebürge, wo man die nunmehrige Ausbeute hatte, die sich nach dem Ausspruch des dasigen Berg-Inspectoris würcklich wie 25. gegen 19. verhielte.

Von der Schöpffung.

§. 15. Der weise Schöpffer des grossen Himmel-Gebäudes, schuff unsere Welt aus nichts, spricht die Schrifft, welches auch wahr: GOtt schuff sich vorher ein Chaos, einen Klumpen von viererley, nemlich, es war ein Mischmasch von Feuer, Wasser, Lufft und Erde; Als dieses nun vermischet war, so machte der grosse GOtt den Anfang, ein jedes an seinen besondern Ort zu setzen, GOtt trieb das Feuer in einen Klump, zog die Erde um dasselbe herum, und schloß es in dem Mittel-Punct der Erden ein, das Wasser bekam seine Schrancken, denn GOTT sprach: Hier sollen sich legen deine stoltzen Wellen. Nun war alles finster auf der Erden, sagt die Schrifft; Also sprach GOtt: Es werde Licht, und es ward Licht. 1. Buch Mose 1. Cap. v. 3. Was war das aber vor ein Licht? Nach Redung der Bibel war hier die Sonne noch nicht da, denn es waren schon 3. Tag und Nächte verflossen nach dem 13. v. des 1. B. und 1. Cap. Mos. als die Sonne erst geschaffen wurde, wie denn der 14. 15. und 16. v. von deren Schöpffung redet.

§. 16. Nun mercke man, hätte das vorige Licht nach dem 3ten v. Tag und Nacht machen können, so hätte GOtt keinen solchen schrecklichen Sonnen-Cörper erschaffen dürffen, weil schon ein Licht da war, welches den Tag machte.

§. 17. Ich will aber nun zeigen, woher das Licht gekommen. Die Dunst-Kugel, so sich ietzo weit von unserer Erd-Kugel ausgebreitet, lag damals dichte auf der Kugel der Erden auf, und darum war es finster. Als aber GOtt, der grosse Schöpffer,

den

den Anfang machte, die Lufft von der Erde zu separiren, nemlich, daß die Dunst auffsteigen und einen Zirckul um die Erde schliessen solte, so expandirte sich die Lufft, und es ward Licht, dann es konten schon die Strahlen sich durch die Dunst brechen, und es lichte auf der Erden machen, also hat GOtt durch Mosen alles optice schreiben lassen, wie es würcklich denen Menschen vorgekommen, wenn schon damals welche vorhanden gewesen wären. Es ist das damahlige Licht also gewesen, v. g. als wenn bey uns im Herbst grosse Nebel aufsteigen, da ist es zwar licht, aber keine Sonne sehen wir nicht. Und eben also war es damals, und nicht anders, als aber die Lufft, oder Dunst-Kugel sich weiter expandirte und den Zirckul um die Kugel der Erden schloß, wurde die Lufft dünne, durch dero grosse Ausweitung, so kam es endlich den dritten Tag, (denn solange muste die Dunst-Kugel Zeit haben zu ihrer Expandirung) daß man durch die heitere Dunst-Kugel die helle Sonnen-Kugel erblicken konte, wie auch im 15. v. stehet: **Und seyn Lichter an der Feste des Himmels.**

§. 18. Wäre die Sonne nicht schon an dem Himmels-Gebäude gewesen, wo wäre das Licht her gekommen, und worzu hätte GOtt nöthig gehabt, selbiges nur auf eine gewisse Zeit von drey Tagen zu erschaffen, und wo wäre es wieder hingekommen? Als der Mensch geschaffen war, nach dem 26. und 27. v. so war die Sonne da, und von dem vorigen Licht wuste der erste Mensch Adam nichts, denn das Licht machte den Tag nicht mehr, sondern die Sonnen-Kugel, folglich wäre es nicht mehr da ge-

 wesen.

wesen. Und es müste also scheinen, daß der grosse Schöpffer solches Licht vor sich geschaffen hätte, damit er bey der weitern Schöpffung sähe, was er machete. GOtt hat es aber nicht gebraucht vor sich, noch vor eine Creatur, weil noch keine da gewesen; bey der Schöpffung der Creaturen aber, war das Licht nicht mehr, sondern die Sonne. Folglich ist dieses Licht nichts anders gewesen, als ein blasser Schein der Sonnen, als wann ein dicker Nebel das Licht der Sonnen raubet, so war damals die Dunst-Kugel, denn sie hatte sich noch nicht expandiret.

§. 19. Indem nun, als die Dunst-Kugel den Zirckul um die Erden-Kugel formirte, senckte sich das schwere, nemlich die Erde, so lange, bis der Zirckul um und um sich schloß, alsdenn hielt die Erde, und bekam ihren ordentlichen Lauff, von Süden gegen Norden, und von dar wieder zurück.

Wie wir andern Cörpern und sie uns dienen.

§. 20. Es dienen unserer Erden-Kugel viel Cörper, und die uns dienen, denen dienen wir wieder. Als: Die Sonne macht uns den Tag, und der Mond, wenn die eine Helffte der Kugel von der Sonnen beschienen wird, und die Strahlen der festen Erden zu uns prallen, so giebet uns die Tages-Helffte des Monden des Nachts einen blassen Schein. Die Venus giebet uns aller 15. Jahr einen Monath rechte Dienste, wenn sie in dem niedrigsten Punct ihres Schrauben-Ganges kommt, wie 1736. geschahe. Die Fix-Sterne, hingegen dienen uns gar nicht, denn sie stehen in einer undenckli-

Sonne. Mond. Venus. Fix-Sterne.

chen Weite von uns, sie seyn vielmal grösser als unsere Welt, also muß ihnen gedienet werden, uns können sie gar nicht dienen, denn sie wissen von uns nichts, sie sehen unsere Sonne nicht, vielweniger sehen sie uns, wer wolte sich nun einbilden können, daß sie unserthalben in dem Himmels-Gebäude schwebeten. Daß wir sie aber mit Fern-Gläsern finden, verursachet deren grausame Grösse.

§. 21. Weil nun aber unser Planete von etlichen Kugeln des Himmels Licht bekommt, so ist die Frage: Was nutzet unser Cörper andern wieder? Wir nutzen andern Kugeln mehr, als sie uns nutzen, denn der Mond ist 14. mal kleiner als unsere Kugel, folglich kan er uns nicht so viel Dienste thun, als wir ihm, denn seine Grösse verhält sich wie 1. gegen 14. denn unserer Welt gröster Zirckul ist 5400. teutsche Meilen, des Monden gröster Zirckul aber nur 350. Also bekommen die Lunariten 14. mal mehr Monden-Licht von uns, als wir von ihnen, denn wenn es bey uns Tag heisset, daß unsere halbe Erden-Kugel von der Sonnen beschienen wird, so seyn wir unten gekehret, und gehen also auf den Köpffen; Die eine Helffte des Monden nun, welche finster ist, und Nacht heisset, stehet oben gekehret, gegen unsere halbe Tages-Helffte, so reflectiret das Licht von unserer Erden 14. mal mehr als der Mond zu uns, und seynd wir ihnen sowohl ein Mond, als sie uns, denn wir seynd eben so ein Planet wie der Mond. Terra

§. 22. Der Venus kommen wir halb so groß vor, als sie uns vorkommet, folglich sehen sie uns nicht so helle, als wir sie sehen. Dem Mars kommen

wir nur als ein kleiner Pfennig vor: Die höhesten Fix-Sterne, da etliche tausend mal grösser als unsere Sonne, und tausend mal tausend mal grösser als unsere Erde, dieselben sehen wir mit Fern-Gläsern, nicht grösser als eines der allerkleinesten Fünckgen, in denen Lüfften flimmern. Uns können sie aber ewig nicht sehen, sie wissen gar nicht, daß wir in dem Himmels-Gebäude schweben. Was machen nun solche ungeheure Kugeln dort in denen Lüfften, von uns wissen sie nichts, und sehen uns nimmermehr, so müssen sie nothwendig Kugeln vor sich selbsten seyn.

§. 23. Die ungeheuren Kugeln, als Mars, Jupiter und Saturn, seynd von einer grausamen Grösse, wie man denn bey einer jeden Himmels-Kugel in ihrem eigenen Capite alles von sothanen Planeten finden wird. Diese Kugeln alle nutzen uns nichts, helffen und schaden uns nichts: Also können sie ohnmöglich uns zu Gefallen in die Lüffte gesetzet seyn. Das aber die Bibel optice redet, will ich gleich darthun, im 16. Vers des 1sten Capitels Mose stehet geschrieben: Und GOtt machete zwey grosse Lichter, eines das den Tag, das andere das die Nacht regieret: Man sehe doch den Jupiter, Saturn, und übrigen Fix-Sterne an, diese alle seynd grösser, als die Sonne und gleichwol nennet GOtt die Sonne das gröste, die Bibel hat auch recht, unsern blossen Augen nach ist die Sonne das grösseste, weil sich denenselben nichts grössers vorstellet. Da es nun aber im 16. Vers lautet: GOtt machte zwey grosse Lichter, so werden sie alle beyde groß genennet, doch gleich wird der Mond klein genennet

als es heisset, und ein klein Licht, das die Nacht regieret, denn der Mond ist würcklich eine der allerkleinesten Kugeln. Die Schrifft hat auch recht, wenn sie den Monden ein Licht nennet, denn er ist es optice auch, und wir sind den Lunariten optice ein Licht, aber nicht physice.

§. 24. Alle über uns schwebende Kugeln nun seyn terrestrisch, (wie denn in jeder Kugel selbst eigenem Capitel zu finden seyn wird) wenn wir also Stufen-weise die Himmels-Cörper durchgehen, so finden wir auch immer einen schöner, als den andern, und ist der allerschönste, der Saturn: Seine volle Beschreibung finden wir in seinem eigenen Capitel. Zwar sehen wir über ihm noch sehr schöne Cörper, alleine wegen der unermeßlichen Weite können wir nichts gewisses an ihnen finden.

§. 25. Hier wollen wir uns nur noch ein wenig bey unserm terrestrischen Cörper aufhalten, und zusehen, was doch die Ursachen, daß uns die Sonne und Mond zu Zeiten verfinstert wird? Denn obgleich diese Ursache in vielen Astronomischen Schrifften, und sonderlich auch in des gelehrten Gottscheds seiner teutschen Philosophie befindlich, so können wir doch auf keinem Cörper nichts aussen lassen, was doch nothwendig bey jedem zu sagen ist.

§. 26. Wann es nun heisset, es kommet eine Sonnenfinsterniß, so ist es ein Terminus vor die, so solches nicht besser verstehen; Es ist keine Sonnenfinsterniß, sondern es ist eine Erdfinsterniß, und hindert der zwischen Sonne und Erde in eine Perpendicular-Linie kommende Monden-Cörper, daß die Strahlen der Sonnen-Kugel vor dem festen Erden-

Cörper, auf unsere Kugel nicht fallen können. Die Sonne aber an sich selbst ist nicht finster, denn sie stehet in einer überaus grossen Weite noch über dem Monden, und kan nicht finster gemacht werden, aber ihre Strahlen können uns wohl von dem Mond geraubet werden. Also wird es eine Erdfinsterniß, denn es ist auf unserer Erde finster und nicht in der Sonnen. Kan also kein natürlich Verständiger nicht einmal sagen, es sey eine Sonnenfinsterniß, sondern eine Erdfinsterniß, weil unsere Erde finster wird, die Sonne aber einmal wie das andere helle und lichte bleibt, nur daß sie auf unsere Welt ihre Strahlen nicht werffen kan, weil wir von dem Mond bedecket seyn; Ist es also eine grosse Schwachheit, wenn wir sagen wollen, die Sonne wird finster, nein, die Sonne nicht, unsere Erde wird finster. Weil wir nun finster werden, so können auch wir den Mond nicht bescheinen, folglich hat der Mond, wenn wir eine Erdfinsterniß haben, an uns eine Mondfinsterniß, und hat der Mond eine Erdfinsterniß, so haben wir an ihm eine Mondfinsterniß.

§. 27. Denn so, wie es bey uns ist, so geschiehet es auch auf dem Cörper des Monden, das was wir eine Mondfinsterniß nennen, geschiehet also: Wenn die Erde zwischen Sonne und Mond zu stehen komt, so bedecken wir den Monden, so wie er uns bedecket hat, und da hat der Mond auch eine Erdfinsterniß, was wir bey uns hier nach der Einfalt hin eine Sonnenfinsterniß nennen, das ist bey ihnen alsdann auch so, wie bey uns, denn da kommt der Mond in unsern Schatten, folglich kan die Sonne ihn, vor unserm

unserm Cörper nicht bescheinen, also wird es finster im Mond, und da haben die Lunariten eine Erdfinsterniß, weil ihre Erde finster wird. Wann nun ihre Erde eine solche Finsterniß hat, so sehen wir den Monden auch finster, und dann nennen wir es eine Mondfinsterniß, dieses nun ist recht, denn der Mond ist gewiß selbst finster, weil die Sonne ihn vor unserer Kugel nicht bescheinen kan, und so ist es auch mit uns, wir werden ihnen eine Mondfinsterniß, wenn uns die Sonne vor dem Cörper des Monden nicht bescheinen kan.

§. 28. Daß aber, wann denen Kugeln durch ihren eigenen Lauff, das Licht mit ihren Schatten gehindert wird, (wie denn des Jahres etlichemahl Luna und Terra einander beschatten,) es denen leblosen Creaturen nicht geringen Schaden thut, ist eine bekannte Sache, denn es entgehet ihnen in solcher Zeit die Influenz, es benimmt ihnen alle Krafft, sie liegen in der Finsterniß, gleich wie todt, sind aber die Finsternissen total, so fangen die Blätter auf den Bäumen und das Graß auf den Wiesen an, welck zu werden, und was keinen guten Boden hat, verdorret, kommt aber die Kugel wieder aus dem Schatten desjenigen Cörpers, so ihn beschattet hat, so erhohlet sich alles Gewächse, es ziehet die verlohrnen Säffte wieder an sich, und fänget an, gleichsam von neuen zu leben. Alle Kugeln in dem gantzen Gebäude des Himmels verfinstern zu einigen Zeiten einander, denn wir sehen auch zu gewissen Zeiten die Venus, als einen schwartzen Punct, durch die Sonne gehen, das machet, sie ist terrestrisch, wenn wir sie so schwartz durch die Sonne gehen sehen, machet sie

einem andern Cörper eine Erdfinsterniß und dadurch verursachet sie sich selbsten auf ihrer untern Fläche, eine Mondenfinsterniß; Denn der Mercur kan vor der Venus nicht von der Sonnen beschienen werden, folglich entstehet in dem Mercur eine Erdfinsterniß, auf der Helffte nun, wo der Mercur die Erdfinsterniß leidet, da kan er solchergestalt mit seiner finstern Helffte, der Venus keinen Mondenschein geben.

§. 29. Ist aber unsere Erden-Kugel, die niedrigste, mittelste, oder die höheste in der Lufft? Wenn wir auf unsern Cörper, die andern Cörper in der Lufft betrachten wollen, es sey gleich mit Fern-Gläsern oder mit blossen Augen, so müssen wir unsere Augen in die Höhe richten, und da sehen wir alle in der Lufft über uns, so könnte wohl die Meynung fallen, wir wären die niedrigsten; alleine die lebendigen Wesen in denen andern Planeten sehen uns gleichwohl auch oben, und müssen, wie wir, ihre Augen in die Höhe richten.

§. 30. Hier ist nun zu bemercken, daß die grosse Zirckul-Runde des Himmel-Baues, einen jeden Cörper nothwendig als oben vorstellen muß. Was nun den Ort unsers terrestrischen Cörpers betrifft, seynd wir allerdings die Niedrigsten, ob auch die Creaturen in den höhesten Cörpern, die uns noch sehen können, uns über sich erblicken, ob wir gleich unter ihnen schweben. Alleine solches kan ohnmöglich anders seyn, weil eine jede Kugel seine Lufft-Kugel wieder um und um sich hat, und folglich allemahl die Lufft oben ist, so muß ein jeder alles oben sehen, zumahl da alle Kugeln, gleich unserer, sich umwaltzen, und ein Theil von der Kugel oben, das andere unten

kommt,

kommt, so können sie nothwendig alle Kugeln sehen, weil sie mit denen Köpffen zu uns gekehret seyn, ob sie gleich meynen, sie gehen oben, weil sie alles über sich sehen, so gehen sie dennoch auf den Köpffen. Dahero sehen wir aus vorher angeführten, daß wir die Niedrigsten, ich will es aber auch noch auf andere Art beweisen. Je höher wir von einem Cörper zum andern unsere Astronomische Reise fortstellen, je schöner, je herrlicher finden wir die Kugeln, und daß immer einer länger Licht hat als der andere, bis wir in den höhesten Saturn kommen, da finden wir gar keine Nacht, und wenn einige Mathematici und Astronomi einige Nacht darinnen haben wollen, so irren sie, denn dergleichen Irrthum ist eben kein Haupt-Fehler, es kan der Gelehrteste und Geschicklichste also irren: Ich will es aber in des Saturni seinem eigenen Capitel, wo von ihm sehr ausführlich wird gehandelt werden, sehr deutlich zeigen. Nehmen nun die Cörper immer an Schönheit zu, so müssen auch ihre Creaturen an Schönheit zunehmen, und folglich immer denen Geistern gleicher seyn, bis wir in dem Saturn die vollkommenen Geister finden, die keine Nacht nicht brauchen; Es muß also das terrestrische, und corporalische Wesen von Cörper zu Cörper abnehmen, bis es vollkommen spiritualisch; Daher wir in der Geister-Lehre die Saturninischen Geister finden, wie deren Beschaffenheit sey, und wie sie von den Geistern des Himmels unterschieden. Nun wollen wir unsere Astronomische Reise weiter antreten, und unsere Erd-Kugel verlassen, es ist aber dieses eine Reise von sechshundert tausend mahl tausend vierhundert

und sechtzig teutsche Meilen, so wir in unsern Gedancken zurücke legen, alsdenn werden wir uns auf der Kugel des Monden befinden.

CAPVT III.

Von dem andern nunmehr folgenden Welt-Cörper, welchen wir den Mond nennen und wie sein gantzes Wesen beschaffen sey.

§. 1.

Dieser Cörper ist von und über uns 600. tausend mahl tausend 460. teutsche Meilen in die Lufft gesetzt, und ist, wie allbereit schon gemeldet, 14. mahl kleiner, als unsere Erde, hat also in Umkreiß 350. teutsche Meilen und verhält sich gegen unsern Cörper wie 1. gegen 14.

§. 2. Er ist zwar kleiner als unsere Erde, aber er übertrifft uns an Schönheit, indem er zehnmal mehr Sonnen-Licht hat als wir, und des Nachts 14. mal mehr Monden-Licht von uns als wir von ihm haben: Folglich ist es viel schöner und heller in ihm, als auf unserer Kugel: Ingleichen haben die Gewächse von so schönen Lichte mehr Krafft, Stärcke und Schönheit. Wäre nun dieser Cörper wüste, und stellete eine grosse Wüsteney vor, zu was Ende hätte er von GOtt dem grossen Schöpffer, so viel Licht und Glantz bekommen. Solte solches Licht den wüsten Erd-Boden so vergeblich erleuchten. Hat unsere Kugel, so zehnmal weniger Sonnen-Licht und 14. mahl weniger Monden-Schein hat, so viele

viele lebende Wesen auf seiner Ober-Fläche, daß der Erd-Boden davon wiebelt, und das Meer mit unzehligen Wesen pranget, und auch die Lüffte nicht leer gelassen, damit wir überall GOttes Allmacht erkennen, und GOtt gelobet werde; so müssen nothwendig dort auch lebendige Wesen seyn, die ihrem grossen Schöpffer ein Lob zubereiten. Da die Kugel so vielmal schöner ist, so ist auch wahrscheinlich, daß die Creaturen herrlicher seyn können. Je schöner der Cörper, je schöner müssen auch die auf ihm lebenden Wesen seyn. Wir seynd allzu corporalisch, folglich allemal mehr zum Bösen als Guten geneigt.

§. 3. Es müssen also die Lunariten nicht so corporalisch seyn, das zeiget uns ihre an Schönheit uns weit vorgehende Erden-Kugel, nimmt das terrestrische Wesen bey ihnen ab, so müssen sie auch mehr Erkenntniß von ihrem Schöpffer haben. Es kan auch ihre Kugel nicht so corrumpiret seyn von der Sünde, als unsere, sie müssen mehr von Guten als Bösen wissen, und daher eine höhere Vernunfft, als wir besitzen. Ist also dieser Cörper schöner, als unser Welt-Cörper, und GOtt hat auf unserer Kugel, die nicht so schön, so viel zu seinen Lob bestimmte Creaturen hingesetzt, so müssen dort gewiß noch schönere seyn; seynd nun schönere da, so haben sie auch mehr Erkenntniß von ihrem Schöpffer, als wir nach dem Fall haben; haben sie nun eine höhere Erkenntniß von GOtt, so haben sie auch mehr Weisheit als wir haben; haben sie denn mehr Weisheit als wir; so loben sie auch GOtt den Allmächtigen weit kräfftiger als wir.

§. 4.

§. 4. Hier möchte man mir einen Einwurff machen, und sagen, ich wolte darthun, daß lebendige Wesen auf dieser Kugel befindlich, und hätte doch noch nicht bewiesen, daß es eine würckliche Welt-Kugel sey; Alleine was noch nicht geschehen, will ich gantz vernünfftig darthun. Es ist von vielen Mathematicis mehr als zur Gnüge gewiesen worden, daß der Mond eben so, und nicht anders, wie unsere Welt seinem Wesen nach beschaffen, wie ich denn, was diesen Punct betrifft, des Herrn Hof-Rath Wolffens, und des Prof. Gottscheds ihre Phillosophischen, und Mathematischen Beweis-Gründe vor andern recommandire.

§. 5. Ich habe zwar in der Beschreibung derer Finsternissen allbereit bewiesen, daß er eine Erden-Kugel, gleich wie wir. Weil es aber noch vor keinen vollkommenen Grund möchte angenommen werden; so will ich endlich mehr Beweis-Gründe anführen, und sage, daß der Mond aus Erde, Wasser, Feuer und Lufft bestehe.

§. 6. Der Mond wird von uns betrachtet als ein Licht, er ist uns auch ein Nacht-Licht, denn er scheinet uns des Nachts: Alles was scheinet, muß Licht oder Feuer seyn, nun der Mond scheinet, also ist er ein Licht. Die Bibel nennet ihn auch ein Licht, und er ist auch ein Licht, denn er muß uns als ein Licht dienen. Aber seinem Wesen nach ist er kein Licht noch Feuer, sonst müste sein Schein und Schimmer Wärme von sich geben. Alleine man stehe in seinem Schein und Glantz so lange als man wolle, so wird man keine Wärme spühren. Bey Finsternissen finden wir ja, daß uns der Mond die

Strah-

Strahlen der Sonnen auffängt und raubet, da sehen wir, daß er ein fester Erden-Klumpen. Ingleichen wenn er von der Sonnen nicht beschienen wird, finster ist, das geschiehet, wenn wir ihm das Licht rauben, hier finden wir die Gleichheit, zwischen ihm und uns, wie er uns das Licht benimmt, so benehmen wir es ihm auch. Wir könten ihm aber unmöglich das Licht benehmen, wenn unsere Kugel nicht terrestrisch wäre. Also könte er es uns unmöglich auch nicht benehmen, wenn er nicht gleichfalls terrestrisch wäre.

§. 7. Nun haben wir ja die vollkommenste Gleichheit mit unserm Cörper. Ich will noch mehr Gleichheit anführen: Es steigen aus einem terrestrischen Boden Dünste auf, als: Mineralische, Salpetrische, Schweflichte, Wässerichte, und fallen mit Donner und Blitz wieder auf ihren Cörper zurück. Weil nun unsere Kugel terrestrisch, so geschiehet es also: Bey denen Bergen steigen die Mineralischen, aus denen Wäldern die Salpetrischen, aus denen Thälern die Schweflichten, aus denen Wassern die Wäßrigten, Dünste in die Höhe, und stürtzen sich dann zurück: Solches geschiehet bey terrestrischen Kugeln. Nun der Mond ist eine solche Kugel: Also steigen auch solche Dünste bey ihm in die Höhe, und können anders nicht, als auf solche Art, wie bey uns, mit Donner, Blitz und Regen sich zurück stürtzen: Solches alles könte nicht seyn, wann er nicht terrestrisch wie wir.

§. 8. Betrachten wir den Monden weiter mit Fern-Gläsern, so finden wir sein grobes Wesen; ingleichen seine Dunst-Kugel, (welche bey uns nach

der allgemeinen Art, der Himmel genennet wird,) daß er also mit Wolcken umgeben, wie unsere Erd-Kugel: Ferner finden wir in ihm, Berge, Thäler, Wasser und ebenes Land. Das platte Land scheinet uns sehr helle, weil die Sonnen-Strahlen davon starck zurück prallen, und die Spitzen der Berge noch etwas heller, dieses nun, wo es uns helle scheinet ist Tag, und ist die Helffte der Mond-Kugel zu uns gekehret herunterwerts, und unsere finstere Helffte wo es bey uns Nacht ist, ist oben gekehret, daß wir also die zurückprallenden Strahlen auffangen, damit wir des Nachts Schein haben können. Die Spitzen derer Berge scheinen, wie schon gemeldet, noch heller, als der ebene Boden, die Ursach ist diese, die Strahlen, so von dem ebenen Erd-Boden zurück fallen, berühren die Spitzen derer Berge, fallen da in einen Punct, und auch so zu uns, also kan es nicht anders seyn, die Spitzen derer Berge müssen uns heller scheinen, zumahl da es sehr ungeheure Gebürge darinnen giebet, die an Grösse die unseren weit übertreffen.

§. 9. Mitten in dem Hellen finden wir sehr grosse dunckle Flecken, so wir auch mit den blossen Augen gantz wohl bemercken können. Dieses nun seyn Seen, Meere und dergleichen; denn die Strahlen der Sonnen können da nicht aufstossen, wie auf der festen Erde, sondern sie fallen durch, bis auf den Grund, denn das Wasser ist ein fliessendes Wesen, folglich brechen die Strahlen durch, und können nicht so scharff, wie von der festen Erde zu uns fallen, und also scheinet es blaß und denckel.

§. 10.

§. 10. Hat nun dieser Cörper nicht so viel Wasser, als unsere Kugel, so hat er, nach Proportion seines Cörpers, mehr Land als wir, dannenhero sehen auch die Lunariten mehr danckele Flecken in uns, als wir in ihnen bemercken können.

§. 11. Wannenhero auch die Natur der Creaturen von innen und aussen anders beschaffen seyn muß, als die unserigen, wenn man des Tages die zehnmal grössere Sonnen-Hitze betrachtet, denn wo wir zehnmal mehr Sonnen-Licht als ietzo hätten, unsere ietzige Naturen würden und könnten es nicht vertragen, sie müsten allesamt verändert werden. Hätten wir aber, von Anfang unserer Welt, gleich solchen Sonnen-Schein bekommen, so wären auch unsere Naturen gleich darnach von dem grossen Schöpffer eingerichtet worden, nunmehro aber wäre es unerträglich; können sie aber jene Creaturen, als die Lunariten, vertragen, so müssen sie allerdings andere Naturen, als wir haben, können auch also nicht so terrestrisch als wir seyn.

§. 12. Ingleichen können auch ihre Augen nicht so beschaffen seyn, wie die unserigen, ihre Pupillen müssen viel enger seyn, weil ihr Glantz dort zehnmal stärcker ist, und hingegen die Retina viel grösser, damit ihnen doch die Bilder gläntzend (das ist hell und deutlich) und nach Beschaffenheit eines ieden Dings, groß einfallen.

Von denen Augen derer Lunariten.

§. 13. So muß auch ihr Geist munterer denn unserer seyn, denn des Nachts ist es fast so helle bey ihnen, wie bey uns des Tages, sie werden auch wohl nicht so viel vom

Von der Lebhafftigkeit ihres Geistes.

Schlaff halten als wir, weil ihnen die sehr grosse Helligkeit mehr zum Wachen als Schlaffen Anlaß giebet, überhaupt, sie leben beglückter, herrlicher, freudiger, als wir. Dahero folget fast, daß ihre Welt von der Sünde nicht so verderbet seyn wird, wie unsere, weil das terrestrische Wesen von Cörper zu Cörper abnimmt; denn wer beweiset mir, daß Sünd und Todt was nothwendiges sey? Nimmt nun von Kugel zu Kugel bey denen Creaturen das terrestrische Wesen ab, so folget der Schluß, sie müssen denen Geistern immer gleicher erschaffen seyn. Finden wir aber beständig eine Kugel schöner als die andere, so müssen auch die Creaturen an Schönheit einander übertreffen.

§. 14. Ferner ist noch etwas an der Kugel des Monden zu bemercken, welches vielen, wo nicht allen Gelehrten zu vielem Nachforschen Anlaß gegeben hat, nemlich, wie es komme, daß wir die andere Helffte der Kugel nicht ins Gesichte bekämen? denn die Scheibe, die gegen uns stehet, sehen wir beständig, und dieses kan auch nicht anders seyn, die Scheibe der Monden-Kugel, so wir beständig sehen, siehet unsere halbe Kugel auch beständig, und dennoch umwaltzen wir uns. Die andere halbe Kugel unter uns, siehet diese halbe Monden-Kugel ebenfalls nicht also, wie wir, dieweil, wenn wir Monden-Licht haben, sie keines haben, sondern die andere Helffte der Monden-Kugel bleibt beständig gegen uns, und das verursachet dieser zwey Kugeln übereinstimmige Umwaltzung; hat sich unsere Kugel herum gekehret, so hat sich der Mond zwar auch gewendet, aber wir sehen ihn dann nicht. Daher wollen einige Gelehr-

ten

ten darthun, in der andern Helffte der Monden-Kugel müsten die Creaturen wieder andere Naturen haben, weil keine solche Hitze darinnen sey, und halten davor, der Mond bliebe in einer gleichen Wendung, und umwaltzete sich nicht. Zu diesem kan ich mit allem Recht Nein sprechen, zu dem ersten aber will ich weder Ja noch Nein sagen, und kan ein jeder, von denen Naturen derer Creaturen, so in der Helffte der Mond-Kugel wohnen, welche wir niemals zu sehen bekommen, glauben und sich einbilden, was er will. Daß sie unterschiedlicher Naturen seyn können, ist wohl möglich, indem wir ebenfals auf unserm Cörper eine solche Veränderung finden. Man halte z. E. einen Indianer, Russen und Teutschen gegen einander; alles dreyes seynd Menschen, aber ein jeder hat eine andere Natur, und seynd dennoch Creaturen, die auf einer Kugel wohnen und leben.

Von der Influenz des Monden-Cörpers.

§. 15. Die Influenz des Monden und daß selbiger eine Würckung in unsere Erd-Gewächse haben solte, wollen etliche nicht statuiren, alleine es hat dennoch seine ausgemachte Richtigkeit. Man säe oder pflantze manche Sache in Abnehmen des Monden, und sehe, wie sparsam es wachse, welches denen Haußwirthen am besten bekannt, hingegen thue man es in Zunehmen des Monden, wie vollkommen es aufgehen wird, und eben also vice versa; wie kommt das aber? Die Mond-Kugel ist mit unserer Kugel sehr genau verbunden, auch so, daß eine Kugel die andere nicht entbehren kan, wie wir denn bey denen Finsternissen sehen, wie sich Laub und Graß zur Verwelckung schicken; muß also eine Kugel der andern ihre Eigenschafften mittheilen.

§. 16. Weil diese Kugeln so genau mit einander verbunden, so müssen sie auch in der Verwesung einander folgen, indem eine ohne die andere nicht bleiben kan. Wie denn in der Nichts-Verwandlung ausführlich davon zu finden seyn wird.

Von Erbauung der Städte daselbst.

§. 17. Wer saget mir aber, ob die Lunariten solche prächtige Städte erbauen wie wir? Wir können ja aus ihrer Dunst-Kugel ersehen, daß die dasige Influenz sich mit unserer nicht vergleichen lässet. Ihre Feld-Früchte wachsen viel herrlicher, ohne daß die Lunariten viel Mühe darzu anwenden dürffen, so werden sie nothwendig die schönsten Materien zu bauen haben, haben sie dieselben nun, so werden solche Materialien gewiß auch Anlaß geben, sie zu gebrauchen, und zwar solche Behältnisse zu bauen, darinnen sie ihren Aufenthalt, als die vernünfftigsten Wesen haben können.

§. 18. Wie das aber kommt, daß wir mit so grosser Arbeit und Mühe den Acker bauen müssen, und das Glück nicht wie die Lunariten, Venuriten u. d. g. haben, da ihnen ihre Kugeln alles mit sehr leichter Arbeit bringen, verursachet bey uns die Sünde, wie wir solches alles in dem Cap. von der Kugel der Venuriten, oder der Venus finden, wo davon sehr ausführlich gehandelt wird. Denn unsere allzu corporalische Substanz war eher zu verführen, als die, wo das terrestrische Wesen ab- und nicht zunimmt.

§. 19. Daher sind die Betrachtungen nicht allein gegen die Kugel des Monden, sondern gegen alle Kugeln des Himmels, denen Himmels-Bau

Erkun-

Erkundigten etwas sehr angenehmes. Denn wenn sie den, in dem blauen Æther schwimmenden Welt-Cörper, den Monden betrachten, so wünschen sie sich wohl ebenfalls ein Mit-Genosse in derselben schönen Welt zu seyn. Allein die Wahrheit zu sagen, es wäre auf folgende Art keine Unmöglichkeit dahin zu gelangen, wenn nemlich (man verstehe mich nur recht, ehe man ein übel Urtheil von mir fället) möglich wäre, über unsere Dunst- und Zug-Kugel zu kommen, welcher Zug aber nichts über sich läst, so könte man mit leichter Mühe in den Cörper des Monden ziehen. Ist das erste aber nicht möglich, so kan das andere auch nicht möglich seyn, denn eine Unmöglichkeit macht hier die andere.

§. 20. Da wir es aber nicht so weit bringen können über unsere Zug-Kugel zu kommen, so will ich im Schertz einen Vorschlag thun, wie wenigstens eine gute Höhe in dieselbige hinauf zu gelangen: Denn ist die heutige Welt mit ihrer Gelehrsamkeit und Sinnen über die Sterne gestiegen, so können unsere Cörper wohl bis in die Wolcken, durch eine dazu verfertigte Machine, kommen, welcher wir den Titel eines Lufft-Schiffs beylegen wollen, das dienet auch denen Unerfahrnen zur Lehre, daß die Lufft ein Fluidum, gleich wie eine See oder Meer, nur die Theilgen dieses Wesens seynd viel zärter, und also unsern Augen unsichtbar: Aber dennoch empfinden und fühlen wir die Lufft; was ist der Wind, es ist die fliessende Lufft; gleich wie sich die See beweget, so beweget sich die Lufft, und eine solche Bewegung nennen wir Wind: Können nun auf einer See oder Meere Schiffe gehen, so ist es

 auch

auch möglich erfunden worden, in der Lufft zu schiffen, weil es eine Gleichheit mit denen Wassern hat, nur daß seine Theilgen zärter, und nicht so grobes Wesens seyn: Also müssen auch die Lufft-Schiffe anders erbauet werden, als diejenigen, so auf der See gehen.

§. 21. Ich sehe also nicht, daß ich unrecht thun werde, wenn ich hier ein solches Lufft-Schiff deutlich beschreibe, weil es unter die Astronomischen und Æthrometrischen Wissenschafften vollkommen zu zehlen ist. Die Æthrometrici, und Astronomi wissen mehr als zu wohl, daß ein Cörper, er mag beschaffen seyn wie er will, wenn er aus seinem Ort so viel Lufft treibet, die schwerer ist, als der daselbst liegende Cörper, er nothwendig in die Höhe gehen muß, und nicht liegen bleiben kan, also: Man lasse sich eine Kugel von Kupffer austreiben und zwar so dinne, als es möglich, ist sie nun fertig (sie muß aber an dem Ausgang mit einen Schräubigen versehen seyn,) so pumpe man die Lufft heraus, welches auch mit Feuer geschehen kan, schraube sogleich den Ausgang der Kugel zu, so wird man gewißlich die Kugel anbinden müssen, so sie nicht soll in die Lufft gehen. Nun verfertige man ein Schiffgen von Sandel-Holtz, mit einem kleinen Seegel versehen, auch mit ein oder zwey Rudern, weil die Lufft eben so wie das Wasser mit dem Ruder geschlagen werden kan. Nach Proportion des Schiffes aber hänget man 5. 10. 15. 20. 25. und mehr dergleichen Kugeln an, so ziehen die daran befindlichen Kugeln, das Schiff in die Lufft, und kan man sich

Beschreibung des Lufft-Schiffs.

mit

mit Ruder und Seegel wenden, wohin man will, die Kugeln aber müssen, wie schon gemeldet, mit Schrauben versehen seyn, damit, wenn man sich wieder herunter lassen will, die Kugeln aufschrauben kan, und also die Lufft wieder hinein fället, so werden sie schwer, und wenn man dieses nach und nach thut, sencket sich auch das Schiff nach und nach zur Erden, dergestalt, daß man sich also nieder lassen kan, an welchen Ort man will; Aber dieses darff man sich nicht einbilden, daß wir damit über unsere Dunst-Kugel gelangen könten, wodurch der schnelleste Vogel nicht kommen kan, er müste ersticken, und sich todt auf unsern Erd-Cörper zurück stürtzen, weil dieser Zug nichts über sich lässet, und heisset es hier mit Recht, daß eine grosse Klufft darzwischen sey. Könten wir Menschen aber die unserer Kugel gesetzten Lufft-Grentzen durchschneiden, so würden wir gewiß nicht allzu lange Zeit brauchen, in den Æther zu wandeln, da wir schon den Zug von der Dunst-Kugel des Monden mercken müsten, auf welchen wir, ob wir ihn gleich über uns sehen, dennoch fallen würden, weil die Dunst-Kugel des Monden uns mit grausamer Gewalt hinein reissen würde, also, daß man auf der Monden-Kugel wohl Arm und Beine brechen müste. Wie komme ich aber mit denen zu rechte, die mir die Dunst-Kugel des Monden verwerffen? Ich will denenjenigen gantz vernünfftig zeigen, daß sie bey vollkommenen Sonnenfinsternissen dieselbe nicht müssen recht betrachtet haben.

§. 22. Hätte die Kugel des Monden keine Dunst-Kugel, so müste alles von ihr abfallen, zumahl, wenn

die Tage-Scheibe, die uns Mond-Licht giebet, zu uns gekehret ist. Ohne Dunst-Kugel kan kein Planet bestehen. Ich will aber mit gantz vernünfftigen Gründen die Dunst-Kugel des Monden beweisen. In der grossen Sonnenfinsterniß 1706. hat der berühmte Mathematicus Herr Hof-Rath Wolff bemercket: Daß als der Mond, dessen scheinbarer Durchmesser der Sonnen gantz gleich war, die gantze Sonnen-Kugel auch also nothwendig hätte verdecken sollen, aber dennoch wurde rings um den finstern Cörper ein heller schmahler Ring gesehen, dieser war nun kein Theil von dem würcklichen Sonnen-Lichte, weil er gantz blaß und nicht so feurig, als die Sonnen-Strahlen geschienen, so müssen es derowegen solche Sonnen-Strahlen gewesen seyn, die sich in der Dunst-Kugel des Monden gebrochen, und also zu uns geworffen worden.

§. 23. Wolte man alles noch nicht vor Beweiß annehmen, und diese Strahlen-Brechung in Zweifel ziehen; So kan noch eine andere Betrachtung dienen. Man hat bemercket, daß der Mond zuweilen gewisse Planeten bedeckt, und sie also auf etliche Meilen unsichtbar macht, wenn nun der Planete nahe an dem Rande des Monden kommt, so verwandelt sich seine Gestalt in eine länglichte, bis er gantz bedecket. Ferner kan auch ein jeder, bey dem Auf- und Untergang des Monden und der Sonnen, allezeit wahrnehmen, daß ihre Gestalt durch unsere irdische Lufft- und Dunst-Kugel länglicht gemacht wird. Wer wolte demnach zweiffeln, daß nicht die veränderte Gestalt obgedachter Planeten aus dem Rande des Monden, aus eben der Ursachen

herrühre, und folglich der Mond eine Dunst-Kugel haben muß; hat er diese nun, wie es gewiß ist, so hat er auch Thau, hat er Thau, so kan es ihm an Gewächsen eben so wenig, als dem fruchtbaren Egypten mangeln. Soll man nun glauben, daß eine solche schöne Kugel, bloß deswegen geschaffen sey, daß sie uns bey Nacht ein wenig leuchte, oder Ebbe und Fluth verursache, und doch mit wunderschönen Gewächsen beflantzet sey, und soll denn niemand da seyn, der es geniesset, oder dem Schöpffer davor dancket, wollen wir es zu einer grossen wüsten Kugel machen, so stehen die Gewächse dem leeren Erdboden zu Gefallen dort, und scheinet das schöne und viele Licht vergeblich hin, wenn anders kein lebendiges Wesen da seyn solte, so den Schöpffer davor lobete? Ich sage, es giebt daselbst viel edlere, vernünfftigere Creaturen als hier, und sie müssen, wie ich allbereit schon gemeldet, vielmehr Erkänntniß von GOtt haben, als wir; ich sage, wenn es möglich seyn könnte, daß von uns Menschen nur einer (es möchte nun in einen Planeten seyn wo es wolle) hingelangen könne, wer weiß, ob sie uns nicht vor Monstra ansehen würden? In Summa, wegen der Vortrefflichkeit dieses Monden-Cörpers, muß etwas auf seiner Ober-Fläche seyn und leben, es mag nun beschaffen seyn, wie es wolle.

§. 24. In gäntzlichen Mond-Finsternissen hat man mit grossen Fern-Gläsern wahrgenommen, daß auf der finstern Fläche des Monden, plötzlich ein helles Licht entstanden, aber alsobald wiederum verschwunden ist, welches auch etliche mal nach einander geschehen, solches kan nun nichts anders gewesen

sen seyn, als hefftige Blitze, die sich gleich zu der Zeit in der Mond-Lufft entzündet haben.

§. 25. Die Höhe nun der Lufft, bey jeden Cörper, ist eigentlich eine gute Meile hoch, die Wolcken aber, welche in der Dunst-Kugel schweben, seynd $\frac{3}{4}$ Meilen, weil sie schwerer als Lufft. So viel ist gewiß, daß sie auf hohen Bergen, die wenig über $\frac{1}{2}$ Meile hoch, schon so zart und dinne ist, daß man nicht mehr Athem holen kan, sondern sich einen feuchten Schwamm vor die Nase halten muß, wann man nicht ersticken will, weil sie sich aber allmählich verdinnert, je höher sie kommt, so kan man nicht eigentlich sagen, wo sie gar aufhöret. Sie ist auch nicht allezeit gleich hoch z. E. in denen Ländern, wo es Sommer ist, erstreckt sie sich weit höher, als wo es Winter ist, die Sonnen-Wärme macht sie sehr dinne, darum breitet sie sich davon sehr weit aus, und nimmt einen weit grössern Platz ein, als wenn sie kalt ist; eben so ist sie des Nachts allezeit niedriger als bey Tage. Dannenhero wollen wir nunmehro den Mond verlassen, und unsere Astronomische Reise nach einen noch schönern Cörper zu setzen, und uns in denselben eben so als in dem Monden umsehen, wie er von aussen und innen beschaffen.

CAPUT IV.

CAPUT IV.

Nun folget Venus, als der dritte Welt-Cörper, dessen Höhe, Natur, Grösse und Eigenschafften hier betrachtet werden.

§. 1.

So treten wir demnach unsere Astronomische Reisen derer Gedancken weiter, aus der Kugel des Monden nach der Venus zu, an, und das ist ein Weg von 2816000o. teutschen Meilen. Diesen unvergleichlichen schönen Cörper sehen wir auf unserm Erdboden nur als ein Sternigen flimmern. Ehe ich aber eine Beschreibung dieser Kugel der Venuriten anfange, muß ich das Bild dreyer Planeten, denen Unerfahrnen zum Besten, erst vorstellen, Z. E. Terra, Venus, Mercur. Nichts ist leichter als Oel, ausgenommen Lufft, aber etwas schwehrers hat man wohl als Wasser, nemlich Queckfilber. So nimm demnach ein tief Glaß, etwan eines Fingers hoch, mit Queckfilber angefüllet, hernach Wasser darüber gegossen, und endlich das Glaß mit Oel gefüllet, daß das Queckfilber unten, das Wasser in der mitten, und endlich das Oel oben sich befindet; dann lasse man sich drey Kugeln machen, jede einer Nuß groß; die erste von Bley, die andere von Eichen-Holtz, und die dritte von Sandel-Holtz; diese drey Kugeln werffe man zugleich in das, mit Queckfilber, Wasser und Oel, angefüllte Glaß, so wird eine jede Kugel ihren besondern Ort einnehmen, und stehen bleiben, die bleyerne wird durch das Oel und Wasser durchfallen, und auf der

Flä-

Fläche des Quecksilbers schwimmen, und nicht auf den Boden des Glases fallen, weil nemlich alle Metalle, ausgenommen das Gold, auf demselben schwimmen; die hültzerne wird ihren Platz zwischen dem Oel und Wasser nehmen, weil sie leichter als jene, schwerer aber als die von Sandel-Holtz; die Kugel von Sandel-Holtz aber wird gantz oben auf dem Oele schwimmen.

§. 2. So wenig nun das Sandel-Holtz zu dem Eichenen Holtz oder zu dem Bley hinunter sincken kan, oder, so wenig diese zu jenen hinauf steigen kan; So wenig ist es auch zu besorgen, daß entweder die Erde in die Creyße der Venus, oder des Mercur nach der Sonnen zu fallen, oder diese zu der Erden steigen werde.

§. 3. Herr Hugenius in seinem Cosmotheoro zeiget, daß die Einwohner anderer Welten uns Menschen so ähnlich wären, als ein Ey dem andern, sie hätten Leib, Seel, Augen und Ohren, Sprache, Hände und Füsse wie wir. Mit einem Wort, spricht er, wer in den entlegensten Planeten käme, würde (seiner Meynung nach) keinen grössern Unterscheid finden, als wer bey uns bis nach America, oder China reissete. Dieses lässet man dahin gestellet seyn, und werden sich vernünfftige Leute darüber nicht zancken, sondern einander ihre gelehrte Meynung lassen.

§. 4. Wir kommen demnach der Venus ein viel hellerer Stern zu seyn vor, als sie uns vorkommt, die Ursach ist folgende: Stehet sie zwischen uns und der Sonnen, dann siehet sie die Erde in vollen Lichte, da wir sie hingegen niemals in vollen Lichte, son-

dern

dern allezeit gehörnt, halb oder etwas darüber erleuchtet sehen, aber weit auf jenseit der Sonnen, und also in einer sehr grossen Entfernung.

§. 5. Es ist mit Fern-Gläsern von 45. bis 60. Schuen bemercket worden, daß sie mit einer sehr dicken Lufft-Kugel umgeben sey, daher die Venerischen Creaturen, wenn sie nicht rechte gute Fern-Gläser haben, den Unterscheid der Erde, Wasser, Berge und Thäler nicht bemercken können, wie wir bey ihnen bemercken. Die Sonne siehet ihnen zweymal grösser aus als uns, daher sie auch zweymal so viel Licht und eine zweyfach grössere Hitze haben.

§. 6. Wenn mir jemand in dem Leibe eines eröffneten Hundes, ein Hertz, einen Magen, eine Lunge und andere Eingeweide, alsdann Blut-Adern, Pulß-Adern und Sehnen gewiesen hätte, so würde ich gar nicht zweifeln, daß nicht in denen Cörpern aller Hunde, von welchen ich gewiß wüste, daß sie Hunde wären, eben dergleichen Theile anzutreffen seyn solten; wenn man mir dieselben gleich niemals zeigen könte. Gleichergestalt, wenn ich einen Fisch von gewisser Gattung zergliedert hätte, so würde ich keinen Zweiffel tragen, daß alle übrige Fische dieser Art aus eben solchen Theilen und Gliedmassen zusammen gesetzt wären, ob ich sie gleich niemals zerschnitten und betrachtet hätte: Eben das würde auch von einer Gattung von Gevögeln, Pflantzen, Metallen und Steinen richtig befunden werden. Ist nun dieser Vernunfft-Schluß so starck, daß man ihm in keinen ersinnlichen Exempel falsch befunden, hat, so gehet er gewißlich auch von denen

Planeten-

Planeten-Kugeln an. Ich will hier einen jeden nur nach seiner natürlichen Vernunfft fragen: Wenn er einen von diesen dunckeln himmlischen Cörpern, die um die Sonne lauffen, recht in der Nähe besehen hätte, und wüste also, wie es auf dessen Ober-Fläche beschaffen, so würde er ohne fernern Zweifel schlüssen, es werde auf denen übrigen finstern Kugeln eben so, und nicht anders aussehen? Nun dürffen wir aber nicht erst wünschen, auf einen Planeten zu komen; wir seynd schon würcklich auf einem solchen, unsere Erde ist nichts anders als ein Planete, oder grosser Stern, sie laufft mitten unter andern dunckeln Kugeln ihres gleichen unter der Sonnen herum; Da wir nun unsern Planeten sattsam kennen, so können wir leicht dencken, wie es mit denen übrigen von dieser Art bewand sey, nemlich sie werden bewohnet wie die Erde. Doch dürffen wir die Sonne als keinen bewohnten Cörper uns vorstellen, sie gehöret nicht unter die Gattung derer dunckeln Kugeln, denn diese seyn dunckel, jene helle, diese kalt, jene feurig und warm. Diese lauffen in der Runde, und umwaltzen sich in Schrauben-Gängen; die Sonne aber stehet allezeit auf einer Stelle, und drehet sich nur um ihre Achse.

§. 7. Die Venus, von welcher dieses Caput handelt, ist ein Planet wie unsere Erde und übrigen Planeten, also muß sie mit unzehlbaren Creaturen bewohnet seyn. Die Venus ist $1\frac{1}{2}$ mahl grösser als unsere Erde und 21. mahl grösser als unser Mond.

Die Grösse der Venus.

§. 8. Wenn diejenigen von der herrlichen Astronomie hören, die sie nicht verstehen,

daß

daß man die himmlischen Cörper messen, und ihre Grösse bestimmen kan, so kommet es ihnen gantz ohnmöglich vor, daß man solches wissen will, vielleicht dencken sie, weil keine Creatur von unserm Erdboden so hoch hinauf gekommen, und derer Cörper Länge, Breite und Dicke mit Schritten, Ellen oder Meß-Ruthen abgemessen; so könne man auch von ihrer Grösse nichts sagen: Allein diese Leute können sich leicht einbilden, daß die Stern-Verständigen doch wohl gewisse Mittel haben müssen, diese weit entlegene Dinge zu messen. Wenn solche Leute nur erwegen wolten, daß gleichwohl die Erd- und Mond-Finsternissen von ihnen mit solcher Gewißheit vorher verkündiget werden können, daß weder eine eintzige davon ausgeblieben; auch noch iemahls eine geschehen, die nicht wäre vorher verkündiget worden.

§. 9. Können nun die Mathematici dieses, so müssen sie ja auch wohl durch gewisse Instrumente die himmlischen Dinge messen können, und zwar so, daß ihnen nichts fehl schläget, daß man aber Ungelehrten die himmlische Meß-Kunst nicht so leicht zeigen und beybringen kan, das müssen sie sich nicht befremden lassen, weil darzu gar viel gehöret.

§. 10. Wenn man aber fragen wolte: Ob die in denen andern befindlichen Planeten wohnenden lebendigen Wesen gleich wie wir die Astronomie studiret hätten? Darauf will ich ein wahrscheinliches Ja zur Antwort geben, weil ihnen die grossen Lichter des Himmels, die denenselben grösser als uns vorkommen, nothwendig Anlaß zu dessen Betrachtungen geben werden. Betrachten sie die himmlischen

schen Kugeln, so werden sie auch in der Betrachtung immer weiter und weiter gehen. Sie mögen nun die Betrachtungen anstellen, wie sie wollen, und ihre Eintheilung mag auch beschaffen seyn, wie sie will, so wird doch unsere Sonne, welche in denen entlegenen Planeten nicht anders als ein Sternigen aussiehet, auch unter die Sterne gehören, so wird man denn da aus unserer Sonne einen Stern erster Grösse machen, weil sie etwan nicht grösser, als ein Ochsen-Auge aussiehet. Weiter hinaus wird man sie unter die Sterne der andern, dritten, vierdten, fünfften Grösse rechnen, ja endlich wird man sie unter die Neblichten, und dann unter die zehlen, die man mit blossen Augen gar nicht mehr sehen kan, folglich müssen diese dunckele Cörper ihre andern zugeordneten Sonnen haben, die sie erleuchten, wie denn in dem Caput von der Sonne in mehrern zu finden ist.

§. 11. Wer wird doch daselbst an unsere kleine Erde gedencken, wo unsere Sonne selbst unsichtbar ist? Wer wird sich denn da in den Sinn kommen lassen, daß wir in dem Himmels-Gebäude schwimmen? Fürwahr, weñ die geschicktesten Sternseher daselbst, mit ihren besten Fern-Gläsern, die kleinesten Sterne betrachten, so werden sie davor halten, unsere Sonne sey ein kleiner nichts zu achtender Stern, der gantz am äussersten Ende der Lüffte schwebet, da sich doch die allermeisten einbilden, sie sey mitten darinnen.

Von der Milch-Strasse.

§. 12. Ich kan nicht umhin, in diesem Capitel noch etwas von der Milch-Strasse des Himmels zu gedencken, wel-

che die alten Astronomi gar nicht determiniren können, was es sey, weil es ihnen an Fern-Gläsern gemangelt hat, nach der Zeit aber hat man es durch dieselben aufgelöset. Um dieser Ursache willen wollen wir noch ein klein wenig von der Venus ausschweiffen, und nur noch durch ein von 136. Schuhen langes Fern-Glaß die Milch-Strasse betrachten. Das weißlichte Licht, welches einer dinnen Wolcken ähnlich siehet, ist ein Hauffe unzehliger Fix-Gestirne, die so weit von uns stehen, daß wir sie auch mit denen allergrösten Fern-Gläsern nicht sehen würden, wann ihrer nicht eine so entsetzliche Menge beysammen wären, die noch darzu so nahe bey einander stehen, daß man sie nicht aus einander setzen kan; sondern vor einen Klump ansehen muß, und das heisset die Milch-Strasse. Wer getrauet sich aber eine Zahl zu sagen, um die grosse Menge dieser Sonnen auszudrucken? Oder wer unterstehet sich die Ursachen zu entdecken, warum sie eben von dem Urheber der Natur in einem solchen Creyß zusammen getrieben worden?

§. 13. Daß wir aber von unserm Venerischen Cörper, versprochener Massen, nicht allzuweit ausweichen, so wollen wir nun seine Natur betrachten, denn nachdem wir wissen, wie groß die Kugel der Venus, so können wir auch eigentlicher sehen, wie alles in selbiger beschaffen sey.

§. 14. Man glaubet, es sey eine brennende Hitze auf dieser Kugel; daher sie auch so feurig und blitzend scheinet. Möchte aber einer fragen, und sprechen, wir haben in Indien auch ein überaus hitziges Clima, daher die

Von der Natur der Venus.

die daselbst befindlichen Einwohner, laß, träge, faul zum Krieg und zur Arbeit ungeschickt; Ob denn die in der Venus befindlichen Creaturen und Einwohner sich solchergestalt mit unsern Indianischen Einwohnern vergleichen lassen? Und hierauf würde vielleicht ein Unerfahrner ins Wort fallen, und Ja sprechen: Alleine ich meines wenigen Orts sage nein, doch nicht ohne Ursach, und will also zeigen, daß ohngeachtet ihrer daselbst befindlichen Hitze, sie sich im geringsten nicht mit unsern Indianischen Einwohnern (ob sie in dem Cörper der Venus gleich noch eine viel grössere Hitze haben) vergleichen lassen.

§. 15. Denn die Creaturen seynd allemal nach der Verbindung und Beschaffenheit ihrer Erd-Kugeln erschaffen. Unsere Cörper seynd eines der allergröbesten Wesen, haben daher auch einen starcken Einfluß aus ihren Cörper, und nach dem die Erd-Kugel den Einfluß in die Creaturen hat, so ist auch nach diesem, das Gemüthe derer lebendigen Wesen beschaffen, und richtet sich allemal nach seiner Erden-Kugel. v. g. Die Kälte macht einen Cörper hurtig, die Hitze der Sonnen aber faul, gute Speisen und Tranck reitzet zur Wollust. Alle unsere Handlungen in unsern Cörper verursachet die Erde, weil wir so Cörperlich, als unsere Kugel selber seyn, indem auch unser Cörper von der Erden gemachet worden.

§. 16. Wollen wir nun aber auch dieses von denen lebendigen Wesen in der Venus sagen, daß sie wegen ihrer grausamen Hitze, noch fauler und träger wären, als unsere Indianer, so lässet sich solches

zwar

zwar wohl reden, und mit Ja beantworten, aber ewig nicht beweisen: Denn unsere Indianer seynd, wie alle Menschen unserer Kugel, von Erde gemacht, und daher ziehet eines des andern seine Eigenschafften an sich. Wer beweiset mir aber, daß der grosse Schöpffer und Urheber der Natur, die Creaturen auch aus solchen Theiligen, wie ihre Kugeln beschaffen sind, erschaffen habe? So lange mir nun einer das nicht darthun kan, so lange wird auch mir kein Vernünfftiger widersprechen können, und sage ich mit Fleiß, (so lange bis mich einer eines bessern jedoch mit rechten Grund belehren kan,) daß die in der Venus befindlichen Creaturen noch wenigers von terrestrischen Wesen an sich haben, als die in dem Mond befindlichen, folglich kan die daselbstige grosse Hitze, mit samt ihrer Erd-Kugel, keinen solchen Eindruck in ihnen haben, sondern sie müssen vielmehr davon eine unvergleichliche Belustigung empfinden. Sie haben die schönsten hellesten Tage, die allerkostbarsten und herrlichsten Gewächse, ihre Leiber seynd mehr spiritualisch als corporalisch, folglich können sie ohnmöglich so träg und faul seyn, als unsere Indianer, derer Leiber aus dem allergröbesten terrestrischen Wesen bestehen. Uberhaupt nun, je weiter wir die Himmels-Cörper betrachten, je mehr finden wir ihre Creaturen denen Geistern ähnlich, welches daraus mit zu schliessen ist, weil die Nacht von Cörper zu Cörper ab- und hingegen der Tag zunimmt, bis sich endlich die Nacht gar verliehret. Alles terrestrische Wesen brauchet zu seiner Erhaltung Ruhe, und dazu ist die Nacht verordnet:

Von denen Venuriten.

In denen höhesten Cörpern ist keine Nacht, also kan ihnen keine Ruhe zugeordnet seyn, weil ihnen das Mittel, nemlich die Nacht zur Ruhe, mangelt, ergo können sie nicht Cörper seyn, die da Ruhe brauchen; brauchen sie keine Ruhe, so ist ihnen auch keine Nacht nöthig, ist ihnen keine Nacht nöthig, so können sie auch nicht corporalisch seyn.

§. 17. Wolte mich nun aber einer fragen: Empfinden denn die in denen andern Planeten befindlichen Creaturen auch den zeitlichen Tod, wie wir? Seynd sie Sünder, wie wir? Ist Christus vor sie gestorben, wie vor die vernünfftigen Creaturen auf unserer Kugel? Glauben sie einen Dreyeinigen GOtt, wie wir? Seynd auch auf jeder Kugel so vielerley Spaltungen der Religion, wie auf unserer? Haben sie Kayser, Könige wie wir, und wissen sie denn so viel von uns als wir von ihnen wissen, sehen und muthmassen können?

§. 18. Dem dienet folgende wahrscheinliche Meynung zur Nachricht: Es müssen alle Kugeln, gleich wie unsere, in ein Nichts verwandelt werden, ob aber die Creaturen sterben wie wir, ist uns verborgen, doch ist der Tod nicht nothwendig, sie können auch wohl, und welches am wahrscheinlichsten, von dem grossen Schöpffer durch eine süsse Verwandlung in das Ewige versetzet werden; v. g. gleich wie er die verwandlen wird, die bey dem Eintritt des jüngsten Tages auf unserer Kugel an Leben angetroffen werden: Also ist der Tod nichts nothwendiges. Wie aber die Cörper nach einander vergehen werden, solches ist nach der Beschreibung des

gantzen

gantzen Welt- und Himmel-Gebäudes in mehrern zu finden.

§. 19. Ob sie denn auch Sünder seyn wie wir? Ich antworte, ist Sünde da wie bey uns, so sterben sie wie wir. Ich glaube aber, sie sterben nicht; weil keine Sünde da ist, folglich hat Christus nicht nöthig gehabt, vor sie zu leiden. Auf ihrem Cörper bringet die Natur alles hervor, ohne daß sie im Schweiß ihres Angesichts arbeiten dürffen, sondern nur bedacht seyn, wie sie die herrlichsten Früchte einsammlen wollen.

§. 20. Unsere Erde könte vollkommen mit diesem Glücke prangen, wenn der Mensch nicht in die Sünde verfallen wär, unser Arbeiten wäre mit der schönsten Lust geschehen, da es nunmehr mit Verdruß geschiehet. Unsterblich waren wir ja, seynd wir es nun gewesen, so können die in andern Planeten befindlichen Erd-Creaturen auch unsterblich seyn, und bestehet ihr Tod nur in einer angenehmen Verwandlung in das Ewige. Daß wir nun aber das Herrlichste verlohren haben, wer kan sich da helffen. Wir hätten den Acker-Pflug nicht im Schweiß unsers Angesichts führen dürffen, wie wir ietzt in dem betrübten Sünden-Fall thun müssen; Denn so bald als GOtt sprach: Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen, mit Sorge und Kummer solst du dich deines Ackers nehren, zur Erden solst du werden, davon du genommen bist. So war das Herrlichste dahin; Zumahlen, was den Tod betrifft, der ist das Empfindlichste, wir wären, gleich denen Creaturen in denen andern Cörpern, durch eine angenehme und

süsse Verwandlung, in das Ewige versetzet worden; da nunmehro in dem Schoß der Erden unsere Leiber verfaulen, und unsere Geister dennoch die Zeit der seeligen Ewigkeit erwarten müssen, und wenn Christus unser Heyland nicht ein Mittel ersonnen, so müsten unsere Geister ewig im Finstern wandeln.

§. 21. Nunmehro aber bestehet unser Tod in keiner Verwandlung mehr, sondern in einer rechten Hertzens-Angst. Bedencket also ihr Sterblichen den Unterscheid der unsterblichen Creaturen, in denen andern Planeten, gegen euch, ihr Sterben bestehet, wie schon gemeldet, in einer süssen Verwandlung in die seelige Ewigkeit. Unser Sterben ist uns eine Angst, das Gewissen stellet einem Sterbenden alle Sünden vor; der eintzige Trost ergötzet uns in unserer Todtes-Angst noch, daß Christus vor uns gestorben, der uns die süsse Hoffnung im Glauben zurück gelassen, daß wenn wir an ihm gläuben, in das ewige eingehen sollen. Dieses haben wir vor allen Creaturen aller andern Kugeln zum voraus, daß Christus, der Sohn GOttes, zu uns hernieder gekommen, und aus Liebe sein Blut vor uns vergossen hat. Glauben aber diese Creaturen auch an den Dreyeinigen GOtt wie wir? Ich sage, sie gläuben viel gewisser an ihm, als wir, doch aber kan man nicht gewiß wissen, ob sich GOtt ihnen in dreyen Personen geoffenbaret hat, nach denen Wercken, wie bey uns. Zu glauben ist, daß sie nach ihrer grossen Erkenntniß dennoch den Dreyeinigen GOtt erkennen, weil ihre Weisheit und Verstand sich weit über unsern erstrecket, denn sie

leben

leben in einer vollkommenen Unschuld, gleich wie wir vor dem Fall waren, ihre Erkenntniß von GOtt muß sich daher viel höher erstrecken, und wer weiß, ob GOtt nicht mit ihnen so spricht, wie er mit dem Adam vor dem Fall gesprochen? Spricht er aber mit ihnen, was muß das vor eine Sprache seyn? Es ist wahrscheinlich, daß es keine andere Sprache seyn kan, als die Hebræische, denn wenn GOtt mit Menschen bey uns geredet, so hat er allemal Hebræisch geredet: Also ists wahrscheinlich, daß GOtt nicht zehnerley Sprachen reden werde, zum wenigsten kan mir kein Vernünfftiger dieses mit Grund widerlegen, zumahl wenn ich sage: Sünde und Tod ist nichts nothwendiges. Ist dieses nun nicht, so ist es mehr als zu wahrscheinlich, daß GOtt mit ihnen, wie mit Adam vor dem Fall, reden kan. Redete GOtt nach dem Fall doch auch noch mit Menschen; v. g. Mit dem Abraham redete er, wie er seinen Sohn Isaac opffern solte; ingleichen redete er mit Mose, wie er die Kinder Israel aus Egypten führen solte, mehr als einmal, ingleichen redete er mit Jona, wie er nach Ninive gehen und Busse predigen solte ꝛc. Dahero fragt sichs weiter? Seynd auch auf jeden Cörper so vielerley Spaltungen der Religion, wie auf unserer sündigen Erde? Nein, denn wären wir in dem vorigen Stande der Unschuld verblieben, so würden wir alle eines Sinnes und Glaubens seyn. Jene leben also in einer beglückten Unschuld, und kennet einer seinen GOtt wie der andere. Denn wo kommt der Unterscheid so vielerley Religion her, als aus der Sünde,

De Exercitio Religionis.

ein jeder Mensch, so zu sagen, auf unserer Erd-Kugel, hat fast seine eigene Religion, und glaubet was er will, mancher glaubet über die Vernunfft, und mancher glaubet nicht mehr, als was er nach seiner Vernunfft begreiffen kan, alles dieses verursachet die Sünde. Das alles würden wir vielleicht in keinem Cörper finden, wenn wir dahin durch ein übernatürliches Wunder-Werck gelangen könten, und wer kan wissen, ob sie uns vor vernünfftige Creaturen ansehen würden, denn wir würden ihnen durch unsere sündliche Affecten, tausenderley Aergerniß geben, ja wer weiß ferner, ob nicht ein eintziger Mensch von uns eine solche gantze Kugel in die Sünde stürtzen könte, denn durch uns würde das Böse mit dahin gebracht werden. Ferner haben sie auch Kayser, Könige, Chur- und Fürsten Grafen und Herren wie wir. Ich will auf diese Art zwey Meynungen vertreten und getraue ich mir gantz wohl fort zukommen, demjenigen in seiner Meynung beyzustehen, der es verwirffet, wenn er spricht: Ist Sünde und Tod nicht da, so ist keine Obrigkeit nöthig. Ingleichen will ich mich auch nicht scheuen, demjenigen in seiner Meynung beyzustehen, der da spricht: Ja, wenn sie auch nicht von GOtt verordnet ist, das Unrecht zu straffen, weil keines begangen wird, so ist doch wohl wahrscheinlich, daß sie zum wenigsten Aeltesten unter sich haben, die sie, wie wir unsere Obrigkeit, ehren. Letztlichen fragt sichs noch: Wissen sie denn so viel von uns, als wir nunmehro Erkenntniß von ihnen haben? Es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß sie mehr von uns, als wir von ihnen wissen. Dasjenige

aber

aber werden sie sich ewig nicht einbilden, daß wir von der Sůnde so verderbete Naturen empfangen haben. Alle Einwohner derer Kugeln, die unsere Erde sehen kőnnen, seynd folgende: Die Lunariten, die Venuriten, die Marsiten, die Mercuriten, die Caniriten. Alleine die Jupideriten und Saturniten sehen unsere Erde gar nicht, (daß wir sie aber mit Fern-Glåsern finden, verursachet ihre grausame Grősse) und gleichwol sollen diese Kugeln uns zu Gefallen in die sehr weit entfernte Lufft, mit so vielen Mond-Kugeln gesetzet seyn; Die Gemeldeten nun, so unsere Erde sehen kőnnen, werden sich ohne Zweiffel insgesamt einbilden, daß deren Creaturen, gleich wie sie, in einem Unschulds-vollen Stande leben werden, weil sie von dem Worte Sůnde nichts wissen. Die nun unsere Erde nicht sehen, kőnnen auch nichts von ihr schliessen, und wenn sie auch von etlichen gesehen wird, als ein kleines Sternigen, was wollen die vor einen Schluß machen; was schliessen manche Ungelehrten hier, von einen kleinen Sternigen, es wird nicht an dasselbe gedacht, es wird auch nicht besehen: Und so gehets unserer Erd-Kugel auch, wo sie als ein kleines nichts zu achtendes Sternigen gesehen wird, was werden nun vollends jene, die unsere Sonne nicht einmal sehen, geschweige denn die Erde, von uns wissen?

§. 22. Was die Caniriten, so unsere Welt als ein kleines Sternigen in denen Lůfften flimmern sehen, von uns vermuthen, ist uns nicht bewust, wir wissen zwar, daß ihre Kugel eine Welt ist, dahero wahrscheinlich, daß wenn sie Fern-Glåser haben, es von uns auch schliessen kőnnen: denn sie kőnnen uns zu

Zeiten, als einen kleinen schwartzen Punct, durch die Sonne gehen sehen, und leicht vermuthen, daß wir eine danckele Kugel, wie sie, und folglich bewohnet seyn können, wie andere Kugeln.

§. 23. Die Venus ist, wie schon gemeldet 21. mal grösser, als unser Monden-Cörper, folglich ein und ein halb mal grösser, als unsere Erden-Kugel, sie waltzet sich auch wie unsere Welt, um und um. Ihre Jahre seynd 8. Monath lang, weil sie in dieser Zeit um die Sonne laufft, folglich muß sie sich geschwinder umwaltzen, als wir, weil sie aber 1½. mal grösser, kan sie auch wohl 1½. geschwindere Umwaltzung haben; unser Creyß ist auch viel grösser, als der Venuriten ihrer, und nach Beschaffenheit unserer Kugel, können wir keine solche geschwinde Umwaltzung haben.

§. 24. Warum hingegen Venus von weiten so schöne siehet, das verursachet die Menge ihrer Berge, die in einer entsetzlichen Zahl auf ihrer Ober-Fläche hervorragen, und die Unserigen, weit an Höhe, Grösse und Spitzen übertreffen, zwischen welchen Gebürgen die anmuthigsten Auen zu bemercken seyn, diese grausamen Gebürge verursachen also einen von weiten blitzenden Schein, denn von denen Spitzen derer Berge prallet das Licht der Sonnen scharff zurück; darum scheinet sie in unsern Augen blitzend. Es scheinet auch unsern Augen, als wenn sich der Stern, den wir mit unsern Augen betrachten, bewegete, funckelte, flimmerte, und untereinander blitzte, da doch sein blasser und geborgeter Schein nicht die geringste Bewegung vielweniger die Kugel spühren läst. Aber daß uns sol-

ches

ches in unsern Augen so wackelnd vorkommt, ist die Ursach der Lufft. Man kan sich ein solches Experiment in seiner Stuben auf folgende Art machen: Setzet ein brennend Licht auf den Tisch und dem Licht gegen über ein Glaß mit frischen Wasser angefüllt, dann trete, oder setze man sich also: Daß das Licht, das Glaß Wasser, und der Mensch in einer geraden Linie ist, und man die Flamme des Lichts in dem Glase mercklich sehen kan; alsdenn stellet man seine Betrachtung also an: Die Flamme des Lichtes, so auf dem Tische brennet, betrachtet man im Wasser, da mercket und siehet man, wie die Flamme im Wasser flimmert und zittert, wirffet man aber die Augen gleich unter solchen Zittern auf die rechte Flamme, so siehet man dieselbe gantz stille brennen, ohne Bewegen, dahingegen man das Zittern ohne Blendung der Augen nicht sehen kan; Und so ist es auch mit dem Flimmern und Zittern derer Gestirne beschaffen: Denn wir müssen, durch den Æther durchsehen, und in dem Æther spielet der Schein der Sterne, wie die Flamme des Lichts im Wasser.

§. 25. Wir werden den Venuriten bey weiten nicht so angenehm vorkommen, als wie sie uns, weil unsere Oberfläche sehr einträchtig und mehr mit Seen und Meeren bedecket ist, als mit Gebürgen, daher sie, (unsere Erd-Kugel nemlich) ihnen mehr dunckel als helle vorkommen muß, da es so viel Licht seyn wird, als v. g. wie wir von dem danckeln Flecken des Monden erlangen, welches gleichfalls Seen und Meere.

§. 26.

§. 26. Die Venus ist, wie schon gemeldet, viel nä- her bey der Sonnen als wir, und bekommt daher ein weit lebhaffteres Licht, als wir, ich glaube un- sere Indianische Wärme würde dort alles in Eiß verwandeln, denn ihre Entfernung ist $\frac{2}{3}$ von der un- serigen. Ob aber die Creaturen in allen denen an- dern Cörpern solche blutige Kriege wie wir führen? daran muß man fast zweiffeln: Denn wo kommt der Krieg her, als von dem angethanen Unrecht, und wo kommt das Unrecht her, als von der Sünde, dieses ist wohl bey uns, aber auf andern Planeten nicht; wissen sie folglich von keiner Feindschafft, so wissen sie vielweniger von Krieg und Blutvergies- sen; vielmehr leben sie in einer beständigen Ein- tracht, in dem schönsten Friede, und wissen nicht, was Unrecht ist.

CAPVT V.

Von dem vierdten Welt-Cörper dem Mercur, seiner Grösse, Natur und Eigen- schafften nach.

§. 1.

Nachdem wir uns nun sattsam auf der Kugel der Venuriten umgesehen haben, wollen wir unsere Astronomische Reise weiter an- treten, und nach der Kugel derer Mercuriten zurei- sen, das ist nun abermal aus der Venus in den Mer- cur ein Weg von 1480000. teutschen Meilen.

§. 2. Der Mercur stehet der Sonnen $2\frac{1}{2}$ mal näher als wir, der Herr von Fontenell hat gar eine wunderliche Meynung von diesem schönen Cörper,

in-

indem er spricht: Das Gedächtniß derer Mercuriten wäre sehr schlecht, ja er sagt gar, Mercurius wäre das Tollhauß des gantzen Himmel-Gebäudes. Alleine, wie irrig dieses Vorgeben ist, kan man in vorstehender Beschreibung der Venuriten finden, da die Hitze fast eben so, obgleich nicht in solchen hohen Grad, wie bey denen andern ist. Ich will nur sagen und behaupten, daß die Mercuriten noch schönere Cörper und Sinnen haben, als die Venuriten, und zwar daher, weil die Sonne ihnen $6\frac{2}{3}$ grösser vorkömmt als uns. Dannenhero bedencket ihr menschlichen Sinnen, wie schrecklich der Cörper der Sonnen da brennen, und wie herrlich die Kugel der Sonnen an dem Firmament prangen muß. Sie giebet ihnen ein solches starckes Licht, daß sie unsere allerhellesten Tage nur vor eine schwache Dämmerung halten würden, wenn sie bey uns wären.

§. 3. Die Hitze ist daselbst so groß, daß die unserige mitten in Africa sie in Eiß verwandlen würde, ja es würde unser Gold, Silber, Stahl und Eisen bey ihnen schmeltzen, und wir würden daselbst verbrennen müssen; also können wir sehen, daß ihre Cörper weniges terrestrisches mehr an sich haben, denn sonst könten ihre Leiber auf ihrer Erd-Kugel ohnmöglich lebendig bleiben, und wann sie der grosse Schöpffer auch von Stahl und Eisen geschaffen hätte.

§. 4. Die Mercuriten werden das ewig nicht gedencken, daß ihre flüßige Cörper, welches bey ihnen Ströhme seyn, bey uns die allerhärtesten Cörper seynd.

§. 5.

§. 5. Ihre Jahre seynd 3. Monath lang, die Länge ihrer Tage ist uns nicht allzurichtig und gewiß bekannt, sie werden ihre Jahre auch nicht so zehlen, weil ein Tag zwey Monath lang, und eine Nacht 3. Stunden, dann ist allemahl zwey Monath lang wieder Tag. Mercur ist meist in denen Strahlen der Sonnen, darinnen er sich beständig verbirget, daß er der Geschicklichkeit aller Stern-Seher entwischt, und daß es schwer, ihn bey Tage in denen Strahlen der Sonnen zu finden.

§. 6. Wenn nun die Mercuriten ihre 3. stündige Nacht haben, so werden sie von der Venus als ein Mond erleuchtet, da ihnen dann die Venus so groß, als uns der Mond vorkommt. Was die andern Planeten betrifft, welche jenseit der Erden gegen das Firmament zu stehen, so scheinen ihnen dieselben weit kleiner als uns, und sie bekommen nur sehr wenig Licht von denenselben.

§. 7. Mercur ist zweymal grösser, als unsere Kugel, folglich verdienet er gar wohl, daß wir uns auf einem so grossen und schönen Cörper umsehen.

§. 8. Die Mercuriten können was sehr weniges in der Astronomie studiren, weil die Nacht ihnen die Betrachtungen des Himmels versaget, und dennoch ihre 3. stündige Nacht so helle, wie bey uns der Tag ist. Doch ihre Cörper müssen, obgleich nicht vollkommen spiritualisch, doch edel am Verstande seyn. Ihre Materien und Mineralien müssen viel fester seyn, als bey uns das Eisen und Stahl, weil sonst die entsetzliche Hitze alles zerschmeltzen würde, doch kan denen daselbst befindlich lebendigen Wesen die Hitze nicht beschwerlich vorkommen, denn ihre

Leiber seynd von dem weisen Schöpffer so geschaffen, daß ihnen die grosse Hitze was sehr angenehmes seyn muß; Daß sie aber auf ihren Seen oder Meeren schiffen könnten, wie wir auf unsern, ist wohl nicht, denn die grosse Gluth der Sonnen, und die kochende See würde ihre Schiffe in nichts verwandeln.

§. 9. Alleine wer beweiset mir, daß der Handel zu Wasser bey ihnen was nothwendiges, und wer weiß, ob sie die Erbauung derer Schiffe und was darzu nöthig, wissen und verstehen, weil sie es nicht gebrauchen?

§. 10. Ihre Flüsse bestehen aus keinem solchen Element, wie die Unsrigen, derer sie auch sehr wenig haben; Alleine ihre Erd-Kugel pranget vor andern mit denen allerentsetzlichsten Wäldern, derer Bäume so hoch wachsen, daß sie bey uns was Ubernatürliches vorstellen würden, dort aber stellet es was Angenehmes und Anmuthiges vor. Es sollte da einer wohl meynen: Würde die grosse Hitze unser Stahl und Eisen dort zu schmeltzen, so müsten ihre Wälder ja gar in Brandt gerathen; alleine man muß wissen, daß die Natur beständig dasjenige erhält, so sie hervorbringet, folglich erhält auch dort die Natur durch ihre starcke Eintreibungs-Kräffte und Säffte ihre leblose Creaturen.

§. 11. Die Ursach aber, warum die Natur die Bäume so hoch treibet, ist von dem grossen Schöpffer nicht ohngefehr also geordnet, denn diese ungeheuere hohe Waldungen müßen denen daselbst befindlichen Einwohnern einen anmuthigen Schatten vorwerffen, damit sie in denenselben einige Kühlungen finden können, und glaube ich, daß alle daselbst befindli-

befindliche lebendige Wesen ihre Wohnungen in denen Wäldern haben, und kan ein schöner Wald, wenn er mit vollkommenen vernünfftigen Creaturen besetzt ist, so anmuthig seyn, als eine prächtige Stadt.

§. 12. Wolte mir iemand einen Einwurff machen, und sagen: Auf solche Art leben keine gesitteten Völcker, sondern die Wilden. Dem dienet zur Antwort, wo hat denn GOtt gesetzt, daß die Wohnung vernünfftiger Creaturen allemahl in Städten seyn soll, ist ein von GOtt gebaueter Ort nicht herrlicher, als ein von Menschen Händen gebaueter Pallast, daran offt vieles verwendet worden. Wo wohneten denn auf unserer Erden die Menschen, ehe Enoch gebohren wurde? Wohneten sie nicht unter denen Bäumen? Denn dieser bauete die erste Stadt auf Erden, nach der Zeit aber baueten sie Häuser, Dörffer und Städte. Wo hatte denn Adam als der vernünfftigste und unschuldigste (nemlich vor dem Fall) seine Wohnung? War sie nicht unter denen grünen Bäumen? Wie können wir nun die Mercuriten beschuldigen, daß sie wie die Wilden lebeten, da wir doch selbsten also gelebet, bis zu Enochs Zeiten. Möchte auch iemand gedencken: Wohnen sie unter denen Bäumen, die ihnen die Natur gegeben, wo kan denn Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werden, und wer solle die Verbrecher in ihren ungeheuren Waldungen finden? Ein jeder wird bey uns gestrafft, weil er nicht recht gethan hat, und das von Rechts-wegen, das Unrecht aber ist Sünde. Die in den andern befindlichen Planeten wohnenden Creaturen wissen

aber von keiner Sünde, weil sie in dem Stande der schönsten Unschuld leben, denn so viel wir aus ihren Dunst-Kugeln bemercket haben, giebt ihnen die Natur alles ohne sondere Mühe, wie es denn im Stande der Unschuld bey uns auch war, alleine da wir Sünder wurden, veränderte sich unsere Dunst sogleich, als GOtt sprach: In Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen, mit Sorg und Kummer solst du dich deines Ackers nehren, Dorn und Disteln soll er dir tragen. Wie wir denn solches in dem Cap. von der Venus sattsam erkläret haben; Dieses ward uns wegen der Sünde benommen, jene aber haben sie so, wie wir sie im Stande der Unschuld hatten, folglich leben sie noch im Stande der Unschuld, und seyn ohne Sünde; wissen sie nun von der Sünde nichts, so wissen sie auch von keinen Verbrechen; haben dannenhero nicht Ursach, einen Verbrecher in ihren grünen Waldungen und Behältnissen auf zu suchen, weil ihnen alle Verbrechen unbekannt seyn. Folglich brauchen sie weder Richter noch Amt-Leute, und noch vielweniger Advocaten, weil sie in einer reinen Unschuld leben. Wir besassen diese Glückseligkeit vor dem Fall ja auch, Adam wuste nicht was Sünde und Tod war, die Versetzung in das Ewige war eine süsse Verwandlung; alleine die Sünde brachte den Tod, der Tod brachte den Fluch, der Fluch brachte die Verdammniß.

§. 13. Brauchen sie also keine Richter, keine Amt-Leute noch Advocaten, indem keine Rechts-Gelehrten bey ihnen was zu thun haben, so werden sie auch weit verständiger, als wir, nothwendig das

schöne Himmels-Gebäude, dem grossen Schöpffer zum Lobe, betrachten: Folglich ist es wahrscheinlich, daß sie meist alle Mathematici, Bau-Meister nach besonderer Art und andere Künstler seyn.

§. 14. Wir treffen also in dem Mercur nicht nur die ungeheuren Waldungen, sondern auch Berge und Thäler an, dahero ich gemeldet, daß es da Bau-Meister von besonderer Art geben müste: Denn, wie gesagt, wir bemercken nicht allein die von der Natur gepflantzten ungeheuren Wälder, sondern recht entsetzliche tieffe Abgründe, daher zu muthmassen, daß die Mercuriten vielleicht des Tages in diesen Abgründen ihre Wohnungen haben, und des Nachts in ihren Waldungen seyn könten. In einen ist ihr Aufenthalt, ob sie nun des Tages in denen Abgründen, die ihnen die Natur nicht umsonst wird mitgetheilet haben, oder in denen grünen Waldungen wohnen; oder des Nachts in diesen, oder in jenen, ist eine Sache, darüber man sich in keinen Streit einzulassen.

§. 15. Dieses ist gewiß, daß sie ohnmöglich Gebäude auffführen können, weil die Hitze alles verzehren würde, und können sie also ohnmöglich ihren Aufenthalt in Freyen haben, da ihnen doch der grosse Schöpffer zwey bequemere Mittel zu selbigen verordnet. Ihre Bau-Meister und Künstler werden nothwendig ihre Kunst in denen Abgründen, und in den von der Natur hervor getriebenen Bergen, sehen lassen, und in solchen die kostbaresten Behältnisse verfertigen, die wohl, wann wir dahin gelangen könten, viel kostbarer als die unserigen sehen würden, denn in diesem Stücke dürffen wir uns nicht

allein

allein für klug achten, und können uns auch mit ihnen in keine Vergleichung stellen, weil wir Sünder und verderbte Menschen, sie aber nicht. Ja ich bin der gäntzlichen Meynung, wenn ein Mathematicus, von unserer Erden dahin gelangen könte, so würden wir Mathematici gegen jene zu rechnen seyn, wie v. g. ein kleiner A. B. C. Schüler bey uns gegen einen gelehrten Doctor.

§. 16. Es könte hier einer von denen angeführten Abgründen folgende Meynung hegen, nemlich, weil ich behaupten wolte, daß sie keine Gebäude wie wir aufführen könten, wo sie denn die in grosser Menge so herrlichen Früchte hinsammlen wolten? Alleine wer weiß und kan sagen, ob nicht die von der Natur gewölbten Gründe gleichsam die Cammern und Aufenthalt ihrer Früchte seyn können, denn auf der ordentlichen Oberfläche der Kugel würde die daselbst recht brennende Sonne solche Früchte verbrennen, in denen Wäldern hingegen würden sie eine Speise der unvernünfftigen Creaturen seyn.

§. 17. Was die Sammlung derer Früchte in die Waldungen betrifft, glaub ich selber nicht, daß solches geschiehet, gesetzt aber, es geschähe, wo könte man denn behaupten, daß die unvernünfftigen Creaturen solche Früchte verzehren würden, denn wie wir allbereit Erwehnung gethan, daß sie in dem Stande der Unschuld leben, wo kan nun eine unvernünfftige Creatur die Früchte der Vernünfftigen verzehren, würden sich nicht die Mercuriten darüber eyfern, und dieses wäre schon ein Anfang zur Sünde, da aber diese nicht ist, kan jenes auch nicht seyn.

§. 18. Hier fragt man abermahl: Ist denn auch Winter und Sommer da? Sommer aber kein Winter, ihre Kugel träget beständig Früchte, wenn sie ihre Früchte von der Oberfläche hinweg haben, so treibet die Natur schon wieder frische hervor, und diese werden geschwinder reif, als sie die vorigen verzehren können.

§. 19. Was kan man sich aber vor ein Concept von denen daselbst befindlichen unvernünfftigen Creaturen machen? In so weit können wir schliessen, daß sie nicht beschaffen seyn wie bey uns ein Bär, Wolff und dergleichen. Die Bär und Wölffe haben ihren Aufenthalt in denen kalten Ländern, folglich können die daselbst befindlichen Creaturen keine Gleichheit mit diesen haben, weil ihre Cörper keine Gleichheit mit denen hitzigen Erd-Kugeln besitzen: Alleine in den heissen Indien finden wir Löwen, Meer-Katzen, Tieger, Leoparden, Drachen, Strausse, Affen und Paviane ꝛc. ob nun wohl sich die daselbst befindliche Hitze mit unserer Indianischen nicht vergleichen läst, so können doch jene unvernünfftige Creaturen mit diesen eher eine kleine Vergleichung haben, als mit den erst-gemeldeten, sie werden sich nothwendig in denen unterirdischen Klüfften aufhalten, die ihnen die Natur angewiesen, um sich vor denen brennenden Strahlen der Sonnen zu verbergen.

§. 20. Haben wir nun den Mercur gnugsam betrachtet, so ruffet uns ein anderer Cörper zu sich, derohalben treten wir unsere Astronomische Reise ferner aus dem Mercur, über die Sonne hinaus an, weil wir sie schon betrachtet, gegen den Mars zu, und

das

das ist ein Weg unserer Astronomischen Gedancken von 4960000. teutschen Meilen, die Gedancken können zwar in grosser Geschwindigkeit solche Reise zurücke legen, aber der Cörper muß zurück auf unserm Planeten bleiben. Die Sonne ist von uns entfernet 33. Millionen, der Mars aber 33. Millionen und 114800000. teutsche Meilen, diesen Cörper nun wollen wir zur Betrachtung vor uns nehmen.

CAPUT VI.

Mars, die grosse Kugel über, doch seitwarts der Sonnen, dessen Grösse und Natur.

§. 1.

MArs ist wie gesagt von dem Mercur entfernet und zwar nach der Seite zu 114800000. teutsche Meilen und von unserer Erden 33. Millionen 114800000. teutsche Meilen, welches eine Weite, wo ein jeder in seiner Vernunfft stehen bleiben muß, wenn er solche Weite recht einsehen will. Wie groß ist nun die Welt-Kugel, die der Mars genennet wird? Sie ist noch einmal so groß, als unsere Erd-Kugel, also kleiner als Venus, ihr Verhältniß ist wie 4. gegen 2. Unsere Welt hat, wie schon offt gemeldet, 5400. teutsche Meilen in ihren Umkreiß, Mars aber 10800. teutsche Meilen.

§. 2. Man hat auf dem Mars recht merckliche dunckle Flecken bemercket, welche eine gantz ordentliche

liche Bewegung haben, aus denen man seine Umdrehung um sich selbst, und die Länge seiner Tage gefunden hat.

§. 3. Seine Jahre seynd noch einmal so lang, als die Unsrigen, folglich muß es daselbst ein sehr fruchtbares Erdreich geben, es muß auch der Urheber der Natur durch die Natur daselbst so viel Früchte hervor bringen, daß die dort lebenden Creaturen 23. Monath daran genung haben können.

§. 4. Unsere Welt kommt denen Marsiten so groß vor, als uns der Abend-Stern, nemlich Venus, so Abends hinter der Sonnen läufft, und Vesperus, frühe aber vor der Sonnen hergehet, und Hesperus genennet wird.

§. 5. Hier fragt sich abermahl: Seynd auch gute Astronomi da? daran aber ist zu zweiffeln, wegen ihrer Nächte grausamen Finsternissen, wie künstlich müsten ihre Fern-Gläser beschaffen seyn, an dem Pech-schwartzen Himmel was zu bemercken. Solten sie ja solche künstliche Fern-Gläser verfertigen können, so würden sie sehen, daß unsere Kugel ab- und zu-nähme, wie uns der Mond in unsern Augen auch ab- und zu-nimmt; Alleine, es ist auch nicht einmahl wahrscheinlich, daß sie Observationes gegen den Himmel anstellen, ob sie gleich so viel observiren, daß wir, wie ein kleiner runder schwartzer Flecken, durch die Sonne rücken, so, wie wir die Venus und den Mercur bisweilen sehen, von welchen sie jenen so selten gewahr werden, als wir diesen, nemlich den Mercur.

§. 6. Ich glaube also, daß die Marsiten die Venus gar nicht sehen, ratio, weil sie dem hellen Sonnen-Cörper allzeit sehr nahe ist.

§. 7. Die Sonne scheinet bey ihnen halb so helle und folglich nur halb so warm, als bey uns, weil die Marsiten viel weiter von der Sonnen stehen, als unsere Erd-Kugel; Dennoch kan dieser Unterscheid ihnen nicht beschwerlich fallen; warum? Sie wissen es nicht besser.

§. 8. Allein ich kan nicht umhin, allhier eine besondere Meynung mit beyzufügen, so ich in einem gewissen Englischen Autore gelesen, werde auch nach dem Schluß dieser Meynung sagen, was ich und andere davon halten.

§. 9. Dieser Englische Autor spricht gleich in dem Anfang, wo er etwas von dem Mars redet: Mars ist schlechter, als unsere Erde, (dieses ist wahr) solches will ich beweisen, es ist, redet er fort, eine solche Sünden-Kugel wie unsere, und noch mehr als wir. Darauf kommt er mit einem Beweiß-Grund, welcher sich nach unser teutschen Sprache also anfänget:

§. 10. Nun ihr sündigen Menschen hier auf unsern Planeten, ihr habt, und sehet noch einen solchen von der Sünde verderbten Cörper in denen Lüfften schimmern, ja ich sage, er ist schlechter als unserer, ob er gleich noch einmahl so groß ist. Er redet weiter und spricht:

§. 11. Es möchte mir wohl einer einen Einwurff machen und sprechen: Wenn er 23. Monath an seinen Früchten satt hat, so kan er nicht schlechter seyn als wir? Dem dienet, spricht er, zur Nachricht: Er ist ja noch einmahl so groß als unsere Erde, seine Jahre seynd noch einmahl so lang, als die Unsrigen, nach Proportion der Sonne, weil die

Sonne nur halb so warm scheinet als bey uns, folglich, schreibet er weiter, gehet es gantz wohl an, daß sie noch einmahl so viel Früchte sammlen als wir.

§. 12. Ihre Dunst-Kugel haben wir verderbet gefunden, wie die Unsrige; Sie haben das Glücke nicht, wie in denen andern Planeten, womit die lebendigen Wesen prangen können; Sie müssen den Acker-Pflug in Schweiß ihres Angesichts treiben, sie müssen in Sorg und Kummer säen und pflantzen, und mit Verdruß das beständig wachsende Unkraut ausjäten wie wir; sie haben zu mancher Zeit Sturm-Winde, langen Sonnenschein nach ihrer Art, lange Regen-Wetter, daher sie, wie wir, um fruchtbares Wetter ihren Schöpffer bitten müssen: Ihre grossen Wasser-Güsse müssen zu manchen Zeiten auf der Kugel erstaunens-würdigen Schaden anrichten, der hernach denen Einwohnern zu vieler Arbeit Anlaß geben wird. Wie viel Schaden werden also die Marsiten nicht empfinden, bey sothanen grossen Wasser-Güssen? was wird da nicht müssen vor Streit entstehen, wegen Entscheidung derer Gräntzen, die offtermahls sothane grosse Fluthen gantz verschwemmet? die Rechtsgelehrten werden dieserwegen auch was verdienen. Nach Entscheidung derer Gräntzen, werden sie ihre von Schlamm angefüllten und zerrissenen Felder wieder in Ordnung bringen müssen, damit der Erdboden ihnen den Lebens-Unterhalt hervor bringen kan, hierüber werden sie sonder Zweiffel dergestalt arbeiten, daß ihnen der Schweiß zu dem Angesicht ausbricht, ingleichen mit Ackern, Pflügen, Jäten, Egen und Säen sich sehr ermüden,

den, wenn sie etwas einzusammlen haben wollen.

§. 13. Unser Engeländer redet noch weiter also und spricht: Sie müsten noch gröber gesündiget haben wie wir; denn GOtt hat ihnen des Nachts keinen Monden-Schein gewürdiget; (dieses hat seine vollkommene Richtigkeit) sie haben keine Erd-Kugel, so sie des Nachts erleuchten könne, wie wir an dem Cörper des Monden haben. Da sie nun ihre Erd-Kugel mit der grösten und sauersten Arbeit zu Tragung derer Früchte capable machen müssen; so folget der Schluß, spricht er, sie seynd gefallen, denn es muß der Acker ja von denen Innwohnern in grosser Arbeit geackert, geeget, gesäet werden: Wo nun grosse Arbeit ist; da treibet es Schweiß, und Verdruß heraus. Ja spricht er, der Schluß ist richtig, sie müssen stärcker gefallen seyn als wir; folglich müssen sie sterben wie wir, sie leben daher in einem recht unglückseligen Zustand; Ihre Tage seynd bey ihnen so helle, wie bey uns eine Dämmerung, und die Nächte lassen sich nicht einmahl mit unsern dickesten Finsternissen vergleichen: Daher weiter zu schliessen, daß keine Mathematici und Astronomi daselbst zu finden, aber wohl eine schwere Menge Rechts-Gelehrten: Denn es wäre eben so, als wenn ich in einer sehr finstern Stuben mit einem Fern-Glase die Decke der Stuben betrachten wolte, würde ich wohl die Decke finden können, ich sage Nein; so wäre es auch, wenn ich den Himmel des Nachts observiren solte, wenn er mit schwartzen Wolcken überzogen und sich kein Licht des Himmels spühren läst; also ist es ihnen

dort, der Himmel kommet ihnen vor, als wann er mit einem schwartzen Tuch überzogen wäre, und an solchem schwartzen Firmament sehen sie in einer erstaunenden Weite unsere Erde, Mercur und Venus aber selten, als kleine Sternigen in den Pech-schwartzen Lüfften flimmern, die sie nothwendig vor nichts achten werden.

§. 14. Ferner spricht gesagter Autor: Wie unglückselig leben doch die Marsiten auf ihrer sehr grossen Erden-Kugel! Wir leben daher in einem solchen Stande, daß wir nicht mit ihnen zu tauschen verlangen würden. Wir sehen doch des Nachts die helle Kugel des Monden über unsere Erden-Kugel herüber gewaltzet kommen, als einen feurigen Ball, der dem Augenschein nach sich über unsere Welt hinwaltzet.

§. 15. Dann sehen wir in dem blauen Lufft-Gefilde viele 1000. Planeten schweben, die ihren Glantz auf unsere Erde werffen, und uns dahero wie feurige Kugeln vorkommen, dieses gehet nun in alle ewige Ewigkeiten hinaus, und können wir nicht wissen, wo der letzte Himmels-Cörper stehet.

§. 16. Noch mehr aus dem Englischen Tractætgen von denen Marsiten: Seynd sie nun Sünder wie wir, so werden sie sich beneyden, schlagen, verrathen, wie wir hier. Fluchen und Lästern wird gewiß auch alsdenn nicht entfernet seyn; Also ist es mehr als zu wahrscheinlich, daß sie eine grosse Menge Rechts-Gelehrten unumgänglich haben müssen, die ihnen aus ihren Verwirrungen helffen sollen. Von Mathematicis, und sonderlich Astronomis, wird nichts zu finden und anzutreffen seyn, weil ihnen

nen der Himmel nicht den geringsten Anlaß darzu geben kan; wie derselbe uns mit seinen vielen Lichtern giebet.

§. 17. Nun will ich diesen Englischen Autorem fahren lassen, und sagen, was ich von seiner Meynung halte; und zwar gefället mir selbige wohl, falle ihr auch vollkommen bey: Denn es könte nicht vernünfftiger von diesem Planeten geschlossen werden, als wie er thut; die Gewähr aber einem darüber zu leisten, ist freylich etwas anders.

§. 18. Nun möchten aber die Fragen entstehen: 1) Hat denn GOtt die Marsiten gut erschaffen, denn aus diesem Wesen kan ohnmöglich nichts, als alles Gutes, kommen? 2) Wie seynd sie gefallen, und zur Sünde verführet? 3) Seynd sie wieder erlöset und zwar so, wie wir, durch Christum unsern Heyland? 4) Ist da denn alles zu finden, wie es etwan auf unserer Kugel die Beschaffenheit hat?

§. 19. Die Marsiten seynd von dem grossen Schöpffer aus Erde wie wir geschaffen worden, doch hat sie GOtt heilig, wie den Adam vor dem Fall, sonder allen Zweiffel geschaffen. Wie sie aber gefallen, ist uns verborgen, genung daß es ein probabler Schluß, daß sie gefallen wie wir, denn ihre Dunst- und Erd-Kugel ist noch verderbter, als die Unserige, wer wolte da nicht schliessen, daß sie nicht stärcker gefallen als wir, wer kan wissen, wie grob sie gesündiget, weil sie GOtt in einen solchen Stand gesetzt und an einen solchen Ort des Himmels hingerücket, da sie die Sonne nur halb so groß, als wir, und nur halb so viel Wärme als wir haben, und weil sie nun kein Mond erleuchtet, da sie doch

gantz

ganz wohl ein schönes Monden-Licht noch zweymahl grösser als wir, von dem Mercur und der Venus, erlangen könten, und solchemnach noch herrlicher Licht als wir haben würden, zumahl da ihnen die Sonne in einem solchen Stande 8. mahl grösser als uns vorkommen müste; So aber ist und stehet der Mars nicht allein in einer schrecklichen Weite von der Sonne, sondern er ist auch auf die Seite der Sonnen hinaus gesetzet worden, die andern Cörper über ihm hat GOtt wieder so hoch von ihm entfernet, daß sie ihm mit ihren Cörpern nicht als Monden-Kugeln leuchten können. In Summa Mars könte besser stehen, wenn es dem grossen Schöpffer anders beliebte.

§. 20. Es scheinet, als wenn ihn GOtt recht aus denen Creysen des Himmels verworffen hätte, spricht eben der vorerwehnte Englische Autor wieder, weil er ihn an das entlegenste Ende der Seiten hingerücket, da seine Creaturen von nichts als Finsternissen und ein wenig Dämmerung wissen können. Er redet hier fast allzu stricte, da es doch so gar finster nicht auf ihm ist; wie wir selbigen denn zu Zeiten feurig erblicken, aber das ist gewiß, daß seine Tage gegen andere Planeten, nur Dämmerungen seyn, aber seine ungeheure Grösse, verdoppelt uns sein Licht in unsern Augen.

§. 21. Weil nun aber die Erd-Kugel der Marsiten so groß, so ist auch zu schliessen, daß noch einmahl so viel Creaturen, als hier, daselbst zu finden. Nur schade, daß eine so schöne und grosse Welt allem Vermuthen nach noch grösser Unglück betroffen als uns.

§. 22. Hat aber diese Erd-Kugel nicht gleich an diesem Ort gestanden, oder ist sie nach ihrem betrübten Sünden-Fall ihrer Creaturen allererst dahin, wo sie ietzt stehet, getrieben worden? möchte billig gefraget werden.

§. 23. Ich sage, sie kan ohnmöglich vor dem Fall ihrer Creaturen daselbst, wo sie ietzt stehet, gestanden haben, sondern es ist wahrscheinlich, daß der grosse Schöpffer, als ein Feind der Sünde, aus gerechten Zorn, die grosse Kugel durch einen grossen Wind, der die Lüffte zurissen hat, an diesen Ort geschmissen, welches denen damahls lebenden Marsiten, als ein wider alle Natur reissendes Erdbeben wird vorgekommen seyn.

§. 24. Von dem Mars und denen andern himmlischen Cörpern, spricht offterwehnter Engeländer ferner: Es stehet allemahl ein Himmels-Cörper von dem andern entfernet tausend mahl tausend vier hundert und achtzig tausend teutsche Meilen. Nun stehet aber der Hunds-Stern von der Sonnen 2960000. teutsche Meilen und also noch einmahl soweit, als sonst eine jede Kugel von einer andern stehet, folglich spricht er, ist es gantz vernünfftig, daß der Mars seinen Sitz zwischen diesen beyden Kugeln gehabt, nunmehro aber, dem vorigen Ort gegen über, in einer erstaunenden Entfernung hin gerücket worden sey.

§. 25. Da nun sonst seine ordentliche Höhe zwischen diesen Cörpern sich erstrecket hat in dem Mittel-Punct, von gleicher Weite derer Caniriten, und der Sonnen, 1480000. teutsche Meilen; Nunmehro aber ist er, nach obigen Vorgeben, weit entfernet,

fernet, und zwar nach der Seite zugeschmissen, indem er aus allen Kugeln in einer Weite von 49600000. teutschen Meilen hervor gemust, ist also, da er an seinem ordentlichen Ort gestanden, von unserer Erd-Kugel entfernt gewesen 88800000. teutsche Meilen, ietzo aber 8888000000. teutsche Meilen von uns entfernet, welches eine Weite, so mancher Vernunfft einen Stoß geben wird, so weit stehet er nun von denen andern Feuer-Kugeln ab.

§. 26. Also ist es ein kein Wunder, weil er gantz allein dort schwimmen muß, daß nichts als Finsterniß und Dämmerung da ist. Ich kan es nicht leugnen, ich falle diesem Engeländer vollkommen bey, doch nehme ich es an als was Probables. Was die Entfernung aus dem ordentlichen Ort betrifft ist nichts Probables, sondern eine gewisse Wahrheit.

§. 27. Seynd nun aber diese Creaturen wieder erlöset, und zwar so, wie wir, durch Christum den Sohn des Höchsten GOttes? wie obgefragt. Das ist was schweres zu beantworten, doch ist es wahrscheinlich, daß sich GOtt auch ihrer wird erbarmet haben, ob aber so mit Dargebung seines Sohnes, wie uns die Gnade wiederfahren, läst sich vieles disputiren und doch keinen Grund finden. Sie können auch wohl noch auf die Erlösung hoffen; so viel können wir aus ihrer Erd-Kugel schliessen, daß sie GOtt gleich als wie im Zorn verworffen, indem er die Kugel nicht würdig geschätzt hat, unter denen andern Kugeln des Himmels zu schwimmen und ihr dadurch sowohl das Licht bey Tage, als des Nachtes, entzogen.

§. 28.

§. 28. Der Herr de Fontenelle nennet ſie eine niederträchtige und unglückſelige Erd-Kugel, ja er ſpricht in ſeinem herausgegebenen Tractat p. 130. Mars wäre nicht werth, daß man viel Redens von ihm mache.

§. 29. Ich ſage aber, warum ſolte er nicht werth ſeyn, ſich um ihn zu bekümmern? Er iſt eine Kugel, die noch einmahl ſo groß als unſere, alſo ſcheue ich mich nicht, noch weiter von dieſer zu reden.

§. 30. Die ietzo lebenden Marſiten wiſſen es nicht beſſer, und müſſen alſo zufrieden ſeyn, wohin ſie der zornige Richter geſetzet hat. Sie können ſich von denen Planeten gar kein Concept machen, weil ihnen der Himmel nicht blau und mit ſo vielen tauſend goldenen Lichtern beſteckt vorkommt als uns; ſondern gantz ſchwartz und finſter, nur die wenigen Welt-Cörper, die ich ſchon erwehnet, ſehen ſie gantz klein im ſchwartzen ſchimmern, dieſes muß ihnen mehr erſchrecklich, als angenehm vorkommen. Denn wenn man ſich eine Vorſtellung dieſes Scheines machen will, ſo bilde man ſich ein ſehr groſſes Zimmer ein, darinnen kein ander Licht des Nachts, als etliche der kleineſten Nacht-Lämpigen, an der Decke deſſelben, ſo nur einen kleinen Schimmer von ſich würffen. Würde dieſes Gemach nicht mehr Grauſſen als Anmuth verurſachen?

§. 31. Ich habe in vorhergehenden gemeldet, wann ſie Fern-Gläſer hätten, ſo könten ſie unſere Welt ſehen ab- und zu-nehmen, wie wir den Mond; Alleine wie künſtlich müſten die bereitet ſeyn, was zu bemercken, es iſt gar nicht wahrſcheinlich, folglich wiſſen ſie nicht was Aſtronomie ſey, ſie

wiſſen

wissen von dem gantzen Himmel nichts, sie sehen überhaupt nur etliche Sterne, und nicht einmal beständig, weil sie Venus nicht beständig sehen.

§. 32. Wann nun aber einer von uns solte dahin gelangen, wie würde ihm das nicht so wunderlich vorkommen, keinen rechten Tag, und dargegen lauter Finsternissen zu haben. Wolte man aber den Himmel betrachten, so würden nur etliche wenige Sternigen an dem schwartzen Firmament flimmern.

§. 33. Weil sie nun halb so viel Wärme im Sommer empfinden als wir, so können sie auch keine solchen Donner-Wetter haben als wir, dargegen aber desto mehr Regen, Schlossen, und Hagel.

§. 34. Von keinem Regen-Bogen wissen sie gar nichts, damit pranget unsere Erden-Kugel vor allen allein.

§. 35. Denn als um der Sünde willen unsere Welt überschwemmet wurde, setzte GOtt diesen Bogen, als einen Bund des Friedens in die Wolcken. Bey allen andern Welt-Kugeln ist Sünde was sehr fremdes, ausser bey uns und dem Mars: (wie der Engeländische Autor behaupten will, und ich ihm wegen seiner vernünfftigen Vorstellung Beyfall gebe, in so weit, daß ich sage, es ist Probable:) Also hat GOtt nicht nöthig gehabt, einen Bogen des Friedens in ihren Wolcken aufzurichten. Zwar möchte mir hier wohl einer einwerffen und sprechen: Seynd die Marsiten Sünder wie wir, so könten sie leicht um ihrer Sünde willen auch eine solche Uberschwemmung erlitten haben, folglich könte sich ihnen wohl ein solcher Bogen præsentiren? Erstlich

kan

kan kein vernünfftiger Mensch mir darthun, daß die Marsiten eine Sünd-Fluth, wie wir erlitten. Vor das andere, ihre Tage bestehen nur in einer Dämmerung; Wie kan sich denn in einer Dämmerung ein Regenbogen vorstellen, das ist etwas, so ohnmöglich geschehen kan. Denen, so nicht wissen, wie ein Regenbogen entstehet, dienet nur so viel zur Nachricht, daß solcher von der Sonnen in denen Wolcken bereitet wird, und zwar, wann sie hoch am Firmament. Aber wer hat jemals in der Dämmerung einen Regenbogen gesehen? Erstlich muß die Sonne hoch stehen, daß sie Wasser ziehen kan, sodann sehr heiß scheinen. Wenn nun die Sonne das Wasser ziehet, so brechen sich die heissen Strahlen der Sonnen durch, erstlich durch Æther, sodann durch Lufft, und endlich durch das Wasser, so die Sonne ziehet, daher bekommt der Regenbogen dreyerley Farben, als: Gelb, Blau, Grün. Die Strahlen-Brechung in dem Æther verursacht das Grüne, in der Lufft das Blaue, und in dem Wasser das Gelbe.

§. 36. Wo können nun die Marsiten einen solchen Bogen bey sich sehen, da die Sonne niemals warm und heiß scheinet, welches doch zu dergleichen Bogen nothwendig erfordert wird, denn der Tag ist bey ihnen nur eine Dämmerung; also ist es ohnmöglich, daß sie einen Regenbogen sehen können.

§. 37. Alleine, wird auch auf diesem Cörper Krieg geführet wie hier bey uns? Hierauf kan man vollkommen mit Ja antworten: Denn der Krieg kommt aus der Sünde, und aus dem Unrecht, das eines dem andern anthut. Wie sie aber ihre Kriege

 führen,

führen, kan man wohl mit keinem Bestande sagen, sondern ein jeder mag selbst schliessen und meynen wie er will, genung daß wir wissen, wie ihr Cörper beschaffen, was hat man Ursach sich um ihre Kriege zu bekümmern.

§. 38. Wie ist es nun aber auf der Oberfläche des Mars beschaffen, bekümmert man sich billig weiter, hat er viel Berge, oder viel Ebene und flaches Land, und viel Wälder, Seen oder Meere? Von Bergen und Wäldern ist was sehr weniges zu finden, aber desto mehr grosse Seen, Meere und Flüsse, und ein schön ebenes Land, wo dann und wann nur einige kleine Hügel hervorragen, folglich, weil es nicht so viel Waldungen, kan diese Kugel wenig von grimmigen Thieren auf sich haben, aber desto mehr Wasser- und Lufft-Creaturen.

§. 39. Daher haben nun die Astronomi in dessen Constellation auf unserer Kugel Krieg oder Frieden verkündigen wollen, weil auf dieser und sonst auf keiner andern Kugel Krieg geführet wird, wie auf unserer.

§. 40. Sie die Marsiten seynd nothwendig die allerkriegerischen Gemüther; man sehe einen Schweden, und Russen, welche in kalten Ländern wohnen, wie kriegerisch diese zwey Köpffe seyn. Man sehe aber dargegen einen aus dem heissen Indien, wie wenig der zum Kriege geschickt ist. Folglich lassen sich die Marsiten viel eher mit denen Russen und Schweden vergleichen, als mit denen Indianern.

§. 41. Daher kommt es auch nun, wenn ein Kind in dieser Constellation gebohren, so sprechen die Astronomi, es bekommt ein kriegerisches Gemüthe,

und

und also muß dieser Cörper der Spiegel seyn, darinnen die Stern-Verständigen den Krieg oder Frieden vorher sehen, weil das der eintzige Cörper ist, wo Krieg geführet wird, wie auf unserm. Ja viel kriegerischer müssen der Marsiten ihre Gemüther seyn als die Unserigen, wie schon im vorigen gemeldet worden. Daß in dem Mars wenig Wälder, nach Proportion unserer Erde, sind, ist ebenfalls gewiß, denn weil unsere Erde nur halb so groß, würden es zwar Waldungen genung seyn, wenn sie auf unserer kleinen Erd-Kugel befindlich wären, aber so ist es gegen der Grösse des Cörpers nicht viel.

§. 42. Ob aber sich in denen Waldungen eine grosse Menge reissende und grimmige Thiere aufhalten, ist ebenfalls zu glauben, denn weil es auf diesem Cörper sehr kalt, und finster, so können die daselbst befindlichen unvernünfftigen Wesen sich nicht vergleichen lassen mit Löwen, Tiegern, Leoparden, Panthern, Meerkatzen, Drachen, Straussen, Pavianen, Affen, und dergleichen, welche sich bey uns in dem heissen Indien aufhalten, sondern wir müssen sie vergleichen mit Bären, Wölffen, Dachsen, wilden Katzen, und dergleichen so meist in denen kalten Ländern befindlich.

§. 43. Doch halt ich zwar nicht davor, daß sie eine formale Vergleichung mit denen andern gemeldeten haben, sondern glaube vielmehr, daß ein jeder Cörper andere gestaltete und formirte Creaturen hat, was sowohl die Vernünfftigen als Unvernünfftigen betrifft, denn da schon zu vielen mahlen gemeldet worden, daß der vernünfftigen Creaturen ihr terrestrisches Wesen von Cörper zu Cör-

per abnimmt, folglich immer in dem einen anders als in dem andern seyn müssen, so werden auch nun die Unvernünfftigen keine Gleichheit mit denen Unserigen haben. Ja ich will sagen, wie gehet es zu, wenn sich der Teuffel in Gestalt eines Viehes darstellet? wie man denn aus vielen Historien dergleichen gelesen, die Gestalt des Viehes aber, darinnen sich der Teufel præsentiret, ist mit unsern Thieren auf unserer Welt nicht überein kommen.

§. 44. Als z. E. Er hat sich dargestellet mit einem Schweins-Kopffe, Löwen-Krallen, und der Corpus hat geschienen wie ein Bär, wie er dem bekannten Hygerio in Italien soll erschienen seyn. Wo hat der Teufel diesen Cörper her?

§. 45. Ich will meine Meynung sagen: Der Teufel kan sich, weil er ein Geist, nicht sehen lassen, folglich will er haben, daß man ihn sehen soll; (Und zwar muß es durch Zulassung GOttes geschehen,) so muß er einen Cörper annehmen, um sich Cörperlich vorzustellen. Von unserer Erde kan er keinen Cörper nehmen, denn sie seyn zu corporalisch, und könte man einen solchen Cörper vor keinen Geist ansehen, weil er alsdenn Fleisch und Bein hätte: Also ist es mehr als zu wahrscheinlich, daß der Teufel einen Cörper haben muß, der scheinend und gesehen werden kan, und dennoch nicht terrestrisch ist, folglich muß er eines solchen Thieres Cörper aus andern Planeten gehohlet haben, und noch hohlen, wenn er sich will sehen lassen. Denn wolte einer auch sprechen: Ja der Teufel ist ein tausend-Künstler, er kan sich einen Cörper aus der Lufft verfertigen. Ich sage aber nein, das hiesse erschaffen,

der

der Teufel aber kan nichts erschaffen, aber wohl schaffen, (denn Schaffen und Erschaffen ist so weit von einander, als Orient und Occident,) denn könte der Teuffel was erschaffen, so könte er, was GOtt könte; der Teufel könte etwas schaffen so künstlicher wäre als er selber, kan er das nun nicht, wo bekommt er einen solchen wunderlichen Cörper her? Nirgends anders, als aus andern Planeten, wo kein terrestrisches Wesen mehr ist.

§. 46. Alleine wieder auf die Kugel der Marsiten zu kommen, so kan man sich solches sehr leicht vorstellen, wie furchtsam es allda des Nachts zu wandern seyn muß, in solcher Pech-schwartzen Finsterniß muß ein Wanders-Mann mit Zittern und Zagen gehen, denn das böse Gewissen der Sünde ist in ihnen, einen erzürnten schwartzen Himmel sehen sie über sich, Pech-schwartze Wälder zu Seiten vor sich, wem solte da nicht grauen, zu reisen, zumahl, wenn der Schall der grausamen brüllenden Thiere durch die Waldungen erthönet, und in dem ebenen Lande sich ausbreitet, auch wohl ein tausendfaches Echo in denen Bergen wieder schallet, welches denn in den Ohren eines Wanders-Mannes ein grausames Zittern verursachen muß. Nothwendig müssen sie des Nachts länger wandern als des Tages, weil die Nacht viel länger als der Tag ist, so furchtsam und zitternd es die Nacht zu reisen, so unvergnügt muß es am Tage seyn, weil es nur Dämmerung, doch ist wohl dieses wahr, wüsten wir es nicht besser, so müste es doch ein Vergnügen seyn, die Marsiten wissen es nicht besser, was werden sie sich also besser und mehr Licht wün-

 schen,

schen, weil sie sich es nicht besser einbilden können. Wir wollen dannenhero unsere Astronomische Reise allhier nach einen wohl tausendmahl schönern Cörper zusetzen, in welchem wir vieles Vergnügen finden werden; so wandert denn ihr Gedancken durch die Elisæischen Felder, ihr sehet unter euch den Mars immer kleiner, der Caniriten ihre herrliche Welt-Kugel aber an Grösse zunehmen. Diese Welt nun nennen wir auf Teutsch den Hunds-Stern, nach welchen wir mit unsern Astronomischen Gedancken zustreichen, und in solchem Welt-Cörper ihn selbst, sein Licht, seine lebendige Wesen, seine Früchte, und d. g. betrachten wollen.

CAPVT VII.

Dieses Capitel zeiget und weiset uns die herrlich schöne Welt-Kugel in dem Æther des Firmamentes derer Caniriten, nemlich den Hunds-Stern, ingleichen seine Grösse, Natur und Eigenschafften, sein Licht, seine Creaturen, seine Früchte, sein in- und äusserliches Wesen.

§. 1.

Hier halten wir nun mit unserer Reise und Gedancken innen, und wollen diesen schrecklichen, grossen, schönen und herrlichen Welt-Cörper zu unserm Vergnügen aller seiner Orten betrachten, und gleichsam eine schöne lustige Spatzier-Reise auf selbiger Kugel anstellen.

§. 2. Herr Hugenius hat viele Mühe in denen Astronomischen Erfindungen, absonderlich in Betrach

trachtung des Hunds-Sternes, sehen lassen, weil ihme der Caniriten grosse Welt-Kugel so sonderlich und herrlich vorgekommen. Diese Welt-Kugel, oder optice, wie es auch einem Bauer in die Augen fällt, dieser Stern, scheinet einer von denen nähesten zu seyn, und stehet doch 27664 mahl weiter von uns entfernet, als die Sonne. Müste nun eine abgeschossene Stück-Kugel 25. Jahr Zeit haben, ehe sie nach der Sonnen gelangte, so würde sie bis in den Hunds-Stern nicht weniger als sechs hundert und ein und neuntzig tausend, sechs hundert Jahr in gewöhnlicher Geschwindigkeit zu lauffen haben. Ist aber einer von denen nähesten Sternen so weit entfernet, so kan man sich leicht die Rechnung machen, was von denen allerhöhesten Fix-Gestirnen zu halten sey.

§. 3. Diese herrliche schöne Welt-Kugel, so alle vorher schon beschriebene weit übertrifft, ist 12. mahl grösser, als unsere in denen Lüfften schwebende Welt-Kugel, ihre Grösse verhält sich wie 12. gegen 1. unser Welt gröster Zirckul ist 5400. teutsche Meilen, die herrliche Caniriten-Kugel aber in ihrer grösten Rundung hat 64800. teutsche Meilen.

§. 4. Wolte sich hier bey uns ein sterblicher Mensch einbilden, daß die Caniriten uns sehen könten, der müste ein sehr wider die Vernunfft irrender Mensch seyn, denn man erwege nur, die Caniriten-Kugel ist 12. mahl grösser, und wir sehen sie zu Zeiten nur als ein Ochsen-Auge, wo können die Caniriten nun, da uns ihre Welt so sehr klein vorkommet, uns sehen, indem wir 12. mahl kleiner, man theile etwas so, so groß als ein Ochsen-Auge, in 12. gleiche

Theile, was wird dann vor ein kleines Theiligen $\frac{1}{2}$ seyn, also sehen sie uns nicht, wo wollen sie was von uns wissen. Menschen-Kind, was wirst du, wenn allen Dingen ein Ende wird gemachet werden, vor herrliche glänzende, durchsichtige lebendige Wesen in der Ewigkeit erblicken, da wirst du erst anfangen, deinen Majestätischen Schöpffer zu loben, wenn du solche herrliche Wesen mit Weisheit geschmücket, in der ewigen Glorie und Herrlichkeit nicht ohne Erstaunen, in Vergnügen und Freude mit deinen verklärten Augen erblicken wirst.

§. 5. Mensch bilde dir ja nicht ein, daß dein klein Pünctgen Erde in denen grossen Creysen des Himmels alleine schwebe, bilde dir auch nicht ein, daß das, was du von Wolcken und Lufft über dir siehest, nemlich der Himmel, der Ort der Seeligen sey. Nein, eine jede Welt-Kugel hat einen solchen Himmel, und das ist eine irdische Dunst-Kugel, die mit einem jeden Cörper in nichts verwandelt wird, und giebt es dergleichen Himmel, oder irdische Dunst-Kugeln, viel tausend mahl tausend in dem unermeßlich greulich grossen Creysen des Himmels, eine jede solche irdische Lufft- oder Dunst-Kugel, ist die Feste einer jeden Erd-Kugel, die sie in sich schliesset.

§. 6. Je schöner nun das terrestrische Wesen derer Erd-Kugeln, je herrlicher und unvergleichlicher ist einer solchen terrestrischen Erd-Kugel ihr irdischer Himmel.

§. 7. Hier treffen wir also eine schöne, reine, zarte, subtile, geläuterte und gesäuberte Dunst-Kugel, oder irdischen Himmel an, der wider einen sehr grossen terrestrischen Klumpen, eine Kugel, die 12. mahl

mahl grösser als unsere, und wohl tausend mahl tausend mahl herrlicher und schöner als unsere ist, in sich schliesset. Wie herrlich und unvergleichlich müssen nicht ihre lebendige Wesen seyn, dahero soll von solchen herrlichen Creaturen an seinem Ort gantz wahrscheinlich geredet werden.

§. 8. Jetzt wollen wir nur vorher seine Influenz des Lichtes betrachten, und sehen, wie das Licht-Wesen bey dieser grossen Welt beschaffen sey, ob er es noch von unserer Sonne bekommet, und wo sein Nacht-Schein herzuleiten sey?

§. 9. Diese Erden-Kugel wird von zweyen Sonnen beschienen, unsere Sonne scheinet ⅔. so groß bey ihnen als bey uns, die andere Sonne, so dem Jupiter und Saturn mit scheinet, scheinet ihnen noch einmal so groß, als uns unsere Sonne scheinet.

§. 10. Hier möchte mir einer in das Wort fallen, und sagen, wie können zwey Sonnen auf einer Erden-Kugel scheinen, werden sie nicht einander mit ihrem Licht verhindern? Ich sage Nein, der Caniriten ihre grosse Welt-Kugel muß sich nothwendig, wie alle Planeten, in denen Creysen des Himmels umwaltzen, darzu stehen diese zwey Sonnen so weit von einander, daß sie einander selber nicht sehen können. Der Caniriten ihre Kugel nun, ist von unserer weiter entfernet, als von der öbern Sonnen, und fällt der Schein ihrer zwey Sonnen also auf die Kugel:

§. 11. Erstlich hat die Caniriten-Kugel 24. Tage lang ein beständiges Sonnen-Licht von unserer Sonne, und unter dieser Zeit von 24. Tagen oder auch nach unserer Zeit-Rechnung von 96. Stun-

den stehet zwischen der öbersten Sonne Jupiter mit seinen 4. Monden, und verursachet also auf der andern Helffte der Caniriten-Kugel Nacht, und haben die Caniriten eine herrliche Nacht von 5. Mond-Kugeln, gegen unsere Nächte seynd ihre Nächte die hellesten Tage. Wann also die Caniriten-Kugel, wegen ihrer Grösse, 96. Stunden Zeit brauchet, ehe sie unsere Sonne aus dem Gesicht verliehret, so haben sie auch in einer solchen Zeit den Schein ihrer 5. Monden auf der andern Kugel. Nun sehen aber die Caniriten beyde Sonnen niemals zugleich, sondern also, die Helffte ihrer Erd-Kugel, so 96. Stunden Tag von unserer Sonnen bekommen, drehet sich nach dieser Zeit, und kommt endlich obengekehret zu stehen, da sie alsdann die 5. Monden zum Nacht-Schein bekommet, und die Helffte so oben gekehret gewesen ist, hat nun Tag von unserer Sonnen. Die oben gekehrete Helffte hat alsdenn nicht länger Nacht als 48. Stunden, so rücket der Jupiter mit seinen 4. Monden unter der öbern Sonne fort, sodann wird eine jede Helffte von einer Sonnen in einer Zeit wieder von 48. Stunden beschienen, und hat sich der Jupiter in denen Creysen des Himmels herunter gewaltzet, tritt auch zwischen unsere Sonne, und der Caniriten Welt, mit seinen 4 Monden, da er doch zuvor unter der öbern Sonne gestanden ist. Wo er nun letzt unten einrückt, da benimmt er der untern Helffte das Sonnen-Licht, und macht auf dieser Helffte Nacht, und zwar eine finstere Nacht, weil die Kugeln in einer geraden Linie stehen, so kan die öbere Sonne den Jupiter nicht bescheinen, und daher haben sie auch kein

Mond-

Mond-Licht zu solcher Zeit von ihm, ausser von des Jupiters weitesten Monden-Kugel, so in einem weiten Creyse des Himmels laufft, daß ihn also die grossen Kugeln nicht decken können, dieses ist, so zu sagen, ihr Mond, aber nur in einer Zeit von 6. Stunden, dann kommt der andere Mond in seinem Himmels-Creyß herum, und fängt Licht, dann der dritte, so dann der vierte, endlich Jupiter selber, so gehet immer einer nach dem andern auf, und seynd also diese Monden nicht allein vor die grosse Kugel des Jupiters erschaffen.

§. 12. Denn wenn wir hier den Jupiter ein wenig betrachten wollen, so müssen wir die Zeit bemercken, wenn er von der obern Sonne in seinen Creysen herunter rückt, und daß er alsdann auf seiner untern Helffte Licht ad breve Tempus oder auf eine sehr kurtze Zeit von unserer Sonne empfängt, welches zwar was sehr wenig merckliches ist, so können wir ihn mit Fern-Gläsern finden. Wir wollen aber uns bey dem Jupiter nicht aufhalten, weil hernach besonders von ihm gehandelt werden soll, sondern von der herrlich grossen und schönen Canariten-Kugel, da ich denn hoffentlich deutlich genung das Licht-Wesen, welches seine Strahlen durch den irdischen Himmel oder Dunst-Kugel auf die grossen, in denen Creysen des Himmels schwebenden, Erden-Kugeln wirfft, werde vorstellig gemachet haben.

§. 13. Auf dieser unvergleichlich schönen Erden-Kugel finden wir dennoch, weil sie terrestrisch, Ausdünstungen, welche ebenfalls mit Donner, Blitz, und Regen zurücke fallen, dahero starcke Wetter

in ihrem irdischen Himmel oder Dunst-Kugel seyn müssen; Alleine wer saget mir, ob solches allda Schrecken verursacht, wie hier die Menschen vor der Wolcken Donner zittern, zagen, beben, und voller Furcht und Schrecken die Blitze in der irdischen Lufft-Kugel abfahren sehen, zumahl man der greuliche Donnerschlag auf den abfahrenden Blitz folget, schüttert und zittert der Erdboden, wie viel mehr müssen nicht unsere Cörper zittern, die eine spirituellische Bewegung in sich selbsten haben.

§. 14. Der Donner unserer Wolcken ist uns zum Schreck wegen unserer Sünde in unserm irdischen Himmel zubereitet worden; dort aber hat ihn der grosse GOtt nicht zum Schrecken zubereitet, sondern es ist eher da ein in der Natur spielendes Lufft-Feuer, welches ihnen angenehm, uns aber nothwendig schröcklich vorkommet. Wer weiß, ob ein daselbst aus ihrem irdischen Himmel abfahrender Blitz ihnen nicht ein recht besonders Vergnügen verursachet, und ein darauf folgender sanffter Donnerschlag ihnen nicht gleichfalls eine besondere angenehme Belustigung erwecket.

§. 15. Ihre Früchte müssen, nach der Beschaffenheit und Wesen ihrer herrlich schönen Erden-Kugel, nothwendig auch herrlich und schön seyn; seynd ihre Früchte anmuthig, lieblich und herrlich, so müssen die lebendigen Wesen, die solche lieblichen Früchte geniessen, noch herrlicher, edler, und durchdringend-scheinend seyn; Die Früchte müssen gleichfalls also erschaffen seyn, und die Natur muß sie also hervorbringen, daß sie gleichfalls so durchsichtig seyn müssen, als die lebendigen Wesen selbst, die

die sie verzehren sollen. Ich glaube, daß wohl einer oder der andere, der nichts als von corporalischen Dingen weiß, sich auch alles corporalisch vorstellet, darüber hertzlich lachen möchte, alleine ein solcher Mensch lasse etwas, das über seinen Verstand ist, ungelesen, oder lerne GOttes Allmacht vorher besser erkennen, und daß sich dieselbe über alles, durch alle Creyse des Himmels, durch alle Creaturen, und durch alle leuchtende Cörper, erstrecket. Denn in dem Buche der Natur kan ein Mensch den grossen GOtt recht herrlich erkennen, ingleichen seine Allmacht, seine Weisheit, und was das vor ein Bau-Meister, der die Welt-Kugeln in die Lüffte gesetzet, da sie sich umwaltzen, und doch keine fallen kan.

§. 16. Siehet man die grossen Himmels-Kugeln in dem blauen Æther schweben, so muß man sich ja verwundern, wie eine so schreckliche grosse Welt und Erden-Kugel in den Lüfften, ohne gehalten, schweben kan, und daß die grausame Last sie nicht stürtzet. GOTTes Allmacht hält alle die in den weiten Creysen des Himmels schwebenden Erden-Kugeln, daß sie nicht in einander fallen. Bedencket nun ein Mensch die schreckliche Welt-Kugel derer Caniriten, so 12. mahl grösser als unsere Welt, diese grausame Last schwebet oben in denen Höhen, ohne einen Zoll breit aus ihrer Stelle zu weichen. Wer hält und erhält sie nun? keine menschliche Gewalt kan da nichts ja gar nichts thun, sondern die Allmacht des ewigen grossen GOttes.

§. 17. Mercke Mensch, was GOTT in seiner Wunder-vollen Allmacht thun kan, der der rechte

Schöpf-

Schöpffer ist, so wie er die Cörper des Himmels herrlicher und herrlicher erschaffen, so hat er auch die Thronen seiner Engel eingerichtet, daß immer einer höher als der andere; so auch der unermeßliche Glantz derer Gestirne, ihre unzehlige Menge, welche so helle leuchten, als die Blitze, die vielen Himmel und Sphæren, da sich doch kein Zirckul mit dem andern vermenget, sondern alle in ihrer richtigen Ordnung lauffen, schliessen solche Kugeln, die uns leuchten, in ihre Zirckul ein, wie viel 1000. mahl schöner muß GOtt selber leuchten, und durch sein Licht und Glantz alles in Wundern und Schönheit bis in Ewigkeit erhalten? Mensch kanst du wohl GOttes Wunder-volle Allmacht sattsam erkennen? Ein jeder wird es mit Nein beantworten müssen.

§. 18. Was findet man denn nun auf der Caniriten Erd-Kugel vor Gegenden? fragt ein curieuser Leser hier vielleicht, und erhält die Antwort: Dieser schöne Erden-Ball ist mit hohen Bergen, Gründen und Tiefen vortrefflich gezieret, wir finden aber mit Fern-Gläsern, daß die Spitzen derer Berge mit dicken Waldungen bestecket seyn, in denen Ebenen finden wir keine Waldungen, als hin und wieder einige Flüsse und Seen, so aber was sehr weniges, es müssen also in denen Waldungen so herrliche Früchte wachsen, als wohl hier nicht in denen kostbaresten Gärten gepflantzet werden können. Bey uns hier in Italien, welches das irdische Paradies unserer Welt genennet wird, finden wir sehr herrliche Früchte als z. E. Citronen, Pomerantzen, Mandeln, Rosinen und dergleichen:

Aber

Aber jene müssen, der Vortrefflichkeit ihres Erdbodens halber, und der Herrlichkeit ihrer Creaturen wegen, kostbarer und herrlicher seyn: Denn spricht nicht der 89. Psalm im 6ten Vers. Die Himmel werden, HErr, deine Wunder preisen. Warum spricht David hier, die Himmel, er verstehet alle Himmel, das ist, alle irdische Dunst-Kugeln aller terrestrischen Cörper. Hiob spricht auch am 41. Cap. v. 2. Es ist mein was unter allen Himmeln ist; hier siehet ja ein jeder, daß mehr als eine Welt in denen Creysen des Himmels zu finden. Ferner spricht der 102. Psalm im 26. Vers. Die Himmel seynd deiner Hände-Werck. Ferner der 136. Psalm 5. Vers spricht: Der die Himmel ordentlich gemachet hat. Noch ferner der 148. Psalm v. 1. Lobet ihr Himmel den HErrn v. 4. Lobet ihr Himmel allenthalben.

§. 19. Viele werden nun sagen, ich wolte ja aus der Schrifft behaupten, daß alle diese Erden-Kugeln mit Völckern bewohnet wären; Die Schrifft sagt es aber nicht, also wäre es auch nicht zu glauben. Wer mir so antwortete, dem wolte ich sagen, hast du die Bibel gelesen, und dieses nicht gefunden, ich will solches auch ausser der Natur, mit dem heiligen Bibel-Buch beweisen. Schlage nur nach, der du in allen diesen ein Zweifler bist, den grossen Geschicht-Schreiber Mosen, der doch alles optice geschrieben, wie es uns Menschen in die Augen fällt, aber er hat doch endlich zeigen wollen, daß er es auch Physice gewust, wie es nemlich würcklich und gewiß in der That ist, dieser Geschicht-Schreiber spricht in seinem 5ten Buche am 2. Cap.

im 25. Vers. Alle Völcker unter allen Himmeln sollen erschrecken, wenn sie von dir hören. Werde ich nun bald Glauben finden, daß mehr als ein Himmel? Es ist ja mit Natur und Bibel gnugsam erwiesen. Werde ich auch Glauben finden, daß alle diese Erden-Klumpen mit Völckern bewohnet seyn, wie ich sage? Ich habe es allbereit auch mit Natur und Bibel dargethan: Denn ein jeder Cörper hat seinen irdischen Himmel und Dunst-Kugel, das ist bewiesen, und daß alle Erden-Kugeln bevölckert, ist bewiesen; Also wollen wir, weil keiner an der Bewohnung und Bevölckerung mehr zweiffeln kan, er müste denn Natur, Vernunfft und Bibel über einen Hauffen werffen, die Caniritischen Creaturen betrachten, und einen probabeln Schluß, wie sie wohl möchten geartet seyn, machen.

§. 20. Die Caniriten müssen nothwendig nach der Beschaffenheit ihrer Erd-Kugel beschaffen, und von ihrem weisen Schöpffer mit solchen Eigenschafften ausgezieret seyn, die eine Erhaltungs-Krafft aus ihrer Kugel ziehen können. Sie können unmöglich corporalisch, als wir, seyn, sondern spiritualischer, als die Lunariten, Venuriten und Mercuriten. Die Marsiten seynd so, wie wir, man kan auch das aus der Bibel beweisen, daß mehr als eine sündige Kugel in den Lüfften. Schlage nach den Hiob am 15. Capitel im 15. v. da wirst du hören, daß von mehr als einem Himmel geredet wird, so nicht rein vor GOtt wären, wir haben aber nur einen irdischen Himmel und gleichwohl spricht Hiob im gemeldeten Capitel, die Himmel sind nicht rein, das ist ja der Pluralis, der von mehr als einem redet,

wie

wie obgemeldet; nun finden wir den Mars also beschaffen, und ist gewiß, daß es kein anderer ist, den die Schrifft zugleich meynet. Wolte mir hier ja auch einer Wahrscheinlichkeiten, Natur und Vernunfft über einen Hauffen werffen, so muß dennoch die Bibel, die nur verblühmt redet, doch aber auch so, daß man es Handgreiflich verstehen kan, Recht, und ich mit der Bibel zugleich Recht behalten; daß ich aber nicht so weit von denen Caniritischen lebendigen Wesen ausschweiffe, so werde ich mich zu solchen verfügen, und eine wahrscheinliche Beschreibung von solchen machen, und zwar nicht etwan, als wenn ich solches wahrscheinlich nennete, daß sie würcklich da wären, weil es eine ausgemachte Gewißheit ist, die mit Verstand, mit Natur und dem heiligen Bibel-Buche bewiesen, sondern dieses muß man wahrscheinlich nennen, weil sie mit Gliedern, Vernunfft und Verstand gezieret, ob sie mit Händen, Beinen, und dergleichen, wie wir versehen seyn. Moses nennt uns alle Völcker unter denen Himmeln, folglich müssen sie uns an Gliedern gleich kommen, ob sie in solchen ihren Gliedern gleich spiritualischer, am Verstande herrlicher, und in der Erkenntniß GOttes viel weiser seyn, so müssen wir dennoch einen Vorzug vor allen Völckern unter denen Himmeln haben, weil Christus, der Sohn des Allerhöchsten, zu uns gekommen, er hat sich in unser Fleisch gekleidet. Bedencke Mensch, dein Fleisch und Blut ist in Loco der Seeligen; JEsus sitzet mit deinem Fleisch und Blute bekleidet zu der Rechten seines Vaters; also müssen wir nothwendig einen Vorzug vor allen Völckern, die in de-

nen grossen Creysen derer Elisäischen Felder wohnen, haben.

§. 21. Ich habe in Benjamin Hedrichs Astronomie oder Anleitung zum Mathematischen Wissenschafften, so er Anno 1714. in Wittenberg ediret hat, gelesen, daß er denen Himmeln, und Creysen, Grentzen setzen will, denn er spricht pag. 322. Reg. II. also: Es seyn erst Aquæ Supra Cœlestes sodann Cœlum Empyreum, und endlich das דג, oder Cœlum beatorum. Wer kan aber die Grentzen derer irdischen Himmel determiniren? Er spricht zwar im Anfang, kein Mensch könte die Höhen derer Sternen-Himmel mit Gewißheit sagen, und gleichwol setzet er die Grentze in dem Cœlo beatorum.

§. 22. Daß nun unsere Erd-Bewohner sehen, daß ich nicht allein eine solche Meynung habe, so will ich einige Gelehrte melden, die vor diesen, ehe ich in Mutterleibe von GOtt zubereitet wurde, solches auch gewiß geglaubet haben, und das waren Anaximander, Anaximenes, Aristarchus, Xenophantes, Leucippus, Democritus, und Epicurus, Camponella, Brunus, Epsagnetus &c. In erwehnten Herrn Benjamin Hedrichs Werck findet man p. 323. von einem Feuer-Himmel, alleine was er vor Feuer angesehen, ist der blaue Æther, nemlich eine dinne Lufft, in welcher alle irdische Himmel hangen, und in welchen irdischen Himmeln, wieder die terrestrischen Kugeln eingeschlossen seyn, und das ist aller Kugeln Feste. Viele werden es zwar nicht glauben, alleine ich lasse mir es nicht befremden, denn als Christus auf Erden wandelte, sprach er zu denen Menschen,

schen, ihr glaubet nicht, was auf Erden ist, wie würdet ihr denn gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Hie ist es so viel, als wenn JEsus sprechen wollen: Ihr könnet euch keinen Begriff von eurer Welt machen, wie würdet ihr närrisch und verwirret werden, wenn ich euch von dem grossen Gebäude des Himmels und vieler Welten etwas vorsagen würde.

De Exercitio Religionis.

§. 23. Wie kan man sich aber ein Concept deutlich von der Caniriten GOttesdienst machen? Wie, und auf was Art ehren, und loben sie ihren herrlichen Schöpffer? Alles was man davon schreibet, seynd Wahrscheinlichkeiten, denn keiner von uns hat zugesehen, ob sie Kirchen, Priester, und Bibel haben, ob sie ihr Gebet kniend, stehend, gehend, oder sitzend zu ihren GOtt verrichten, nothwendig müssen sie Behältnisse haben, in welchen sie in reiner Unschuld, und Heiligkeit ihr Gebet zu GOtt verrichten, Priester aber können sie gleichwol in dem Stande ihrer reinen Unschuld haben, die ihnen beständig den grossen GOtt vorstellen. Was muß da vor Andacht seyn, wo keine Sünde stöhren kan? Wie gnädig muß sich GOtt erzeigen, wo ihm so rein und aufrichtig gedienet wird? wie brünstig muß das Gebet seyn, das solche unschuldige lebendige Wesen zu ihren Schöpffer schicken? Wie gnädig muß es nicht von GOtt angenommen werden? Aber ob sie eine Bibel haben, möchte mich einer fragen, daraus sie GOtt erkenneten? Ich sage, in der Bibel bey uns ist das Gesetz enthalten, damit wir wissen solten, was Recht und Unrecht sey; Alleine das Gesetz ha-

ben wir um der Sünde willen, also die Caniriten haben keine von der Sünde verderbte Natur; Ergo brauchen sie kein Gesetz: Denn Unrecht ist ihnen so fremd, daß sie vielleicht nicht wüsten, wie sie solches ausüben solten. Doch werden sie nothwendig entweder ein geoffenbartes Wort haben, daraus sie ihr Leben einrichten müssen; Oder sie werden aus dem Buche der Natur wissen, wie sie ihren Schöpffer recht herrlich erkennen, loben, preisen und ihm dienen sollen. Hiernechst so sehen selbige auch mit blossen Augen zwey Sonnen; sehen sie solche gleich nicht alle zwey zugleich, so sehen sie doch erst die kleine, als unsere Sonne, sodann auch die grosse obere Sonne, diese Wunderns-volle Feuer-Kugeln müssen ihnen zu erkennen geben, wie groß, herrlich, allmächtig und majestätisch der Schöpffer dieser Kugeln selbst sey; die herrlichen Kugeln, so ihnen als Monden leuchten, müssen sie zu dem Lobe ihres Schöpffers besonders aufmuntern: Was müssen die Feuer-Ballen, und leuchtenden Kugeln ihnen nicht vor Anlaß geben, das herrliche von GOtt bereitete Firmament zu betrachten, werden sie nicht in grosser Verwunderung ausbrechen müssen, wenn sie die Kugeln in denen Creyßen des Himmels erblicken: Das ist ein grosser GOtt der das alles gemacht hat.

§. 24. Wie wird aber das Geschlecht derer Caniriten vermehret, werden die Kinder gebohren durch Wollust, und Schmertzen, wie die unsern? Ich sage keines von beyden, denn Wollust gehöret zur Sünde, und Schmertzen folgen auf die Wollust. Ihre Vermischung kan ohnmöglich in Wollust geschehen,

schehen, sondern wann sie sich vereinigen und vermischen, so muß solches im Andencken des Schöpfers, und zu seinem Lobe, geschehen, indem sie keine andere Intention haben können, als: Daß sie eine ihrem Bilde ähnliche Creatur, GOtt zu Lobe, auf ihre Erd-Kugel zu bringen gedencken, die in gleicher Unschuld GOtt zu loben capable ist. Ja es muß ihre Vereinigung unter dem inbrünstigen Gebet zu GOtt in schönster Reinigkeit geschehen. Daher auch also ein solch lebendiges, gerechtes Wesen, wenn es die Lichter des Himmels mit seinen reinen Augen erblicken kan und soll, die Eltern es ohne Schmertzen und Zerreissung derer Glieder GOtt darzustellen vermögend seyn. Siehet man einen Vogel, so siehet man, daß wenn er Jungen hecken will, solches ohne Zerreissung seiner Glieder geschiehet, er leget seine Eyer, ohne Leidenschafften, brüthet sie auch, obgleich mit Mühe, doch ohne Schaden seiner Glieder, aus.

§. 25. Eben so waren wir vor dem Fall mit dem Crantze der Gerechtigkeit und Heiligkeit gezieret, wir solten Engel-Brod essen, und durch den Mund GOttes gespeiset werden, wir solten Kinder zeugen nach GOttes Bilde, reine paradisische Geburthen, Kinder GOttes, so nicht auf thierische Art, wie ietzt in Unzucht, durch Schmertzen und Zerreissung der Leiber gezeuget werden.

§. 26. Exempel haben wir an Fischen, Vögeln, welche keine solche Glieder haben, sich aber doch vermehren. Sie waren aber lüstern nach der Welt, sie machten einen Anfang, dieselbe zu lieben, und sich daran zu vergaffen, da sie doch nichts als

GOtt lieben solten, in Einfalt und Demuth bleiben, aber, so kosteten sie dieser Welt verbothene Früchte, selbigen Augenblick figurirte sich die Welt, zog ihnen das thierische Bildniß an, Magen und Därme, mit denen fressenden Zähnen und thierischen geilen Gliedern, derer Frucht sie gekostet hatten, und eben selbigen Augenblick sturb ab das Bildniß der göttlichen Heiligkeit, ihre schöne Crone entfiel ihnen, wurden ihres thierischen Leibes gewahr, daß sie nackend waren, machten ihnen Schürtzen und versteckten sich aus Scham und Furcht, dahero müssen wir nun, zur Straffe unserer Sünde, den Tod und alles Unglück in der Welt erdulden.

§. 27. Alles das, was wir nun verlohren, haben die Caniriten noch vollkommen, und alle schöne Himmels-Kugeln tragen solche unschuldige lebendige Wesen.

§. 28. Ein gewisser Heyde Hypalismus gab vor: Er wäre von einem gewissen Seraphin durch die Creyse des Himmels geführet worden, und hätte er sich nicht genung belustigen können, auf der herrlichen Welt-Kugel der Caniriten, er hätte etliche Meere von allen Farben darinnen gefunden, die Wellen solcher Meere hätten grün, roth, gelb, blau untereinander gespielet, und doch ihre Farben nicht vermischet, auch keine Welle sich aufgeblasen, da hätte das Meer Strohm-weiß mit seinen Farben stoltziret und gepranget, die grünen Ufer an diesen Verwunderns-würdigen Meeren hätten gleichsam ein irdisches Paradieß vorgestellet; in denen auf denen Spitzen derer Bergen befindlichen recht herrlichen Waldungen hätte er etliche Gattungen von

Feder-Vieh angetroffen, so ihn recht bezaubert mit ihren überirdischen Gesängen, ihre Couleur wäre wie das schönste Gold gewesen, und ihr Schall hätte die Wälder, Berge, und Auen so durchdringend durchschallet, daß es in denen Lüfften geschmettert, es wären die Wälder so voll angefüllet, daß es wiebelte, und schiene, als wenn es immer einer dem andern mit seinem Gesang zuvor thun wolte; Die Früchte wären wohl mit tausenderley Farben gezieret, als er aber eine solche Frucht, aus der obern Welt, in diese untere Welt mit zu nehmen willens gewesen, und zu dem Ende eine abbrechen wollen, wäre solche Frucht so zart und niedlich gewesen, daß er sie mit seinen corporalischen Händen zerdrucket, und bey der allersanfftesten Anrührung zu Staub geworden. Er spricht: Wie verwunderte ich mich dieses zarten Wesens, es verdroß mich auf mein corporalisches Wesen, daß ich nicht vermögend war, eine solche Frucht mit zu nehmen, indem spricht er weiter, wäre ein Canirit in diesem Walde herspaziret gekommen; Er hätte alle menschliche Gliedmassen gehabt, und dem Schein nach auch corporalisch, dieser hätte nach einigen solchen Früchten gegriffen, und sie ohne zu verderben, in seinen Mund gethan und gegessen, worüber er sich sehr verwundert, weil jener dem Scheine nach eben solche corporalische Glieder gehabt, alleine, spricht er, er wäre bald aus seinem Irrthum gekommen, dieser Canirit wäre mit langen Schritten, jedoch unbekleidet, auf ihn zugekommen, ihn sogleich in Hebræischer Sprache mit folgenden Worten angeredet: Mein Freund in unsern GOtt, bist du nicht

einer von der untern Welt, folge meiner Bitte, und verweile nicht auf unserer Kugel, ich will meinen und deinen GOtt bitten, daß er einen Seraphinen schicket, und dich von hier ab aber noch weiter zu andern Welt-Kugeln führen lässet, damit du noch herrlichere Wesen erblickest. Darauf both er mir die Hand, und ich ihm gleichfalls, alleine da ich vermeynte, seine Hand in meiner fest eingeschlossen zu haben, sahe ich wohl, daß seine Hand in meiner würcklich eingeschlossen war, dennoch fühlete ich nichts, und es war, als griff ich einen Geist, da sahe ich endlich wie und warum der Canirit die Frucht abbrechen, halten und essen können, das ich nicht vermögend gewesen, denn seine Glieder, Hand und Finger, mit seinem gantzen Schein, hatte also eine Vergleichung, und alles ist nach Proportion erschaffen, und seyn eines mit des andern Eigenschafften so genau verbunden, wie die Glieder an einer Ketten, da eines das andere halten kan.

§. 29. Worauf denn der Canirit fort gegangen. Ich will also diesen Heyden, so sich Hypalismus nennet, auf der Caniriten-Kugel verlassen, und die astronomische Reise nach einer gantz unvergleichlich schönen Erden-Kugel zusetzen, er wird mir schon nachkommen, oder vorher dahin gelanget seyn; da werde ich diesen Wanderer durch die Elisæischen Felder demnach auf der gantz unvergleichlich herrlichen Jupiteriten-Kugel wohl antreffen, dieses ist nun ein Weg von 1480000. teutschen Meilen.

CAPUT VIII.

CAPUT VIII.

Dieses soll von dem grossen, schönen, herrlichen, und prächtigen Jupiter, ingleichen von seiner Grösse, Natur, Creaturen, Früchten und Eigenschafften handeln.

§. 1.

Jupiter, von welchem dieses Capitel gantz alleine handeln soll, ist von der Caniriten-Kugel in einer Weite entfernet von 1480000. teutschen Meilen, von unserer Erd-Kugel aber 1028000000. teutsche Meilen.

§. 2. Der Jupiteriten-Kugel ist in ihrem Umfang 800. mahl grösser, als unsere Welt, und verhält sich, wie 800. gegen 1. Unserer Welt gröster Zirckel ist, wie schon zu vielen mahlen gemeldet, 5400. teutsche Meilen, der Jupiter aber hat in seinen Umkreiß 4320000. teutsche Meilen.

§. 3. Weil der Jupiter ein besonderes Ansehen, so stelle ich ihn hier in einem Riß, mit seinen 4. schönen leuchtenden Mond-Kugeln vor, damit ich in der Beschreibung desselben deutlicher gehen kan.

§. 4 Wie groß seynd aber seine Monden beschaffen? Der erste, als der Näheste, so in dem Zirckul A. läufft, und dem Jupiter am nähesten ist, hat in Umkreiß 10800. teutsche Meilen, und also ist er noch einmal so groß als unsere Welt. Die Grösse der ersten Mond-Kugel.

§. 5. Der andere Monden-Cörper, so in dem Creyß oder Zirckul B. läufft, hat in seinem Umkreiß 21600. teutsche Meilen, ist also Die Grösse der andern.

noch einmal so groß als der erste Mond im Zirckul A. hingen 4. mahl grösser als unsere Welt.

Die Grösse der dritten. §. 6. Die dritte Monden-Kugel des Jupiters, so in dem Zirckul C. läufft, hat in Umkreiß, 43200. teutsche Meilen, ist also diese Monden-Kugel noch einmal so groß, als die so im Zirckul B. läufft, hingegen 8. mahl grösser als unsere kleine Welt.

Die Grösse der vierten. §. 7. Die vierte Monden-Kugel, so in dem Zirckul D. läufft, hat in ihrer grösten Rundung 86400. teutsche Meilen, ist also diese in dem Zirckul D. wieder noch einmal so groß, als die in dem Zirckul C. folglich muß sie 16. mahl grösser, als unsere Welt, seyn.

Die Länge des Laufs der ersten Mond-Kugel. §. 8. Die erste Mond-Kugel so in dem Zirckul A. laufft und 10800. teutsche Meilen in Umkreiß hat, umläufft den Jupiter in 44. Stunden.

Der andern. §. 9. Die andere Mond-Kugel, so in Zirckul B. läufft und 21600. teutsche Meilen in Umkreiß hat, endet ihren Lauff um dem Jupiter in $4\frac{1}{2}$. Tag.

Der dritten. §. 10. Die dritte Mond-Kugel, so in dem Zirckul C. läufft, und 43200. teutsche Meilen in Umkreiß hat, umläufft den Jupiter in 7. Tagen.

Der vierten. §. 11. Die vierte Mond-Kugel, so in dem äussersten und letzten Zirckul D. läufft, und 86400. teutsche Meilen in Umkreiß hat, umläufft den Jupiter, ihren Haupt-Planeten, in einer Zeit von 17. Tagen.

§. 12.

§. 12. Die ordentliche Beschreibung aber dieser 4. Mond-Kugeln soll nach der Beschreibung ihres Haupt-Planeten dem Jupiter folgen, anietzt wollen wir uns auf seiner Ober-Fläche umsehen, aber erst vorher sein spielendes Licht, so ihm zu geworffen wird, betrachten, welches denen daselbst wohnenden Jupiteriten sehr herrlich vorkommen muß.

§. 13. Durch den artigen und abwechselnden Lauff des Jupiters seiner Monden-Kugeln, verursachet es den lieblichsten Anblick von der Welt in denen Augen der Jupiteriten, bald gehen sie alle 4. zugleich auf, wie feurige Ballen, und trennen sich dann, und kommet immer einer dem andern im Lauff zuvor, bald gehen sie alle gegen den Mittag, einer hier der andere dort unter, bald gehen sie alle 4. in gleicher Weite am Himmel, bald gehen zwey auf, bald gehen zwey unter, und scheinet als wenn diese Kugeln ohne Aufhören ein Spiel mit einander trieben. Insonderheit möchte ich das Spiel derer Finsternissen mit meinen Augen gerne ansehen, denn da kan kein Tag nicht vergehen, da nicht eine solche Mond-Kugel die andere verfinsterte.

§. 14. Dieses lustige Spiel mit Licht und Finsterniß muß sehr schön anzusehen seyn, die lebendigen Wesen aber, die auf der Ober-Fläche des nähesten Monden wohnen, sehen den Jupiter 1600. mahl grösser als wir den Monden, was ist das nicht vor ein über grosser schrecklicher Cörper, den sie da über ihren Häuptern schweben sehen.

§. 15. Nunmehro wollen wir doch auch erst sehen, wo ihm das Sonnen-Licht herkommt, er bekommt es zum Theil, von einer obern Sonne, zum

Theil von unserer Sonne, wie dieses zugehet, ist in dem Cap. derer Caniriten zu finden, da ich es unumgänglich mit habe einbringen müssen, habe dahero hier nicht Ursach, diese Erzehlung zu wiederhohlen.

§. 16. Wollen also unsere astronomische Spazier-Reise auf der Ober-Fläche derer Jupiteriten antreten, und nicht mehr sehen, was über unsern Haupt, sondern was unter unsern Beinen. Die Grösse ist uns bewust, also möchte wohl einer fragen, wie siehet es denn auf der Ober-Fläche aus?

§. 17. Die Kugel ist sehr wunderlich und künstlich von dem grossen Schöpffer erschaffen, und ist sie nächst dem Saturn, die bewunderns-würdigste terrestrische Kugel, so in denen Creysen des Himmels zu finden: Denn die eine Helffte des Cörpers, so mit a bezeichnet, ist mit grausamen Bergen und schrecklichen vielen, aber doch sehr herrlichen Waldungen versehen, die andere Helffte der Kugel, so mit b. bezeichnet, ist gleichsam, als wenn sie die Natur angesetzet hätte.

§. 18. Da ist kein Wald, kein Baum, kein Berg, kein Hügel, lauter schöne Ebene auf beyden Seiten; an der Rundung c. c. gehet eine See, so feurig scheinet, ingleichen auch mitten über dieser halben Kugel hin, als d. d. d. seynd gleichfalls recht in geraden Linien hingezogene feurige Flüsse. Diese Plätze nun, so zwischen diesen feurigen Flüssen seyn, als e. e. e. e. seynd ebene Striche Landes.

§. 19. Hier höre ich den in denen Lüfften herumschweiffenden Heyden also reden; Als ich, spricht er, von dem Seraphin durch die Creyse des Himmels

mels geführet wurde, und er mich nach meinen anhaltenden Bitten endlich auf dem Jupiter setzte, fand ich es also: Ich ward von dem Seraphin in dem halben Theile der Welt-Kugel a. nieder gesetzt, so mir zwar, als ich sie noch von ferne sahe, ein Grausen verursachte, denn die grausamen Berge, Busch und Thal, erweckten ein Schrecken in mir. Allein wie betrog ich mich, als ich da nieder gelassen wurde, denn ich vermeinte in das Paradieß aller Welt gekommen und angelangt zu seyn; Ich hörete auf denen überwunderschönen Gebüschen, wohl tausend mahl tausenderley Arten der allerkostbaresten Gefiedere die herrlichste Musique, die lieblichste Harmonie ihre Stimmen in der schönsten Ordnung zu vereinigen und zu verwechseln, daß ich meynete, ich sey gar im Himmel; Ich sahe mich um, die Gestalten, solcher vernünfftigen und kunstreichen Vögel zu erblicken, und endlich sahe ich sie zu tausenden, in vollen Gesang herum fliegen, ihre Farben waren weisser als der Schnee, und ihre Flügel schneller als der Blitz zu fahren. Die von grünen kostbaresten Laub bedeckten Bäume sahen, als wann sie beschneyet wären, weil wohl tausend mahl tausend solche schöne Sänger unter denen grünen Zweigen sassen, auch ab- und zuflogen, hatte ich meine Augen vorher in die Höhe nach erwehnten schneeweissen Vögeln gerichtet, so gerieth ich in noch mehr Erstaunen als ich meine Augē auf den Boden warff. Was wundernswürdige Creaturen erblickte ich, spricht erwehnter Heyde Hypalismus, alle waren Schnee-weiß, wie der Hagel, ich spührete bey allen diesen

Von denen unvernünfftigen Creaturen in dem Jupiter.

Unver-

Unvernünfftigen mehr Verstand, als sonst unvernünfftige Wesen besitzen, ihre Gestalt war bey allen, wie die Indianischen Affen, doch gantz weiß, wie der Schnee, sie schienen vernünfftig mit einander zu reden, meine Ohren höreten eine ordentlich gesetzte Rede, daher ich gar auf die Gedancken gerieth, ob dieses nicht die vernünfftigen Creaturen oder Wesen wären. Allein, ich fand endlich, daß ich nur die unvernünfftigē Wesen gesehen, ich hielt mich nach unserer Zeit-Rechnung wohl 24. Tage da auf, unter dem herrlichen Gesang solcher vieler tausend Gefiedere und bewunderns-würdigen unvernünfftigen Wesen, und gleichwohl spührete ich nicht, daß mich ein Hunger geplaget hätte, ich sahe auch an keinem Baume nirgends keine Frucht, ich sahe keine Creatur, auch nichts zu ihrer Nahrung brauchen: Ich resolvirte mich endlich weiter auf dieser Kugel umzusehen, gieng derowegen, über die angenehmen Berge, lieblichen Auen, und lustigen Waldungen, da kam ich unvermuthet in die andere Ebene und Helffte der Kugel, ich gieng in einen solchen ebenen Strich Landes c. welches mit denen herrlichsten Blumen vieler tausenderley Arten von Farben gleichsam wie besäet schiene, in grosser Verwunderung fort: O! wie erstaunete ich, als ich erst die vernünfftigen Wesen erblickte.

§. 20. Ich sahe in diesem ebenen Strich Landes, welches einem Lust-Garten ähnlicher, als einem freyen Lande war, zwey Jupiteriten mir entgegen kommen: Sie erstaunten ebenfalls vor mir so hefftig, als ich vor ihnen. O wie herrlich sahen diese vernünfftige, lebendige Wesen aus! Ihre Gestalt

war

war etwas mehr als gemeine Länge, weisser als der Schnee, durchsichtiger als Glaß, und leuchtender als Feuer. Von denen vernünfftigen Wesen.

§. 21. Diese zwey mir entgegen kommende Jupiteriten rufften mir auf Hebræisch also zu: Irdischer Mensch, und dermahleins uns gleich werdender Bruder, in unserm Jehovah, weiche da hin, wo du hergekommen bist, nach deiner untern Welt, und stöhre uns in unserer reinen Unschulds-Ruhe nicht. Worauf sie mir den Rücken kehreten, und da waren sie schneller als der Blitz und kamen aus meinen Augen, daß ich nicht wuste wo hin.

§. 22. Ich kehrete so schnell, als ich nur nach meiner corporalischen Eigenschafft vermögend war, zurück, als ich aber an solchen Verwunderns-würdigen Flüssen hingieng, konte ich nicht, ohne alles zu betrachten, fortgehen: Ich sahe solche Flüsse mit Verwunderns-vollem Gemüth an, dem Schein nach branten sie und branten doch in der That nicht, sondern es war vielmehr eine Ausdüfftung vieler tausenderley Mineralien, das gleichsam sprudelte, spritzte, und recht herrlich in die Augen fiel, welches zwischen dem mit Blumen besäeten Lande, eine solche Lieblichkeit verursachte, und alles auf der gantzen Kugel mir so vor kam, daß wann eines nur zu mir gesprochen, hier ist der Himmel, ich hätte es geglaubet, zumahl weil mich kein Hunger plagete, und ich also meine Natur darinnen verändert spührete.

§. 23. Indem führete mich ein Sturm, da ich doch vorher lauter sanffte Winde allda bemercket,

von dannen wieder hinweg. So wollen wir ihn dann wandern lassen, wir werden selbigen zu rechter Zeit in dem allerschönsten Saturn antreffen.

§. 24. Jupiter wird genennet der Zinn-Stern, er kommet mit seinen 4. Monden-Kugeln in 12. Jahren um unsere Welt herum. Den Namen des Zinn-Sternes hat er von denen Chymicis, weil seine Farbe mit dem Zinn gantz ähnlich ist. Kircherus hat geschrieben, er sey heller als Crystall, alleine wenn er es von denen vernünfftigen Wesen geschrieben, so solte er Glauben bey mir finden, so aber bekommet er von mir nicht den geringsten Beyfall.

§. 25. Des Jupiters seine Distantien werden von etlichen also angegeben:

Als:	Maxima,	Media,	Minima.	
Von Tychone	5416.	3990.	2564.	Semid. Terræ.
Von Copernico	7364.	5951.	4538	
Von Ricciolo	472552.	36500.	26441.	

§. 26. Nun wollen wir doch auch die Mond-Kugeln, derer der Jupiter 4. hat, betrachten, und also von dem Jupiter Abschied nehmen und uns zu seinen Monden wenden.

§. 27. Die erste Monden-Kugel, so in dem Zirckul A. läufft, ist die kleineste, aber die herrlichste, sie stehet dem Jupiter am nähesten, und bekommt schrecklich Licht von ihm, daher ist diese Kugel mit grossen zackigten Bergen bepflantzt, mehr können wir nichts sagen, weil die Entfernung zu groß, und die Kugeln, ob sie gleich sehr groß, dennoch in der grossen und schrecklichen Entfernung, wie nichts seyn.

§. 28. Die andere Monden-Kugel, so in dem Zirckul B. stehet, ist wohl grösser als die in A. aber

das

das Licht-Wesen fällt nicht so blitzend ein, daher selbige Kugel auch keine so schreckliche Gebürge, damit das einfallende Licht nicht abgehalten werde, auf dieser Kugel sich aus zu breiten, können also die Creaturen nicht so viel spirituellisches an sich haben, als die nach denen ordentlichen Graden derer himmlischen Creyse eingerichteten Erd-Kugeln haben müssen.

§. 29. Die dritte Monden-Kugel, so in dem Zirckul C. stehet, und so groß ist, als wie die in A B. zusammen, ist eine schöne Kugel, und finden wir auf derselben Ober-Fläche nichts als Wald, und kein eben Land.

§. 30. Die vierte Mond-Kugel, so in dem Zirckul D. und die gröste, unter denen 4. gemeldeten Mond-Kugeln ist, finden wir, daß sie schönes ebenes Land, Berge, Hügel und Gründe, Wälder, Seen und Meere hat; Also ist es eine anmuthige, lustige, liebliche, und schöne Erd-Kugel, die Nächte halten denen Tagen die Wage, der Tag so helle wie die Nacht, und die Nacht so helle wie der Tag. Es müssen also die daselbst befindlichen Wesen in dem terrestrischen und spiritualischen auch einander die Wage halten wie Tag und Nacht.

§. 31. Ist bey diesen lebendigen Wesen nun das corporalische und spirituellische Wesen gleich und gleich getheilet, so seynd ihre Cörper noch greiflicher.

§. 32. Diese Satellites Jovis nennen die Astronomi Circumjoviales; Den Jupiter aber bezeichnen sie mit ♃.

§. 33. Nach der Mythologie soll er des Saturni Sohn und ein König und Herr aller Götter gewe-

sen seyn, alsdenn wäre ihm in der Theilung mit seinen Brüdern, dem Neptuno und Plutone, der Himmel zu seiner Portion anheim gefallen. Denn es haben viele von denen alten Philosophis, als Aristoteles und andere davor gehalten, der Himmel sey von einer festen, dichten und Crystall-ähnlichen Materie, an der die Fix-Sterne fest angeheffttet stünden, welchen denn auch unterschiedene Patres und andere Theologi gefolget, insonderheit, weil der Himmel in heiliger Schrifft ein Firmament, oder eine Feste genennet wird, und zuförderst bey dem Hiob Cap. XXXVII. v. 18. stehet: Der Himmel sey feste, wie ein gegossen Ertz. Allein, wie der Himmel darum ein Firmament genennet wird, weil er, wie Schottus schreibet, terminus intransgressibilis est a DEO constitutus inter aquas Superiores & Inferiores, & quia trinam habet dimensionem. Curs. Mathem. Lib. VII. P. III. c. 6.

§. 34. So giebet Elihu am angezogenen Ort nur ein scheinend Gleichniß, wie der Himmel zu seyn schiene: Alleine dieses seynd Worte des Elihu, der es vielleicht auch nicht besser gewust hat. Diese irrige Meynung aber wird von allen Astronomis als was irriges angesehen und verworffen.

§. 35. Nicht bessere Bewandniß aber hat es auch mit der, da der Himmel von oben her hart und feste, von unten aber fluide seyn soll, damit er dort die aquas supracœlestes aufhaltē könne, hier aber denen Sternen zu einem freyen Lauffe Raum gebe, welcher Meynung denn auch der sonst grosse Astronomus Ricciolus, nach Schotti Angeben, gewesen seyn soll: Alleine auch diese Meynung ist sehr nichtig,

tig, weil zur Sustentation der Aquarum Supracœlestium nicht mehr ein solider Cörper erfordert wird, als zur Sustentation derer Wolcken, welche doch bloß von der Lufft in der Höhe erhalten werden. Bleibet also diese Fluidität des Himmels mehr als zu richtig. 1) Weil uns neue Sterne am Himmel erschienen. 2) Weil auch gleichergestalt die Cometen selbige erfordern, zumahln, da sie alle weit über dem Monde stehen. 3) Weil insonderheit der seltzame und irregulaire Lauff solcher Cometen durch ein fluides Wesen geschehen muß. 4) Weil die Circumjoviales und Satellites Jovis und Saturni eben dergleichen zu præsupponiren geben, wann sie um diese Planeten so frey sollen herum lauffen können. Was würde 5) der Himmel nicht vor einen rechten wundersamen Wiederschein geben, wenn er von Crystall, und die vielen tausend Sternen, mit ihren Schein, solche wunderliche Figuren vorstellig machen, daß wohl manchen die Haar darüber möchten zu Berge stehen? würde man da nicht Strahlen gegen einander schiessen sehen? Mich wundert, daß doch vor diesem solch albern Zeug hat können geglaubet werden, es wird doch zum wenigsten der Verstand der Natur gemäß gewesen seyn, wie es zugegangen, will ich nicht untersuchen, wenigstens wissen wir es doch anietzt besser. Weil ich von dem Erdtheil geredet, so himmlisch, und aber die damahligen Gelehrten sich so ein wunderliches Concept von dem Himmel machten, dahero hat mich solches bewogen, ihre alten Meynungen mit anzuführen, dieselben aber auch aus dem neuern Licht der Natur zu widerlegen.

§. 36. Ich kan nicht umhin, des Herrn Benjamin Hedrichs Anweisung zu denen Mathematischen Wissenschafften auch mit unter die gantz alten zu ziehen, denn er spricht: Es wäre ja unrecht, wenn wir der Erde einen dreyfachen motum zuschrieben, als erstlich Revolutionis annuum, da sie in Jahr und Tag um die Sonne herum lauffen solte. 2) Vertiginis, da sie sich in 24. Stunden von Abend gegen Morgen um ihre eigene Axem drehen soll, und 3) Motum inclinationis, nach welchen sich die Axis Terræ stets mit der Axe Mundi parellele hält, welches durch eine Libration der Erden geschehen muß. Andere, als: Longimontanus, Argolus, Origanus, &c. und von denen alten Nicetas, Ecphantus, Heraclides, und andere nehmen nur die andere Art der erzehlten Motuum an, und setzen dabey die Erde zum Centro der Welt. Kircherus, Scheinerus, Marsilius u. a. m. legen ihr bloß einen Motum trepidationis bey, nach welchen sie wancken und schuttern soll, wenn eine starcke Bewegung auf selbiger geschiehet, daß dieses eine sehr irrige Meynung, brauche nicht erst zu widerlegen, man darff das andere Cap. hujus libri nachschlagen, so wird man zur Gnüge finden, was man zu finden verlanget. Nun kommt aber Herr Benjamin Hedrich und gönnet auch der Erde nicht einmal das wenige Schuttern, sondern er spricht gleich: So lange die heilige Schrifft auch eine Richterin der Astronomie bleiben, und dabey, nach dem Buchstaben, auf bisherige Weise erkläret werden soll; fallen alle diese Bewegungen weg, weil einmal 1. Chron. XVI. 30. stünde: Er hat den Erdboden bereitet, daß

er

er nicht beweget wird; andere Schrifft-Stellen zu geschweigen: Allein es ist nicht so anzunehmen, wie es die Schrifft saget, sondern, also: Daß nemlich GOtt es also geschaffen, daß nichts seyn könte, so die Welt über die Natur beweget, das ist, nichts könne sie, als der grosse Schöpffer selber aus ihrem Centro und aus ihren Creysen des Himmels reissen, so sey sie gegründet, daß nichts vermögend wäre, als GOtt, er, der Schöpffer selber, sie aus ihren Creysen des Himmels zu stürtzen, so ist dieser Spruch zu verstehen. Daß man nicht alles in der Bibel nach dem Laut der Worte annehmen muß, will ich mehr beweisen, habe es auch anderwerts gethan. Die Offenbahrung S. Johannis spricht, das himmlische Jerusalem hat 12. Thore und ein Thor ist von einer Perl u. s. w. Welcher vernünfftiger Mensch wird nach seinem natürlichen Verstande dieses so hin glauben, wie die Worte klingen, daß nemlich das himmlische Jerusalem, das ist, der Ort der Seeligen, eine irdische Stadt seyn soll, mit 12. Thoren, davon jedes Thor aus einer irdischen Perl gemacht sey, wer wird das wohl so glauben, sondern es ist nur eine Vorstellung von der ewigen Herrlichkeit; Also ist nicht alles nach derer Worten Klang anzunehmen, ich würde noch mehr Beweißthümer anführen, wenn nicht der schon nach dem Saturn voraus gereißete Hypalismus einen so weiten Vorsprung bekommen, welchem ich nunmehr schleunig folgen muß, und zwar in die Creyse der Saturninischen Kugeln. So steigen wir denn nach der allerschönsten Kugel der Geistreichen Saturniten, und legen eine Reise von 5480000.

teutschen Meilen abermahl in Gedancken zurück.

CAPUT IX.

Dieses CAPUT zeiget und stellet uns vor Augen den nunmehr allerschönsten Saturn und da befinden wir uns in den allerhöhesten Creysen des Himmels, so weit als wir mit unsern Sinnen gelangen können. Hier wollen wir uns recht umsehen nach allem, seiner Grösse, Natur, Eigenschafften und Wesen mit allen Creaturen, ehe wir zu denen Fix-Sternen schreiten, und uns nach dem Ruin aller Kugeln des Himmels umthun.

§. 1.

NUn stehen wir auf dem allerhöhesten und allerschönsten Planeten, weiter können wir nun nicht; denn die Kugeln über dem Saturn sehen auch die Saturniten selbsten nur als ein Pünctgen, so weit können wir mit unsern Gedancken steigen, denn wir finden Kugeln und Cörper, bis in alle Ewig-Ewigkeiten, hier in dem Saturn aber da stehen unsere Gedancken still, hier müssen wir sprechen: haltet ihr Gedancken, stehet ihr Sinnen, hier ist der letzte Creyß, weiter können wir keine Grösse derer Kugeln, keine gewisse Eigenschafften, wegen der unermeßlichen Höhe und Weite, determiniren. Weiter über dem grossen schrecklichen Welt-Cörper hinaus muß alle Astronomische Meß-Kunst schweigen und verstummen, und unsere Sinnen müssen erstaunen vor der unermeßlichen

lichen Weite derer himmlichen Creyse, und vor der Menge vieler tausend irdischer Himmel, da einer immer dem andern an Höhe vorgehet. Ob nun gleich die gröste Weite unserer Astronomischen Meß-Kunst bis an den schrecklichen Saturn ist, so finden wir ihn optice doch sehr klein, physice hingegen als einen greulichen grossen Welt-Klumpen in den Creysen des Himmels schwimmen, über ihm finden sich, wie gesagt, noch 1000. mahl 1000. Kugeln. Können wir über den Saturn hinaus nicht mehr messen, und finden doch noch viele Kugeln mit denen Fern-Gläsern, wie greulich groß und unermeßlich müssen nicht diese ungeheuren Kugeln seyn?

§. 2. Wer unterstehet sich allhier, mir die erste Weite zu determiniren, nemlich wie weit die erste Kugel über dem Saturn von ihm ab sey? Wer unterstehet sich ferner mir das Ende derer himmlischen Creysen zu sagen, muß nicht ein jeder erstaunen, und sagen: Alle Lüffte seynd voller Wunder des Höchsten GOttes, und alle seine Wunder seynd ohne Ende, ja herrlich, und in dem Verstande derer Menschen erstaunend. Daß mancher gleichwohl unbedachtsam sagen möchte: Es ist nicht wahr; Bey solchem Menschen trifft es wohl recht ein, was unser Heyland sagte: Ihr glaubet nicht, was auf Erden, wie würdet ihr denn gläuben, wann ich euch von himmlischen Dingen sagen würde. Sehet ihr Zweifler, wie wollet ihr euch dieses auslegen, Christus sagte es selber, daß wenn man euch von himmlischen Dingen sagen würde, so würdet ihr nicht glauben. Jetzt ist nun die Gelehrsamkeit und Welt-Weißheit in, und über die Creyse des

Himmels gestiegen, und da man nun anfänget von himmlischen Dingen zu schreiben und zu sagen, so finden sich viele 1000. mahl 1000. Zweifler, die da sagen, das ist Fabel-Werck, wer ist denn von uns Menschen hinauf gekommen? Trifft es nun nicht nach Christi Worten ein: Wie würdet ihr gläuben? Diejenigen, so also zweifeln, haben das besondere Vergnügen nicht, welches ich vor das Höchste Edelste und Vollkommenste in diesem irdischen Leben halte: Wenn ich GOtt in seiner hohen, grossen und herrlichen Allmacht erkenne. Wie herrlich würde der grosse GOtt euch nicht vorkommen, wenn ihr euren Zweiffel fahren liesset, und die himmlischen Kugeln vor Welten, die theils kleiner, theils auch wohl tausend mahl grösser, als unsere, ansehen würdet?

§. 3. Euch, die ihr zweifelt, will ich nur noch so viel sagen: Unsere Welt schwebet eben so, wie ihr den Mond, die Venus, Mercur &c. in den Lüfften schweben sehet, wendet und waltzet sich auch so herum, denn alle schwimmen frey in der Lufft, sie ist denen andern Creaturen in andern Planeten eben ein Stern, wie sie uns, da wir nun auch ein Stern, und ihr wollet sprechen, die andern grausamen Kugeln, oder Sterne, wie ihr sie nennet, seynd wüste und öde. Ey warum hat denn GOtt nun eben unsern Stern mit so vielen tausenderleyen Creaturen, als vernünfftigen und unvernünfftigen, lebendigen und leblosen, über und über besetzt? Ja möchte wohl geantwortet werden, unsere Welt ist kein Stern; Ich frage: was denn? schweben wir nicht auch in den Creysen des Himmels wie alle Kugeln,

müssen wir dem Mond nicht auch ein Licht seyn, wie er uns eines ist, folglich, je weiter wir hinaus gehen, je kleiner werden wir denen andern, bis unsere Tage-Helffte, wo uns die Sonne bescheinet, und den Tag machet, ihnen nur so groß vorkommt als wie die Flamme eines Lichtes, da werden wir nothwendig ein sehr kleines Sternigen seyn.

§. 4. Wolte ferner noch einer sprechen: Gesetzt, wir seynd auch ein Stern; so sind doch die andern Gestirne alle uns zu gute erschaffen. Mensch, wie kan dein natürlicher Verstand dir solche Unwahrheit in deine menschlichen Sinnen geben, siehe doch, wir seynd ja andern auch zugleich zu gut erschaffen, die Lunariten bekommen von uns ein sehr starckes Monden-Licht, so müsten sie auch sagen, dieser Mond (auf uns zeigend) ist uns zu gut erschaffen, und seynd unmöglich Menschen da, wie bey uns. Also sprechen die, so zweiffeln bey uns auch, denn der Mond ist uns zu gut erschaffen, und seynd ohnmöglich Menschen da, bedencket doch, daß es eben wie alle andere eine Welt ist, wie wir solches alles in denen Capiteln von der Welt und dem Mond sattsam bewiesen, daß ich also nicht nöthig achte, mehr und noch einmal davon zu reden. Ich will also in meinen Astronomischen Beschreibungen weiter fortfahren, und in dem grausamen grossen und herrlichen Saturn mich mit dem in den himmlischen Creysen herum schweiffenden Heyden umsehen, und meine Sinnen und Gedancken zur Belustigung der Allmacht des Höchsten GOttes dahin wallen lassen, sowohl mir, als der gantzen Welt, (doch die Zweifler ausgenommen) ein herrliches

Vergnügen zu machen, die Allmacht GOttes zu preisen, und uns über die grausamen Creyse des Himmels, und die in dem Ætherischen fluiden Wesen befindlichen Kugeln in eine angenehme Verwunderung einzulassen, um GOtt den Allmächtigen desto besser zu erkennen.

Die Grösse des Saturni.

§. 5. Dannenhero wollen wir mit unsern Gedancken auf der allerschönsten Kugel der Saturniten herum schweiffen, und auf dessen Ober-Fläche uns sattsam umsehen. Erstlich finden wir die Grösse dieser herrlichen Kugel 1000. mahl grösser als unsere Erden-Kugel, ist also ihr Verhältniß wie 1000. gegen 1. Unserer Welt gröster Zirckul, ob wir solchen gleich offt besehen haben, muß, um der Vergleichung willen, hier doch noch einmal mit angeführet werden, nemlich, er ist 5400. teutsche Meilen, Saturn aber im Umkreiß 5889400. teutsche Meilen, nun bedencke eine menschliche Vernunfft diese erstaunende Kugel, ist diese terrestrische Kugel so ungeheuer groß, wie ungeheuer groß muß nicht ihre Dunst-Kugel, oder irdischer Himmel seyn, über welchen nach diesem, seine 5. Monden-Kugeln schweben, welche wieder ihre irdischen Himmel um und um haben. Was seynd dieses nicht vor herrliche und ungeheure Creyse in dieser Ætherischen Höhe? Es seynd also in dieser Höhe 6. Creyse, die einander in ihrer Umwaltzung die Erhaltungs-Kräffte mittheilen, und daß sie alle 6. halten, und in ihrer Ordnung bleiben, verursachet die Höchste Allmacht GOttes. Erstlich ist Saturn mit seinem greulich grossen irdischen Lufft-Creyß; Zum andern seine erste Mond-

Kugel

Kugel mit ihren irdischen Himmel und Lufft-Creyß; Dann der andere Mond, dritte, vierte, und fünffte, mit denen irdischen Lufft-Creysen, oder Dunst-Kugeln; diese schweben alle in dem blauen Æther.

§. 6. Da nun der Saturn eine so grausame Kugel, wie grausam groß muß nicht sein irdischer Himmel oder Dunst-Kugel seyn, möchte man wohl sprechen, weiln diesen grösten Zirckul keiner mit Wahrheit determiniren kan, indem wir nicht wissen, wo die dicke Lufft bey einer Dunst-Kugel aufhöret, weil sie sich immer allmählich verdinnet, bis sie sich endlich in dem Æther gar verliehret; Wir können ja, um dieser gemeldeten Ursache willen, bey unsern irdischen Himmel, so uns so nahe in seiner Runde beschrieben, keine gewisse Weite von dessen Höhe melden, lässet sich nun dieses hier auf unsern Planeten, auf welchem wir wohnen, nicht beschreiben, vielweniger lässet sich solches bey denen grausam weit entfernten irdischen Himmeln oder Dunst-Kugeln thun.

§. 7. Weil nun hier in diesem §. die allerschönste Saturniten-Kugel beschrieben werden soll; als finde vor nöthig, selbige in Kupffer beyzufügen, und in solchem den Saturn mit seinen 5. Monden-Kugeln vorzustellen, weil er gleich dem Jupiter eine besondere Kugel ist, die von gantz besonderer Beschaffenheit. Alle Kugeln in denen himmlischen Creysen seynd ordinaire: Alleine Jupiter und Saturn seynd gantz besondere Kugeln. Wie Jupiter beschaffen, ist allbereit in dem vorigen Capitel beschrieben, Saturn aber hat noch was besonderes an sich. Saturn

siehet

siehet gewiß und wahrhafftig so aus, als wie ihn beygefügte Figur vorstellet. Viele, ja alle Gelehrten zeichnen ihn mit einem grossen breiten Ring. Es ist wahr und nicht zu leugnen, daß er sich nicht anders vorstellet, und seynd also solche dergleichen Abbildungen nicht unrecht, denn er stellet sich unsern Augen also vor. Alleine man mercke und wisse, daß es ein Ring, der terrestrisch seyn muß, weil er den Saturn decket, also, daß man ihn in der Mitten, wo der Ring um ihm herum gehet, nicht sehen kan. Es ist daher wahrscheinlich, daß dieser Saturninische Ring B. also beschaffen, und physice nicht anders seyn kan, als wie er auf der Tab. II. um dem Saturn sich præsentiret; Nemlich der Ring B. bestehet physice nach der Fig. 1. wie ihn die 2. Fig. vorstellet, aus lauter Monden-Kugeln, die erschreckliche Weite aber causiret, daß wir das spatium zwischen jeder Monden-Kugel weder mit blossen Augen, noch durch die allergrösten Fern-Gläser bemercken können, daher wir solches vor einen Ring halten und ansehen, der es doch naturaliter nicht seyn kan, seynd es nun Monden-Kugeln, wie herrlich muß ihr irdischer Himmel prangen, der ohne diß mit denen 5. Monden schon herrlich genung, der Ring aber macht ihren irdischen Himmel viel prächtiger. Wolte einer nun sagen, also ist das der schönste irdische Himmel, und der herrlichste Creyß in dem unermeßlichen blauen Æther; Dem antworte ich, in so weit ist es wahr, es ist der allerherrlichste und schönste, den wir nur finden in dem Ætherischen fluiden Wesen; Alleine wir finden ja über dem Saturn noch Kugeln, die wir Fix-Sterne nennen.

Höret

Höret nun unsere Meß-Kunst, wie schon gemeldet, über denen Saturninischen Creysen auf, weil die Weite unermeßlich, so können wir nicht vor gewiß sagen, weil unsere Vernunfft, Verstand, Gelehrsamkeit und Kunst in dem herrlichen Saturn das Ende erreichet, ob nicht über ihn noch schönere Creyse und Kugeln zu finden; oder ob nicht vielmehr über dem Saturn hinaus die Schönheit der Kugeln wieder abnimmt, wie von Saturn zu uns herunter, wenigstens ist es zu schliessen und auch wahrscheinlich, daß solches seyn kan, denn weil uns die Gewißheit mangelt, so ist freylich Saturn der allerschönste, und keine Kugel kommet ihm bey. Saturn ist mit Recht der König aller Kugeln zu nennen, und Jupiter die Königin aller terrestrischen Cörper.

§.8. So wollen wir also den König aller Welten, nemlich die allerschönste Welt betrachten, und unsere Gedancken auf selbigen herum spatzieren lassen.

§.9. Der Saturniten Kugel ihren grossen Zirckul seynd wir allbereit umwandert, haben ihn auch schon im vorhergehenden determiniret, ietzt treffen die Gedancken unvermuthet den gemeldeten Heyden allda an, welchen ich mir zuruffen höre mit diesen Worten: Ich bin im Himmel, oder doch zum wenigsten ihm sehr nahe: O! wie herrlich, prächtig, groß und überschön finde ich hier alles, ich habe GOTT vorher als ein blinder Heyde nicht gekannt, nunmehro aber, da ich ihn in seinen Wundern erkennen lerne, sehe ich, daß ein Wesen seyn muß, so der Urheber aller solcher Wunder unumgänglich sey. Darauf

ihm

ihm meine Gedancken zur Antwort gaben: Dieses Wesen, so wir GOtt nennen, ist alleine das vollkommenste gute Wesen; denn du sprichst selber, hier bin ich im Himmel: Seynd GOttes Geschöpffe nun so herrlich, wie herrlich muß GOtt nicht selber seyn? Worauf er meinen Gedancken zur Antwort gab, GOtt ist groß und über groß, ich will mich zu diesen GOtt bekehren und an ihm gläuben, kommt mir die Herrlichkeit auf dieser Saturninischen Kugel so groß vor, daß ich vermeynte, es sey hier der Himmel, wie herrlich muß nicht der Ort der Seeligen, und GOtt selber seyn, ich habe es beschlossen, ich will an diesen GOtt gläuben, der solche Wunder-Wercke erschaffen, und die irdischen Dinge, so meine gewesenen Mit-Brüder vor Götter halten, verfluchen. Worauf ich ihn fragte, was er denn bey seinem Daseyn vor Wunder-volle Herrlichkeiten angetroffen, ob es denn kostbarer hier, als in dem Jupiter sey? Denn, redeten meine Gedancken, du vermeyntest ja, als ich dich im Jupiter antraff, schon im Himmel zu seyn? Ach! gab er zur Antwort: Es ist wahr, der Jupiter hätte mich mit seiner unvergleichlichen Schönheit bald persuadiret, auf ihm sey der Himmel, alleine hier in dem Saturn achte ich des Jupiters Schönheit vor nichts. Und ich weiß selbsten nicht, was ich hier dencken soll? Worauf meine Gedancken ihm in die Rede fielen und sprachen: Ich will nicht hoffen, daß du dir den Himmel als einen irdischen vorstellen wirst, laß die Herrlichkeit hier seyn auch wie sie will, so ist es dennoch eine irdische Herrlichkeit, die vergehen und zu nichts wird, O schade, sagte er, daß so was prächtiges,

herr-

herrliches schönes, und unvergleichliches vergehen soll, denn unsere Welt, und alle Welt-Kugeln samt dem kostbaren Jupiter, den ich sogar vor dem Himmel ansahe, seynd gegen dem Saturn hier, wie ein Lichtgen gegen eine kostbare Sonne.

§. 10. Ich redete ferner in Gedancken mit ihm, und fragte wie er es angetroffen?

§. 11. Hier will ich unter sothanen Gespräch, das meine Gedancken mit diesem Heyden halten werden, die Saturninische Kugel sehr deutlich beschreiben, man bilde sich aber ja nicht ein, daß ein Mensch, als nemlich der Heyde, wäre durch die Creyse des Himmels gereiset, ob ich gleich in etlichen und §. 15. vorher geschrieben, daß ihn ein Seraphin durch die Creyse des Himmels geführet, derowegen darff keiner etwan meynen, daß ich es dadurch der Wahrscheinlichkeit habe gleich machen wollen, sondern ich habe zu solchem Ende eine solche Erzehlung angenommen, damit ich eine Gelegenheit habe, etwas freyer, deutlicher und mehr der Welt die Kugeln nach aller Wahrscheinlichkeit zu beschreiben; werde also von keinem natürlich Vernünfftigen dieserwegen blamiret werden, er müste denn wenig Einsehen in dergleichen Sachen haben, oder sich mit moquerie, nach der eitlen Welt Lauff, belustigen wollen.

§. 12. Also sollen meine Gedancken ungescheut von dem gleichfalls in Gedancken sich dort findenden Heyden sich die Beschaffenheit erzehlen lassen, und sagte er also:

§. 13. Höre was vor Wunder ich erzehlen will: Als ich den Saturn von ferne mit seinen vielen Monden erblickte, und ihm immer näher und näher kam,

kam, so erstaunte ich vor grausamen Glantz und Schimmer so vieler Welten, die mir gleichsam von weiten, wie in einem Klump beysammen liegend vorkamen, bis ich nach beständiger Annäherung sie erst lernete auseinander setzen: Ich sahe den Saturn, als die allergröste Welt-Kugel im Mittel so vieler Welten, um ihm herum lieffen wieder 5. Welten, so ihm als Monden leuchteten, immer eine grösser als die andere. Um den Saturn herum præsentirte sich ein brennender Ring, als ich aber so nahe kam, daß ich vermögend seyn konte, die Cörper aus einander zu setzen, und das Spatium zwischen jeder Kugel zu observiren, so sahe und erblickte ich, daß es ein Betrug derer Augen, so mir in der Entfernung den Ring B. als einen ordinairen Ring vorgestellet.

§. 14. Alleine ich fand es gantz anders, denn je näher und näher ich kam, je mehr sahe ich, daß sich dieser Ring B. zertrennete, und endlich erblickte ich einen Zirckul von lauter Kugeln, die sich immer um und um waltzeten, und einander Tag und Nacht verursachten, indem, als ich solches deutlich sahe, war der Saturn so groß, daß ich keinen Æther oder Lufft mehr sehen konte, sogleich als der Saturn noch über mir stund, sahe ich solchen auch unter mir, und seine Dunst-Kugel oder irdischer Himmel riß mich mit solcher Gewalt, daß ich anfieng zu stürtzen, und statt über mir zu steigen fallen muste, ja ich würde alle meine Glieder zermalmet haben, wenn der mich führende Seraphin nicht sanffte nieder gelassen hätte. Sobald als ich nieder gelassen war, verließ mich mein Seraphin und da saß ich mit Erstaunen

und

und Verwunderung angefüllet, dachte auch bey mir selber, ja nun bist du im Himmel, welches du mir aber sehr vernünfftig ausgeredet hast, daß es was irdisches, denn es müste vergehen, und eben darum könne es der Himmel nicht seyn.

§. 15. Nun wollen wir den im Gedancken dahingesetzten Heyden auf eine Zeit verlassen, und uns vorstellen, als wären wir nicht in Gedancken, sondern im Person allda.

§. 16. Ständen wir nun auf der Ober-Fläche der allerschönsten Saturninischen Kugel, so würde sich das Firmament recht herrlich und unvergleichlich vorstellen, da wir bey uns nur einen Monden haben, würden wir dort 5. Monden zugleich aufgehen sehen, sobald sie aber in die Höhe, würden wir observiren, wie sich selbige zertheilen, einer dort, der andere da, der dritte hier, der vierte dißseits, und der fünffte jenseits sich hinwaltzen würde, ein ander mahl würde man sie also aufgehen sehen, und zwar alle fünffe hinter einander, alsdenn zwey neben einander, dreye hinten nach, auch wieder dreye auf, diese drey zertheilen sich wieder, dann kommen die andern zwey hernach. Nach diesen würde man die im Zirckul geschlossenen Monden, so uns einen Ring vorstellen, wie die Perlen an einer Schnure in gleicher Weite hinter einander immer über den Saturn hinwaltzen sehen, wie herrlich und prächtig muß dieses nicht lassen, wenn z. E. da der Mond bey uns aufgehet, gleich wieder einer hinter ihm drein käme, hinter solchen wieder einer, und sodann wieder, und dieses continuirte so ohne Aufhören, bis der erste unter, und doch immer wel-

che aufgängen, solches würden wir ohne ein Aufhören continuiren sehen: Waltzet sich nun die Saturninische herum, daß die obere Sonne ihr noch mehr Licht zuwirfft, so bleibet doch der Auf- und Untergang der unzehlbaren Monden-Kugeln beständig, nur daß die Saturninische Sonne ihren Schein verdunckelt, dennoch, wären wir nun zu solcher Zeit oben, so würden wir alle diese Monden-Kugeln, als einen Zirckul um die Saturninische Kugel herumwenden sehen, und zwar in solchen starcken Licht, wie wir bey uns hier den neuen Monden sehen. Dieser Ring nun causiret, daß gar keine Nacht weder oben noch auch auf der untern Fläche des Saturns entstehen kan, denn so bald sich die Saturninische Kugel herum gewaltzet, leuchten alle diese Monden so auf ihrer Fläche vorkommen, und solche machen es noch heller, als es die Sonne machen kan, also finden wir in dem Saturn nicht einen Augenblick Nacht.

§. 17. Ich habe im vorhergehenden gesaget, die einem Zirckul gleichenden Monden wären unzehlbar; natürlicher Weise und ihrer Menge halber seynd sie eben nicht unzehlbar, aber die Ursach ist diese, daß keiner capabel ist, von denen Saturniten sie zu zehlen und ihre Zahl zu sagen, weil, wie schon gemeldet, immer ohne Aufhören einer hinter den andern aufgehet, und so bald in Westen einer unter gehet, so kommet auch dem Augenblick im Osten ein anderer hervor, und dieses continuiret so lange, als Saturn in denen Creysen des Himmels zu finden, darzu ist auch keiner um ein Stäubigen grösser oder kleiner, als der andere, daß man sich also

keinen

keinen mercken, und von ihm anfangen kan zu zehlen, bis dieser, den man sich gemercket, wieder hervor käme, aber alles das ist nicht, darum seynd sie nicht zu zehlen.

§. 18. Sehen wir nun nach diesem seine 5. Haupt-Monden, da einer den andern an Grösse übertrifft, so wissen wir nicht, was wir von solchem Wunder sagen sollen, diese kommen mit ihren gantz herrlich und prächtigen Glantz und Schimmer auch noch vollend darzu, wann ihre Sonne nicht mehr da, so weiß ich nicht, ob ich es bey Abwesenheit der Sonne nicht viel heller und prächtiger finden würde, als wann sie zugegen.

§. 19. Seine erste Monden-Kugel, so in dem Zirckul H. läufft, ist so groß wie unsere Erde. Die andere ist noch einmal so groß, die in dem Zirckul I. läufft, also in Umkreiß 10800. teutsche Meilen. Die dritte Saturninische Monden-Kugel so in dem Zirckul K. läufft, ist wieder noch einmahl so groß, als die im Zirckul I. also in Umkreiß 21600. teutsche Meilen. Die vierte Monden-Kugel der Saturniten so in dem Zirckul L. läufft ist wieder noch einmal so groß, als die im Zirckul K. also im Umkreiß 43200. teutsche Meilen. Endlich die fünffte Monden-Kugel der Saturninischen Creaturen, so in dem Zirckul M. läufft ist wieder noch einmal so groß als die im Zirckul L. und beträgt ihr gröster Zirckul in der Weite 86400. teutsche Meilen. Bedencke eine menschliche Vernunfft diese Monden-Kugeln nur und halte sie gegen unsere Welt, ob unser Kugel gegen eine solche grosse Monden-Kugel nicht sehr klein ist, wollen wir sie also gegen den schreckli-

chen grossen Saturn halten, so ist unsere Welt nur ein Stäubigen und die Saturniten sehen unsere Sonne nur als ein Sternigen, will sich nun wohl ein verständiger Mensch einbilden, daß sie unsere kleine Erde sehen, sie bekommen sie ewig nicht in das Gesichte, und wann sie Fern-Gläser von überwundernswürdiger Grösse und Kostbarkeit hätten, so sehen sie uns doch nicht: Denn man erwege, wir müssen mit grossen Fern-Gläsern den Saturn suchen, da er doch 1000. mahl grösser als unsere Welt, und sehen ihn mit Fern-Gläsern so sehr klein; Also ist es ein Werck der Unmöglichkeit, daß da wir ihn so sehr klein sehen, sie uns sehen solten, da wir 1000. mahl kleiner; sehen sie unsere Sonne, als ein klein Sternigen, wie wollen sie uns denn sehen; Die Saturniten wissen von uns gar nichts, wir wissen doch noch und mehr als zu viel von ihnen, das causiret aber ihre erschreckliche Grösse, hingegen müssen wir auch hier Stand halten, und unsere Kunst muß sich, wie ich allbereit schon gemeldet, hier auf der Saturninischen Kugel gefangen legen, und sagen: Nun kan ich nicht weiter, ich muß wieder zurücke steigen, ich muß hier erstaunen, und mich verwundern über das herrliche Wesen.

§. 20. Ehe und bevor ich aber durch die himmlischen Creyse meine Gedancken zurücke treten lasse, muß ich selbige mit dem daselbst befindlichen Heyden sprechen lassen, wie die Saturninische Ober-Fläche beschaffen, und die unvernünfftigen samt denen vernünfftigen Creaturen geartet seyn?

§. 21. Den Augenblick treffen meine Sinnen offtgesagten Heyden wieder an, welcher sich vor

Verwunderung, Freude und Vergnügen nicht zu lassen weiß, und den ich also anreden will: Wie so in tiefer Verwunderung begriffen? Er antwortet: Wie, soll ich mich nicht verwundern, siehe doch diese Himmels-Lichter, die glåntzenden und schimmernden Kugeln, wie sie mit ihrem Schein und Schimmer spielen, wie sie so pråchtig auf und unter gehen, siehe doch wie der Saturninische irdische Himmel von ihren Schein glåntzend und blitzend gemacht wird, scheinet es nicht, als wenn alles im Feuer brennete, siehe, soll ich mich nicht verwundern, über dieses Herrliche, so ich mit meinen Augen sehe. Meine Gedancken, so selbsten voller Verwunderung, konten ihm nicht ablegen, sondern musten mit dem grösten Erstaunen solches Wunder betrachten. Er redete weiter und sprach, nun mercke, als ich mich hier einfand, kam ich an einen Ort, da es schien, als hörete ich die Engel des Himmels singen, ich gieng nach solchen Singen sehr schnelle zu, weil ich einmal von der Verwunderuug durch und durch eingenommen, und die Neugierigkeit mein Führer war, je nåher ich kam, je angenehmer mir der Thon in meinen irdischen Ohren wurde, bis ich endlich dahin kam, was ich sehen wolte, welches mich aber in solche erstaunende und übernatürliche Verwunderung brachte, daß ich erstaunend zurücke prallete. Denn hilff Himmel, was er erblickte ich, ich wurde in einem Thal, so mit denen allerherrlichsten Blumen bewachsen, und schöner als ein Paradieß sahe, wohl tausend betende Saturniten gewahr, welche auf ihren Knieen lagen, und einen Creytz formiret hatten, allwo in der Mitten wieder einer kniete, sie

huben ihre Hände gegen den prächtigen Himmel auf, und lobeten GOtt in Hebræischer Sprache, mit einem recht herrlichen Gesang.

§. 22. Ihr überirdischer und recht herrlich schallender Gesang trieb mir eine recht übernatürliche Verwunderung aus; ihre Leiber aber verursachten ein Erstaunen über das andere, denn sie sahen als Blitze des Himmels, und flammeten wie Lichter, daß ich sie vor ihren Schimmer und Glantz nicht recht beschauen konte, daher ich sie vor Engel des grossen GOttes hielt, alleine sie benahmen mir solchen Irthum selber. O wie zitterten und bebeten meine Glieder, aus Ursachen, weil ich glaubete, es wären Engel, als sie nach verrichteten Lobgesang, welcher so herrlich und überherrlich war, daß ich glaube es kan in der Ewigkeit nicht herrlicher seyn, mich alle mit einander nicht anders, als wenn viel tausend Blitze geschossen kämen, umgaben, sie sahen mich voller Verwunderung an, und mir zitterten alle meine corporalischen Glieder, denn ich kan keine andere Vergleichung machen, als wenn ich sage, es sey gewesen, als wenn ich mit Feuer umgeben und mit lauter Blitzen umschlossen sey, daher ich abermahl glaubete, ich sey gewißlich in dem Himmel, und dieses wären die Engel.

§. 23. Als ich so zitterte, redete mich ein Saturnite also an, und benahm mir den Wahn, den ich hatte, nemlich, daß es Engel des Himmels wären: Irdisch gesinneter und auf einer Unter-Welt herrlich und schön erschaffen gewesener Mensch! siehe wir seynd auch des Höchsten GOttes Geschöpffe, soltest du vollends Engel

sehen,

sehen, und endlich gar den grossen GOtt selber, du würdest vor Erstaunen zu nichts werden: Alleine mit deinem irdischen Leibe und Augen würdest du weder Engel noch GOtt den Allmächtigen erblicken und sehen können; daß du aber uns Saturniten damit erblicken kanst, ist, weil unser Wesen feuerig, welches denn in deinen irdischen Augen ein Gläntzen verursachet und daher kanst du uns sehen. Ich hörte mit grosser Aufmercksamkeit zu und sahe, daß von der Saturniten herrlichen Wesen die gantze Gegend, wie von brennenden Fackeln, erleuchtet wurde.

Von dem Wesen derer Saturniten.

§. 24. Endlich unterstunde ich mich, selbige also anzureden, weil sie mich beständig voller Verwunderung betrachteten, und sprach: Ihr herrlichen Geschöpffe des Allerhöchsten, zürnet nicht, daß ich als ein irdischer Mensch frage, wie ihr die Zeit eures Lebens hier zubringet? Worauf ich folgende Antwort vernahm: (sprach der gesagte Heyde zu meinen Gedancken.)

Von dem Lebens-Wandel derer Saturniten.

§. 25. Du meynest etwan, wir müssen die Ober-Fläche dieser Kugel mit dem betrübten sauren Schweiß ackern, pflügen, säen, ernten, mahlen, backen und dergleichen verrichten, nein, keines von allen, dieses ist alles fremde bey uns hier, sondern unser Lebens-Wandel ist also: Weil bey uns lauter Licht, Glantz und Schimmer, so loben, dancken und preisen wir GOtt den Allmächtigen vor alles das, was wir hier sehen, und zu unserer Freude und besondern Vergnügen geniessen, haben wir unser

Lob verrichtet, so besprechen wir uns unter einander von denen Wundern des Höchsten GOttes, da wir dann voller Verwunderung unter einander ausruffen: Gelobet sey GOtt, der alles so herrlich und prächtig erschaffen! Nach solcher Unterredung gehet ein jeder in seinen selbstgepflantzten Garten, welchen er alsdann immer kostbarer und herrlicher machet, nicht aber mit saurer Arbeit, sondern er will z. E. mehr prächtige Bäume pflantzen, kostbare Blumen und dergleichen, wo nun ein Saturnit einen prächtigen grossen Baum siehet, der ihn gefället, so darff er nur zugreiffen, alsbald hat er den Baum mit Wurtzel und allen aus der Erde, nichts terrestrisches kan uns sauer zu tragen werden, da wir ohne diß etliche tausend Meilen in Geschwindigkeit zurücke legen können, will er solchen einpflantzen, so stellet er ihn auf den Ort, da er nach seinen Willen einwurtzeln soll, sogleich bricht die Erde und giebet so viel Oeffnung, als zu der Wurtzel des Baumes nöthig, stellen wir ihn nun hinein, so schliesset sich die Erde, weil es einmal in ihrer Natur also verordnet, dann stehet der Baum, und bleibet vor wie nach in seiner herrlichen Pracht, dergleichen mit allen Gewächsen, so die Erd-Kugel zieren. Wann dieses verrichtet, so besehen wir den prächtigen Himmel, und solches treibet uns wieder zu einen Lobe gegen GOtt; bald besehen wir die Meere, Flüsse 2c. weil wir schneller als ein Blitz nach unsern Verlangen dahin gelangen können: Da finden wir unsere Meere wie Gold, die Wellen, so sich aufblasen, spielen, sprudeln, und spritzen mit funckelnden Tropffen in die Höhe, es trotzet dieser

Glantz

Glantz des Meeres die himmlischen Lichter mit seinem prächtigen Wesen. Die darinnen befindlichen Creaturen, welche ungeheuer groß, spielen gantze Ströhme aus ihren Rachen von sich, und schlucken wieder so viel ein, dieses scheinet wie Feuer, und ist doch das fliessende Wesen unserer Meere. Diese unvernünfftige Wesen, sehen sehr prächtig, wann sie in denen stoltzen feurig- und golden-gläntzenden Wellen daher gerucket kommen. Ihre Couleur ist Himmel blau, und ihre Augen wie feurige Kugeln. Setzen wir an denen Ufern solcher herrlichen Meere hin, so sehen wir dieselben mit Blumen prangen, und in denen Lüfften die feurigen Vögel mit herrlichen Lobgesang fliegen.

Von denen Meer-Wesen und dessen Creaturen.

§. 26. Darauf fragte ich ihn, ob sie immer und beständig ohne Aufhören mit diesem Leben und Thun continuirten, die Antwort war also: Bald gehen wir eintzeln bald in starcker Versammlung hin, unsern herrlich- und allmächtigen GOtt zu loben.

§. 27. Ich fragte ferner, aber saget mir, sterbet ihr denn nicht? Er gab mir zur Antwort: Wie, was heisset das Wort sterben? Ich gab zur Antwort, sterben ist bey uns der Tod, und der ist hergekommen aus der Sünde, worauf mir gleich wieder einer einfiel und fragte: Was ist denn Sünde? was muß eure Welt vor eine wunderliche Welt seyn? Worauf sie aber alle zugleich rufften, forschet nicht nach dem Wort Sünde. Daß du aber wissest wie wir von unserer Welt zu GOtt kommen, redet einer weiter, so geschiehet es also: Wenn

Von der Verwandlung derer Saturniten in das Ewige.

wir in starcker Versammlung beysammen seyn, (wie denn auf unserer grossen Erden-Kugel wohl tausend, tausend mahl tausend millionen Versammlungen seyn,) und unsern grossen GOtt loben, und bey einem jeden das Ende seines Hierseyns aus ist, so verwandelt er sich augenscheinlich, und wird so klar als eine Sonne, da wir dann einen herrlichen Lobgesang zu dem Höchsten GOtt abschicken, und unter solchen Lobgesang wird er in die Höhe gehoben, und ist da, wo GOtt selber ist, also ist unser Abschied hier eine angenehme Verwandlung in die süsse Ewigkeit. Ich wurde in Verwunderung gantz ausser mir gesetzet und fiel mir ein, daß Adam vor dem Fall eine gleichmäßige Glückseligkeit gehabt, nemlich, er wuste von keinem Sterben, sondern sein Sterben war nichts anders, als eine süsse Verwandlung in die herrliche Ewigkeit, sobald aber GOtt sprach: Zur Erden solst du werden, davon du genommen bist; so war der Tod da, und das sterben war vorhanden.

§. 28. Als ich das alles mit Verwunderung angehöret, trieb mich sothane Verwunderung auch, derer Saturniten ihre Wohnungen zu sehen, derowegen ich die Saturnitische Versammlung bath, es möchte doch einer unter ihnen mir das besondere Vergnügen machen, und mich in ihre Wohnungen mit nehmen, es war gleich einer bereit mich mit zu nehmen, worauf die Saturnitische Versammlung einander liebreich küsseten, und sich zertheileten, und dieses in solcher Geschwindigkeit, daß der Blitz sich damit nicht vergleichen läst, dieser aber, so mich

mit zu nehmen willens war, blieb bey mir, und gieng mit mir gantz langsam fort.

§. 29. Es währete eine kleine Zeit, so gelangete ich mit in eine Saturninische Wohnung. Was Wunder erblickte ich? unsere Städte, so freylich sehr prächtig, seynd nichts gegen jene Wohnungen, jene seyn recht himmlisch, und wie vollkommene Paradiese, herrlich und schön anzusehen, bey solchen Paradieß standen eine Reihe recht herrliche Bäume, welche mit so kostbaren Früchten prangeten, daß ich vermeynte, ich müste selbst zu Wunder werden, denn sie sahen wie das schönste Gold, indem als ich solche Früchte erblickte, gedachte ich an den Hunger, und verwunderte mich, daß sich solcher nicht einstellen wolte, ich fragte den Saturniten, ob sie solche Früchte zu ihrer Speise braucheten, worauf er mich fragte, was das wäre Speise? ich erklärete es ihm, da er dann sagte: Nein, wir essen nicht, dieses alles, was du siehest, ist nur zu unserer Belustigung erschaffen.

§. 30. Als ich in seine Wohnung eintrat, erstauneten vollends meine Sinnen, vor so einen herrlichen Paradieß und lustigen Garten, es schien ein Sammel-Platz vieler tausend singender Vögel zu seyn, die da, wie feurige Funcken, von einen prächtigen Busch zum andern flohen, daß man also wegen ihrer feurigen Gestalt sich keine gewisse Form von ihnen vorstellen konte. Es rauscheten etliche angenehme Bäche, so wie Gold und Feuer schienen, durch die beblümte Gegend, die darinnen befindlichen Creaturen præsentirten sich wie eine blaue seidene Blume, in einem Gold-gewürckten Teppicht.

Die

Die in diesen Paradieß so herrlichen Blumen gaben einen solchen angenehmen Geruch von sich, daß ich mehr Krafft von ihnen bekam, als einer wohl hätte von denen kräfftigsten Speisen bekommen; Die in so grosser Menge mit schimmernden Früchten herrliche Bäume fand ich in schönster Ordnung gepflantzet, die gläntzenden Früchte, so unter und zwischen dem grünen Laube vorspieleten, stelleten es so prächtig vor, daß ich gerne Zeit meines Lebens allda zu bleiben wünschte.

§. 31. Solches alles redete der gemeldte Heyde zu meinen auch allda befindlichen Gedancken; ich bedanckte mich vor solchen Unterricht, und fragte nur noch, wie und auf was Art der Abschied bey den Saturniten gewesen wäre?

§. 32. Er sagte mit betrübten Augen, der Saturnit hieß mich endlich nach meiner Unter-Welt wieder gehen, da ich nun einmal eine bessere Welt-Kugel und derer sehr viel wuste, wolte ich nicht recht daran, sondern wäre lieber daselbst geblieben, allein ich muste fort, weil mein Cörper keine Gleichheit mit dieser allerschönsten Saturnitischen Erden-Kugel ihrer hatte.

§. 33. Darauf nahm er von meinen Gedancken Abschied, und reisete zurück nach denen untern Welten, wünschte, daß ich, in meinen Gedancken nemlich, ihm balde folgen und nachkommen möchte damit wir auf einer untern Welt einander wieder sprechen könten, indem er nicht gesonnen, den Weg nach denen Welten wieder zu gehn, so er gekommen, sondern er wolle sich nach Süden wenden, weil er in seiner Herauf-Reise von ferne allda noch einige

Welten erblicket, solche wolte er mit besehen. Ich versprach ihm demnach zu folgen, er solte nur auf der ersten Welt meiner warten, und sich unter dessen nach denen Merckwürdigkeiten umsehen, indem ich ihm gewiß nachkommen würde, worauf er von mir schied, und meine Gedancken allein auf dem Saturn ließ. So wollen wir also diesen Heyden einen andern Weg durch die Creyse des Himmels wandern lassen, und nach diesen sehen, wo wir ihn wieder antreffen werden.

§. 34. Unsere Gedancken bleiben noch zurück auf dem Saturn, um sich daselbst noch nach etlichen Merckwürdigkeiten um zu thun. Wolte mich nun einer fragen: Soll ich denn nun das alles gläuben, was dieser Heyde gesaget? Ich antworte: Halte es wie du wilt, es ist wahrscheinlich, freylich hat es keiner gesehen, aber doch ist es eine erschreckliche Welt, tausend mahl grösser als unsere, mit so erschrecklichen Lichtern in dem irdischen Himmel besteckt, ist es nun die allerschönste unter allen Welten, so müssen auch die lebendigen Wesen die allerschönsten seyn, wer wolte doch zweifeln, daß eine solche Kugel nicht bewohnet wäre, die Saturniten müssen herrliche Wesen, ja denen Geistern gleiche Wesen seyn.

§. 35. Der Saturn hat herrliche Feuer-reiche, prächtige Flüsse, keine starcken Waldungen, sondern nur hin und wieder gepflantzte Bäume, welche so beschaffen seyn können, als wie sie allbereit beschrieben worden.

§. 36. Nun wollen wir mit unsern Gedancken den Saturn verlassen, und nach seiner allergrösten

Monden-

Monden-Kugel so im Zirckul M. läufft, und 86400. teutsche Meilen im Umkreyß hat, zugehen, sie ist würdig, daß wir dieselbe als eine so grosse und schöne Welt recht besehen, die andern 4. Monden aber gleichen im Wesen und Natur, obgleich nicht an der Grösse, unsern über uns schwebenden Monden.

§. 37. Die gröste Saturninische Monden-Kugel, ist auch eine überaus schöne, prächtige und helle Kugel, denn der Saturn muß ihnen und allen Monden so prächtig vorkommen, als eine Sonne, ja er muß ihnen recht brennend scheinen, und blitzende Strahlen auf alle deren Ober-Fläche werffen, daß also die Saturninischen Lunariten, es so herrlich haben, als die Saturniten selber.

§. 38. Der Saturn ist ihnen eine gewisse Sonne, und der Ring des Saturns, welcher aus lauter Monden bestehet, komet ihnen, denen Saturninischen Lunariten, vor, wie eine Anzahl vieler Sterne, doch blitzender und feuriger als ander Gestirne, und muß der Himmel einer jeden Saturninischen Monden-Kugel so prächtig vorkommen, als er dem Saturn selber vorkommet.

§. 39. So wollen wir sodann, in solcher grösten Kugel sehen, ob es Flüsse, grosse Seen, Wälder, Berge und dergleichen wie in andern Welten giebet. Die gröste Monden-Kugel hat keine Berge sondern nur Hügel, wenig Seen, und Flüsse, aber desto mehr Wälder, welche recht greulich sehen.

§. 40. Es möchte wohl einer sprechen, wie kan denn ein Mensch in solcher erstaunenden Höhe sagen, und determiniren, wie alles ordentlich beschaffen, dem antworte ich also: Es ist wahr, ehe wir

die

die Fern-Gläser bekommen, konten wir nichts wissen, solche aber entdecken uns alles sehr mercklich, daß wir also gantz wahrscheinlich schliessen können. Wer es nun aber durchaus nicht glauben will, dem weiß ich nicht besser zu rathen, als er reise hin, und sehe, ob es wahr oder nicht. Könte doch ein solcher Zweifler dahin gelangen! was würde vor ein Wunder-Erstaunen bey ihm entstehen, wenn er alles so, wie hier beschrieben, finden würde? Es würde kein Mensch GOtt mehr loben als ein solcher, alleine ein Mensch ist ein Mensch, und bleibet es auch, ein Mensch aber glaubet nichts mehr als was seine irdische Augen sehen, und seine Hände greiffen.

§. 41. Und wer nun nicht glauben will, daß alle diese Kugeln Welten, der kommet mir vor, als ein solcher Mensch, welcher in einer Stadt gebohren, die Zeit seines Lebens aber aus solcher nicht gekommen, auch niemals mit Menschen aus einer andern Stadt geredet, dieser Mensch käme aber unvermuthet auf einen in der Stadt stehenden hohen Thurm, sehe von demselben in die weite Gegend, da erblickte er von ferne eine grosse Stadt, dieser Mensch würde ebener massen fragen, was das sey, wenn ihm nun einer sagte, es ist eine Stadt, wie diese hier, und eben mit Menschen besetzet wie diese; so könte er auch sprechen, es ist nicht an dem, daß Menschen da seyn können, ich kan es nicht glauben, wer würde einen solchen nicht hertzlich auslachen?

§. 42. Dannenhero einige Mathematici andere sowohl auslachen könten; denn wir sehen mit unsern grossen Fern-Gläsern die andern Welten

in denen Lüfften schwimmen; wenn nun einer fraget, was seynd das vor grosse Kugeln, so sprechen wir, es seynd Welten, wie unsere, bevölckert wie unsere. Wer denn solches nicht glauben will, der ist eben also wie ein solcher erwehnter Mensch, der nicht glauben will, daß die andere Stadt, so er von dem Thurme siehet, bevölckert sey.

§. 43. Saturn wird nach der Mythologie für des Cœli Sohn und Jovis Vater angegeben, der aber vor diesen aus dem Himmel vertrieben worden, und sich zu dem Jano, in Italien, retiriren müssen, welches denn auch von ihm ehedessen Saturnia genannt worden.

§. 44. Der schreckliche Saturn verrichtet seinen Lauff einmal in 10955. Tagen, 12. Stunden, oder bey nahe erst in 30. Jahren, und können wir sagen, daß er sein eigen Licht; ob er aber auch einen erweißlichen Influxum in die irdischen Cörper halte, ist wider Vernunfft und Natur.

§. 45. Die Astrologi geben ihm den Namen eines Bley-Sternes, weil sie sagen, seine Substantz und seine gantze Eigenschafft wäre Bley, welcher vernünfftiger Mensch wird glauben, daß eine solche bleyerne Kugel in solcher ungeheuren Grösse in denen Lüfften schwebe, dessen helle Theiligen dem Wißmuth gleichen solten.

§. 46. Es werden dreyerley Distantien von unserer Erde angegeben, nemlich von Tychone, Copernico, Ricciolo.

Als:

Als:	Maxima,	Media,	Minima.	
Von Tychone	12340.	10550.	8760.	Semid. Terræ.
Von Copernico	12356.	10517.	8678.	
Von Ricciolo	90155.	73000.	57753.	

§. 47. Der Copernicus hat von allen, doch zum wenigsten von den meisten, Beyfall, denn er hat am richtigsten gemessen, und ist die accurateste Weite 12356. Semid Terræ, von uns bis zu dem schrecklichsten Welt-Cörper dem Saturn; Herr Doppelmeyer setzet die Corpulenz 89956549140400. Cubic-Meilen, welches aber eine allzugrosse Zahl desselben ist.

§. 48. Es hat es keiner richtiger und accurater getroffen, als, wie schon gemeldet, Copernicus, er ist in seiner Himmels Meß-Kunst recht gewiß gewesen.

§. 49. So wollen wir nun die himmlischen Creyse derer Saturniten verlassen, und nach Süden herunter klettern, weil wir weder mit Kunst noch Weisheit weiter kommen können. Die Fix-Sterne nun, so über dem Saturn stehen, sollen, nach der völligen Beschreibung derer Welt-Kugeln, auch so viel als möglich wahrscheinlich, beschrieben werden.

§. 50. So kommen dann meine Gedancken wieder zurück in die südlichen Gestirne, und zwar in eines, der Orion genannt, welches eine Zahl von 26. Gestirnen, darunter die drey grösten das Cingulum Orionis ausmachen, die gröste Kugel ist Primæ Magnitudinis, und die andern zwey zur rechten und lincken, als Osten und Westen seynd Secundæ Magnitudinis.

CAPUT X.

Soll uns vorstellen das Cingulum Orionis gegen Süden, mit seinen zweyen Monden, welche Secundæ Magnitudinis seyn, also ist diese Kugel 12. mahl grösser als unsere Welt, dannenhero wir ihre Grösse, Natur, Eigenschafften und lebendige Wesen, nach unserer hier eingeführten Art betrachten wollen.

§. 1.

DAs Cingulum Orionis lieget uns Erdbewohnern gegen Süden, und nennen wir es auf teutsch den Jacobs-Stab. Es soll ein berühmter Jäger, und von der Diana wohl gelitten gewesen seyn, der aber, als er sich rühmete, wie die Erde kein Thier hervorbringen könte, welches er nicht erlegen wolte, von einem Scorpione gestochen, und also umkommen, von der Diana aber hernachmahls unter die Sterne versetzet worden, also wurde von dem Cingulo Orionis fabuliret.

Die Grösse des Cinguli Orionis.

§. 2. Diese erwehnte Welt ist 12. mahl grösser als die unsere, und in Umkreiß 550800. teutsche Meilen, ihre Welt-Monden aber ist ein jeder 6. mahl grösser als unsere Welt und 6. mahl kleiner als das Cingulum Orionis, also hat eine von diesen Monden in Umkreiß 32400. teutsche Meilen, man sehe dahero, ob nicht unsere Welt gegen andere Welten sehr klein. Hier befinden wir uns mit unsern Gedancken auf der mittelsten grossen Welt-Kugel, und treffen daselbst den schon vielmal erwehnten Heyden

den in Gedancken wieder an, welcher mich also anredet:

§. 3. Siehe die Menge aller Welten, siehe wie schön und herrlich es hier wiederum ist, freylich ist Saturn mit dieser, und diese mit dem Saturn nicht in Vergleichung zu ziehen. Doch ist es hier sehr schön, siehe die allerliebsten Waldungen, und die Menge vieler tausend Gefiedere, siehe die allerhand Arten und Couleuren, höre wie ihr Schall durch die Lüffte schmettert. Ich fragte ihn, ob er denn bey seiner Ankunfft die vernünfftigen Wesen angetroffen? Ja, antwortete er, alleine sie seyn mehr Geister als Menschen zu nennen, sie scheinen wohl als Menschen, allein, sie seyn durchsichtiger als Crystall, sie erschracken vor mir mehr, als ich vor sie, und flohen schneller als ein Pfeil, von ferne sahen sie wie Lufft, die man im Früh-Jahre und Herbst observiret, welche sich unten auf der Erden von ferne zitternd bewegen; O! mit was vor Verdruß sagte er zu meinen Gedancken, gehe ich wieder nach unser unterirdischen Welt.

§. 4. Er wolte unsere Welt sehen, alleine man konte sie noch nicht erblicken, die Sonne sahen wir wohl, aber noch nicht so groß, als wie wir sie sonst sehen, daher diese Welt-Kugel mit zwey schrecklichen Monden pranget, die ihr ein unvergleichliches Licht zuwerffen.

§. 5. Hier wollen wir den so offt gemeldeten Heyden verlassen, und unsere Gedancken sollen sich allein auf dieser grossen Kugel umsehen; allda finden wir unterirdische Klüffte, in welchen wir unterirdische Wasser würden saussen hören, wenn wir

allda mit unsern Cörpern seyn könten. Die entsetzlichsten Abgründe finden und bemercken wir mit sehr grossen Tieffen; Seen und Meere finden wir darneben, also kan es nicht anders seyn, es müssen die Wasser in solchen Abgründen hinspühlen, welches aber niemand grausam vorkommen kan, weil das dasige Erdreich einen beständigen Sommer auf seiner Ober-Fläche hat, welches mit Blumen, Früchten und kostbaren Bäumen gantz ohnzehlbar besetzt ist, wir wollen deßhalben den bekanten Heyden suchen, und fragen, ob er nicht die Orionischen Früchte uns beschreiben kan?

§. 6. Gleich finden die Gedancken ihn vor einen mit Früchten behangenen Orionischen Baume stehen, und solche betrachten, ich fragte, wie kommen dir die Früchte vor, er antwortete, siehe, gläntzen sie nicht, wie Silber und Gold, und wenn ich sie angreiffe so zermalme ich sie mit der subtilesten Berührung: Es spielet gelb, weiß, und grün sehr lieblich unter einander, daß man solches mit grosser Belustigung ansehen muß, wann ich nur capable seyn könte, einige Früchte mit auf unsere Welt zu nehmen, aber wie ich sehe, so lässet sich nichts von seiner Kugel mit zurück nehmen, es bleibet ein jedes an seinem determinirten Orte, worauf meine Gedancken ihm zur Antwort geben, wie schicket sich unser corporalisches Wesen zu einen zarten subtilen ja spiritualischen Wesen, diese Gedancken müssen wir uns vergehen lassen, wir werden nichts mit auf unsere untere Welt nehmen können, die Belustigungen und Beschaffenheiten derer vielen grossen und herrlichen Welten ist das, was wir mitbringen,

wir

wir wollen also diese südliche Welt verlassen. Dieses ist die erste von oben herunter, so wieder Licht von unserer Sonnen bekommet. Hier wollen wir nun unsern Rückweg weiter nach Süden zu nehmen.

CAPUT XI.

Zeiget uns eine grosse Menge südliche Kugeln, welches eine Zahl von 25. terrestrischen Kugeln ist und die Astronomi Cetus nennen.

§. 1.

Zwey von diesen Cetusischen Kugeln seynd Secundæ Magnitudinis; die alten haben davon also gefabelt, nemlich es soll der Wall-Fisch, oder das See-Monstrum seyn, welches auf Neptuni Veranlassen die Andromedam verschlingen solte, allein von dem Perseo umgebracht, und von dem Neptuno sodann unter die Sterne mit versetzet worden sey.

§. 2. Hier in diesen Cetusischen Kugeln, nimmet das terrestrische gleichsam Stuffen-weise zu, und finden wir schon wieder corporalische Creaturen, doch nicht sogar terrestrisch und corporalisch als wir, weil aber alle diese Welten nichts sonderbares, so wollen wir weiter gehen, und nur noch vorher das Licht-Wesen, in und ausser denen Cetusischen Kugeln nebst ihrer ordinairen Grösse betrachten.

§. 3. Zwey von diesen Cetusischen Kugeln seynd wie schon im §. 1. gemeldet Secundæ Magnitudinis,

also 12. mahl grösser als unsere Welt: Also hat eine von diesen zweyen Kugeln in Umkreiß 64800. teutsche Meilen, die andern 23. Cetusischen Kugeln, seynd wie unsere Welt, also eine jede von diesen 23. Kugeln in Umkreiß 5400. teutsche Meilen.

§. 4. Ihr Licht bekommen sie alle von unserer Sonne, welche ihnen so groß als uns vorkommet, also stehen sie auch so weit von der Sonnen ab, als wir. In denen Creysen derer Cetusischen Kugeln, muß immer eine der andern ja wohl 2. 3. 4. einer, und dann wohl 10. 12. 15. 18. wieder einer Kugel Mondenschein geben, so schencken sie einander ihren Glantz und Schimmer, die Cetusiten haben einen viel prächtigern Himmel über sich als wir, wegen der vielen Monden, denn eine jede Kugel ist der andern ein Mond.

CAPUT XII.

Dieses Cap. zeiget uns die Eridanischen Kugeln gegen Süden, welches ein Weg von denen Cetusischen Kugeln zurücke, von 548000. teutschen Meilen ist.

§. 1.

Diese Eridanischen Kugeln sind an der Zahl 39. darunter eine Primæ Magnitudinis ist, und der Arcanar von denen Astronomis genennet wird.

§. 2. Die andern 38. Eridanischen Kugeln seynd wie unsere Welt, der gröste aber so der Arcanar genennet wird ist 24. mahl grösser als unsere Welt, also in Umkreiß 130600. teutsche Meilen, dahero ist

es wahrscheinlich, daß alle 38. Eridanischen Kugeln diesem schrecklichen Arcanar als Monden, zugleich leuchten müssen. Wie herrlich muß es auf dieser Kugel nicht seyn, die Sonne scheinet ihnen mehr als noch einmal so groß wie uns, des Nachts 38. Monden-Kugeln zu sehen, muß sehr prächtig in die Augen fallen, ihr irdischer Himmel muß deßhalben recht brennend wegen der vielen Monden anzusehen seyn.

§. 3. Dieses Gestirne wird auch genennet Eridanus, Transitus Israëlitarum per mare rubrum, ingleichen haben die Alten also von diesen Eridanischen Kugeln fabuliret, wie selbige nemlich der Po wären, in welchen Phaëthon soll hinein gestürtzet worden seyn, als er den Sonnen-Wagen nicht regieren können und die Welt angestecket, welches Flusses Bildniß sodann in den Himmel versetzet worden, wiewohl andere wollen, daß solcher Fluß den Nilum bedeute.

§. 4. Welches Fabel-Werck aber bey denen damahligen Zeiten seinen gewissen, denen ietzigen Menschen aber meist unbekanten Verstand gehabt. Nun wollen wir die Eridanischen Kugeln verlassen, und von dem grossen Arcanar als von Süden nach Norden einen Sprung thun, in denen Nordlichen Gegenden aber wieder hinauf klettern.

§. 5. Denen Eridanischen Kugeln gegen über in Norden finden wir die Cepheusischen Kugeln, welche in dem nechsten Cap. beschrieben werden sollen, dahero wollen wir in dem Ætherischen Wesen unsere Reise derer Gedancken von Süden, nach Norden zu, in die Creyse derer Cepheusischen Ku-

 geln

geln mit voller Verwunderung zusetzen, in welcher Reise wir die Welt-Kugeln über, unter, oder und seitwärts schwimmen sehen.

CAPUT XIII.

Dieses Capitel zeiget und weiset uns die Cepheusischen Kugeln, ihre Zahl, Grösse, Natur und Wesen, und wie ihre himmlischen Creyse beschaffen seyn.

§. 1.

Dieses seyn an der Zahl 12. Kugeln, da die gröste tertiæ Magnitudinis ist, und schwimmen in dem Nordlichen Gegenden des Himmel-Gebäudes, was müssen so viele Kugeln nicht vor Platz in dem Æther mit ihren 12. irdischen Himmeln einnehmen, was seynd nicht vor Creyse und viele wunderliche Bewegungen in denen Gegenden des Ætherischen Wesens anzutreffen, solche Kugeln sehen wir auf unserer Erde als Sternigen flimmern, wie uns denn alle himmlische Kugeln als Sterne in unsern Augen vorkommen.

§. 2. Die gröste, so tertiæ Magnitudinis ist, hat in ihren Umkreiß 15600. teutsche Meilen, die anderen seynd viel kleiner als unsere Welt.

§. 3. Es scheinet also wieder, wie im vorigen Capitel, daß die kleinesten Kugeln der grösten als Monden leuchten müssen, und die grösseste den kleinen allzusammen wieder. Was giebet es nicht vor herrliche angenehme Creyse des Himmels in denen Ætherischen Gefilden. Ehe ich aber weiter in meiner Astronomischen Beschreibung fortfahre,

so will ich erst melden, was die alten Heyden von diesem Gestirne fabuliret: Nemlich es soll ein König in Æthiopien und des Persëi Schwieger-Vater gewesen seyn, der auf Anhalten dieses seines Eydams von dem Jove mit unter die Sterne gebracht worden.

§. 4. Hier in dieser Cepheusischen grossen Kugel, so tertiæ Magnitudinis, finden wir herrliche himmlische Creyse, in welchen 11. Monden in ihren Zirckuln lauffen, und eine jede der andern wieder als eine Monden-Kugel leuchten und dienen muß, weil dieselbe alle aber ordinaire terrestrische Kugeln und nichts ausserordentliches auf ihren Ober-Flächen, das kostbarer und herrlicher wäre, als das, was wir allbereit in andern Kugeln gefunden, so wollen wir weiter in denen Nordischen Gefilden hinauf gehen, und eilen, daß wir zu denen Fix Gestirnen kommen und sodann von dem Ruin derer Kugeln etwas melden. So verlassen wir denn die Cepheusischen und steigen nach denen Coma Berenicesischen Kugeln.

CAPUT XIV.

Dieses Capitel soll einige Beschreibung von denen Coma Berenicesischen Kugeln in sich halten, wie auch ihre Grösse und Eigenschafften.

§. 1.

Die alten Heyden haben also von diesem Gestirne fabuliret: Coma Berenices, Flagellum Christi, als ein Nordlich Gestirne,

von 15. Kugeln, (darunter der gröste tertiæ Magnitudinis ist) sollen die Haare der Königin Berenices, einer Gemahlin des Ptolemæi Euergetis in Egypten, seyn, welche sie der Veneri gelobet, wann ihr Gemahl als ein Sieger aus Asien zurück käme, und als sie folgendlich in dem Tempel der Göttin nicht mehr gefunden worden, hat sie der Astronomus, Conon, beredet, daß selbige mit unter die Sterne versetzet worden.

§. 2. Die gröste von diesen Coma Berenicesischen Kugeln hat im Umkreiß 15600. und ist wegen ihrer Schönheit verwundernswürdig, ihre Creaturen seynd spiritualisch, gläntzend und herrlich; würden und könten wir auf der Coma Berenicesischen Kugel seyn, wie artig und niedlich würden uns die Creyse des Himmels allda in unsere Augen fallen, die Augen würden geblendet werden, wenn sie nicht erst nach der Beschaffenheit derer himmlischen Creyse geordnet wären, und wäre solches nun, so würde uns der gantze Himmel brennend, blitzend, flimmernd und gläntzend in unsere Augen fallen.

§. 3. Ratio, wir würden den Saturn, als eine Sonne sehen, und ihn gewiß vor eine solche brennende Kugel halten, ingleichen seine 5. Monde seinen Ringel-weisen Monden-Creyß, samt 14. ihrer eigenen Monden, betrachten.

§. 4. Denn daselbst findet man den gantzen irdischen Himmel voller blitzender Kugeln, auf und unter gehen, immer eine grösser und kleiner als die andere, und der Saturn muß ihnen ihre Sonne seyn. Allhier wollen wir die Coma Berenicesischen Kugeln

geln ein wenig verlassen, und noch einmal in den allerschönsten Saturn gehen, weil wir ihm wiederum so sehr nahe gekommen, damit wir aus solchen, so viel als möglich, eine Beschreibung aller Fix-Gestirne machen können, welches zwar bey einen jeden Fixischen Creyß nicht mit allen Wahrheiten kan determiniret werden: Also wollen wir alle Wahrscheinlichkeiten bey Seite setzen, und von denen Fix-Gestirnen so viel schreiben, als was wir gewiß sagen können.

§. 5. Darzu soll bey jeden derer alten Heyden Fabel-Werck gedacht werden.

CAPUT XV.

Dieses soll uns nunmehro alle in denen Lüfften schwebende ix Sterne vor Augen stellen, ingleichen ihre Namen, auch etlicher ihre Grösse, und Gegenden des Himmels, welche wir aus dem höhesten Saturn nach aller Möglichkeit betrachten wollen.

§. 1.

Weil unsere Gedancken nun wieder auf dem allerschönsten Saturn stehen, und in die Höhe nach denen Fix Sternen sehen sollen, fallen uns erstlich seine 5. Monden wieder in die Augen, da wir sehen, daß der erste im ersten Creyß seinen Lauff um dem Saturn in 1. Tage, 21. Stunden, 19. Minuten zurücke leget.

§. 2. Der im andern Creyß, in 2. Tagen 17. Stunden 41. Minuten.

§. 3. Der im dritten Creyß, im 4. Tagen, 13. Stunden 47. Minuten.

§. 4. Der im vierten Creyß, im 15. Tagen 22. Stunden 41. Minuten.

§. 5. Und endlich der im fünfften, oder im äussersten Creyß in 79. Tagen, 7. Stunden, 54. Minuten.

§. 6. Gleich da sich meine Gedancken mit dem Lauff der Saturnischen Monden ergötzen, sehen sie von ferne den offt ermeldten Heyden, mit einen 136. Schuhe grossen Tubo gelauffen kommen, welcher sich so sehr über meine Gedancken verwunderte, als ich mich über ihn. Ich sagte wie und warum treffen meine Gedancken dich wieder hier in dem herrlichen Saturn an, und zwar mit einem so herrlichen grossen Tubo, worauf er mir zur Antwort gab:

§. 7. Es kam mir hier so herrlich vor, daß ich nach unser Welt reisete, dieses grosse Fern-Glaß hohlete, und willens bin, die Fix-Gestirne zu suchen, damit ich mir alles davon deutlicher vorstellen könne. Ich bin dieser Ursachen wegen ebenfalls wieder in gegenwärtigen herrlichen Cörper gereiset, war meine Antwort: Die Fix-Gestirne zu besehen, weil aber du dich mit einem Tubo versehen, wird uns solcher die Vorstellung deutlicher machen, und ist mir auch diß ein Vergnügen, daß ich dich wieder angetroffen, weil du vielleicht bey jeden Gestirne mir die Fabeln der alten Heyden ausführlich erzehlen kanst, und also wollen wir unser Fern-Glaß ansetzen und nach Norden richten.

§. 8.

§. 8. Siehe, sagte er, hier finde ich 20. Sterne, wie sie uns in die blossen Augen fallen, alleine es seynd lauter Sonnen, seynd da so viel Sonnen, so müssen sie auch ihre terrestrischen Kugeln zu erleuchten haben, er fragte mich, was denn die Astronomi von diesen Gestirnen hielten?

§. 9. Die Astronomi nennen es Ursa, s. Arctos minor, Plaustrum minus, Cynosura, St. Michaël Archangelus, ein Gestirne gegen Norden 20. an der Zahl, darunter 2. Secundæ Magnitudinis, und insonderheit, der herrliche Polar-Stern. Worauf der ermeldte Heyde sagte, meine Vorfahren fabulirten von diesem Gestirne also: Es solte eine von den Ammen des Jovis gewesen seyn, so Cynosura geheissen, und von diesem aus Danckbarkeit mit unter die Sterne versetzet worden seyn. Wir konten, wegen der unermeßlichen Weite, nichts weiter als so viel schliessen, weil alle Astronomische Wahrheiten ihren Finem in dem schrecklichen hohen Saturn erreichen.

§. 10. Ursa s. Arctos Major, Plaustrum majus, Plaustricula, Helice, Callisto, der Heer-Wagen, Navicula Sanct. Petri funden wir als ein Nordisches Gestirne von 56. Sternen: Darunter die grösten 7. Sterne Secundæ Magnitudinis und insonderheit einer, so von denen Astronomischen Gelehrten der kleine Reuter genennet wird, oder der Alcor, mit seyn, und ließ ich mich von ermeldten Heyden, derer Heydnischen Fabeln unterrichten, welcher mir seiner alten Vorfahren ihre Fabeln richtig von diesem Gestirne also erzehlete.

§. 11.

§. 11. Er sagte, es soll des Lycaonis, Königs in Arcadien, Tochter gewesen seyn, so der Jupiter zu Fall gebracht, Juno aber aus Eyfersucht in eine Bärin verwandelt, die aber von dem Jupiter hernach aus Liebe unter die Sterne versetzet worden.

§. 12. Dieser Heyde sagte zu meinen Gedancken weiter, können wir wegen der unermeßlichen Weite gleich nichts weiter observiren, als die Zahl und etlicher ihre ohngefehre Grösse, so wollen wir doch die in Ætherischen Höhen befindlichen Fix-Sterne weiter betrachten, und es wird mir bey jeder Zahl Sterne auch das fabulirte Gedichte derer alten Heyden einfallen, so ich bey jeder Zahl notificiren werde.

§. 13. Nun finden wir durch unsern Tubum abermahl ein Gestirne in denen Nordischen Gegenden, so die Astronomi Draco nennen, oder: Pueri Bethlemitici Innocentes, an der Zahl 32. worunter einer Secundæ Magnitudinis. Nun fiel mir der Heyde hier in das Wort, und sprach, meine Vorfahren hatten folgende fabelhaffte Meynung von diesen 32. Gestirnen, nemlich: Es soll der Drache seyn, welchen Juno die goldnen Aepffel in dem Garten der Hesperidum zu bewahren gesetzet, Hercules aber umgebracht, und besagte Göttin sodann mit unter die Sterne versetzet.

§. 14. Nach dieser Betrachtung, fanden wir abermahl eine Zahl von 29. Sternen da ich dem ermeldten Heyden allemahl die Astronomische Unterrichtung gab, der Heyde aber gab mir Unterricht nach der Mythologie.

§. 15.

§. 15. Also sagte ich ihn derer Sterne Astronomischen Namen, und Meynung, nemlich also: Dieses Gestirne nennen die Astronomi Bootes, Arctophylax, Bubulcus, der Bären-Hütter Sanct Silvester; ist, wie allbereit gemeldet, an der Zahl 29. darunter der Acturus primæ Magnitudinis ist. Worauf ich ermeldeten Heyden fragte, was denn seine Vorfahren von diesen Gestirne fabuliret hätten?

§. 16. Es soll, sprach er, des Jovis und der Callistus Sohn gewesen seyn, der seine, in eine Bärin verwandelte Mutter, als ein Jäger unwissend verfolget, von dem Jove aber in solchen Jagen unter die Sterne versetzet worden.

§. 17. Nunmehro wollen wir uns von denen Bootesischen Kugeln und Fix-Gestirnen abwenden, und die andern in denen Nordischen Gegenden suchen, da finden wir ein Gestirne so von denen Astronomis genennet worden: Corona septemtrionalis, s. Corona Spinea Christi ist ein Gestirne von 8. Sternen, unter welchen 8ten aber einer Secundæ Magnitudinis ist, so Stella Gnosia genannt wird, und antwortete mir der Heyde, so ist die Fabel davon: Es soll nemlich die Crone der Ariadnæ seyn, welche Vulcanus verfertiget, Bachus aber mit unter die Sterne versetzet.

§. 18. Von diesen Gestirnen wenden wir uns nach einen, so Hercules, Triga Regum Magorum, genennet wird, es ist eine Zahl von 31. Kugeln, davon die grösten Secundæ Magnitudinis seyn, und nach des Heydens Ausspruch dieselben von sothanen Gestirnen also raisoniret haben. Nemlich, es wäre

Hercules, wie er mit dem Drachen in dem Garten der Hesperidum gestritten, und vom Jove in solcher Positur, dem Bildnisse nach, an dem Himmel gesetzet worden.

§. 19. Von diesen Herculesischen Kugeln und Fix-Sternen, gehen wir nach denen Lyrasischen Kugeln, welche die Astronomi nennen Lyra, Vultur cadens, Præsepe Christi und ihre Zahl erstrecket sich auf 11. Kugeln, worunter einer Primæ Magnitudinis ist, so Lucida Lyræ benennet wird, und soll nach der Mythologie die Leyer des Orphëi seyn, welche die Musen nach dessen Tode denen Sternen einverleibet.

§. 20. Nun kommen wir in die Cycnusischen Kugeln die von denen Astronomis benennet werden Cycnus. Crux Christi cum S. Helena, befinden sich gleichfalls in denen Nordlichen Lüfften und seynd es an der Zahl 28. darunter die gröste Secundæ Magnitudinis. Nach ermeldten Heydens Vorgeben soll es das Bildniß des Schwans seyn, in welchen sich Jupiter verwandelt habe, als er seine Buhlerey mit der Leda, oder, wie andere wollen, mit der Nemesi getrieben.

§. 21. Jetzt kommen wir in die Creyse der Cassiopeatischen Kugeln mit unsern Augen und Gedancken, so von denen Astronomis genennet werden, Cassiopea, S. Maria Magdalena; ist gleichfalls ein Nordlich Gestirne, von 45. Kugeln, worunter die grösten tertiæ Magnitudinis seyn: Mythologice soll es der Andromedæ Mutter, und des Cephëi Gemahlin gewesen seyn, welche auf ihres Schwieger-

ger-Sohns, des Perſëi, Bitten von Jove mit unter die Sterne verſetzet worden.

§. 22. Von vorgemeldeten kommen wir mit unſern Augen in die Auriganiſchen Creyſe und Kugeln derer Nordlichen Fix-Geſtirne, welche von denen Aſtronomis genennet werden Auriga, ſ. Erichthonius, S. Hieronymus ihre Zahl erſtrecket ſich bis auf 27. Kugeln, worunter eine Primæ-Magnitudinis und die Capella genennet wird. Nach der Mythologie ſoll es des Vulcani Sohn geweſen ſeyn, der die Wagen zu erſt erfunden hätte, welchen Jupiter deßwegen denen Sternen mit inſeriret.

§. 23. Von dieſen Auriganiſchen Kugeln kommen wir mit unſern Augen und Gedancken in die Perſeuſiſchen, Nordlicher Gegenden, derer 34. in ihren Creyſen beyſammen ſtehen, darunter einer Secundæ Magnitudinis befindlich iſt und von denen Aſtronomis Algol oder Caput Meduſæ genennet wird, und hier, ſagte der Heyde, wurde von unſern Vorfahren davor gehalten, daß es des Jovis und der Danaës Sohn geweſen ſey, welchen der Vater ſeiner groſſen Thaten wegen unter die Sternen verſetzet habe.

§. 24. Nun treffen wir wieder ein Nordlich Fix-Geſtirne an, welches die Aſtronomi Triangulum, Deltoton, Mitra S. Petri benennen, ihre Zahl iſt 4. Kugeln, ſo alle Quartæ Magnitudinis. Nach der Mythologie können wir dieſerwegen nichts eigentliches determiniren, weil die eigentliche ἀνάςεως dieſes Geſtirnes nicht allerdings bekant und ausgemacht iſt.

§. 25. Nun kommen wir in die Andromedischen Fix-Gestirne in den Nordlichen Lüfften, sie werden von denen Astronomis also genennet, Andromeda, Sepulchrum Christi. es seynd an der Zahl 26. Sterne oder himmlische Kugeln, darunter dreye Secundæ Magnitudinis seyn. Nach der Mythologie soll es des Cephëi Tochter gewesen seyn, welche, nach des Oraculi Befehl, an einem Felsen im Meere angefesselt worden, daß sie von einen gewissen Monstro solte verschlungen werden, die aber Perseus befreyet, und Jupiter unter die Sterne versetzet.

§. 26. Weiter erblicken wir ein Nordlich Fix-Gestirne an der Zahl 24. darunter 4. Secundæ Magnitudinis, und von denen Astronomis genennet wird PEGASVS, Equus major, S. Gabriël, nach der Mythologie soll es ein geflügelt Pferd seyn, auf welchen Bellerophon die Chimæram habe umgebracht.

§. 27. Noch weiter finden wir im Norden 4. Kugeln Quartæ Magnitudinis, welche die Astronomi nennen Equiculus, Rosa mystica. Nach der Mythologie verstehen einige des Castoris Pferd, Cyllarum; andere des Alexandri M. Bucephalum dadurch.

§. 28. Nun erblicken wir mit unsern Augen die Delphinischen Kugeln im Norden, welche von denen Astronomis also genennet werden, Delphinus, Hydriæ Cananææ, welches eine Zahl von 10. Kugeln darunter 5. tertiæ magnitudinis seyn. Nach der Mythologie soll es der Delphin seyn, welcher den Arionem aus der See an das Land gebracht, und welchen Jupiter deßhalben mit unter die Sterne versetzet.

§. 29.

§ 29. Noch weiter kommen wir mit Augen und Gedancken in die Sagittanischen Nordlichen Kugeln, welche von denen Astronomis genennet werden: Sagitta, Lancea qua Christus transfixus, es bestehet dieses Gestirne aus 8. Kugeln, darunter 3. quartæ magnitudinis seyn. Nach der Mythologie soll es der Pfeil seyn, womit Hercules den Adler erschossen, der dem Prometheo alle Tage die Leber ausgefressen.

§. 30. Immer in Norden weiter herum finden wir wieder ein Gestirne, welches von denen Astronomis genennet wird, Aquila, Vultur volans, S. Catharina, es seynd 12. Kugeln, darunter eine Secundæ Magnitudinis. Nach der Mythologie soll es der Adler seyn, der den Ganymedem geraubet und dem Jovi zugebracht; wiewohl andere wollen, es sey der, welcher dem Prometheo zur täglichen Plage zugegeben worden.

§. 31. Und noch weiter finden wir in Norden 7. Gestirne oder Kugeln in ihren Creysen zusammen geschlossen, so von denen Astronomis folgende Namen haben bekommen, und meist tertiæ magnitudinis seyn, ANTINOVS, Ganymedes. Nach der Mythologie soll es ein Bithynischer Jüngling gewesen seyn, welchen der Kayser Adrianus sehr geliebet; andere geben ihn vor den Ganymedem, des Trois, Königs zu Troja, Sohn an, den Jupiter geraubet, und zu seinen Mund-schencken im Himmel gebrauchet habe.

§. 32. Noch mehr in denen Nordischen Gegenden finden wir ein Gestirne, an der Zahl 56. so von denen Astronomis genennet werden, Ophiuchus,

f. Serpentarius, S. Benedictus, darunter einer Secundæ Magnitudinis, und soll der Æsculapius seyn. Der bekante Heyde fragte: Kommen wir dann nimmermehr aus denen Nordischen Gegenden, bringen wir so lange in einer Gegend zu, und finden hier noch so viele Kugeln, was wird im andern Gegenden nicht wieder vor Fix-Gestirne seyn? Ich antwortete: Wir finden in Norden noch einen himmlischen Creyß, dann wollen wir uns aus Norden nach Süden wenden.

§. 33. Also kommen wir in den letzten Nordlichen Creysen mit Gedancken und Augen an, da finden wir wieder 26. Kugeln, darunter sich einer Secundæ Magnitudinis befindet, und wird dieser letzte himmlische Creyß von denen Astronomis genennet, Serpens Ophiuchi, Spinæ S. Benedicti, nach der Mythologie soll es die Schlange seyn, welche dem Æsculapio ein gewisses Kraut zugebracht, womit er dem Hippolytum wieder lebendig soll gemacht haben.

§. 34. Jordanis, Camelopardalis, S. Gyraffa, Apis, Tygris, & Euphrates, sind neue Gestirne.

§. 35. Was hat und kan man sich aber einbilden, von neuen Gestirnen, wenn wir im vorigen §. sagen: Es seynd neue Gestirne? Seynd es Gestirne, so vor diesen höher gestanden, und in denen himmlischen Creysen weiter herunter gefallen, daß wir sie nunmehro sehen können? Darzu sage ich Nein, denn das ist ohnmöglich, ein jeder Cörper stürtzet nicht aus seinen Creyß, es müsten viele Creyse in dem obern Himmels-Gebäude eine grosse Veränderung empfinden; nichts kan aus seinem Zirckul

stürtzen,

stürtzen, und fallen, es müste denn in ein Nichts verwandelt werden, und wenn etliche Kugeln in ein Nichts verwandelt werden, so müsten die Neben-Planeten auch mit vergehen, so einander mit ihren Schein und Schimmer dienen müssen; wäre dieses nun, daß sie als brennende Cometen lieffen, so könten wir sie in unsern Himmels-Bau nicht sehen, wir sehen sie aber als ordinaire schimmernde Gestirne, in ihrer Ordnung und richtigen Lauff, so kan das erste nicht seyn. Wolte mir aber jemand einen Einwurff machen und sprechen: So müste sie GOtt neu erschaffen haben, darauf will ich die Antwort schuldig bleiben, bis dahin, wo wir von dem Ruin, und Nichts-Verwandlung aller Kugeln des himmlischen Gebäudes handeln werden, da will ich solches gantz weitläufftig beantworten.

CAPVT XVI.

Dieses Capitel soll uns nun alle in Süden befindlichen Fix-Sterne vor Augen stellen, ihre Namen und Zahl, auch was man nach der Mythologie von denenselben gefabelt hat. Weil man aber über den Saturn nicht weiter messen kan, so sind diese Kugeln nicht weitläufftig zu beschreiben.

§. 1.

So wenden wir uns denn nach Süden von Norden ab, allwo wir das erste Südliche Fix-Gestirne, an der Zahl 13. finden, darunter die grösten 4. tertiæ magnitudinis seyn, und

zusammen also von denen Astronomis benennet werden, Lepus, Vellus Gidoneis, ist ein schönes helles Fix-Gestirn. Mythologice: Soll es dem Orioni beygefüget seyn; weil dieser ein grosser Liebhaber des Jagens gewesen.

§. 2. Noch weiter finden wir ein fast dergleichen Südlich Fix Gestirne an der Zahl 29. darunter einer Primæ Magnitudinis so der Sirius, item alucinacus genennet wird, von denen Astronomis wird dieses Gestirne genennet: Canis Major, S. David. Nach der Mythologie soll ein Hund gewesen seyn, so Lelaps geheissen, der von der Aurora dem Cephalo geschencket worden, dieser soll von solcher Geschwindigkeit gewesen seyn, daß ihm kein Thier entlauffen können; Als sich aber bey Theben ein Fuchs befunden, dem die Götter eben diese Eigenschafft gegeben, daß ihn kein Thier einhohlen können, und aber Cephalus mit seinem Hunde über diesen Fuchs hersetzen wollen, soll Jupiter den Hund weggenommen und unter die Sterne versetzet haben; Alleine man muß dieses Gestirne nicht ansehen, als wenn die Caniriten-Kugeln unter ihnen befindlich, denn diese stehen über dem Saturn in einer solchen Weite, das es uns unmöglich ihre Eigenschafften zu beschreiben, es ist wahrscheinlich, daß es lauter Sonnen.

§. 3. Nun finden wir wieder ein solch Südlich Fix-Gestirne, in denen allerobersten Südlichen Creysen des unermeßlich weiten Zirckuls des Ætherischen Wesens an der Zahl fünffe, darunter einer Primæ Magnitudinis befindlich, und von denen Astronomis folgenden Namen bekommen, Canis

minor

minor, Procyon, Agnus paschalis, und der so Primæ Magnitudinis ist, wird in specie der Procyon geheissen. Nach der Mythologie soll es der Helenæ Schooß-Hündgen gewesen, und auf ihrer Flucht bey der Insul Eubœa, ins Meer gefallen und ersoffen seyn, den aber Jupiter, auf der Helenæ Bitten, sodann mit unter die Sterne versetzet. Andere wollen, es sey des Icari Hund gewesen, der über seines Herrn Tod, sich auch zu Tode gegrämet, und solcher Treue wegen von dem Jupiter mit unter die Sterne versetzet worden sey.

§. 6. Nun finden wir die dritte Menge derer Südlichen Fix-Gestirne an der Zahl 53. Sternen, darunter einer Primæ Magnitudinis ist, und nach der Astronomischen Art genennet werden Navis Argo, Arca Noæ und der Stern, so Primæ Magnitudinis, wird Canopus genennet. Nach der Mythologie soll es das Schiff seyn, worauf die Argonauten in Colchidem gefahren.

§. 5. Anietzt treffen wir die vierte Menge derer Südlichen Fix-Gestirne an, so von denen Astronomis, genennet wird Hydra Jordanis, ihre Zahl ist 33. Kugeln darunter einer Primæ Magnitudinis befindlich so Lucida s. Cor Hydræ genennet wird: Nach der Mythologie soll eine Schlange gewesen seyn, so Apollo zu dem Becher gesetzt, damit der dabey sitzende Rabe, nicht daraus sauffen könne; andere aber wollen, es sey die Hydra Lernæa, welche Hercules getödet.

§. 6. Hier in diesem 6ten §. wollen wir die 5te Zahl derer Südlichen Fix-Gestirne beschreiben, ihre Zahl ist achte, davon derselben fünffe Quartæ

Magnitudinis seynd, ihr Astronomischer Name lautet also: Crater, Arca Fœderis. Nach der Mythologie soll es der Becher seyn, worinnen der Rabe, so dabey zu sehen, dem Apollini einesmahls Wasser hohlen sollen; andere aber geben für, es sey das Trinck-Geschirr, worinne Mathusius dem König Demiphonti zu Phlagusa seiner eigenen Tochter Blut untern Wein vermenget zu trincken gegeben, als er Mathusii Tochter vorher dem Oraculo geopffert, ohne seine eigene mit durchs Looß gehen zu lassen.

§. 7. Nun kommen wir in die 6ten Creyse derer hohen Fix Gestirne, in denen Südlichen Gegenden, an der Zahl Sieben, darunter 3. tertiæ magnitudinis, sie haben folgenden Astronomischen Namen: Corvus, Corvus Noæ. Nach der Mythologie soll es der Rabe seyn, so dem Apollini einesmahls einen Becher voll Wasser aus einen gewissen Brunnen hohlen sollen, als er aber einen Feigen-Baum dabey angetroffen, dessen Feigen noch nicht reiff gewesen, hat er sich zu solchen hingesetzt, bis sie reiff geworden, und er einen Theil derselben verzehren können, worauf er das Wasser erst dem Apollini gebracht; der aber aus Zorn den Raben wegen seines langen Aussenbleibens, nicht allein in einen schwartzen Vogel verwandelt, da er zuvor weiß gewesen; sondern ihn auch noch mit der Straffe beleget, daß er, so lange die Feigen reiffen, nicht sauffen darff. Andere geben für, es sey der Rabe, der dem Apollini die Liebes-Händel der Nymphæ Coronidis, welche er liebete, mit dem Ischye verrathen, und deßwegen zur Danckbarkeit unter die

Sterne sey versetzet worden. Weil nun dieses Gestirne nach der Figur einen Raben gleichet, so ist solches fabuliret.

§. 8. Also gehen wir mit unsern Augen nach der Siebenden Menge derer Südlichen Fix-Gestirne und finden wir da eine Zahl von 37. Sternen darunter einer Primæ und 5. Secundæ Magnitudinis anzutreffen seyn, die Astronomi nennen dieses Südliche Fix-Gestirne Centaurus, Chiron, Abraham & Isaac. Nach der Mythologie aber sagt man: Es soll des Saturni und der Phyliræ Sohn gewesen, und seiner Frömmigkeit, und Gerechtigkeit halber mit unter die Sterne gesetzet worden seyn.

§. 9. Weiter kommen unsere Gedancken und Augen in die 8ten Südlichen Creyse derer unermeßlichen Fix-Gestirne, da wir dann wieder an der Zahl 19. Kugeln antreffen, davon zwey tertiæ magnitudinis und ihr Astronomische Benennung ist Fera, Lupus, S. Israël, S. Jacob. Nach der Mythologie soll es der Lycaon König in Arcadien seyn, welchen Jupiter seiner Grausamkeit halber in einen Wolff verwandelt.

§. 10. Nun werden wir bald die Südlichen Fix-Gestirne verlassen, wenn wir nur noch 3. Creyse deretselben flüchtig durchwandert haben, besser wäre es, wenn wir gleich andern schon betrachteten Kugeln sie auch so betrachten könten, alleine ihre Weite ist gar zu unermeßlich und erstaunend, daß unsere Sinnen und aller Verstand verstummen müssen, im Saturn muß, (wie schon gemeldet) alle Astronomische Meß-Kunst schweigen und ist da aller solcher Kunst Ende. O! wie weit, gräulich, groß

 und

und erstaunend ist das Gebäude des Himmels! O wie viele tausendmahl tausend Kugeln schwimmen in solchen unermeßlichen Creysen des Ætherischen Wesens! Alleine wir wollen mit unsern Gedancken in denen Südlichen Gegenden bleiben, bis wir gar aus solchen einen andern und gantz besondern Weg nehmen können, wollen also die Araischen Fix-Gestirne betrachten, wie viel derselben an der Zahl seyn; Ihre Zahl ist 7. Kugeln, darunter fünffe Quartæ Magnitudinis seyn, ihr Astronomischer Name ist wie gemeldet, Ara, Ara Thymiamatis und nach der Mythologie findet man folgendes von sothanen Gestirnen: Es wäre nemlich der Altar, bey welchen sich die Götter wider die Riesen verbunden.

§ 11. Nun wollen wir das Fix-Gestirne von 13. Kugeln, darunter fünffe Quartæ Magnitudinis und das die Astronomi Corona Meridionalis, Diadema Salomonis nennen, betrachten. Nach der Mythologie träumet man: Es soll die Crone seyn, welche dem Bacho von der Venere geschencket worden, die er aber, nachdem er seine Mutter wieder aus der Hölle heraus gehohlet, mit unter die Gestirne gesetzet.

§. 12. Endlich haben wir den letzten südlichen Creyß derer sehr weiten Fix-Gestirne vor uns, hier finden wir wieder eine Zahl von 17. Kugeln, da der gröste Primæ magnitudinis und auf Arabisch, Fomah nt. genennet wird. Von denen Astronomis bekommet dasselbe Gestirne folgenden Namen, nemlich: Piscis notius, Hydria Sareptana. Nach der Mythologie soll es auf Anhalten der Syrer mit unter die Sterne versetzet worden seyn, weil dieselben

ben die Fische unter allen Thieren göttlich verehren. Und so hätten wir die südlichen Gegenden beschlossen, weiter können wir nicht sehen.

§. 13. Ich will aber doch hier zeigen und weisen: was eigentlich Fix-Gestirne seyn, und warum sie solchen Namen bekommen? Stellæ Fixæ oder Fix-Sterne seynd, welche stets einerley Distantz haben, und theils in ihre gewissen Sidera, oder Asterismos eingetheilet werden, theils aber auch Sparsiles seyn. Asterismi, Sidera, seynd Gestirne von allerhand Figuren, welche in Bilder eingetheilet werden, die denn entweder boreales, Zodiacales, oder Australes seyn, Asterismi boreales seynd, welche zwischen dem Zodiaco und dem Polo Arctico stehen, Asterismi Zodiacales, oder die 12. Himmels-Zeichen, welche in dem Zodiaco stehen. Asterismi australes seynd, welche zwischen dem Zodiaco und Polo antarctico stehen.

Die Fix-Sterne im Zodiaco.

Aries ist ein Gestirne von 23. der gröste Secundæ Magnitudinis.

Taurus abermals ein Gestirn von 52. Kugeln, deren eine Primæ Magnitudinis.

Gemini ist gleichfalls ein Gestirne von 30. Sternen davon 3. Secundæ Magnitudinis.

Cancer ist wieder ein Gestirne von 27. Kugeln, der gröste ist tertiæ magnitudinis.

Leo abermals ein Gestirne von 40. Kugeln, darunter 2. Primæ Magnitudinis.

Virgo dergleichen ein Gestirn von 21. Kugeln, darunter einer Primæ Magnitudinis sich befindet.

Libra

Libra ist auch ein Gestirne von 20. Sternen, darunter 2. Magnitudinis Secundæ anzutreffen.

Scorpius ist eine Zahl von 27. Sternen, dabey einer Primæ Magnitudinis.

Sagittarius ist wiederum eine Zahl Sterne von 31. dabey 2. Secundæ Magnitudinis.

Capricornus wiederum eine Zahl von 28. darunter 4. Kugeln tertiæ magnitudinis.

Aquarius ist eine Zahl an 45. Sternen, darunter 4. Kugeln tertiæ magnitudinis.

Pisces dieses ist nun abermals eine Zahl an 42. Sternen, darunter einer tertiæ magnitudinis.

CAPUT XVII.

Dieses Capitel soll uns nach der Mythologie die in letztern §. des vorigen Capitels genennten Gestirne noch einmal vorstellen.

§. 1.

ARies soll der Widder seyn, auf dem Phryxus nach Colchis gegangen, dessen güldnes Fell sodann Jason und die Argonauten, wieder geraubet, davon wir ietzo den bekanten Ritter-Orden haben zum güldenen Vließ.

§. 2. Taurus soll der Stier seyn, in den der Jupiter sich verwandelt, als er die Europam entführet.

§. 3. Gemini sollen der Castor und Pollux, des Jovis und der Ledæ Söhne seyn, welche die Alten insonderheit als Patrone der Schiffarth verehreten.

§. 4. Cancer soll der Krebs seyn, der die Garamantidem, eine Nymphe, auf ihrer Flucht aufgehalten.

halten, damit Jupiter ihrer habhafft werden können, der sodann den Krebs deßwegen mit unter die Sterne versetzet.

§. 5. Leo soll der Löwe seyn, den Hercules in dem Neméischen Walde umgebracht hat.

§. 6. Virgo soll des Titanis und der Auroræ Tochter gewesen seyn, da sie ihren Vater inständig abgemahnet, nichts mit denen übrigen Riesen, wider den Jovem anzufangen, soll sie von diesen deßwegen hernach mit unter die Sterne versetzet worden seyn.

§. 7. Libra war vor diesem ein Theil des Scorpions, daher von ihrer ἀναστερώσει nichts zu wissen, als, daß sie erst zu des Kaysers Augusti Zeiten soll aufgekommen seyn.

§. 8. Scorpius soll der Scorpion seyn, so den Orionem getödtet.

§. 9. Sagittarius soll eigentlich Groton geheissen und ein Sohn der Amme, so die Musen auferzogen, gewesen seyn, welcher das Jagen sehr geliebet, und von dem Jove, auf der Musen Bitten, unter die Sterne gesetzet worden, er ist halb als ein Pferd gestaltet, weil er des Jagens halber immer zu Pferd gesessen.

§. 10. Capricornus soll das Bildniß des Panis seyn, in welches er sich verwandelt, als die Götter, vor dem Typhæo in Egypten sich verkrochen.

§. 11. Aquarius soll Ganymedes seyn, der dem Jovi einschencket; andere aber geben ihn für den Deucalionem aus, zu dessen Zeiten das grosse Diluvium in Griechenland sich ereignet.

§. 12.

§. 12. Pisces soll Venus und der Cupido seyn, welche, als sie einsmals am Euphrate spatzieren gegangen, und ihnen der Typhœus ungefehr aufgestossen, sich in zweye Fische verwandelt, und sich also in dem Fluß sollen verstecket haben, da sie denn hernachmahls, zum Andencken solcher Begebenheit, die beyden Fische mit an dem Himmel versetzet.

§. 13. Nun wäre das Mythologische Fabelwerck beschlossen, auch wollen wir dem sehr offt gemeldeten Heyden, eine gute Nacht wünschen, und uns mit unsern Gedancken von der allerschönsten Saturnitischen Kugel weg begeben, vielmehr aber in die, so in denen Läfften schweben hin verfügen, alwo wir alle Kugeln von ferne erblicken können, da wollen wir die Nichts-Verwandlung, oder den jüngsten Tag, physice betrachten, wie jeder Kugel irdischer Himmel, mit allen terrestrischen Wesen in einen Klump fallen wird, auch verbrennen und vergehen, das alles soll in folgenden Physice beschrieben werden, nur wollen wir noch die Astronomischen Streiffe, Puncte, Linien und Circul vor uns nehmen, und davon also sagen:

§. 14. Am Himmel finden sich eigentlich solche Linien der himmlischen Eintheilung nicht, sondern es seynd, nach der Metaphysica zu reden, blosse Entia rationis, jedoch Rationis ratiocinatæ, die ihr Fundamentum in re haben, oder auch Notiones Secundæ und solche Imaginationes, wornach die Astronomi den Himmel eintheilen, und desto füglicher vorstellig machen, wie auch alle Sterne und Phænomenorum motus &c. beurtheilen können, ja es müssen sich die Zirckul an denen äussersten

Sphæren

Sphæren concipiren lassen, über denen höhesten Fix-Gestirnen, nemlich nach dem Ptolomæo über der Sphæra nona, welche er ἄναςρον nennet, weil sie keine Sterne mehr enthielte (dieses ist sehr schwach geurtheilet) noch, an dem Primo Mobili, oder dem Cœlo decimo, alleine ehe wir weiter gehen, kan ich nicht umhin noch etwas von denen Fix-Sternen zu gedencken. Ich sage: die Fix-Sterne haben ihr eigenes Licht. Dieses will ich gantz kurtz, ohne weitere Weitläufftigkeiten daher beweisen, daß sie von der Sonne kein Licht haben können, als welche selbst nur, wegen ihrer Distantz, als ein Punct in der Sphæra derer Fix-Sterne erscheinen kan. Ob aber die Fix-Sterne gantz besondere Systemata ausmachen, ist zu schliessen, denn es müssen lauter Sonnen seyn, weil eine Sonne ein Cörper heisset, der sein eigen Licht: Die Fix-Sterne seynd nun solche Kugeln; also ist es gantz vernünfftig, daß ein jeder Fix-Stern, ein besonderes Systema ausmachen muß. Ein in der Erfahrung des Himmels alter Jude stellete die Zahl derer Fix-Gestirne auf 39. Millionen und 160. Alleine man nehme doch nur GOttes Wort selber, da GOtt der HErr zum Abraham sagte, Gen. XV. 5. Siehe den Himmel, zehle die Sterne, kanst du sie zehlen, mithin zu verstehen geben wollen, daß solches was unmögliches sey, so thut man wohl am besten, wann man sich ihre Zahl zu bestimmen, nicht unterstehet.

§. 15. Kan man aber denn, wegen der erstaunenden Weite, gar keine gewisse Zahl, Meilen oder Semid. Terræ bestimmen, ich sage nein, es ist ein Werck der Unmöglichkeit. Hugenius hat sich sol-

ches

ches unterstanden, und hat die Weite des nähesten Fix-Sternes gesetzt, daß er auf die 27664. Semidiametros Terræ mehr als die Sonne von uns stehe, und daß eine Stück-Kugel im gleichen Fluge 691600. Jahr fliegen müste, ehe sie an selbigen gelangete; Alleine es ist dißfalls überhaupt nichts eigentliches zu affirmiren. So viel wissen wir gewiß, daß die Fix-Sterne 6erley Grösse, als: Primæ, Secundæ, Tertiæ, Quartæ, Quintæ, Sextæ, seynd.

§. 16. Kan unsere Vernunfft, sich nun einen Begriff von der Menge vieler tausend himmlischen Kugeln machen, und solche Wunder des Allerhöchsten begreiffen? Nein; unsere Vernunfft muß vor Erstaunen schweigen und verstummen, und sagen: Groß und herrlich seynd die Wunder des allerhöchsten GOttes! Wir wollen noch mehr Wunder in den Cörpern oder Kugeln der schrecklich brennenden Cometen finden, in ihrer Beschreibung in folgenden:

CAPUT XVIII.

Welches uns zeigen soll, was Cometen seyn, wie sie aussehen, wie ihr Lauff, und was ihr gantzes Wesen sey, ob sie Zeichen des Himmels seyn, oder nicht? Ihre Figur stellet uns beygefügter Riß vor.

§. 1.

Cometen seynd Kugeln, welche ihre lebendige Wesen verlohren, und in ein Nichts verwandelt werden sollen.

§. 2.

§. 2. Dieses, was ich im 1. §. gemeldet, will ich behaupten und beweisen, ich will nur vorher etlicher Gelehrten Meynung mit beyfügen, was dieselben von denen schrecklichen Cometen gehalten.

§. 3. Die Pythagorici haben sie vor rechte Sterne gehalten; Democritus für eine Vereinigung vieler Planeten; Aristoteles für feurige Lufft-Zeichen, andere für erhöhete Wolcken, noch andere, für ein abgerissenes und elevirtes Stück der untern Lufft, ja viele von denen neuen Gelehrten und Astronomis halten sie für Effluvia der Erden, oder anderer Planeten, anderer Meynungen zu geschweigen.

§. 4. Die Cometen haben nichts nicht zu bedeuten, und es ist unter denen Gelehrten sehr vieles disputiren deßwegen gewesen, und schreibet schon Cicero: Ab ultima antiquitatis memoria notatum est; Cometas semper calamitatum prænuncios fuisse.

§. 5. Wo können die Cometen uns Erdbewohnern was böses bedeuten, da wir wissen, wenn sie in unsere Region kommen; es kommet uns nur so fremde vor, weil sie in langen Jahren ihren ovalen Zirckul vollenden, zumahl weil sie gar aussen bleiben, an dessen Stelle andere kommen, und kommen diese wieder, so wir vor langen Jahren gesehen, so machet es die Verwunderung nur grösser, weil sie immer kleiner und kleiner erscheinen, bis sie sich verliehren und gar nicht wieder kommen; ein Comet stellet sich unsern Augen also vor, wie die 3te Tab. Fig. 1. es uns zeiget.

§. 6. Anno 1682. beschien uns ein solcher brennender Comet, da war Lermen in der Welt, was dieses doch bedeuten würde? Als nun gleich Anno 1683. der Türckische Kayser mit zweymal hundert tausend Mann vor die Kayserliche Residentz Wien rückte und sie hart belagerte, war es ein gemeines Sprichwort: Nun hätte man die Bedeutung des vorher erschienen Cometen. Daß aber diese Einbildung mit einer grossen Schwachheit ist verbunden gewesen, will ich gleich darthun: Eben zu der Zeit, als wir in Teutschland demselben brennenden Cometen sahen, wurde er eben so groß, starck, und feurich wie hier bey uns gesehen, in Franckreich, Spanien, Dännemarck und Schweden ꝛc. warum ist denn der Türcke nicht auch dahin gekommen? Es seynd solche gar keine Zeichen des Zornes GOttes, sondern Kugeln, deren jüngster Tag gekommen, und ihre Creaturen abgehoben seyn.

§. 7. Wo können es nun Zeichen des Zornes GOttes genennet werden, da wir vorher wissen, wann sie kommen werden. Es gebe einer achtung, Anno 1746. wird man in denen Ætherischen Gefilden eben den brennenden Cometen wieder erblicken, welchen wir 1682. gesehen, doch ein gut Theil kleiner, und stehet er noch ietzo in einer Distantz von der Erde, wie die 2. Figur nach der 4ten Tab. vorstellet.

§. 8. Kommt nun Hetor der Comet wie die Tab. IV. in der 2. Figur ihn vorstellet in A. dann sehen wir ihn in Süden, nemlich in dem mittäglichen Ætherischen Gefilde, kommet derselbe herum in C. so ist er der Erde am nähesten, und zwar

in

in Norden, kommt er wieder herauf in D. so verliehren wir ihn in Osten wiederum.

§. 9. Nun aber sehen solchen Cometen die Lunariten ietzo schon, und bleibet er allemahl; sobald er nun in B. gekommen, bleibet derselbe allemahl gleich weit von dem Monden-Cörper, bis er wiederum herauf in E. kommt, sodann, wird seine Distantz immer und beständiger, ja Augenblicklicher weiter, und entfernter, welches denen Lunariten, als was wundersames seinen Lauff nach vorkommen muß. Wenn der Comet Hetor in B. kommet, so sehen die gemeldten Lunariten ihn, ehe er in B. kommt, schnelle und geschwinde anrücken, ist derselbe nun im Punct B. so scheinet er ihnen stille zu stehen, weil er beständig in gleicher Weite von der Monden-Kugel sich præsentiret, läufft er unter A. herunter, so scheinet es zwar, als wann er weiter von der Lunariten-Kugel entfernet käme, und ist auch wahr, alleine die Erde stehet zwischen dem Cometen und dem Mond, daß solchen die Lunariten gar nicht sehen, denn v. g. stehet er in F. so ist der Comet den Lunariten unsichtbar, bis derselbe wieder in C. und G. kommet, dann sehen sie solchen in eben der Weite wieder, und solches continuiret bis in E. sodann, observiren die Lunariten allererst, daß er wieder anfänget zu lauffen, in einer übernatürlichen geschwinden Umwaltzung, und wird also die Lunariten-Kugel von B. bis E. sich ein Stillestehen concipiren von dem Cometen, da er doch wircklich in einer gleichen schnellen und geschwinden Umwaltzung in seinem Lauffe continuiret.

§. 10. Sehen wir nun einen Cometen kommen, so ist er gantz blaß und dunckel, die Ursach ist, er ist so lange Zeit von der Sonnen entfernet gewesen, und also ist sein Feuer, das ihn verbrennen und in nichts verwandeln soll, verloschen; sein grausam schneller Lauff, verursachet, daß der Staub und Koth von der Lufft hinter ihm hingetrieben wird, und also ist sein Schweiff, welchen wir dunckel und blaß sehen, Staub und Koth, wie auf der Tab. III. zu finden, und die Fig. I. vorstellen, im staubigten Schweiff.

§. 11. Diese Theilgen nun, so in einer erstaunenden Menge, von dem grausamen Druck der Lufft von der Kugel des Cometen abgetrieben werden, herstieben in denen Läfften; solches continuiret nun von Jahr zu Jahr, so muß ja endlich wohl die Kugel kleiner und kleiner werden, der Cometen Druck gegen die Lufft, ist grausam, und kan mit nichts verglichen werden, denn der schnelle Lauff, welcher auch mit keiner Büchsen-Kugel in Vergleichung kan gezogen werden, verursachet noch, daß ermeldte Theiligen, nicht allein in grausamer Menge, sondern in einer unglaublichen Geschwindigkeit sich abreisen, und diese kleine Theiligen verliehren sich in denen Läfften, so wird endlich die Kugel immer kleiner und kleiner, bis sie nichts mehr ist.

§. 17. Dieser staubigte Schweiff verändert und verwandelt sich, sobald als der Comet in A. kommet, ratio, denn er ist den Strahlen der Sonnen so nahe, daß sie ihn von neuen entzünden kan; Den Augenblick brennet er über und über, sodann machet sein schneller Lauff und Druck gegen die Lufft,

daß

daß die gegen dem Cometen drückende Lufft die Flamme hinter dem Cometen erhält, daß er also in der Lufft aussiehet wie ein gräulicher Drache, nach der 2. Fig. auf der III. Tab. Was müssen sich nun die Lunariten von solchen brennenden Welten vor ein Concept machen? Es ist wohl zu schliessen, daß sie solche vor Zeichen des Zornes GOttes halten werden? oder vor was werden die Lunariten den ietzt in ihrer Region schwebenden Cometen ansehen, welchen wir Anno 1746. über unsern irdischen Himmel oder Dunst-Kugel, als einen schrecklichen brennenden Drachen erblicken werden? Ich habe in einem Frantzösischen Autore unter dem Namen Le jourai, als eine gewisse Wahrheit folgendes gelesen, da es nach teutschen Worten also lautet: Anno 1610. habe ich den Comet Hetor, als einen schönen hellen Stern, in denen Nordlichen Gegenden des Himmels funckeln sehen, in seinen ordentlichen Gang, Lauff, Auf- und Untergang; Als ich aber eben in dem Jahr 1610. meiner Gewohnheit nach einsmahls des Abends den gestirnten Himmel mir zum Vergnügen betrachten wolte, und mir gleich der schöne Stern Hetor von Norden her in meine Augen fiel, observirete ich was grausames unter denen Gestirnen, welches ich ietzo noch (als ich der Welt eine Beschreibung von der Sonnen vorstelle, und dieses als ein besonder Wunder noch mit beschreibe) mit höchster Empfindung meines Gemüths bewundere, zumahl, da ich und alle Gelehrten hier in Franckreich bis in dieses ietzige Jahr 1629. allerhand geschlossen haben, weil aber einer das, der andere dieses, der dritte jenes schloß, so kam keine

gewisse Wahrheit zum Vorschein; das nun, was ich sahe und erblickte, war erstaunend und entsetzend. Denn als ich meine Augen gegen dem Gestirneten Himmel aufhub, und den, wie schon gemeldet, in Norden schwimmenden und scheinenden Stern Hetor ansahe, wie ward ich mit meinen Augen aufmercksam, als dieser Stern sich vergrösserte, von Augenblick zu Augenblick: Er ward endlich in meinen Augen so groß, daß ich bemerckete, wie derselbe sich, um und um waltzte; Ich zitterte vor schrecklichen Entsetzen: Dieses sahe ich mit an, bis nach Mitternacht. Wie der Tag anbrach verlohr sich dieser wunderliche Anblick wegen der Helligkeit des Tages: Ich konte wegen Begierde den Abend kaum erwarten, daß ich sehen möchte, ob solches noch also befindlich. Wie nun von der Natur die Erde mit Finsterniß bedecket wurde, und der Tag seinen Abschied nahm, wurff ich meine Augen nach Norden in die himmlischen Gegenden; sobald als die Strahlen meiner Augen dahin gelangten, sahe ich solch Wunder, aber viel grösser wieder; denn dieser Stern sahe nun nicht mehr als ein Stern, sondern als eine brennende Fackel. Als nun der Tag wieder anbrach, vermeynete ich solches Wunder wieder aus denen Augen zu verliehren, alleine dieser Stern rückte brennend mit einen greulichen feurigen Schweiff nach Osten zu, ja sein Lauff war so schnell, daß man es auch bemerckte, und mit blossen Augen sahe, wie schnell er am Himmel hinlief, also sahen wir ihm auch bey Tage. Dieser in aller Menschen Hertzen ein Schrecken verursachende Stern blieb 9. Tage uns im Gesichte, und dann war er nicht

mehr

mehr zu sehen. So lauteten nach Teutsch die Frantzösischen Worte.

§. 13. Weil nun damals die Gelehrsamkeit nicht also hoch in der Astronomie gekommen, als in dem ietzigen Seculo; so haben sie freylich nichts schliessen können, und haben sie was geschlossen, so seyn es gewiß so viel Schlüsse gewesen, als Gelehrte; so viel Köpffe, so viel Schlüsse. Was hat da vor eine Wahrheit zum Grunde geleget werden können, was ist es endlich gewesen, nichts, sie habens nicht wissen können; Nunmehro aber will ich mich unterstehen, zu sagen, was dieses gewesen sey.

§. 14. Der Stern Hetor, welchen ermeldter Frantzoß vorher in seinem ordentlichen Auf- und Untergangs-Schein, Schimmer, und Glantz gesehen, und hernach sein Sencken observiret, ihn brennend lauffen sehen, und zwar in einer grausamen schnellen Bewegung, ist eine in denen Nordlich-himmlischen Gegenden schwimmende Welt gewesen. Dieser bemeldtete Frantzoß nun hat gleich zu solcher Zeit diesen Stern, oder physice zu reden, diese Welt betrachtet, als dieser Kugel jüngster Tag angebrochen, (welches aber die damahligen Gelehrten unmöglich haben wissen können.) Diese Hetorische Kugel nun hat ihren irdischen Himmel oder Dunst-Kugel durchrissen, sie ist aus ihren Zirckul gestossen, und in dem seynd die Hetoriten von der Kugel abgehoben, und dem Richter in der Lufft entgegen gerücket worden. Diese Kugel hat nun gleich nach der Sonnen ihren Lauff zugenommen, wo sie dann entzündet worden, und also brennend mit ei-

 nem

nem feurigen Schweiff, sich den Augen der Menschen, (unserer Welt,) vorgestellet.

§. 15. Dieses ist nun eben der noch brennende Hetor, welchen 1746. unsere Erdbewohner werden kommen sehen, zwar nicht gleich feurig, sondern dunckel, mit einen kothigten und staubigten Schweiff, bis er durch die Strahlen der Sonnen rücken wird, alsdann wird er gleich brennend erscheinen.

§. 16. Hier möchte wohl einer fragen, wie denn der Hetor noch vorhanden seyn könte, wenn er seine Creaturen verlohren, und der Nichts-Verwandlung unterworffen sey, so müste er ja gleich als ein Blitz in ein Nichts verwandelt worden seyn; Wann er erstlich eine Welt, zum andern, wenn derselben damahls ihr jüngster Tag angebrochen, so könne diese Kugel auch nicht mehr in denen Creysen des Himmels zu finden seyn? Alleine ich will das alles vernünfftig beweisen; daß es erstlich eine wahrhafftige Welt, zum andern, daß damals ihr wahrhafftiger jüngster Tag angebrochen, drittens, daß ihre Creaturen, oder vernünfftige lebendige Wesen von der Kugel müssen abgehoben worden seyn, viertens, daß sie noch muß in denen Creysen des Himmels vor ietzo gefunden werden, obgleich damals dieser Kugel jüngster Tag 1610. allbereit gewesen ist. Diese vier beschriebene Puncte will ich sattsam beweisen, und darthun.

§ 17. Erstlich habe ich diesen Beweiß vor mir, daß Hetor der grausame Comet, eine gewisse und wahrhafftige Welt mit lebendigen Wesen besetzt gewesen sey? 1) Brennet er nicht, so muß er also

nothwendig auch eine Substantz haben, die terrestrisch, weil er brennet; 2) Fliegen nicht staubigte und terrestrische Theiligen hinten von der Kugel ab, das könte nun nicht seyn, wenn die Kugel nicht terrestrisch, sie könte keinen staubigten Schweiff haben, also ist sie terrestrisch, und hat einen ordentlichen Lauff gehabt, dahero muß lauter Ordnung in und ausser ihr gewesen seyn; ist sie mit lauter schöner Ordnung verknüpfft gewesen, so hat sie solche als ein Erden-Klumpen nicht vergebens und umsonst gehabt, der Erdboden wird nicht umsonst gegrünet, geblühet, und vor sich Früchte getragen haben. Die Sonne wird nicht dem wüsten und leeren Erdboden beleuchtet haben, Regen und alles fruchtbare Wetter, muß lebendigen Wesen zum Nutz allda gewürcket haben; Es muß also auf dieser Kugel was gewesen seyn, das den Sonnenschein gebraucht, das dem Regen nicht hat entbehren können, und das dem Schöpffer davor gedancket hat, wäre dieses nicht, warum hätte GOTT einen so schrecklichen Klumpen zu nichts in die Lüffte gesetzet, der umsonst und zu nichts, seine ordentlichen Jahres Zeiten gehabt, ingleichen sein schönes fruchtbares Wetter, seinen Regen, Thau und Wärme genossen, GOtt hat ja niemahls nichts umsonst geschaffen, dieses aber wäre was, das umsonst und vergebens sey, denn wenie dienete oder nutzete solche herrliche Ordnung, wenn diese Kugel nicht lebendiges Wesen gehabt, denen diese Kugel mit samt der allerherrlichsten Ordnung zum Nutzen erschaffen gewesen sey, GOtt schafft nun also nichts umsonst, zumahl mit solcher schönen Ordnung: Also ist die

Hetorische Kugel nicht umsonst in solcher Ordnung gestanden, ist es freylich eine ordentliche erschaffene Welt gewesen, sie hat auch vernünfftige lebendige Wesen auf ihrer Ober-Fläche gebabt, denen zu gute die Kugel, mit aller Ordnung erschaffen gewesen seyn muß. Hoffe also, daß nunmehro sattsam erwiesen, es sey eine Welt mit vernünfftigen besetzten Creaturen gewesen. Nunmehro will ich das andere auch darthun, welches in folgenden bestehet:

§. 18. Daß damahls dieser Kugel würcklicher jüngster Tag eingetreten, als ermeldeder Frantzoß ihm hat stürtzen, und aus seinen Zirckuln reissen sehen, ist gewiß, denn alles, was der Schöpffer aller Dinge erschaffen hat, ist mit der schönsten Ordnung verbunden. Diese Hetorische Kugel nun ist nicht von sich selbst entstanden, ingleichen ihre Ordnung nicht aus sich selber geworden, also muß sie von dem Höchsten Schöpffer ihren Ursprung her haben: Ist sie nun, welches gewiß und wahrhafftig, von GOtt erschaffen, so läst auch GOtt alles in schönster Ordnung so lange, als es nach seinen Willen stehen soll; zerreist GOtt aber ihre Ordnung, Zirckul und Lufft-Creyß, so muß das Ende nahe seyn; die Creaturen müssen ab von der Kugel, und die Kugel muß brennend durch die Lüffte fahren; damahls, nemlich Anno 1610. ist nun dieser Hetorischen Kugel, Lufft und Zirckul-Creyß gerissen, so müssen auch die Hetoriten seyn abgenommen worden, und also ist damahls dieser Hetorischen Kugel ihr jüngster Tag eingetreten: Ich hoffe, ich werde mit solchen Beweiß gantz wohl fort kommen.

§. 19.

§. 19. Drittens will ich auch beweisen, daß ihre vernünfftigen Wesen, von der Kugel müssen abgehoben worden seyn; Dieses ist gantz was leichtes darzuthun, denn die Ordnung einer jeden Kugel, ist denen Creaturen zum besten und guten erschaffen. Wenn nun alle Ordnungen, einer Kugel zurissen werden, so kan nichts lebendiges mehr subsistiren, sondern, es muß alles abgehoben werden, denn die Creaturen müsten ja in einen Nun verbrennen, wenn die Kugel durch die Strahlen der Sonnen läufft, das wäre wider GOtt und alle seine Ordnung, also kan bey der Durchreisung und Zerrüttung ihrer Dunst-Kugel, keine Creatur mehr gewesen seyn, und auch ietzo keine mehr. Nunmehro kommen wir zum vierten Beweiß-Grund.

§. 20. Einer jeden Kugel Lufft-Zerreissung ist ihr jüngster Tag, welchen ich in den folgenden §. deutlich beschreiben will, jetzo aber bin ich schuldig, darzuthun, daß, obgleich der grossen Hetorischen Kugel ihr jüngster Tag Anno 1610. eingebrochen, sie dennoch anietzt in denen Creysen des Himmels zu finden seyn muß, aber leer von Gewächsen, weil keine Ordnung mehr da, die solche hervor bringen kan, leer von lebendigen Wesen, weil keine Ordnung mehr, die sie erhalten könne. Weil nun GOtt ein GOtt der allerschönsten Ordnung, welches wir ja wohl an der Ordnung auf unserer Welt sattsam bemercken können; denn kommet nicht zu rechter Zeit Winter, Frühling, Sommer und Herbst, bringt nicht eine jede Zeit das Ihrige in der allerschönsten Ordnung mit, wechselt nicht im richtiger Ordnung Tag und Nacht, Finsterniß

und Licht, halten nicht alle himmlische Kugeln, unter einander den allerrichtigsten Lauff, mit lieblicher Ordnung, wirffet nicht eine Kugel der andern, in der schönsten Ordnung, ihre von der Sonnen geborgete Strahlen zu, und allemahl zu der Zeit, da es die Ordnung verordnet hat, und unsere in denen Lüfften schwebende Welt hat eben gleich andern ihre beliebte Ordnung. Gehet also nicht alles in denen Ætherischen Gefülden in der allerschönsten Ordnung, die Kugeln halten ihre Ordnung in dem ab- und zunehmenden Glantz und Schimmer; auf der Seiten, wo eine Kugel der andern ihren Glantz und Schimmer entziehet, wirfft sie solchen Glantz auf der andern Seiten einer andern Kugel im vollen Lichte zu, und dann zu rechter Zeit bringt sie der vorigen ihr volles Licht wieder, ob es gleich ein von der Sonnen erborgeter Schein und Schimmer, und hält also ihre richtigste Ordnung. Ermeldter Hetor nun hat auch in denen Lüfften, gleich andern Kugeln, eine der allerschönsten Ordnung mit gehabt, denn sie ist von uns Erdbewohnern gesehen worden, als ein schöner heller Stern, er hat in seinen Auf- und Untergang seine richtige Ordnung bewiesen, er hat ferner seine Ordnung dargethan, weil er jeder Zeit, zu rechter Zeit und Stunde, über dem Horizont hervor gewaltzet kommen, und dann in bestimmter Ordnung zu rechter Stunde unter dem Horizont sich wieder hinunter gewaltzet; Wo ist aber nunmehr dieser Hetorischen Kugel ihre schöne und richtige Ordnung geblieben, sie gehet nicht mehr auf, sie gehet nicht mehr unter, wir Erdbewohner sehen sie nicht mehr in der schönsten Ordnung

nung leuchten, schimmern, auf- und untergehen, sondern wir erblicken sie zu Zeiten, in denen Lüfften schrecklich kommen, als einen grausamen Drachen, welcher beständig einen gantzen Strohm Feuer von sich speyet. Ist nun GOtt ein GOtt solcher allerschönsten Ordnung, ist er nicht der GOtt, der alle gemeldete himmlische Kugeln in der allerschönsten Ordnung erschaffen, und sie nach einer richtigen Ordnung in die Lüffte gesetzet hat, so ist er auch der GOtt, der sie nach seiner hohen Allmacht, in der richtigsten Ordnung (sage ich) bis an das Ende erhält; hält nun GOtt in dem Anfang und Mittel, in der Erschaffung, und in der Erhaltung, die allerrichtigste Ordnung, ey so muß auch dieser Ordnung liebende GOtt die richtigste Ordnung im Ende, das ist in der Nichts-Verwandlung, wie im Erschaffen und im Erhalten auch behalten; GOtt könte zwar nach seiner hohen Allmacht eine solche Kugel nothwendig, gleich in das vorige Nihil verwandeln, alleine nach Erschaffung einer jeden Kugel, thut GOTT auf einer solchen Kugel nichts mehr über die Natur, also, auch hier, GOtt darff nur nicht mehr wollen, daß die Kugel mit Creaturen besetzet sey, so bricht, knalt, kracht und fällt, alles in einander, aber GOtt läst auch hier dennoch die Ordnung, die Natur, und nach der Natur muß die Kugel in ein Nihilum verwandelt werden, wenn nur GOttes Allmacht das Wollen spricht, so muß es geschehen, aber dennoch nicht ohne Ordnung, denn GOtt macht sie nicht nach seiner hohen Allmacht in einen Nun zu Nichts, sondern er läst die von ihm erschaffene Natur sich selber

der verzehren, und weil nun die Natur nicht GOtt ist, so kan die Kugel nicht in einen Nun und Blitz, in ein Nichts verwandelt werden, sondern die Natur muß darzu eine ziemliche Zeit haben, nachdem die Kugel groß, ehe alle Theiligen ausbrennen, und in denen weiten Lüfften sich verliehren, und zerstüben, also können wir gar wohl ietzo, 1746. die Hetorische Kugel zum letzten mahle, noch kommen sehen als einen Cometen, doch in ziemlicher Kleinigkeit, und wird er alsdenn in der Wendung der ovalen Figur und Lauff, als sehr klein, vollends zerrissen, die daselbst grausam drückende Lufft wird alsdenn solche zerrissene Theiligen mit grausamen Sturm davon wehen, daß es vollends zerstübet, sich verliehret, und dann ist sie aus denen gantzen Ætherischen Gefilden weg, und ist alsdann eine solche grosse Kugel in keiner Gegend, an keinem Orte des Himmels mehr zu finden, in Summa, sie ist weg und in ein betrübtes Nichts verwandelt. Nunmehr hoffe ich auch diesen 4ten Punct sattsam bewiesen zu haben, obgleich 1610. der Hetoriten jüngster Tag gewesen und eingetreten, diese Kugel aber dennoch von uns Erdbewohnern sehr offt als ein brennender Cometen ist gesehen worden, und noch ietzo 1746. wird gesehen werden, doch zum letzten mahl, und dürffen wir solches nicht ansehen, als ein Signum des Zornes GOttes, sondern nur als ein Signum der kommenden Gleichförmigkeit, daß wir nemlich gleichfalls einen ebenmäßigen jüngsten Tag, gewiß und wahrhafftig zu gewarten haben, und daß unsere Kugel denen andern Kugeln ebenfalls dermahleines als ein gräulich brennender Comet erscheinen

scheinen wird. Ich will solches hier gleichfalls zu beweisen schuldig bleiben, bis ich in dem Caput von dem jüngsten Tage unserer eigenen Welt-Kugel reden werde. Sehen wir nun aber einen solchen schrecklichen brennenden Cometen kommen, so wird ein wahrer Christ nicht unrecht thun, wenn er bey dem Anschauen eines solchen schrecklichen Cometen an sein eigen Ende und auch an das Ende der Welt gedencket, und dabey bittet, GOtt wolle an solchen auch hier einbrechenden Ende, seiner Seelen gnädig seyn: Aber dieselben vor Zorn-Zeichen anzunehmen ist nicht recht.

§. 21. Weil man also weiß, wie die Natur zerrissen wird, so kan man gantz wohl eine gleichförmige Beschreibung machen, wie der jüngste Tag bey einer jeden Kugel eintritt, nemlich also: Bricht der letzte Tag an, da alle Ordnung zerreissen soll, und die Kugel ihre Creaturen soll verliehren, so kommt es in dem Augenblick, da es geschehen soll, schnell, und kein Blitz kan so geschwinde fahren, die Lufft, oder der Kugel irdischer Himmel, kracht und knallt, die Erde zittert. Die Ursach von denen Krachen der Lufft ist nichts übernatürliches, sondern was natürliches, weil die Lufft nothwendig krachen, knallen und saussen muß, wenn durch das Wollen GOttes sich der grosse Zirckul der Lufft, (derjenigen Kugel, wo ihr letzter Tag eintritt) zerreisset, die Kugel, durch das Wollen GOttes, aus der Dunst-Kugel hinaus gestossen wird, was müssen die Lüffte da saussen und braussen; die gantz grausame geschwinde Umwaltzung der Kugel alsdann hält sie, daß sie nicht stürtzet, sondern schneller als die Kugel einer Büchsen fort-

fortschiesset, und nach der Sonnen ihren Lauff zunimmt, da, wenn nun die Kugel aus dem Zirckul der Dunst-Kugel hinaus gestürtzet wird, so werden die darauf befindlichen Creaturen, nothwendig ihr Ende sehen. Es kommt ihnen vor als ein erschreckliches Erdbeben ohne Ende, daß sich immer mehr und mehr vergrössert und grausamer wird: Es wird ihnen auch vorkommen, als wenn alle himmlische Kugeln auf sie stürtzen würden, weil ihre Kugel die gleiche Weite von denen andern Kugeln verliehret, und etlichen Kugeln immer näher und näher kommet, so werden nothwendig die himmlischen Kugeln in denen Augen der Creaturen immer grösser und grösser, folglich meynen sie, sie stürtzen zu ihnen herunter, weil es ihnen optice so vorkommet, physice aber sich solches nicht also befindet. Scheinet es denen Creaturen nun optice so, so bilden sie sich ein, alle himmlischen Kugeln, alle himmlischen Creyse, vergehen mit ihrer Kugel zugleich, weil ihnen alles in der grösten und erstaunenden Bewegung in die Augen fällt, da ihrer eigenen Kugel grausame Bewegung es ihren Augen so vorstellet; wann ihnen nun diese Kugeln des Himmels immer vergrössert werden, so werden die Creaturen endlich, kurtz und einen Augenblick zuvor, ehe die Kugel von der Sonnen entzündet wird, von ihr abgehoben, und dem Richter in der Lufft entgegen gerücket. Wie gräulich groß und schrecklich muß solchen Creaturen die Sonne nicht vorkommen, wann sie so lange auf der Kugel noch verbleiben müssen, bis die Kugel der Sonnen so nahe, daß sie entzündet werden kan, so muß ihnen nothwendig alles vorkommen als

stürtzte

stürtzte es zu ihnen herab. Hier wird man dencken: Ich hätte in vorhergehenden so viele Jahre determiniret, ehe eine Stück-Kugel von unserer Welt an die Sonne gelangen könte, wie es denn nun möglich seyn könte, daß eine solche grosse Kugel in so grosser Geschwindigkeit, und in einer Zeit von etlichen Stunden dahin zu kommen capable wäre? Ich antworte also: Eine Stück-Kugel in ihrer Geschwindigkeit hat einen natürlichen Trieb und treibet solches die Kunstreiche Natur: Denn das Pulver, das sie treibet, hat in der Natur verborgen gelegen, und ist nunmehr durch Kunstreiches Nachdencken des bekannten Mönchs, mit Namen Schwartzens, erfunden worden: Dieses Pulver nun hätte nicht erfunden werden können, wenn es nicht allbereit in der Natur verborgen gelegen, denn nichts kan entstehen, es muß schon in der Natur liegen, und alles, was aus der Natur entstehet, ist natürlich; Der Lauff eines Cometen aber, (denn sobald die Kugel aus ihren Lufft-Zirckul gestossen wird, so erscheinet sie mit einen staubigten Schweiff und ist allbereit schon ein Comet zu nennen) ist nicht natürlich, es treibt die Natur die Kugel nicht, sondern die Natur muß sich treiben lassen, und von nichts anders als von der Allmacht des Höchsten GOttes; dieses, wo sich die Natur selber muß treiben lassen, kan kein natürlicher Lauff genennet werden, folglich kan man eine solche Geschwindigkeit mit keiner natürlichen vergleichen, ist es nun nicht natürlich, so ist es übernatürlich. Ist es übernatürlich, so können unsere menschliche Sinnen solche Geschwindigkeit nicht begreiffen, denn ein Mensch

kan niemals nichts, als was natürlich begreiffen, übernatürliches, ist vor einen Menschen nicht, mit seinen Verstande solches zu begreiffen, denn natürlich und natürlich kennet einander, übernatürliches und wieder übernatürliches kennet einander wieder, wie will das natürliche in was übernatürliche ein Einsehen haben können, wie wollen die fleischlichen und irdischen Augen ein geistliches Wesen sehen können, wenn es nicht vorher einen irdischen Schein an sich genommen, also auch natürlich und übernatürlichs Wesen kan einander ohnmöglich kennen; da nun hier das Natürliche sich muß treiben lassen, so muß nothwendig das, so das Natürliche treibet, was Ubernatürliches seyn, in uns Menschen aber nun würcket die Natur von innen und aussen, unser Hören ist natürlich, denn was wir hören sollen, muß nicht allzuweit von uns seyn: Schmecken ist natürlich, denn was wir schmecken sollen, muß schon etwas von der Natur bey sich haben, das solche zarte Säffte seyn müssen, die durch die Poros des zarten Fleisches der Zungen durchdrücken können, alles erstrecket sich nicht weiter als natürlich; Fühlen, ist gleichsam was, das aus der Natur entstehet, denn das, was wir als natürliche Menschen fühlen sollen, muß ein Wesen seyn, so corporalische Theiligen in sich enthält, damit unsere Hände, Finger und dergleichen solches fühlen können, wann eines das andere berühret; Riechen, ist ein innerlich natürliche Eigenschafft, was wir riechen wollen, muß sehr nahe bey uns seyn, ein übernatürliches Riechen aber wäre, wann ich auf 2. 3. 4. und 5. Meilen riechen könte, das können wir

aber als natürliche Menschen nicht, denn in einen natürlichen Wesen kan nichts übernatürliches mit verborgen liegen, das Natürliche muß alleine seyn, und das Ubernatürliche auch, denn wo das Ubernatürliche, zu dem Natürlichen eintritt, da muß das andere schlechterdings dem erstern weichen. Sehen ist nichts, so übernatürlich wäre, sondern das wäre übernatürlich, wenn ich durch eine steinerne Mauer durchsehen könnte. Ist nun bey uns Menschen von innen und aussen nichts Ubernatürliches anzutreffen, als alles das mit der Natur genau verbunden ist, so können wir auch ohnmöglich als Natürliche, in nichts Ubernatürliches einsehen; Denn daß ein solcher brennender Comet einen solchen entsetzlichen geschwinden Lauff bekommt, verursachet, weil das Ubernatürliche das Natürliche vertreibet, und das Ubernatürliche wird das Natürliche verzehren und in Nichts verwandeln.

§. 22. Also können wir als Natürliche, nicht begreiffen, beschreiben und erdencken, die übernatürliche Geschwindigkeit eines Cometen, unser Verstand ist natürlich, dieser Lauff aber übernatürlich, also können wir nicht beschreiben, wie geschwind ein solcher Comete läufft; ich hoffe, ich werde nunmehro das Natürliche und Ubernatürliche gezeiget haben, und daß wir, als Natürliche, nichts Ubernatürliches begreiffen können; Daß wir aber genau wissen, verstehen und einsehen, wie eine Kugel in Nichts verwandelt wird, verursachet, daß wir so viele solche Kugeln allbereit schon gesehen haben.

§. 23. Die andern Cometen können wir nicht benahmen, und ihren vorigen Ort beschreiben, weil

wir sie nicht eher gesehen, als wie sie sich gesencket, und als Cometen sich dargestellet haben.

§. 24. Solche Kugeln müssen vorher, als sie in ihrer schönen Ordnung ihren Lauff vollendet, in einer undencklichen Höhe und Weite ihren Gang gehabt haben, welches uns verhindert ihren Ort, (weil wir solchen nicht wissen können) zu melden, und also müssen wir auch von ihren Namen schweigen, denn wie schon im Anfange dieses Buchs gemeldet worden, so ist der Zirckul, so alle Kugeln in sich schliesset, ein unausdenckliches Nichts, welches uns Erdbewohnern, wegen der ohne ein Ende befindlichen Weite, blau in die Augen fället, denn wer beweiset mir, daß dieses unausdenckliche Nichts durch und durch mit einen Fluido soll angefüllet seyn, also ist es vernünfftiger zu glauben, wenn ich sage, in diesem unausdencklichen Nichts hengen viele tausend mahl tausend terrestrische Kugeln, so theils Sonnen, theils Welten seyn; Eine jede terrestrische Kugel nun, ist mit einen irdischen Himmel oder Dunst-Kugel umschlossen, damit der Erden-Klumpen nicht fället und stürtzet; Ein jeder irdischer Himmel und Dunst-Kugel nun, ist wieder mit einer Ætherischen Kugel umschlossen, und das ist Æther, wo sich in der Höhe die dicke Dunst-Kugel verdinnert da lieget der Ætherische Creyß der Ætherischen Kugel auf, und hat eine Gemeinschafft mit der Dunst-Kugel, oder irdischen Himmel, breitet sich in einer sehr grossen Weite aus, alleine sie erfüllet nicht das unausdenckliche Nichts, dieses wäre auch was unnöthiges, denn wenn nur um eine jede terrestrische Kugel, die Dunst-Kugel, und um

die

die Dunst-Kugel die Ætherische Kugel, so muß der terrestrische Klumpen schwimmen und nicht fallen.

§. 25. Wäre das unausdenckliche Nichts mit Ætherischen Wesen durch und durch angefüllet, was hätte es vor Nutzen? Es würde auch, wann dieses wäre, eine aus ihren Creysen, gestossene Welt-Kugel, nicht mit solcher vehementen Gewalt stürtzen, wenn sie nicht in ein unausdenckliches Nichts käme, doch weil keiner niemals durch die Ætherischen Gegenden eine Reise gethan, noch thun wird, so kan ich und keiner mit rechten Grund sagen, diese ohne Ende hinausgehende Höhe ist mit Ætherischen Wesen durch und durch angefüllet. Æther haben wir über unserer dicken Dunst-Kugel, das ist eine gewisse und ausgemachte Sache, aber wer unterstehet sich zu behaupten, daß das Ætherische Wesen, so über unsern irdischen Himmel lieget, von unserer Dunst-Kugel an, bis an die Dunst-Kugel des Monden reicht, und von diesem wieder bis an die Venus, von da von Cörper zu Cörper bis an die höhesten Fix-Sterne, und in alle ewige Ewigkeiten hinaus, alles durch und durch erfülle, wer es glauben will, der thue es, ich werde keinen ab- noch zurathen, das, was ich nun glaube, schreibe ich öffentlich, denn ich sage noch einmal, die ohne Ende befindliche Weite kan nichts anders seyn, als ein unausdenckliches Nichts. Ist es nun ein unausdenckliches Nichts, so kan die in ewige Ewigkeiten hinausgehende Weite nicht von Kugel- zu Kugel mit Ætherischen Wesen angefüllet seyn, sondern nur auf eine gewisse Weite von der Dunst ab, und das nenne ich den blauen Æther.

§. 26. Alleine so ist das Himmels-Gebäude nicht beschaffen, daß es eine dicke harte Decke hätte, daran die Sternigen, wie die gelben Kupffern Nagel, eingeschlagen wären. So schlossen vor diesem die Gelehrten in dem 3ten Jahr hundert, und meynten, es wohl gar schöne getroffen zu haben. Solten dieselben doch noch einmal gebohren werden, wie würden sie sich ietzo verwundern, wann sie den Himmels-Bau so artig beschreiben höreten.

§. 27. Daß mich aber das unausdenckliche Nichts nicht so weit von denen Cometen abziehe, werde ich mich zu solchen wieder verfügen, und hier ein Kupffer mit vorstellen, welches einen Cometen vorstellet, ehe derselbe einem würcklichen Cometen gleichet, sondern wenn die Welt-Kugel aus ihren Creyß gestossen wird, solches wird beygefügtes Kupffer klärlich vor Augen legen, nach der Fig. 1. Tab. V. A. ist ein Comet und ietzo währende Welt, so aus B. ihrer Dunst-Kugel und C. ihrer Ætherischen Kugel in das unausdenckliche Nichts gestossen wird, in welchen unausdencklichen Nichts sich eine solche zum Ruin übergebene Kugel, als ein feuriger Drache darstellet.

§. 28. Wären die Cometen keine Welt-Kugeln, so ihren jüngsten Tag erlebet, und in ein Nichts verwandelt werden solten; so könten sie erst vorhero, keinen richtigen Lauff, Auf- und Untergang in schönster Ordnung gleich andern Sternen oder Welten gehabt haben; sie habens aber gehabt, also seynd es gleich andern, die es noch seyn, Welten gewesen. Wie könte ein Comet, wann er sein Feuer verlohren, mit einen kothigten und staubigten Schweiff erschei-

erscheinen, wenn er nicht terrestrisch: Er ist aber terrestrisch, so muß er auch eine mit Creaturen besetzte Welt gewesen seyn; Jngleichen kommet der Comet der Sonnen zu nahe, so fängt derselbe Feuer, wie könte er Feuer fangen, wenn er nicht ein corporalisches Wesen, hat er nun dieses, so muß er eine Welt gewesen seyn. Spricht GOtt nicht in seinem Wort, alles soll vergehn durchs Feuer, aber nicht eben alles zugleich als ein schneller Blitz, oder Donnerschlag, sondern, eben in der Ordnung, wie sie der weise Schöpffer erschaffen, und eben in solcher schönen Ordnung, wie sich ietzo die meisten noch befinden, so, und gleichfalls in einer richtigen Ordnung vergehen sie wiederum. Dieses können wir ja gar wohl mit unsern menschlichen Augen sehen, begreiffen, und verstehen, wenn wir es nur thun wollen.

§. 29. Es soll in dem Caput, wo von unserer Welt letzten Ende weitläufftig wird gehandelt werden, vieles noch bewiesen werden, denn es können Kugeln des Himmels in Nichts seyn verwandelt worden, ehe wir in denen Läfften erschaffen seyn, und werden auch Kugeln nach uns in Nichts verwandelt werden, wenn unsere Welt längsten zu Staub, und Nichts, und wer weiß und kan sagen, ob in dem Loco des unausdencklichen Nichts, wo unsere Welt ietzo dem Raum einnimmet, nicht ehedessen auch eine Welt geschwebet; ingleichen in dem Raum, wo die Lunariten-Kugel ietzo befindlich, nicht auch ehedessen, eine andere, grösser oder kleiner befindlich gewesen seyn kan; denn das ist unwiedersprechlich, daß unsere Welt, und die Monden-Kugel, in einem

Nun von dem weisen Schöpffer müssen geschaffen seyn, weil eine Kugel die andere nothwendig erhalten muß, also müssen auch diese zwey Kugeln einander in der Nichts-Verwandlung Gesellschafft leisten, weil nach diesen, keine ohne die andere ihre Ordnung behielte, denn diese zwey Kugeln als Terra und Luna schencken und theilen einander, ihre schöne Ordnungen, ihre Magnetische Kräffte, und herrliche Influenz mit, ist nun eine von diesen Zweyen, aus ihren Zirckuln und himmlischen Creysen gestossen, so wird der andern Kugel ihre Ordnung zerrissen. Denn es ist keine Influenz mehr vorhanden, die in die leblosen Creaturen einen Einfluß hätte, es kan ihnen nichts mit seiner Krafft zu Hülffe kommen, es sey nun auf unsern Planeten oder auf dem Lunarischen Planeten, ja alle Gewächse müsten verdorren, verderben, und verwelcken, wo könte nun die andere Kugel in ihrer Ordnung bleiben, wenn keine Gewächse mehr wachsen solten, so muß nothwendig die herrliche, schöne Ordnung zerrissen seyn, ist nun die Ordnung dahin, und corrumpiret, so muß eine solche Welt, sich der betrübten Nichts-Verwandlung, nach dem weisen Rathschluß des Höchsten, übergeben, und weil es vorher nichts gewesen, muß es wieder ein Nichts werden.

§. 30. Ich habe in einen Frantzösischen Autore folgende artige Meynung gelesen, nemlich: Wann eine Welt-Kugel, spricht er, in ein Nichts verwandelt wird, so geschiehet es in einen Blitz und Donnerschlag, dabey würde die Kugel von GOtt zerrissen, das Feuer zersprengte sie, die Theiligen zerflatterten in denen Lüfften, und, spricht er weiter, es ist

nun

nun da, wo eine solche Welt-Kugel gestanden, nothwendig ein leerer Raum, diesen liesse GOtt nicht leer, und öde, sondern der weise Schöpffer aller Dinge könte niemals müßig seyn mit Erschaffen, und Verderben; sondern GOtt sammlete die zertrenneten und zerstübenden Theiligen wieder in einen Klump, oder Chaos, formirte und ordnete alles wieder in eine herrliche schöne Ordnung, setzte solche aus dem von der vorigen Kugel wieder zusammen getriebenen Theiligen, neu erschaffne Welt-Kugel, wieder in dem leeren Platz ein, besetzte sie mit Creaturen nach seiner Allmacht und göttlichen Willen, denn GOtt ließ nichts leer, es müste alles wieder erfüllet werden, und solches würde, in ewige Ewigkeiten, nimmermehr kein Ende nehmen: Einer jeden Kugel Ende wäre allerdinges bestimmet, doch dieser alsdenn leere Platz würde nicht leer gelassen, sondern wieder, und zwar auf gemeldte Art, gefüllet.

§. 31. Hier kan ich nun nicht umhin, darauf zu antworten, ich werde ermeldteten Frantzosen in etlichen recht zusprechen, in etlichen aber will ich seinen Irthum mit anführen, als zum Exempel irret er erstlich starck, wenn er spricht, GOtt verderbete eine Welt-Kugel in einen Blitz und Donnerschlag. Die Schrifft spricht freylich, daß es als der Blitz geschehen werde: Alleine es wird hier der Eintritt, des letzten Augenblicks verstanden, denn ein Blitz, ist eine Zeit von einen Augenblick. Die Schrifft spricht ferner, es würde dem Leuten bange werden auf Erden, vor Warten der Dinge, die da kommen sollen; Ferner, Sonne, Mond und Sterne, würden

fallen, wenn nun die Menschen erst warten sollen, was doch daraus aus solcher grausamen Bewegung werden solle, so ist es keine Zeit von einen Augenblick, oder Blitz, da alles entstehet, und zu Nichts wird; Ingleichen sollen die noch lebenden Menschen Sonne, Mond und Sterne fallen sehen, (welches ihnen doch nur optice so vorkommen wird) so kan das auch nicht als ein Blitz geschehen, zumahl da es nicht physice so ist, sondern nur der Welt grausame Bewegung, als zitternd und bewegend in unsern Augen vorstellet, zu dem sehen wir ja wohl an denen Cometen, die solche Kugeln seyn, daß es nicht in einen Blitz und Donnerschlag geschiehet, sondern die Natur, welcher GOtt die Ordnung benommen, verderbet sich durch das darzukommende Ubernatürliche selber, welches Ubernatürliche nicht anders beschrieben werden kan, als es ist das Wollen GOttes, so sie verderben will. Weil nun aber gleichwohl das Natürliche GOtt nicht selber ist, wie allbereit schon gemeldet, so muß die Natur eine gewisse Zeit, ehe sie zu Nichts werden kan, haben.

§. 32. Weiter spricht der Frantzösische Autor, die Kugel würde von Feuer zersprenget, welches aber auch nicht geschiehet, denn die Cometen erscheinen allemahl rund und nicht eckigt, Risse und Spaltungen von ungeheuren Abgründen bekommet sie wohl, aber Stückweise wird sie nicht zersprenget; Mürbe brennen, wird die Kugel wohl, daß sich die Theiligen des terrestrischen Wesens besser abreissen, und in denen Lüfften verstieben können, aber das erstere geschiehet nicht.

§. 33. Daß ein leerer Raum sey, wo eine Welt gestanden, lässet sich noch disputiren, weil alles ein unausdenckliches Nichts ist, alles ist ja ein Raum, wenn nun eine Welt weg und zu nichts worden, wer will denn hernach den Platz finden, man kan nicht sehen, wo sie gestanden, ja da wäre es eine Sache, wenn das unausdenckliche Nichts mit einer Materie angefüllet wäre, als gesetzt, wie die grüne Schale an einer welschen Nuß, da man, wenn die Nuß heraus, den leeren Platz wohl siehet, aber man hange, 100. 1000. so viel man will, bleyerne Kugeln, oder andere in ein sehr grosses Zimmer, nehme eine unter diesen Kugeln weg, fragt nun einen, wo der leere Platz dieser Kugel ist, da doch die Stube mit einer Materie als Lufft angefüllet ist, er wird dir gewiß ewig nicht einen leeren Platz zeigen können, warum ist alles leer, wo keine Kugel gehangen, ist es eben also, als wo keine gehangen. Also, wer kan sagen, in dem unausdencklichen Nichts, hier ist ein leerer Platz, wenn wir auch durch die Lüffte wandern könten, alles ist leer, und in dem leeren hängen, schweben und gehen die Kugeln nach ihrer schönen Ordnung, also, wenn aus dem leeren was weg, und gleichsam wie verschwunden, so kan man im leeren nichts leeres finden, es wäre eben so eine Narrheit, als wenn ich im Wasser schwömme, und sagte, ich suche Wasser, würde mir nicht einer antworten, wie kanst du Wasser suchen, du bist ja darinnen, und bist um und um mit Wasser umgeben: Also, und eben nicht anders wäre es, wenn einer in dem unausdencklichen Nichts, einen leeren Platz suchen wolte, da er doch im leeren allbereit wäre.

§. 34.

§. 34. Was nun die Sammlung der zertrennenden Theiligen betrifft, ist solches etwas, das ich nicht verwerffen will und kan, ratio, es ist was vernünfftiges, denn GOtt, als ein Feind des Müßigganges, ist nicht müßig, er schafft, er erhält, er verderbet, und solches wird dauren bis in alle ewige Ewigkeiten, ohne daß Ewig ein Ende seyn wird, also ist es gantz was vernünfftiges, daß GOtt als ein Allmächtiger HErr solche Theiligen wieder sammlet, nimt man aber das Wort (sammlet) hier, so klinget es allzu menschlich, ein Mensch muß sammlen, wenn er im was eine Menge zusammen bringen will, GOtt aber darff nicht sammlen, sondern nur nach seiner Allmacht wollen, also hätte der Frantzösische Autor bedächtiger gehandelt, wenn er an statt des Wortes sammlen (welches sich bey GOtt nicht gebrauchen läst) Wollen gesprochen hätte, dann treibet GOtt, durch sein allmächtiges Wort, solche zerrissene Theiligen, wieder in einen Klump, oder: GOtt der Allerhöheste, kan durch sein Wollen, solche abgerissene Stäubigen, wieder in einen Klump als ein Blick fahren lassen, und wann auch solche Theiligen in dem weiten ewigen Nichts unordentlich zertheilet wären.

§. 35. Also und nicht anders kan es geschehen, wann nemlich von der Kugel nichts mehr übrig, und GOtt will, daß die vorigen Theiligen sich wieder vereinigen sollen, so geschiebet es schneller, als ein Blitz, alle Theilgen aus dem unausdencklichen Nichts fahren, von allen Orten, des grossen weiten Himmels-Zirckuls in einen Punct, und formiren, nach dem Willen GOttes einen neuen, doch von

alten

alten Theiligen terrestrischen Erden-Klumpen, welchen GOtt nothwendig dahin setzet, alsdann, wo er solchen, nach seiner Weisheit am nützlichsten schwimmen siehet.

§. 36. Des Frantzösischen Autoris Meynung ist, GOtt der HErr würde in ewige Ewigkeiten, also verfahren; hier will ich nicht nein und auch nicht ja sagen, denn welcher Mensch hat in den Rathschluß des Allmächtigen gesehen oder in seiner Allmacht einen Blick gethan, dieses, was wir hier muthmassen, hat in so weit seine Wahrheit, als: Es kan seyn und kan auch nicht seyn. Ich aber, der ich allezeit meinen GOtt zu verherrlichen suche, will hier kein Nein sagen, denn GOtt ist kein Ding unmöglich, ist ihm nun als einen Allmächtigen GOtt nichts unmöglich, so kan das auch geschehen.

§. 37. So wundersam dieses, so wundersam ist es, auch mit denen brennenden Cometen; könnte sie GOtt nicht Augenblicklich in ein Nichts verwandeln: Alleine dieser Ordnung liebende GOtt, läst alles in seiner Ordnung entstehen, bleiben und verderben.

§. 38. Erblickt man einen Cometen in denen unausdencklichen weiten Höhen hinfahren, so bemercke einer den Schweiff, er wird allemahl von der Sonnen abgekehret seyn, wenn er staubicht, ist er aber durch die Sonnen-Strahlen und wird feurig, so kehret er den Schweiff gegen die Sonne, staubicht ab, feurig zu und entgegen.

§. 39. Ich habe ein gewisses Tractätgen gelesen, unter dem Namen Don Florido, eines Spaniers,

niers, doch in teutscher Sprache, welcher einen närrischen Einfall von Cometen hat. Er spricht nemlich: Ein solcher Feuer-Schein ist kein Feuer, sondern nur ein Schimmer, welcher mit dem Feuer eine Gleichheit hat, und dieses ist alles, was er von den Cometen schreibet. Dieser Don Florido hätte besser gethan, wann er gar nichts davon geschrieben, oder dieses, daß es ein Feuer-Schein, nur ausgeführet hätte, so aber hat er sich zum Gelächter gemacht. Er schreibet, es ist ein Feuer-Schein, und gleichwohl schreibet er nicht, wo er entstehet, woher er kommet, wohin er gehet, wie sein Lauff, was es soll vor Nutzen haben, das ist ja was, das gar nichts. Ich spreche und will es noch einmal wiederhohlen: Ein Comet ist eine in schönster Ordnung erschaffene, mit Creaturen besetzte Welt gewesen, die in Nichts verwandelt werden soll, und also ihren jüngsten Tag erlebet hat, ihre lebendigen Wesen verlohren, die alsdann, bey der Durchreissung der Kugel, von allen Seiten der Ober-Fläche abgehoben, mit einen schrecklichen Sturm, Donnern und Krachen der Lufft-Creyse dem Richter in der Lufft entgegen gerücket, da sie denn ihre Welt, als eine brennende Kugel unter denen Füssen, als ein Hinlauffen sehen, und eine solche Welt, stellet sich unsern Augen staubicht vor, und dann auch brennend, und solches nennen wir Erdbewohner einen Cometen, ist auch sattsam bewiesen, wie es entstehet, woher es kommet, und wie endlich auch das allezte Ende sey.

§. 40. Nunmehro wollen wir zu unserer Welt schreiten, und ihr letztes Ende besehen, auch, wie sie

sich

sich alsdann ebenfalls, als ein schrecklich brennender Comet. in dem unausdencklichen Nichts anderen Welt- und Himmels-Kugeln vorstellen wird. Dahero wir in dem folgenden Capitel, wie es, wenn bey uns der jüngste Tag einbricht, denen Lunariten schrecklich vorkommen wird, in mehrern sagen wollen.

CAPUT XIX.

Soll den in dem unausdencklichen Nichts schwebenden terrestrischen Klumpen, unsere Welt, nemlich, an ihren letzten Ende, und Augenblick, da sie der Allmächtige grosse GOtt aus ihrer Ordnung treiben, und mit, schrecklichen Krachen, Donnern und Blitzen, stossen wird, vorstellen.

§. 1.

WJe allbereit schon gemeldet, so schwebet unsere Welt, oder, besser zu reden, unser Planete in dem unausdencklichen Nichts, in der allerschönsten Ordnung, die nicht schöner und accurater ihr von GOtt zugeordnet seyn könte. Wir wissen auch, (ja alle vernünfftige Erdbewohner werden nicht daran zweiffeln) daß diese schöne Ordnung, wie die heilige Schrifft selber spricht: Zertrennet, zerrissen und gantz verderbet werden wird; Die Zeit und Stunde aber, wenn diese also zertrennet und zerrissen werden wird, weiß kein sterblicher Mensch, ja auch die Engel des Himmels nicht; die heilige Schrifft saget solches, also muß es wahr seyn.

seyn. Denn obgleich einige sich haben unterstehen wollen, die Zeit und das Jahr zu determiniren, wenn solche schöne Ordnung zerrissen werden wird, so ist doch selbiges ohne Grund, und halte ich solches vielmehr vor eine Sünde, wenn ein sterblicher Mensch sich unterstehen will, das zu wissen, was sich doch GOtt der Höchste alleine zu wissen vorbehalten hat.

§. 2. Ein gewisser Jude, und auch ein gewisser unter denen Gelehrten, setzte die Zeit des Endes der Welt Anno 2000. nach Christi Geburt; beyde hatten einerley Meynung, da man doch sonst nicht leicht einerley Meynung von einem Christen und Juden zu erwarten hat; ihre Meynung aber war folgende: GOtt hätte 6. Tage mit Erschaffung der Welt zugebracht, und weil nun GOtt in einer solchen angenehmen Ordnung, alles erschaffen, so werde nach der Ordnung der Schöpffung, auf einen jeden Schöpffungs-Tag 1000. Jahr kommen, und also müste in dem 6000ten Jahre des Alters der Welt, ihre Ordnung wieder aufhören und zerreissen. Die 6000. Jahr theilen sie wieder in drey Theile, und rechnen erstlich 2000. Jahr ohne Gesetz, sodann 2000. Jahr unter dem Gesetz, endlich 2000. Jahr unter dem Heyland der Welt. Ob diese Grillenfänger nun es werden getroffen haben, daß werden diejenigen, so im Jahr 2000. leben, erfahren, sie werden aber wohl mit ihren Lügen zu schanden werden, weil es GOtt hat keinen offenbaret, und wird es auch keinen offenbaren; denn Christus unser Heyland sprach: Auch des Menschen Sohn (nach seiner menschlichen Natur) weiß es

nicht,

nicht, wie wollen wir arme elende Creaturen sagen, daß wir es errathen, da es GOttes Sohn nach seiner menschlichen Natur nicht wuste. Ich sage, kein Mensch auf Erden, auch die viererley Sorten oder Thronen derer heiligen Engel wissen es nicht, und werden solches auch nicht eher erfahren, bis der grausame Augenblick heran bricht.

§. 3. Ich habe hier viererley Thronen derer heiligen Engel benennet. Ein Ungelehrter aber möchte fragen, was verstehe ich dadurch. Denen Gelehrten zu Gefallen würde ich nicht Ursach haben, solches zu beschreiben, weil sie selbiges so gut als ich, wo nicht noch besser, verstehen; denen Ungelehrten aber, welchen doch zu Zeiten solche Bücher in die Hände gerathen, will ich es nach ihren Verstand begreiflich machen.

§. 4. Wie ein Unterscheid auf Erden, so ist ein Unterscheid unter denen Engeln, doch ohne Neyd; Hier beneydet einer den andern, aber die Engel des Himmels beneyden sich nicht, sie leben als die allerherrlichsten Geister voller Reinigkeit, nach dem Willen des Allerhöchsten GOttes, in grosser Heiligkeit.

§. 5. Der erste Thron, heisset Cherubinus, also diese erste Sorte solcher reinen Geister, Cherubinen. Sie kommen niemahls von GOttes Angesicht, ausser grosse Wunder zu thun, wie wir bey dem Tobia lesen. Ihre Zahl ist sehr wenig, nemlich Sieben; Hier möchte wohl ein unerfahrner Bibel-Leser lachen und sprechen, du hast doch nicht vor GOttes Throne gestanden, daß du die Zahl der Cherubinen wissen wilst: Alleine ich will solches mit der Bibel beweisen; schlage das Buch Tobiæ nach, im 12. Ca-

pitel und 15. v. da wird man folgende Worte finden: Und ich bin Raphael, einer von den sieben Engeln, die wir vor dem HErrn stehen, ingleichen der 20. v. Und nun ist es Zeit, daß ich zu dem wieder hingehe, der mich gesandt hat: Dancket ihr GOTT, und verkündiget seine Wunder.

§. 6. Also wissen wir die Zahl derer Cherubinen, weil wir sie aus dem Munde eines Cherubinen selbsten gehöret haben, so die Schrifft aufgezeichnet; Lüget nun die Schrifft, so wäre mein Vorgeben auch falsch: Alleine wir sind hierüber GOtt Lob! eines bessern überzeuget.

§. 7. Der andere Thron heisset Seraphinus, und seine reinen Geister Seraphinen. Diese seynd ordinair Wunder zu thun bestimmet, ihre Zahl ist uns nicht bekannt.

§. 8. Der dritte Thron heisset Archangelus, also diese Geister Archangeli oder Ertz-Engel, und seynd verordnet, denen unreinen Geistern Widerstand zu thun.

§. 9. Der vierdte Thron heisset Angelus, und seine Geister Angeli oder Engel: Es ist aber ein jeder Angelus zu einen Menschen geordnet, und seynd unzählig. Man schlage das Evangelium St. Matthæi nach, da man in dem 26. Capitel im 53. v. Christum also wird reden hören, als ihm die Schaaren gegriffen: Oder meynest du, daß ich nicht könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickete mehr den zwölff Legion Engel. Eine Legion ist 6666. 12. Legion wären eine Zahl von 79992. Engel gewesen; Wer kan also die gantze Zahl der

reinen

reinen Geister aussprechen? Dannenhero wollen wir zu dem schrecklichen Augenblick und letzten Nun unserer Welt-Kugel den rechten Anfang machen, und diese unsere terrestrische Kugel, als einen gräulichen Cometen, in dem unausdencklichen Nichts dahin fahren sehen.

§. 10. Weil nunmehro der letzte Augenblick unserer Welt noch vor uns, so wollen wir den grausamen, schrecklichen, letzten Fall dieser unserer Welt-Kugel betrachten, und sehen, wie diese anietzt in der schönsten Ordnung schwebende, schwimmende und in dem unausdencklichen Nichts hangende herrliche schöne Kugel bey dem allerletzten Nun in die gröste Unordnung gerathen wird; schneller als der Blitz wird alle Unordnung in die schöne Ordnung einbrechen. Das Ubernatürliche wird das Natürliche aus seinen schönen Zirckuln stossen. Denn man schlage nach das Evangelium St. Matthæi Cap. 24. so wird man in dem 27. Vers folgende Worte finden: Denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunfft des Menschen Sohns.

§. 11. Weil nun wir sterbliche Menschen gantz unmöglich wissen, wann und zu welcher Zeit, dieser schreckliche und grausame Augenblick, eintreten wird, so wird bis zu diesen letzten Nun, alle Sicherheit in denen Hertzen der sichern und rohen Welt-Kinder zu finden seyn; List und Betrug, Haß und Zorn über manchen Unschuldigen wird bis zu diesen letzten Nun ausgeübet werden; solche sichere Welt-Hertzen, die nicht an den letzten schrecklichen

Augenblick gedencken, censiren und bereden ihren Nächsten schändlich, der ihnen doch nie etwas zu leide gethan, und da sie ihn doch lieben solten als sich selbst, wie kommet solches nun mit dem Befehl des grossen GOttes überein, wie wird es mit der Rechenschafft vor dem grossen Richter Himmels und der Erden ablauffen, wann eben in solcher rohen und wilden Sicherheit der letzte Augenblick also herein brechen wird. Evang. S. Matth. Cap. 24. v. 37. 38. 39.

§. 12. Er wird zu einer Stunde herein brechen, da kein Mensch sich solches versehen wird, und zwar nach Matthæi am 24. Cap. v. 44. da die Worte also lauten: Darum seyd ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, die ihr nicht meynet.

§. 13. Ist nun dieser Augenblick vorhanden, da JEsus Christus in den Wolcken kommen soll, die Welt-Kugel in Nichts zu verwandlen, und aus ihren ordlichen Creysen zu treiben, ingleichen die Creaturen vor dem Richter Stuhl zu fordern, so werden Zeichen geschehen an der Sonn, Mond und Sternen, das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und denen Menschen wird bange seyn. Also redet das Evangelium St Lucæ in dem 23. Cap. und 25. Vers. Hier redet die heilige Schrifft Theologice und Optice, wir wollen es aber Physice betrachten.

§. 14. Gleich, und als ein Donner und Blitz, ehe sich solches alle Creaturen der Erden versehen und einbilden werden, werden die Wolcken zittern und beben, und bey solchen Anblick wird denen Menschen

schen bange werden, und übernatürlich erzittern. Denn da alles schneller als der Blitz geschehen soll, nach der Schrifft, und es auch gewiß also geschehen wird, so könten doch auch nicht, wie die Schrifft im 26. Vers des Ev. Luc. saget, die Menschen zagen vor Warten der Dinge, die da kommen sollen, ja solches könte nach diesem Vers, nicht als der Blitz geschehen und einbrechen, wann die Menschen sollen zittern und warten, was erst geschehen soll; es muß sich ihnen vorher, ehe die Welt-Kugel um und um geschmissen wird, nothwendig erst was Schreckliches vorstellen; denn wenn das nicht wäre, so würden die Menschen nicht warten dürffen, was doch geschehen möchte, sie würden in einem Blitz und Nun, auf der Kugel, und dann vor dem Richter-Stuhl GOttes auch stehen. Weil aber die Schrifft von einen Warten redet, so wird nothwendig das Zittern der Lüffte ihnen sehr schrecklich vorkommen, und die übernatürliche Bewegung des irdischen Himmels muß nothwendig gleichfalls eine übernatürliche Bewegung der Kugel verursachen. Wann denn die lebendigen vernünfftigen Wesen ein solches Wancken der Kugel, Zittern der Lüffte und wunderliche Bewegung bemercken werden, so werden sie nothwendig zittern und zagen vor Warten der Dinge, nemlich, die nunmehro kommen sollen. Was vor grausame Angst wird die Hertzen der Menschen da einnehmen. Der Schwanck und Wanck der grossen Erden-Kugel, welche durch ihren Schwanck die grossen Lufft-Creyse zitternd und bebend macht, wird erstaunend, schrecklich und gräulich, grausam und übernatürlich seyn; da werden

die Menschen nothwendig sehen und mercken, daß das Ende nahe ist, und nunmehro schrecklich und gräulich herein brechen werde. Wie lange solches Wancken und Schwancken der grossen Erden-Kugel anhalten werde, kan man nicht genau wissen; doch ist zu schliessen, daß solches nicht eine halbe Stunde dauren dürffe, und das ist die Zeit, da sie warten werden, was doch nun kommen soll. Wann es in dem Evangelio St. Lucæ im 21. Cap. des 26. Verses zu Ende also lautet: Denn auch der Himmel Kräffte sich bewegen werden, das ist, der Schwanck der Kugel, welcher sich immer je mehr und mehr vergrössert, erschüttert den irdischen Himmel, und solches muß alsdann in denen Lüfften saussen, wie die grösten Sturm-Winde, die alles zerreissen; Solches Wancken, Zittern, Beben, Brausen und Sausen der Lüffte und Erd-Kugel wird nothwendig von Minute zu Minute sich vergrössern und vermehren, und zwar so, in summo Gradu, daß die Creaturen nicht mehr festen Fuß auf der Erd-Kugel werden halten können, da ist alsdenn der höchste Grad, und sodann wird der schreckliche Augenblick erstaunend herein brechen, dann sogleich, mit der Wolcken Donner-Krachen, werden die Blitze durch die Lüffte schlagen, und dahin sausen mit schrecklichen Brausen, und unerhörten Donnerschlägen, weil alles übernatürlich zugehet, wenn das Natürliche zu Grunde gehen muß. Mitten unter solchen gantz gräulichen Donnerschlägen und gräßlichen Blitzen, wird man sehen kommen des Menschen Sohn in denen Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit, nach dem 27. Vers des 21. Cap. des

Evang.

Evang. St. Lucæ, da die Bibel also redet: Und alsdenn werden sie sehen, des Menschen Sohn kommen in den Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Unter der Krafft wird verstanden, die grausamen Donnerschläge, und schrecklichen Blitze, die der grosse GOTT mit grausamer Gewalt und Sausen der Lufft vor sich herschicken wird, und die alsdenn mit dem grausamsten Donnerschlägen begleitet werden. Hier zerstossen die grausamen Donner und Blitze, den Zirckul der Lufft-Kugel, und das gewaltige Sausen der Lüffte, treibet die Kugel zu den zerissenen Lufft-Zirckul hinaus; diese Stürtzung und enorme Bewegung verursachet, daß denen Creaturen die Sonne, Mond und Sterne gleichfalls in einer grossen Bewegung in ihren Augen vorkommen, die doch würcklich (ausgenommen Luna und Venus, welche dieses Wunder bey unserer Welt spühren, Schaden leiden und auch zertrimmmert werden müssen) in ihrer vorigen Ordnung bleiben; daher die Schrifft schreibet, wie es sich den Augen der Menschen vorstellet, wann sie spricht im 25. Vers des gedachten 21. Cap. aus dem Evangelio St. Lucæ: Und es werden Zeichen geschehen, an der Sonnen und Mond und Sternen. Dieses geschiehet in denen Augen der Menschen optice, es kommet ihnen so vor, und weil es ihnen so vorkommet, so ist es auch in ihren Augen wahr; Also ist optice und physice ein grosser Unterscheid, denn offt stellt sich was unsern Augen vor, das doch in der That nicht also, wie es sich unsern Augen vorstellet. Denn sehr offt scheinet uns, als wann in dem unausdencklichen Nichts, etliche

hangende Kugeln, so uns als Gestirne in die Augen leuchten, rückwerts giengen, da sie doch nicht zurück gehen, sondern in ihrer schönsten Ordnung bleiben. Ingleichen, die in dem unausdencklichen Nichts schwebenden Kugeln, kommen uns in unsern Augen vor, als helle Pünckigen, so wir mit dem teutschen Wort Sterne belegen, darum nennet solche auch die Schrifft Stern. Optice seynd es Sterne, denn es kommt unsern Augen nicht anders vor; physice aber seynd es keine Sterne, sondern Welten, terrestrische Kugeln, Erden-Klumpen, bewohnte Welten: Also siehet und erkennet man, daß nicht alles so ist, wie sich eines und das andere zu Zeiten unsern Augen vorstellet.

§. 15. Wann nun denen Creaturen, wegen der grausamen und gewaltigen Bewegung es optice vorkommen wird, als wann alle himmlische Cörper zugleich mit stürtzten, so werden die zitternden und zagenden Menschen durch einen von der Allmacht GOttes bereiteten Sturm, welcher grausam und schrecklich seyn wird, die Lüffte gantz zerreissen, und den Richter in den Wolcken prächtig halten sehen; sodann wird die Verwandlung derer lebenden Menschen geschehen, und unter solcher Verwandlung werden die Todten erwecket, und ihre Gebeine zusammen gefüget werden, und der Wolcken Donner wird ihre Gräber zerreissen, denen Todten die Oeffnung zur Auferstehung zu machen; dann werden ausfahren die reinen Geister von dem in der Lufft unter grausamen Donner und Blitzen haltenden Richter, mit ihren himmlischen Posaunen, die Toden zu erwecken. Ich sage solches nicht, sondern das

heilige

heilige Bibel-Buch redet solches in dem Evangelio St. Matthæi im 24. Cap. und 31. Vers; da die Worte also lauten: Und er wird senden seine Engel, mit hellen Posaunen, und sie werden sammlen seine Auserwehlten, von denen vier Winden, von einen Ende des Himmels zu dem andern. Grausam, schrecklich, und dennoch auch herrlich wird uns das alles vorkommen, wenn wir erstlich den grossen Majestätischen GOtt in denen zitternden Wolcken werden kommen und halten sehen mit schrecklichen Blitzen und grausamen Donner umgeben; seynd nun die lebenden Menschen in der Geschwindigkeit, gleich eines Blitzes, verwandelt, so werden sie alsdann, weil die terrestrischen Augen abgethan, GOtt den Dreyeinigen gleich herrlich erkennen; sie werden als nunmehr selbst spirituellische Wesen auch die reinen Geister des Höchsten erblicken können, die sie zu tausend mahl tausenden mit himmlischen Posaunen durch die Lüffte herab werden fahren sehen, sodann werden sich mit ihnen vereinigen (doch ad breve tempus) die in den Gräbern schlaffend gelegen. Was wird uns, aus denen Gräbern Auferstehenden, solches alles vor ein Anblick seyn, wenn wir alles mit Donner und Krachen erfüllet hören werden; wenn wir die sausenden Donner, durch die zitternden und zerrissenen Lüffte brausen hören, auch wie der Schall der himmlischen Posaunen mit ihren Schmittern das Donnern vermengen wird.

§. 16. Aber hilff Himmel, wie wird uns geschehen, wenn uns nunmehro die reisenden Sturm-Winde von der runden Erden-Kugel alle zugleich

abheben, und dem in der Lufft unter grausamen und schrecklichen Donnern und Blitzen haltenden Richter entgegen bringen werden; wenn wir also von der Allmacht GOttes von der Kugel abgehoben werden, so werden wir endlich unsere wanckende und schwanckende Kugel, unter unsern Beinen dahin fliegen sehen, schneller als der Blitz, und siehe, dann ist sie ein Comet, bekommet einen ovalen Lauff, und verwandelt sich durch den Willen, oder Wollen des Allmächtigen GOttes, wie ein Comet zu thun pfleget, in Nichts.

§. 17. Wenn wir nun aber, wie allbereit schon gemeldet, den in der Lufft haltenden Richter, unter gewaltigen Sausen der Lüffte, und Donner-Blitzen der Wolcken entgegen gerücket werden, so wird auch unter solchen Anrücken ein darzu von GOtt verordneter Sturm die Bösen und Guten theilen, da die Guten zur Rechten, die Bösen zur Lincken werden zu stehen kommen. Das Spatium zwischen denen Frommen und Bösen werden eine Anzahl reine Geister erfüllen; Nun stehen wir vor dem Richter-Stuhl in freyer Lufft. Aber nun ist die Frage, wo bleiben die unreinen Geister, nemlich die Teuffel? Nicht anders ist es, sie müssen sich mit justificiren und verfluchen lassen, und werden sich also nothwendig vor GOttes Richter-Stuhl mit darstellen müssen, den Fluch mit anzuhören. Es werden nothwendig alle Creaturen, wann sie dem Richter werden entgegen gerücket werden, die Sterne von Himmel fallen sehen, Sonne und Mond wird sich verfinstern; das erste geschiehet optice, das andere aber auch physice. Denn kommen

wir unter einer grausamen Bewegung dem Richter in der Lufft entgegen, so werden uns die Gestirne immer grösser und grösser. Weil sich nun unsere Lüffte gewaltig bewegen, so stellet sich alles in einer Bewegung vor und dar, folglich meynen und dencken wir, es stürtzet; daß aber Sonne und Mond ihren Schein verliehren nach dem 24. Cap. des Evang. St. Matthæi und 29. Verses, ist gewiß optice und physice wahr, und werde ich in folgenden §. solches demonstriren; ietzo aber will ich noch von denen zugleich mit vor dem Richter-Stuhl GOttes erscheinenden Teuffeln etwas bemercken, nemlich, sie würden gewiß nicht da erscheinen, wann sie nicht müsten; wie werden die unreinen Geister mit Zittern und Erstaunen da erscheinen, und wie wird die Donner-Stimme des grossen GOttes sie erschrecken, wenn der zornige Richter ihnen, alle diese Seelen, so nemlich verfluchet werden sollen, zeigen wird, und gleichsam sprechen: Ihr Verfluchten und ewig vermaladeyeten Geister, diese Seelen habet ihr mir entwendet, davor sollt ihr verflucht seyn immer und in alle Ewigkeiten. Wie grausam und schrecklich ist dieses anzuhören; hier und von diesen Augenblick gehet die rechte Quaal derer Teuffel an; denn daß ietzo ihre Quaal noch nicht recht und vollkommen angegangen, sehen wir aus den Worten derer Teuffel selbsten, da sie JEsus von einen Besessenen austreiben wolte, und sie in die Heerde Säue zu fahren von ihm Erlaubniß ausbathen. Da sprachen sie: Warum bist du kommen uns zu peinigen, ehe denn es Zeit ist; Also wird alsdenn bey dem grausamen Fluch ihre Quaal allererst angehen. Wann nun der

schreck-

schreckliche Fluch über die Teuffel ergangen, so wird auch der grausame Fluch über die Gottlosen erschallen: Ihr Verfluchten weichet, ich habe euch noch nie erkannt, habet ihr denen Teuffeln mehr gedienet als mir, so gehet auch mit denen Teuffeln hin in die ewige Quaal: O! schrecklicher Fluch, o Jammer über Jammer. Alsdann wird sich der erzürnte Richter gegen seine Auserwählten mit liebreichen gnädigen Seegens-Worten wenden: Kommet ihr Gerechten, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt. Einige wollen zwar, daß der Richter Himmels und der Erden vorher seegnete, und dann die Bösen verfluchte; alleine, welches GOtt zuerst thun wird, wissen wir nicht. Es kam mir ehemahls ein gewisses altes Buch in die Hände, von welchen das Titul-Blat abgerissen war, weil ich aber in der Durchblätterung desselben viel artige, doch wundersame Gedancken antraff, so las ich solches Buch in richtiger Ordnung durch, und bemerckte daraus anfänglich gleich, daß es ein Chymicus geschrieben. Unter andern traff ich auch dieses an, welches ich zu berühren hier nicht umhin kan, und weil es Theologice wider die Schrifft, und was sehr Ketzerhafftes ist, halte vor nöthig, solches zu beantworten. Dieser mir unbekannte Autor redete also, und sprach: Nicht wahr, alles, ja alles war im Anfang gut? Antwort: Ja. Nun sagte er weiter: Ist im Anfang alles gut gewesen, so muß es in fine, als nemlich im Ende wieder gut werden, ja alles, jedes und alles gut, wie im Anfang; Der Ort der Verdammten, sprach er, wird nach einer gewissen Zeit, gereiniget

niget werden, die Verdammten durch die Barmhertzigkeit GOttes werden aus der Quaal erlöset werden; dann werden die Teuffel sich ängsten und jämmerlich quälen und um Gnade und Barmhertzigkeit zu ihren Schöpffer, der sie so gut und herrlich im Anfang erschaffen ruffen; sodann kommet das Liebes-Erbarmen des Höchsten GOttes, erbarmet sich ihrer, und macht sie wieder gut, so, und eben so, wie Christus durch sein Leiden uns Menschen erlöset, so erlöset das Liebes-Erbarmen des Höchsten GOttes, seine von ihm abgefallenen und nunmehro zu ihm um Gnade ruffenden Geister, und siehe, so ist am Ende alles wieder gut, so wie es im Anfang war. Ich will aber nun darauf antworten, und weisen, daß dieses im Grund erlogen. Die Teuffel, und alle, die einmal verdammet seynd, seynd verfluchet bis in alle ewige Ewigkeiten, die Schrifft spricht solches, und also ist es wahr, aus der Höllen ist ewig keine Erlösung. Zu solchen Beweiß lese man den 26. Vers des 16. Cap. aus dem Evangelio St. Lucæ, da die Worte also lauten: Und über das alles ist zwischen uns und euch, eine grosse Klufft befestiget, daß die da wollen von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren, das ist: Wer hier (sc. im Orte derer Seeligen) ist, der bleibet ewig hier, und wer dort ist, (sc. in der Höllen) bleibet auch ewig dort, und haben also weder die einmal Verfluchten noch die Teuffel einige Erlösung zu hoffen. Denn wie solten sie erlöset aus der Höllen werden können?

wie

wie solte solches zugehen? David der König und Prophet saget: HErr, wer will dir in der Hölle dancken? Nun dancket GOtt kein Mensch in der Höllen, so wird auch keiner allda GOtt loben; lobet allda keiner GOtt, wie solte nun GOtt so schlechterdinges solche einmal verfluchte Menschen aus der Höllen erlösen; ja es wäre Christi Leiden und Tod nicht nöthig gewesen. Was GOtt an jenen grossen Welt-Gerichte einmal verfluchen wird, das bleibt auch ewig verflucht und von GOtt verstossen, wie solten nun vollends die einmal verfluchten und höllischen Geister wieder unter die reinen Geister des Himmels gerechnet werden, es ist unmöglich und ist eine phantastische Grille. Daß wir aber nicht so weit von unsern grossen Gerichts-Tag abweichen, so will ich mich wieder mit meinen Gedancken dahin lencken, und alsdann, wann Seegen und Fluch ist ausgetheilet worden, so werden die himmlischen Schaaren dahin geführet werden, wo sie ewig in voller Glorie leben sollen, und die höllischen Schaaren werden von dem grossen GOtt und seinen Zorn an demjenigen Ort mit Donner und Blitz geschmissen werden, wo ewiges Unglück und Jammer zu finden.

§. 18. Ist nun das Gericht von dem Allmächtigen GOtt gehalten, so ist unsere Kugel ein Comet mit einen grossen Schweiff: Alleine bey diesem Untergang der schönen Welt-Kugel bemercke man, wie es denen Lunariten vorkommet, und was diese vor Wunder-Erscheinungen von solchen schrecklichen Untergang unserer Kugel empfinden, ob sie gleich oder nach einiger Zeit auch zu Grunde gehen muß?

Wenn

Wenn unser gantzer irdischer Himmel wegen der grausamen Menge der Blitze über und über wie ein Feuer brennend scheinen wird, so werden die Lunariten einen Monden-Schein oder Glantz haben, der ihnen was sehr Übernatürliches vorstellen muß; es wird ihnen scheinen, als breñe unsere Welt. Was sie nun alsdenn vor Schrecken gedencken werden, ist uns unwissend. Nach Endigung des grossen Gerichts-Tags, wo alsdann die Welt als ein schrecklicher Comet sich darstellen wird, werden die Lunariten nothwendig erstaunen, wenn sie unsere Welt gleich wieder verändert, und zwar so gräulich verändert, mit einen entsetzlichen Schweiff sehen; wie werden sie von ihrer Monden-Kugel judiciren, was doch da nur immer und ewig vorgehen müsse; ihre erstaunende Verwunderung wird sich vermehren, wann ihr Mond, (nemlich unsere Welt) immer kleiner und kleiner, weiter und weiter scheinet, und sich entfernet, bis sie endlich ihre schöne und grosse, ja recht herrliche Monden-Kugel gar verliehren, was wird das nicht vor ein Wunder-Erstaunen seyn bey denen Lunariten, denn, wie würden wir erstaunen, wenn uns der Mond erstlich feurig und brennend, sodann gleich mit einen grossen Schweiff vorkommen würde, was würden wir nun dencken, wenn in solcher Figur die Monden-Kugel uns immer weiter und weiter, ja kleiner und kleiner erscheinen würde, wir würden gewiß, vor Zittern und Entsetzen, gantz ausser uns seyn: So und eben nicht anders kommet es denen Lunariten bey dem letzten Augenblick un- unserer Welt vor.

§. 19. Hat nun ein Mond den andern verlohren, so ist es nothwendig nicht mehr Licht, der angenehme Nacht-Glantz ist wie verschwunden, die Erd-Gewächse verdorren, nichts wird auf der Monden-Kugel mehr reiff, alle Influenz ist dahin, und kommet nicht wieder, und werden die Lunariten alsdenn nicht viel über 8. Tage Zeit mehr zu ihren jüngsten Tag haben. Wann nun die ordinaire Zeit kommet, daß die schöne Monden-Kugel aufgehen solte, so kommet kein Mond mehr über der Lunariten Horizont hervor, das muß ihnen ein schrecklich Zeichen ihres hereinbrechenden jüngsten Tages seyn, sodann ist ihre schöne Ordnung auch zerrissen: Haben sie nun ihre herrliche Monden-Kugel verlohren, so muß das ein schrecklich Erstaunen bey denen Lunarischen Creaturen verursachen; sodann gehet es ihnen, wie unserer Welt, und dann begegenen sie einander als Cometen, wie beygefügtes Kupffer Tab. IV. ihrer beyderseits Lauff und Verhältniß gegen einander vorstellet. F. stellet die Kugel der Sonnen vor, A. unsern Welt-Cometen, welcher oben aus C. wo sein ordentlicher Ort in denen Creysen des Himmels gewesen, herunter in dem ovalen Zirckul G. gestürtzet. B. ist unsere Monden-Kugel, die oben aus D. herunter stürtzen wird in H. Diese zwey Cometen werden in eeee. einander sehr nahe kommen. Doch geschiehet diese Näherung nur das erste mahl, dann werden sie einander niemals wieder zu nahe kommen. Es möchte wohl einer hier sprechen, warum denn der ovale Zirckul unserer Welt grösser gezeichnet, als der Lunariten ihrer; alleine unsere Welt ist viel grösser als der Monden, also muß er einen grös-

sern

fern Umlauff haben, solches haben alle Gelehrten bemercket, daß der kleinere Comet eher wieder erschienen, als der grosse, also muß der grössere nothwendig einen längern Oval-Zirckul, als der kleinere haben; da nun unsere Welt grösser als der Mond, so ist gantz vernünfftig, daß sie auch einen grössern Oval-Zirckul als der Mond haben muß, und wird unser Welt-Comet alsdann denen Mercuriten ꝛc. wenigstens alle 40. Jahr erscheinen, Luna aber 10. Jahr eher, Venus wird alsdann den Durchbruch dieser Welt starck bemercken, und wird die Venuriten-Kugel, hernach der Lunariten-Kugel gleichfalls, als ein Comet nachfolgen müssen, wo dann ihr ovaler Zirckul nicht anders als I. seyn kan. Und bey dem Durchbruch unserer Welt, aus C. nun, muß nothwendig bey denen Lunariten eine Erd-Finsterniß entstehen, denn der starcke Schweiff verdunckelt den Monden-Cörper.

§. 20. Es hat der gelehrte Le Jaurai einen kleinen Tractat von dem Ende der Welt geschrieben, darinnen derselbe behaupten will; GOtt würde, wenn er als der Richter in denen Wolcken sich zeigte, die Welt mit einen schrecklichen Blitz an 4. Orten spalten, damit das centralische Feuer, oder wie andere es nennen, das Grund-Feuer, einen Ausbruch gewinnen könne, und die Welt zu verbrennen capable sey, wie folgendes Kupffer Tab. VII. es vorstellet. Es ist zwar gantz vernünfftig, alleine, er hat keinen Grund solches zu beweisen, denn es ist nothwendig besser gegründet, wenn ich sage und behaupte, unsere Welt verbrennet und verzehret sich, wie ein Comet sich zu verzehren pfleget. Ich will

solches noch einmal berühren, und werde so lange fest dabey verharren, bis man mir mit Bescheidenheit was vernünfftigers vorlegen wird, nemlich: Daß die Cometen, Welt-Kugeln, und terrestrische Klumpen, die ihre Creaturen verlohren, und in Nichts verwandelt werden sollen, und daß unsere Erden-Kugel gleichfalls nebst dem Mond, der Venus &c. Cometen werden, wenn die Creaturen von dem Allmächtigen GOtt ihnen genommen werden. Der Herr Le Jaurai spricht: Solches Verbrennen, welches das Grund-Feuer bbbb. thun müste, währete so lange, als GOtt zur Schöpffung gebrauchet, nemlich 6. Tage, den 6ten Tag zündete die Welt A. den Mond C. an, welcher in dem Zirckul D. läufft, solches währete wiederum 6. Tage, den 6ten Tag zündete Luna die Venus E. an, so in dem Zirckul F. läufft, und solches continuirte, spricht er, so fort, bis an den höhesten Fix-Stern, alleine es hat keinen Grund, und weiß ich nicht, wo er alsdann die Cometen hinthun will. Denn wenn alle die Kugeln in einer solchen kurtzen Zeit zernichtet werden solten, so hätte GOtt nichts wundersames mehr in denen Lüfften, GOtt hätte nichts mehr zu erhalten, zu beschützen, zu versorgen, zu ernehren, nichts würde GOtt mehr anruffen, nichts würde um Hülffe zu ihm schreyen, nichts würde ihm alsdann vor erlangte Hülffe dancken können; Denn die Auserwählten, welche GOtt in sein Reich genommen, loben zwar den Dreyeinigen GOtt immer und ewig, aber keiner ruffet GOtt um Erbarmung und um gnädige Hülffe an, ratio, sie bedürffen keine mehr, also werden wohl bis in ewige Ewigkeiten Welt-Kugeln in

dem

dem unausdencklichen Nichts schweben, und wo eine zernichtet ist, kan GOtt durch seine Allmacht so wie er unsere Welt erschaffen hat, wieder eine erschaffen und dahin setzen, denn wer weiß und wer kan sagen, ob nicht vorher an dem Orte des Æther, wo ietzo unsere Welt in der schönsten Ordnung schwebet, auch eine, etwan schöner und geringer geschwebet habe? Denn das ist gewiß, daß in dem unausdencklichen Nichts, ehe unsere Welt geschaffen, schon alles voller Erden-Kugeln geschwebet hat, und wird unserer kleinen Kugel zu Gefallen, das unausdenckliche Nichts, wo wegen der erstaunenden Weite kein Engel-Verstand zureichet, nicht ausgeleeret werden, da es vorher nicht leer gewesen. Denn ich sage, daß ein jeder Fix-Stern ein besonder Systema ausmachen muß, und es in denen erschrecklichen Höhen, noch Kugeln giebet, die von dem hohen Saturn nichts nicht wissen, wer kan nun eine solche Höhe begreiffen, in welcher viele tausend mahl tausend bekannte und unbekannte Kugeln schweben, ja ich werde wohl keine Sünde begehen, wenn ich die erstaunende Weite ein unausdenckliches Nichts nenne, in welchem unausdencklichen Nichts alle bekannte und unbekannte, grosse und kleine terrestrische Kugeln hangen, schweben und weben.

§. 21. Und weiter ist meine Meynung, daß wann unsere Welt, wie allbereit beschrieben, in Nichts verwandelt werden soll, alle Cörper und Welt-Kugeln in ihrer Ordnung bleiben werden, ausgenommen Luna und Venus. Denn der Mond hat ohne unsere Kugel keine Ordnung mehr, und Venus hat ohne der Lunarischen Kugel auch keine Ordnung

mehr; also gehen je drey und drey, gehen wir die Kugeln nach einander durch, so finden wir allezeit, so weit als wir nur dencken und mit unsern menschlichen Verstand gehen können, daß drey und drey in ihren Ordnungen mit einander verbunden seyn, wir finden auch, daß allezeit je drey und drey Cometen kommen, wir sehen zwar niemals drey Cometen zugleich, sondern einen; und solches daher, ein jeder Comet hat einen andern Lauff, nach dem die Welt-Kugel hoch oder niedrig in dem unausdencklichen Nichts geschwebet, nachdem ist sie auch in ihren Lauff getrieben worden, sehen wir nun einen Cometen hier in Teutschland, so sehen sie vorher oder nachher in einen andern Theil der Welt auch einen, jener kan nun dieser nicht seyn, und dieser jener nicht, an einen andern Ort wird auch wieder einer gesehen, also ist der Schluß richtig: Drey und drey Kugeln seynd allemal mit Ordnung in einander verbunden, drey und drey Cometen seynd beständig, also müssen auch die drey Welt-Kugeln, so die Ordnung trifft, durch das Wollen GOttes Cometen werden. Den Cometen Hetor, welcher nach Astronomischer Rechnung Anno 1746. vollkommen das letzte mahl erscheinen, und zwar in unserer Region sich sehen lassen wird, werden wir alsdenn niemals wieder sehen, er war unter den drey Cometen der gröste, und seynd seine zwey Mitt-Gesellen allbereit zu Staub und Nichts. Es wird aber, nach genauer Berechnung, derselbe noch so viel Zeit, wie folget, zu seinen letzten Staub brauchen. Ein halb Jahr werden wir diesen schrecklichen Cometen in unsern Augen haben, ehe er in der Run-

dung

dung herum, wieder in geraden Lienien-Lauff kommet, und solches wird Bestand haben, bis in die andere Rundung ohngefehr 1806. Weil nun nach diesen nichts mehr da von dem grossen Hetor, und seine Theilgen in dem unausdencklichen Nichts zerstiebet und zerflattert seyn, so ist das unausdenckliche Nichts von Cometen leer. Da es nun aber niemals von Cometen leer, so ist die Frage: Welche Kugeln in der Ordnung folgen? Es ist zu vermuthen, (doch will ich es auch nicht vor gewiß ausgeben) daß Terra, Luna und Venus in dem unausdencklichen Nichts, sich als Cometen andern Planeten oder Erd-Kugeln vorstellen werden. Die Cometen sehen nicht gantz rund, sondern als wann sie aus vielen Stücken zusammen gesetzet wären, zwischen welchen denckle neblichte Wolcken seynd, ihr Lauff ist nicht von Osten gegen Westen, sondern von Süden gegen Norden, sie werden auch von etlichen Astronomis geschwäntzte oder haarigte Sterne genennet, Mißgeburthen des Himmels, und was dergleichen wunderliche Nahmen mehr seyn.

Daß die Cometen aus vielen Stücken zusammen gesetzt scheinen, ist Ursach, ihr entsetzlicher Um- und Um-Lauff, die grausame Bewegung des Centralischen Feuers in dem Cometen selbst, daß er blatzen, springen und zerbrechen muß, da dann der Dampff nebst der Gluth zu solchen Spaltungen ausbricht, und solches stellet sich unsern Augen als dunckle Wolcken dar, zwischen denen zusammen gesetzten Stücken, da es doch der Dampff des Centralischen Feuers ist.

§. 22. Daher siehet man, wie Kepler und Hevel geirret, weil sie einen gantzen Cometen vor eine

Himmels-Wolcke gehalten haben, da doch ohnmöglich eine Wolcke über der dicken Lufft, oder Dunst-Kugel, zu finden ist, und unmöglich in dem Æther eine Wolcke schweben kan, wo hat aber eine Wolcke ein brennendes Feuer in sich, das sie beständig mit sich führet, es ist also solches gar nicht anzunehmen, sondern zu verwerffen, zumahl wann sie vollends vorgeben, es wären die Cometen nur trockene und dicke Erden-Dämpffe, wo kan denn eine Erden-Dunst, über unsern irdischen Himmel hinaus, über Mond und viele andere Planeten steigen, was von unserer Erden auffsteiget, bleibet auch in unserer Dunst-Kugel hängen, und kan ohnmöglich höher.

§. 23. Der Cometen ihre Gestalten seynd manchmahl wunderlich: Erstlich sehen welche aus, als hätten sie einen Schwantz, wie auch würcklich ist, er sey nun Staub oder Feuer-Flammen, und solche werden Caudati benennet. Ingleichen spielen welche rings umher mit hellen Strahlen, nicht anders als ein Kopff voller Haare, und werden Criniti genennet; sie lassen auch die Strahlen unter sich fallen, welche einen Barth vorstellen, dahero sie Barbati genennet werden, die Ursach aber, daß die Strahlen herunterwärts fallen, causiret sein Auffsteigen, in dem unausdencklichen Nichts hinaus, so muß nothwendig der Schweiff zu uns gekehret seyn, dennoch haben sie auch eine Ordnung in ihren ovalen Lauff, daß sie gleichsam mit Ordnung in Nichts verwandelt werden, und ihre grausame Grösse erhält sie gar nicht. Wie denn Seneca L. 7. natural. quæst. Cap. 15. de Cometis eines Cometen gedencket,

dencket, der nach dem Tode Demetrii, des Syrischen Königs, kurtz vor dem Achaischen Kriege, erschienen, der so groß, als die Sonne gewesen; Und 1532. wurde einer wahrgenommen, welcher 3. mahl grösser als der Jupiter war.

§. 24. Nun ist zwar an dem, daß die Abergläubischen Leute, und der Pöbel sie vor Vorbothen eines grossen Unglücks deßwegen, weil sie so fürchterlich anzusehen sind, halten, alleine man solte solche Leute vermahnen, daß der Aberglaube, welches ein schändlich Ding ist, nicht einreisse, denn also thaten die Heyden, und begiengen dadurch greuliche Abgötterey, wie dann Jeremia in seiner Weissagung am 10. Cap. 2. v. das Volck GOttes vor dergleichen Sünde warnen muste. Denn wo hat denn GOtt in seinem Wort gesaget, daß die Cometen ein Zeichen seines Zornes seyn solten? Es ist höchlich zu beklagen, daß der Aberglaube sehr unter uns annoch im Schwange gehet; indem nicht nur einfältige Leute, beyderley Geschlechts, sondern auch solche, die man öffters vor Gelehrte hält, oder, die da wenigstens von ihrer falschen Gelehrsamkeit meynen, daß sie in der Rolle derer Gelehrten obenan stünden, gar sehr damit beschmitzet seynd.

§. 25. Die Ursach aber, daß ein jeder fast sich vor Cometen fürchtet, rühret daher, weil selten einer von uns gesehen wird. Entstünde in 50. 60. 70. Jahren nur einmal ein Gewitter mit Donner und Blitzen, wie sehr würden wir uns darüber verwundern und übernatürlich entsetzen? Ich versichre, noch tausend mahl mehr und hefftiger als vor einen Cometen, welcher ohne Donnerschläge dahin

 fliehet;

fliehet, aber hier hat bloß die Gewohnheit Furcht und Verwunderung schon längst aufgehoben. Könten wir hingegen in der Nähe bey einen solchen schrecklichen Cometen seyn, so würde Sturm und Sausen derer schrecklichen und beständigen Sturm-Winde uns bis in alle Ewigkeit hinwerffen.

§. 26. Daß wir wohl besondere Zeichen des Himmels gehabt haben, ist gewiß, wir müssen sie nur zu unterscheiden wissen. Derjenige Stern, so vor den Weisen aus Morgenland hergezogen, und ihnen das Hauß gezeiget, wo JEsus, der Heyland der Welt zu finden und gebohren ward, ist nothwendig ein sonderbarer Stern gewesen, nach Matthæi Bericht des 2. Cap. 9. v. und vor ihnen hergegangen. Es soll derselbe, wie der Herr Doctor Wucherer in instit. Phil. nat. eclect. §. 378. davor hält, ein Meteoron oder Lufft-Stern, oder nach dem Herrn Prof. Wiedeburg in specim. VII. mathes. bibl. quæst. 1. ein Cometa sublunaris gewesen seyn. Ich halte davor, daß dieser Stern also sey von GOtt bereitet worden, nemlich, es muß ein Zusammenzug schweflichter Materie aus dem irdischen Himmel gewesen seyn, welches GOtt durch sein allmächtiges Wollen in einen Klump getrieben, und ihm die Krafft zu einen schnellen Ausbruch mit Blitz und Donner benommen, damit dieses zusammen getriebene schweflichte Wesen als ein gelindes Feuer sich ausgebrennet hat, und solche schweflichte brennende Dunst hat GOtt durch einen sanfften Wind sehr langsam, bis nach Bethlehem treiben lassen, da er sich alsdann wird ausgebrennet haben, und wie vorher

nichts

nichts gewesen seyn, weil seine Materie sich selbsten verzehret hat.

§. 27. Nun haben wir noch eine sehr wunderliche Erscheinung in denen Lüfften, welche wir mit dem teutschen Worte Nord-Licht belegen, oder Affter-Gewitter. Affter-Gewitter (fulgura spuria) nennet man allerhand feurige Begebenheiten in der Lufft, sonderlich aber gehören hieher, die zwey gar wenig unterschiedene Phænomena, der brennende Himmel, nemlich, welcher sich in dem Zenith præsentiret, und das wir teutsche Feuer-Zeichen nennen, sodann das bekannte Nord-Licht, (aurora borealis) welches aber daher solchen Namen bekommen hat, weil es in Norwegen und Grönland sehr offt entstehet, wie diejenigen, so in besagten Ländern gewesen, zu erzehlen wissen, bey uns aber kommet es nicht so offt, wie daselbst, zum Vorschein; præsentiret sich aber ja eines, so observiren wir selbes gegen Norden zu, jedoch hat man es einige Jahre her fast alle Herbste und Frühlinge, wann unser irdischer Himmel nur nicht mit dicken Dünsten angefüllet gewesen, in hiesigen und benachbarten Gegenden angemercket. Ich selbst habe eine solche starcke Nord-flammende Lufft in der Nacht zwischen den 1. und 2. Martii 1721. genau observiret, solches war so hefftig, als wann der gantze Himmel im Feuer gestanden hätte, ja es machte so helle, daß ich zu selbiger Zeit ohne Licht gantz wohl in einem Buche lesen kunte, es war auch, weil es was sehr ungewöhnliches, ein grosses Lermen auf denen Gassen. Nach diesen hatten wir wieder eines 1729. den 16. November, da es von

Abends 5. Uhren an, bis frühe gegen 3. Uhr gedauret. 1730. habe ich wieder eines den 6. Jul. observiret, welches am 28. September und 20. October in Schlesien wieder soll gesehen worden seyn. 1731. 8. Tage vor, und auch so lange nach Michael alle Abende, ingleichen 1733. in der Nacht zwischen dem 7ten und 8ten Jul. ist dergleichen gesehen worden. Weil nun ein solches Phænomenon einen grossen Theil des Himmels einnimmet, und mit seinen Lufft-Flammen wunderlich durch einander schiesset, so siehet es gantz fürchterlich aus: Dahero auch die ungeübten, und in natürlichen Dingen Einfältigen Gelegenheit nehmen, sehr viel üble Folgerungen daraus zu prognosticiren.

Was es aber sey und woraus es entstehe.

§. 28. Das Nord-Licht aber ist nichts anders, als saltzigt- schweflichte Ausdünstungen, welche sich in der obern Lufft, wenn nemlich dieselbe im Herbst und Früh-Jahre starcke Veränderungen leidet, und eine geringe Sonnen-Wärme ist, so die schweflichten Theilgen nicht genung verdinnen und auseinander treiben kan, über und über entzündet, daß es also unter, und gegen einander flammen muß. Der Herr Hofrath Wolff hat seine Meynungen von selbigen also von sich gegeben. Nemlich es wäre eine zum Blitz unreiffe Materie; davon derselbe in einen besondern Programmate gehandelt, er nennet es auch ein unvollkommen Donner-Wetter. Es seynd solche Nord-Lichter auch von uhr-alten Zeiten her gesehen worden, wie man in denen alten Chronicken findet, wiewohl der „Alten Ver-

stand

stand solche mit keinen Namen hat zu belegen gewust.

Nun folgen noch besondere Lufft-Erscheinungen.

§. 29. Sonsten kommen zu gewissen Zeiten auch Leute, die in der Lufft allerhand wollen gesehen haben, als: Eine Fackel, einen Spieß, einen Balcken, feurige Todten-Bahren, brennende Schilde, Pyramiden, brennende Stoppeln u. d. g. welches öffters von und über denen Bergen gesehen wird, in welchen Metalle vorhanden; feurige Reiter, feurige Krieges-Heere, so in der obern Lufft gegen einander ziehen, ingleichen einen fliegenden Drachen, ein brennend Creutz, einen Thurm, ein Schiff, und fast unzehlig dergleichen Dinge mehr. Auch mag dasjenige Phænomenon, welches man 1732. dem 23. August Abends an etlichen Orten Teutschlandes gesehen, so in einem hellen, brennenden und flammenden, gleich dem Mond erleuchteten Creutz, und zwey gegen über stehenden schwartzen Kugeln bestanden, auch hieher gerechnet werden. Solche erzehlte Begebenheiten, weil sie selten geschehen, manchen leicht zum abergläubischen und bösen Propheten machen: Alleine es seynd nur einfältige Vorstellungen, so in, durch und von denen Wolcken entstehen. Die fürchterlichen Gestalten thun zur Sache gar nichts, GOtt hat uns auch an keinen Ort in seinem Worte auf solche Dinge gewiesen, vielweniger sie, mit samt denen Cometen, als Zeichen seines brennendes Zornes vorgestellet; überhaupt, GOtt will nicht haben, daß wir uns davor fürchten sollen, weil es Zeichen der Natur, und natürliche Würckungen

der

der Natur seynd. Alle nun vorerwehnte abergläubische Phænomena entstehen aus einer Materie, die man ein unreiffes Donner-Wetter benennet, und die in der Lufft solche Figuren vorstellen, welche doch in der That nichts seynd.

Von dem Stern-Schnupffen.

§. 30. Ingleichen sprechen insgemein die Leute, die Sterne schnupffen sich. O! was ist solches vor eine einfältige Meynung, wie kan ein Stück Erde, eine grosse Kugel fallen lassen, und wie kan es von einen irdischen Himmel durch den andern stürtzen, da doch von keiner Feste zur andern was kommen kan, da wir es aber auf denen Wiesen gleichwohl finden, und ich selbsten eine kalte zähe Materie gefunden habe, so aus der Lufft gestürtzet kommen, so kommet solches keinesweges von einer in dem unausdencklichen Nichts hangenden Kugel, sondern, es ist ein schleimigtes zähes Wesen, so in der Lufft, in den unreiffen Donner-Wettern, noch nicht vollkommen ausgebrennet, und dahero mit einen Schimmer, zur Erden stürtzet, weil es nicht über unsere Dunst-Kugel, sondern zwischen unser Erde und der Dunst-Kugel, gleich denen Wolcken schwebet, ausser diesem könte es gar nicht auf unsere Kugel stürtzen, sondern auf einen andern Planeten.

Von Castor und Pollux was sie seynd.

§. 31. Nun haben wir noch was besonderes vor uns, nemlich Castor und Pollux, welche absonderlich denen Schiffern sehr bekannt seynd, denn sie setzen sich, nemlich wenn ein Donner-Wetter vorbey, entweder auf die Seegel-Stangen, oder hängen

sich an den Mast-Baum, und werden, wenn zwey erscheinen, vor ein gutes Zeichen gehalten, wenn sich aber nur eines alleine sehen lässet, so wird es Helena genennet, und die Schiffer muthmassen alsdann etwas böses. Von solchen Feuer-Zeichen will ich meine probable Meynung melden, nemlich es bedeutet gleichfalls nichts böses und auch nichts gutes, denn sie entstehen also: Das Schiff hat seine Ausdünstungen, die von ihm aufsteigen, denn es hat und träget ein Schiff allerhand Materien, die Leute schwitzen, solches zieht sich in das Holtz und faulet darinnen, wenn es nun bey währenden Ungewitter auf das Schiff regnet, so dringet das Wasser ins Holtz und weichet die fetten und faulen Ausdünstungen loß; Ist demnach den Tag über das Schiff sehr warm worden, so muß solch Wasser wieder bald ausdünsten, und die damit aufsteigenden Dämpffe können sich, wenn der Wind stille und das Gewitter sich geleget hat, anhängen, die fetten Ausdünstungen aber geben einen Glantz von sich, wann die Sonnen-Strahlen darauf fallen. Daß das alles gewiß, solches sehe man an einen faulen Fisch, wann er fett gewesen, wie er gläntzen, und einen hellen Schimmer von sich geben wird.

Was die Irrlichter seyn.

§. 32. So wollen wir denn zum Beschluß dieses gantzen Astronomischen Wercks endlich noch die Irrlichter betrachten, die wir Teutschen auch Irrwische nennen. Es seynd aber Irrlichter nicht Teuffels-Gespenste, oder Seelen der Verstorbenen, vielweniger eine Menge leuchtender Würmer, sondern

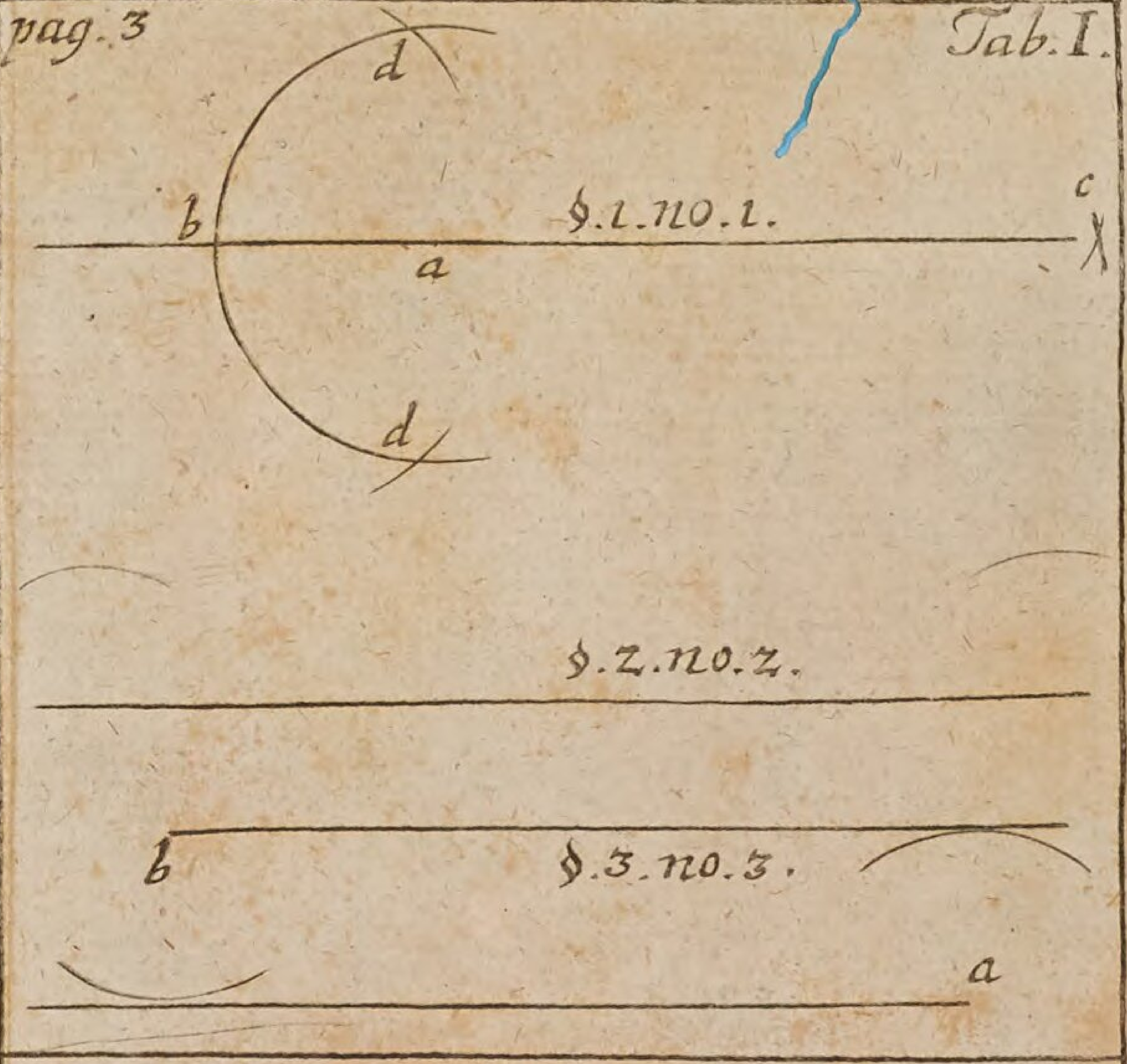
sie

sie seynd gantz nahe an der Erden entzündete, schweflichte, ölichte Ausdünstungen, welche sich sonderlich an Orten, wo viel Fettigkeiten in der Erden befindlich, als auf Kirchhöfen, Gerichts-Stätten, auch wo ehemals grosse Schlachten geschehen, sonderlich auch in sumpfichten Oertern befinden, daß aber die Irrlichter wunderliche Springe machen, ist natürlich, denn die sanffte Lufft treibet und beweget sie, daß sie aber verführen ist nicht an dem, der Mensch verführet sich selbsten, nemlich ein Wanders-Mann siehet von ferne eine solche Gegend vor ein Dorff an, wo er die Lichter desselben von ferne erblicket, er gehet also nach solchen Dorffe zu, weil es aber seine Gegend verändert, über Berg, Sumpff und Thal von der Lufft getrieben wird, so kommet der Wanders-Mann, welcher darnach gehet, vom Wege, und wohl in Gefahr seines Lebens, so sehen wir daß alles nichts ist, und auch, daß alle Cometen keine Zorn-Zeichen seyn, sondern Kugeln, die in dem Lauff ihres Endes seyn, und eben also wie alle Cometen nimmt auch unsere Welt dereinsten ihr

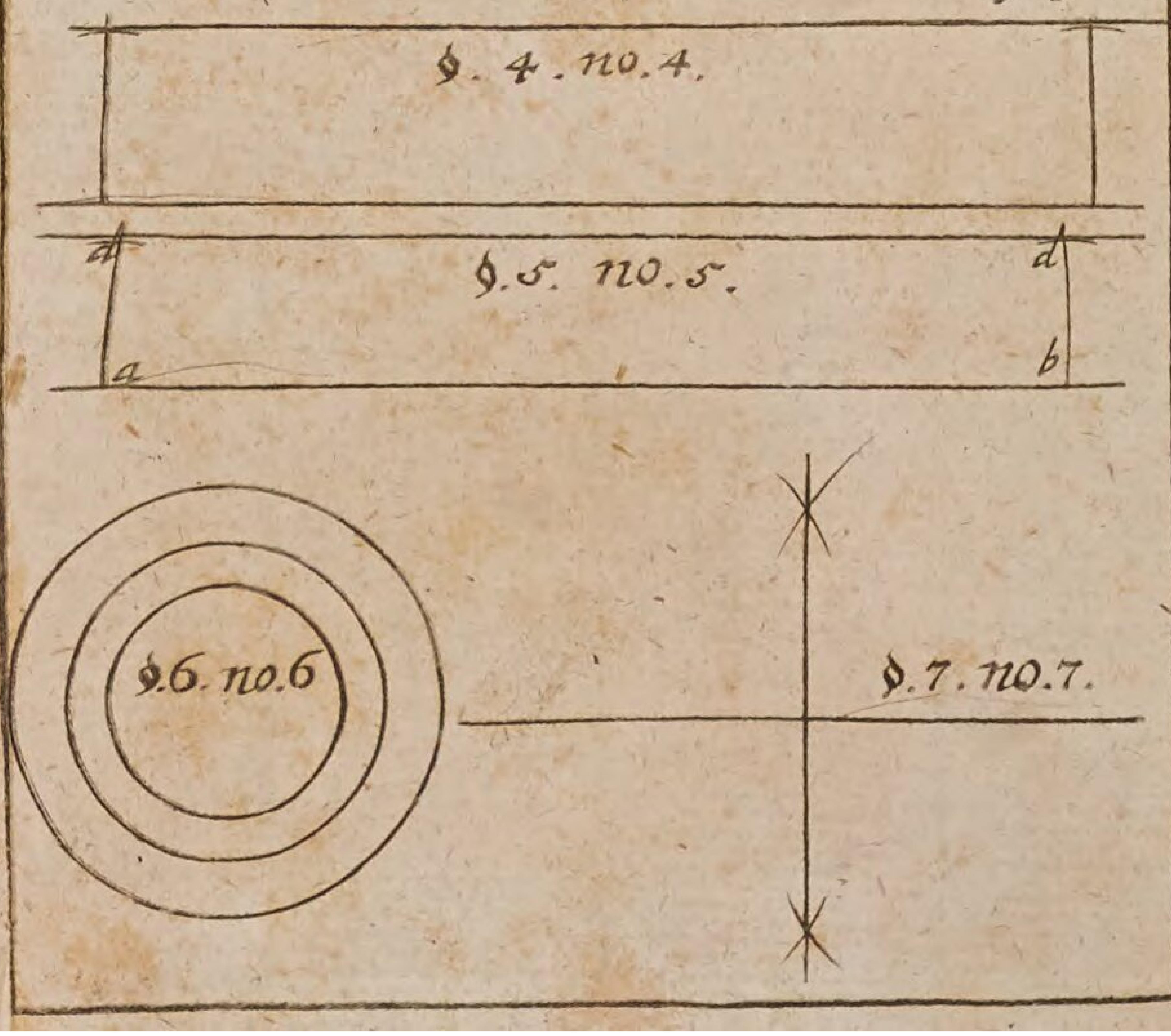
ENDE.

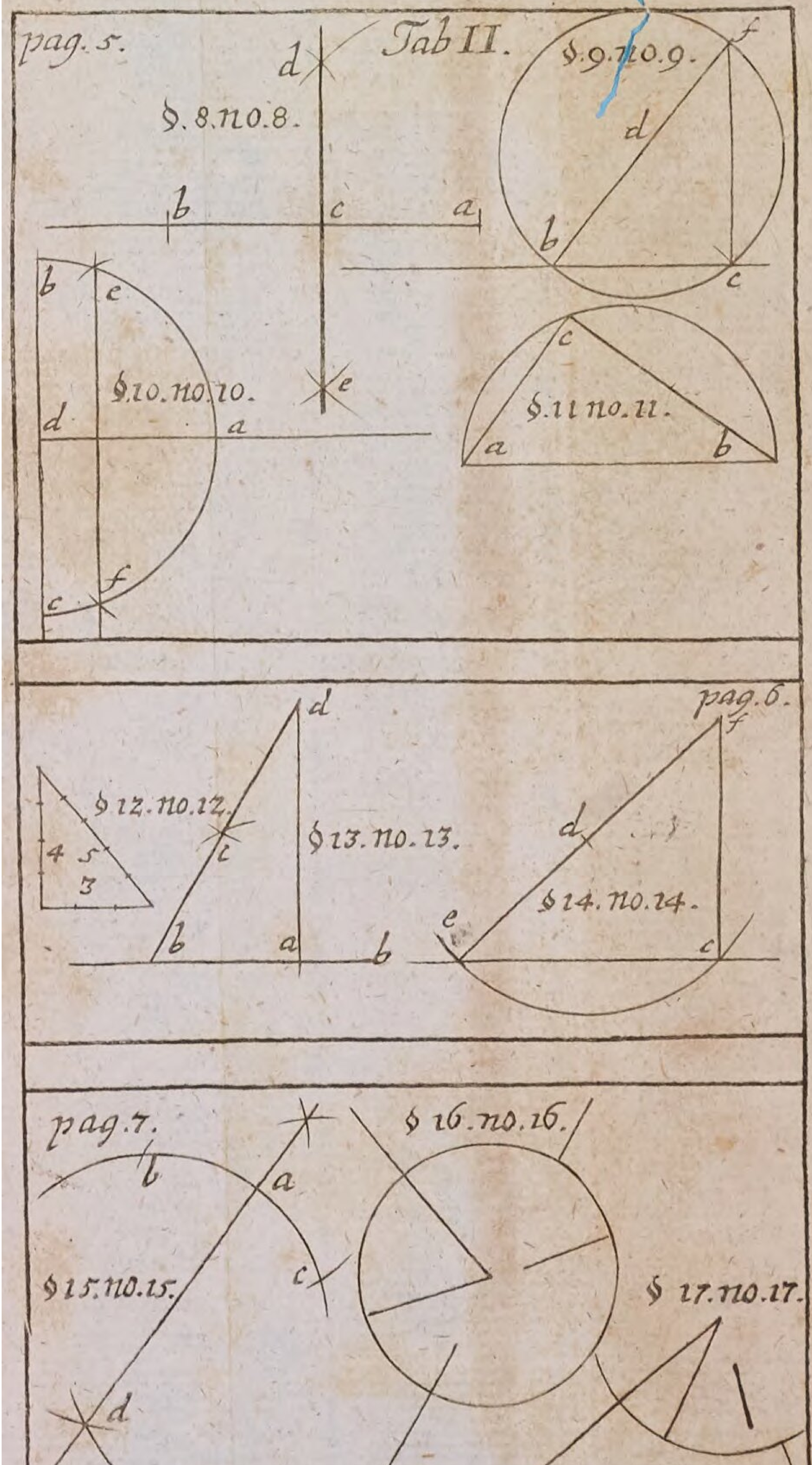
pag. 3

Tab. I.



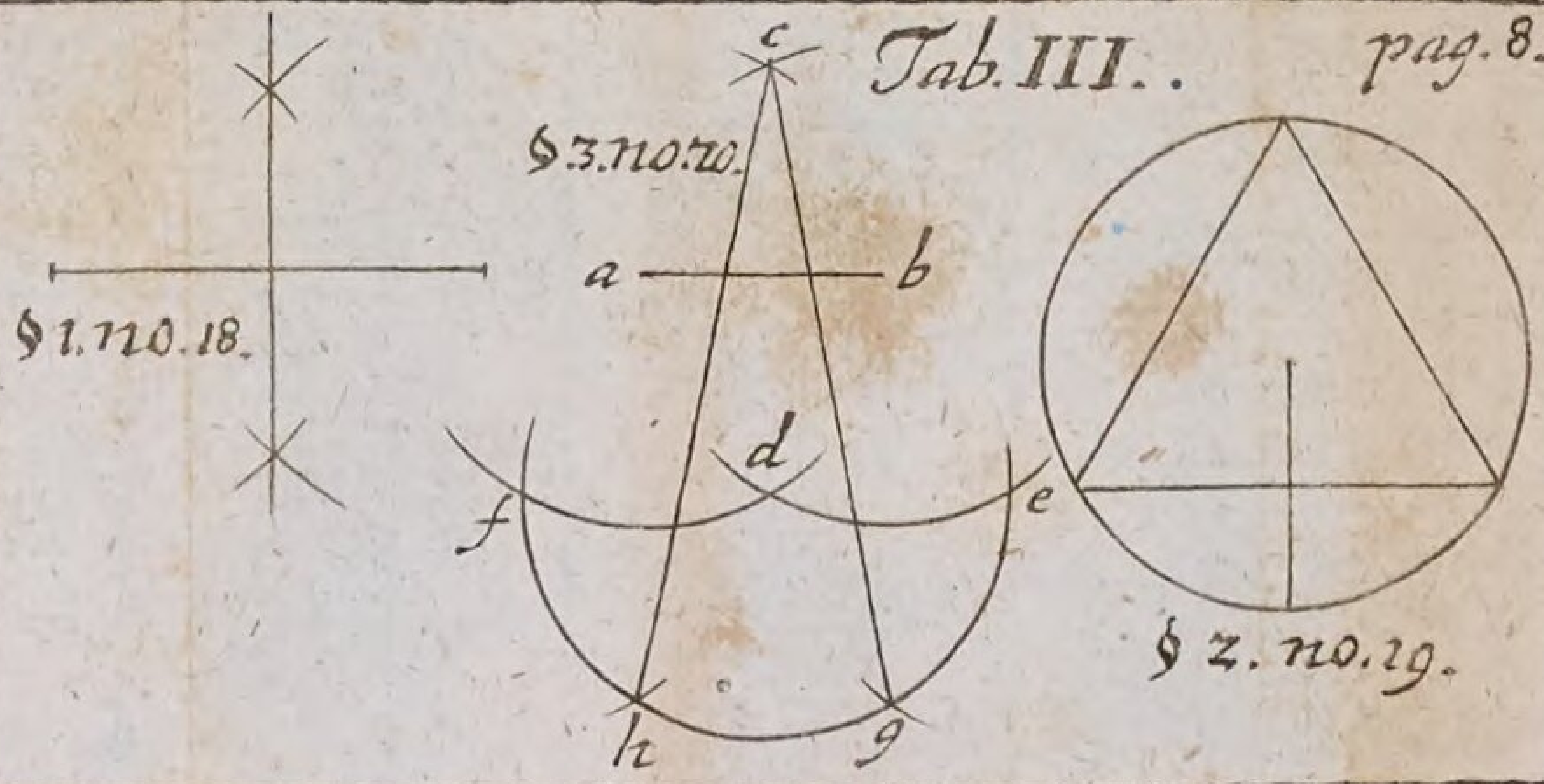
pag. 4.



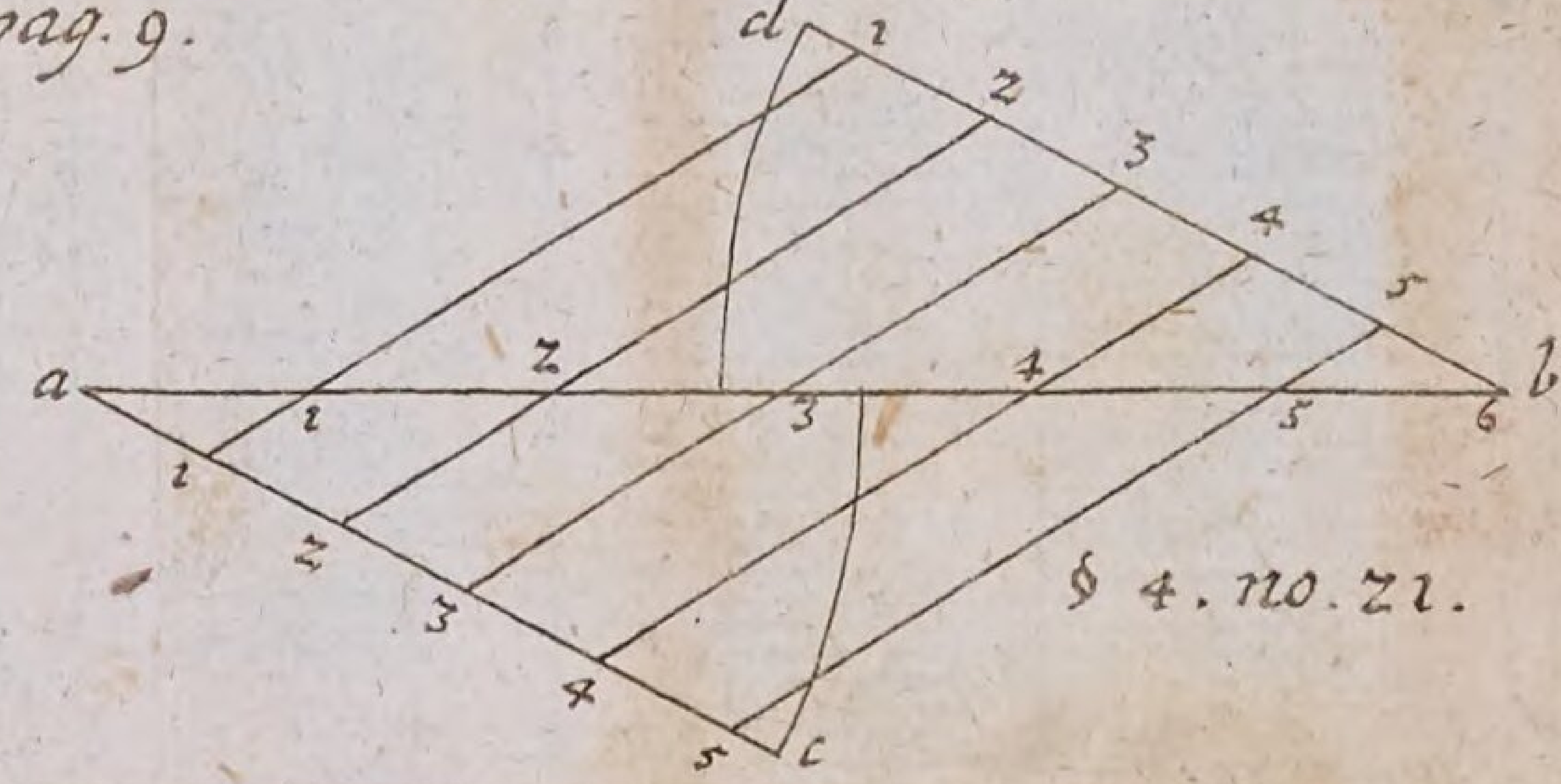

pag. 5.
Tab II.
§. 8. no. 8.
§. 9. no. 9.
§. 10. no. 10.
§. 11 no. 11.
pag. 6.
§ 12. no. 12.
§ 13. no. 13.
§ 14. no. 14.
pag. 7.
§ 15. no. 15.
§ 16. no. 16.
§ 17. no. 17.

Tab. III.

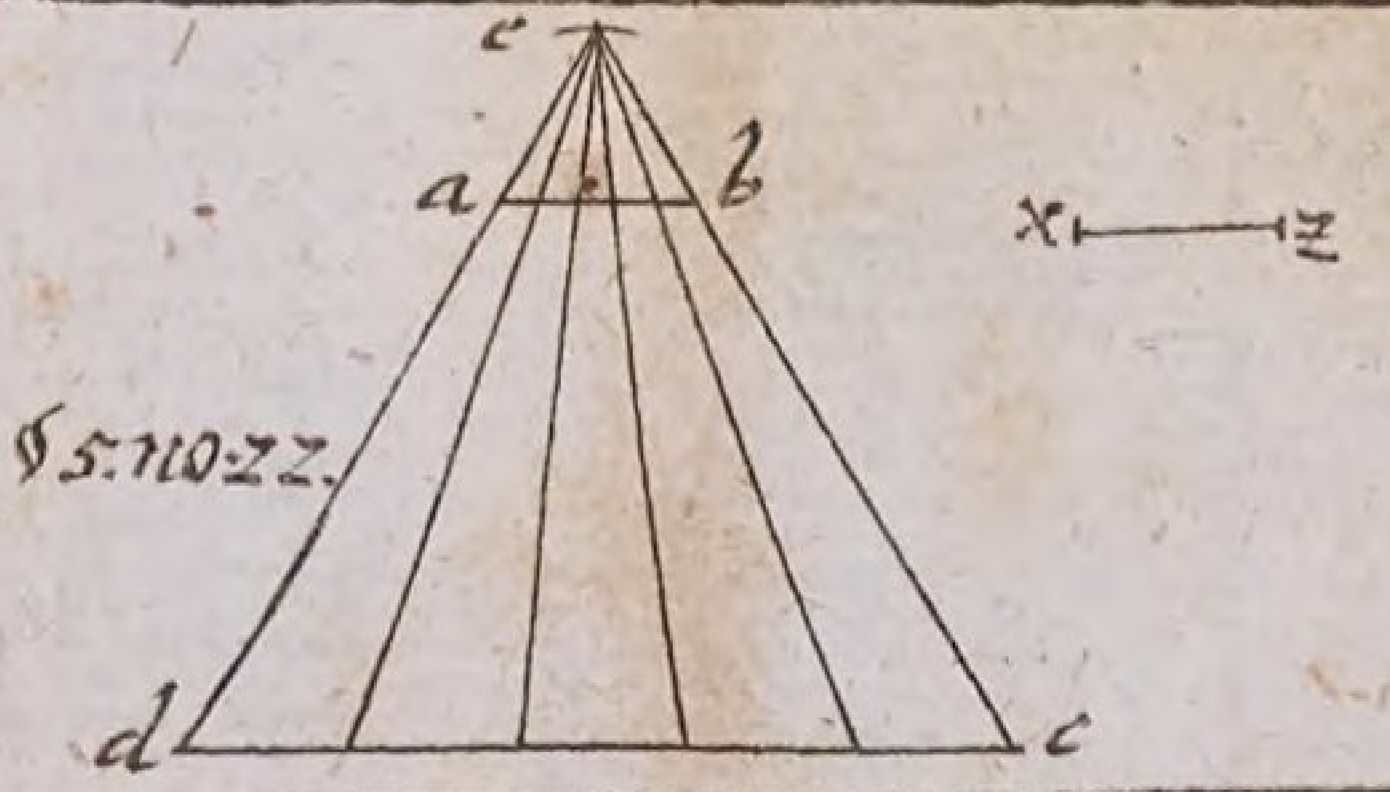
pag. 8.

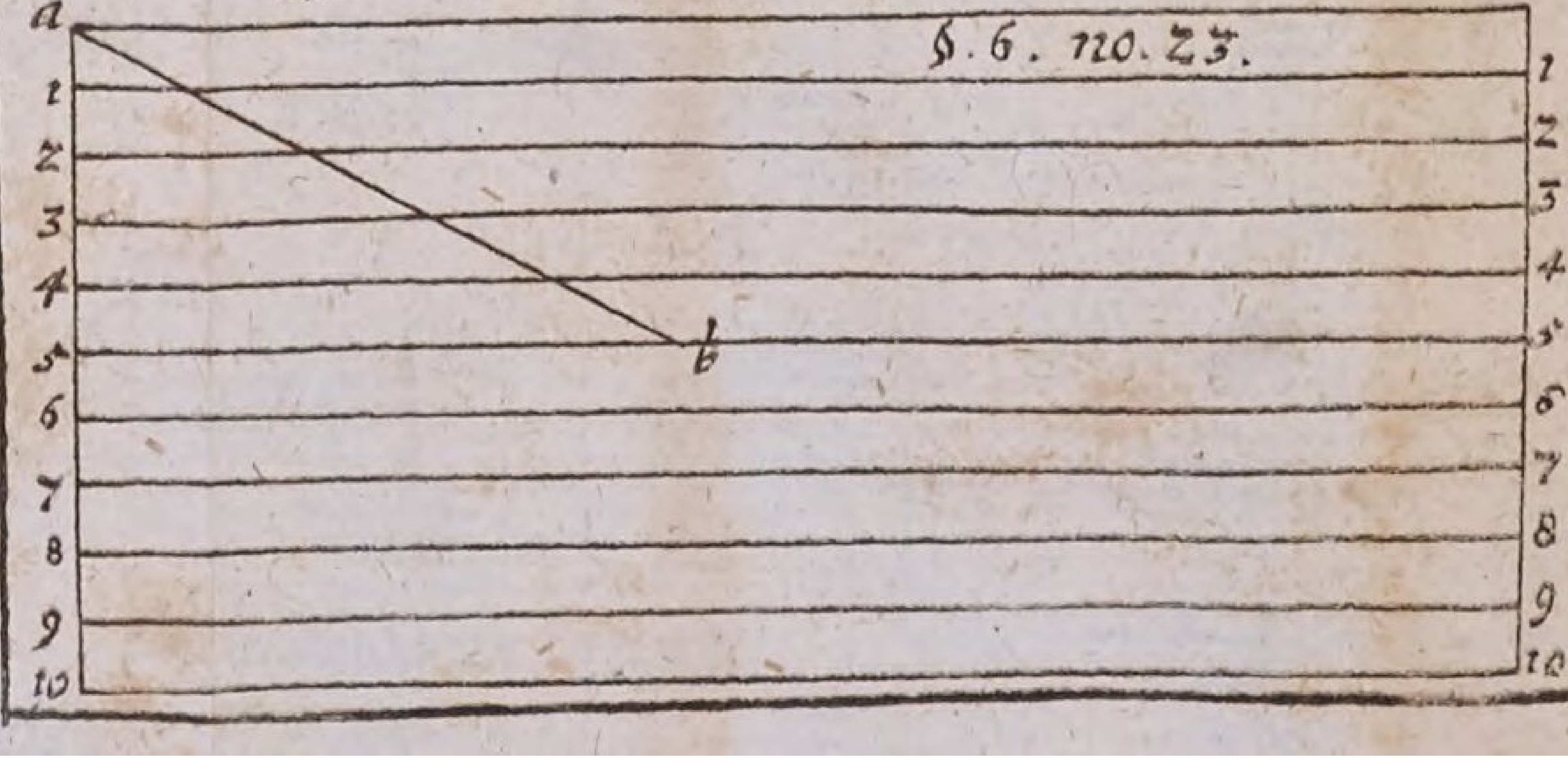


pag. 9.



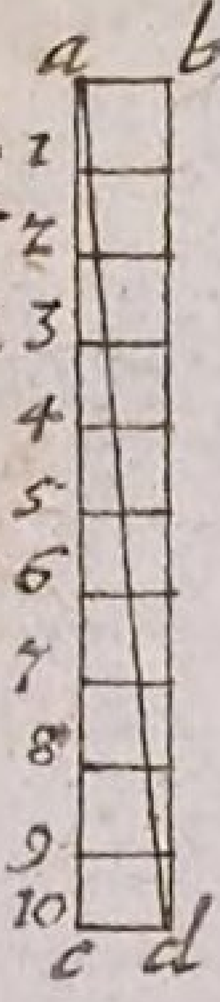
pag. 11



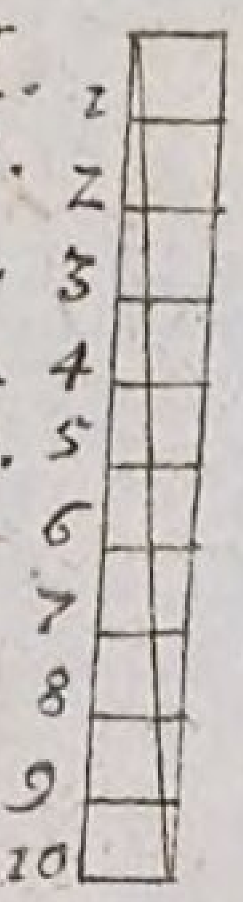


pag. 11. Tab. IV.

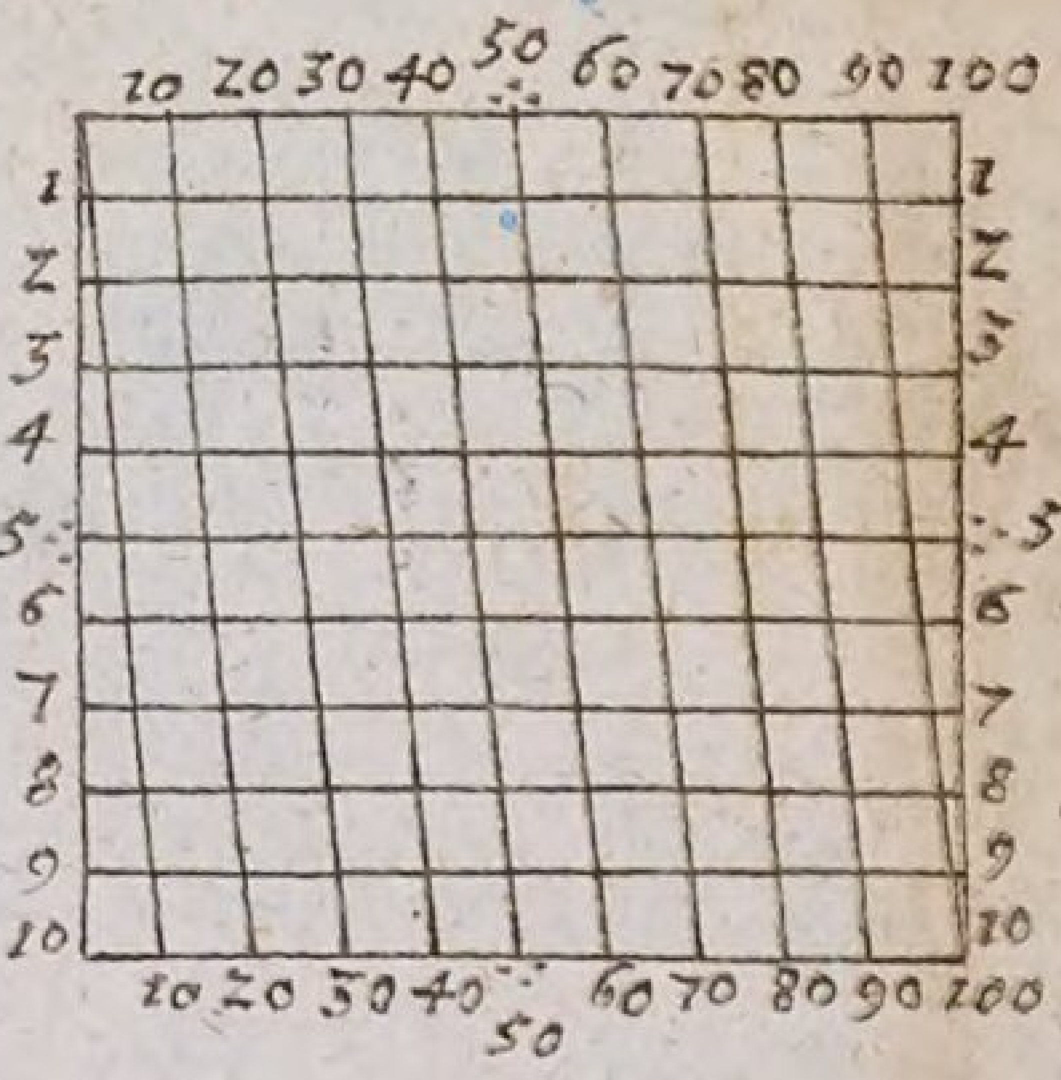
a — b



I. fig. § 7. no. 24.

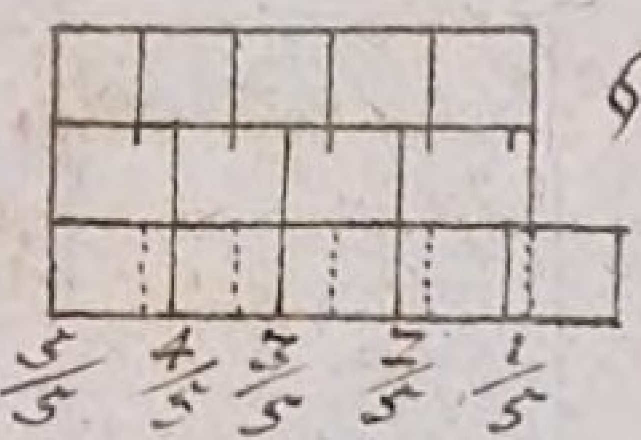


II. fig. § 7. no. 24.



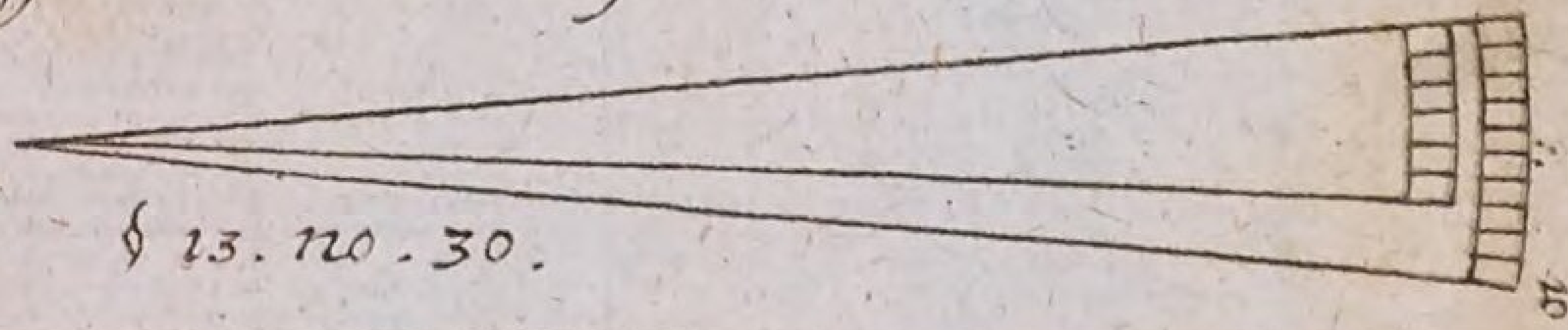
§ 8. no: 25.

pag. 14.



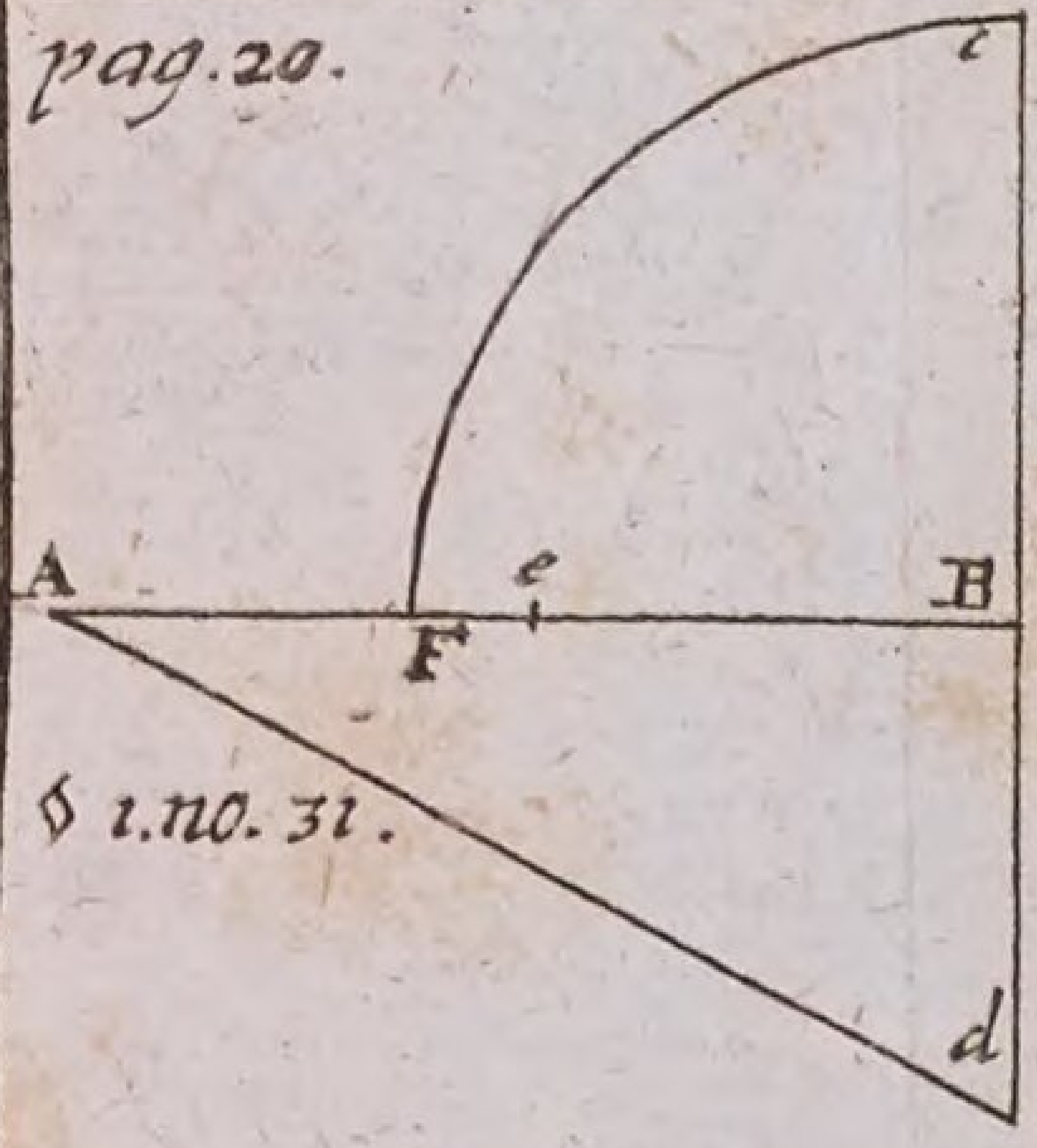
§. 13. no. 30.

Ein grad in 6 theil getheilet damit man die difference von 1/0 biss 1/0 haben könne.



§ 13. no. 30.

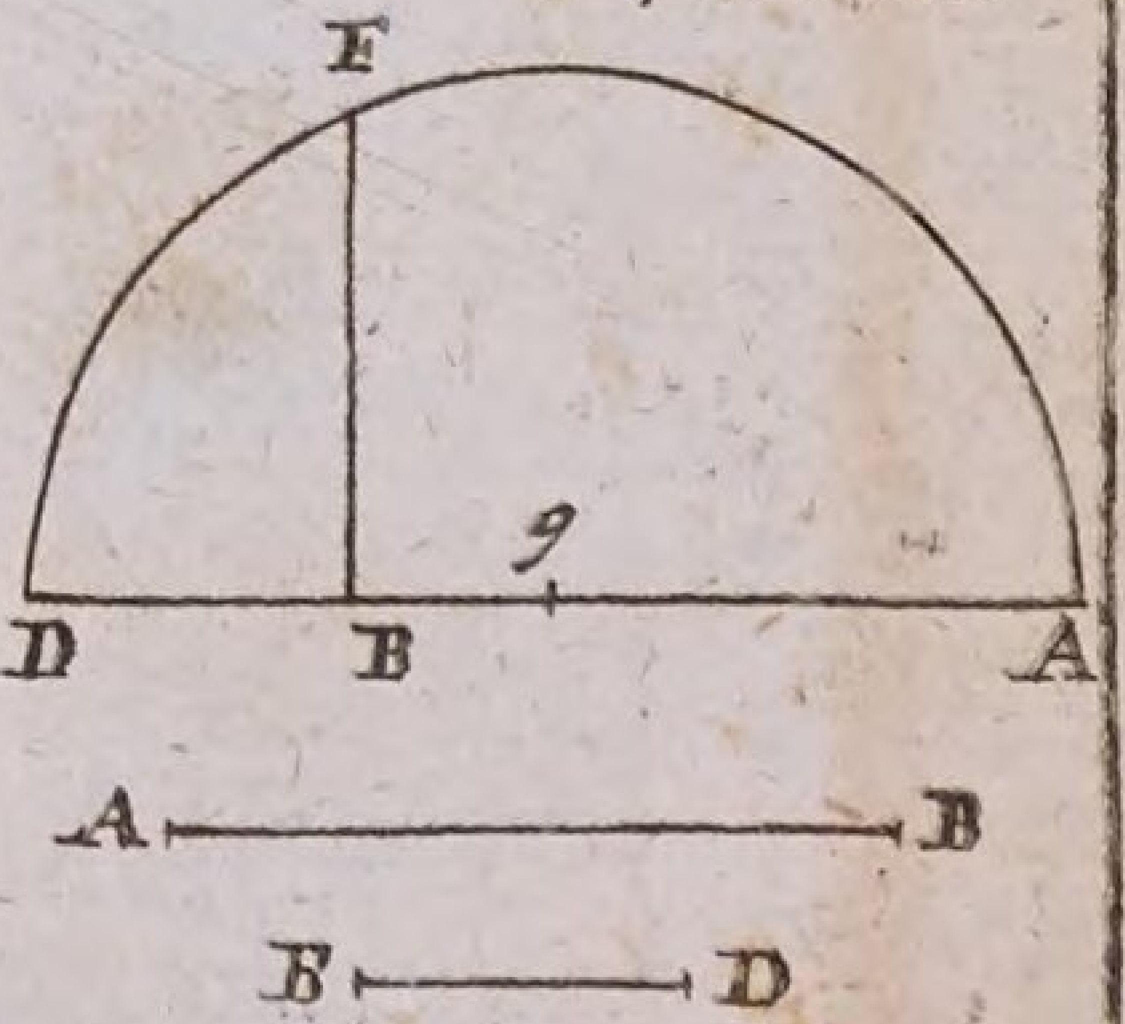
pag. 20.

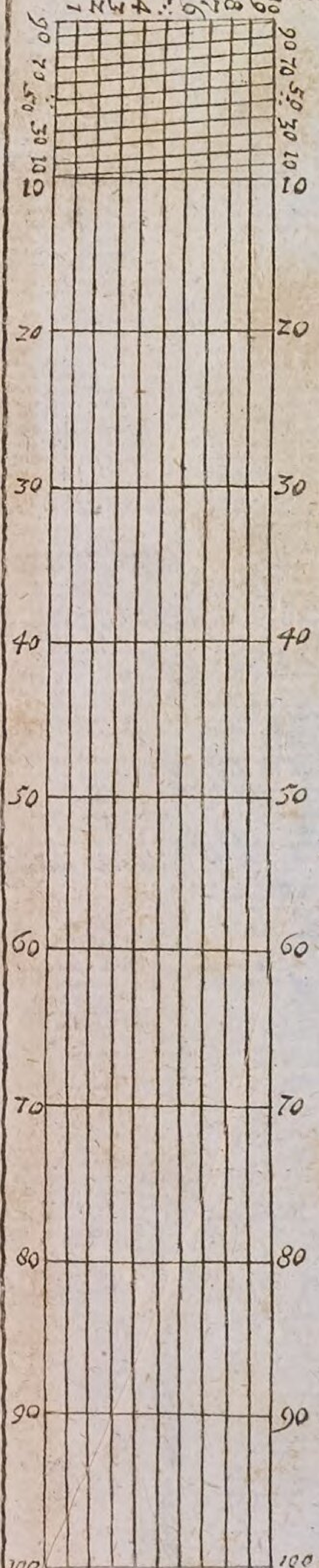


§ 1. no. 31.

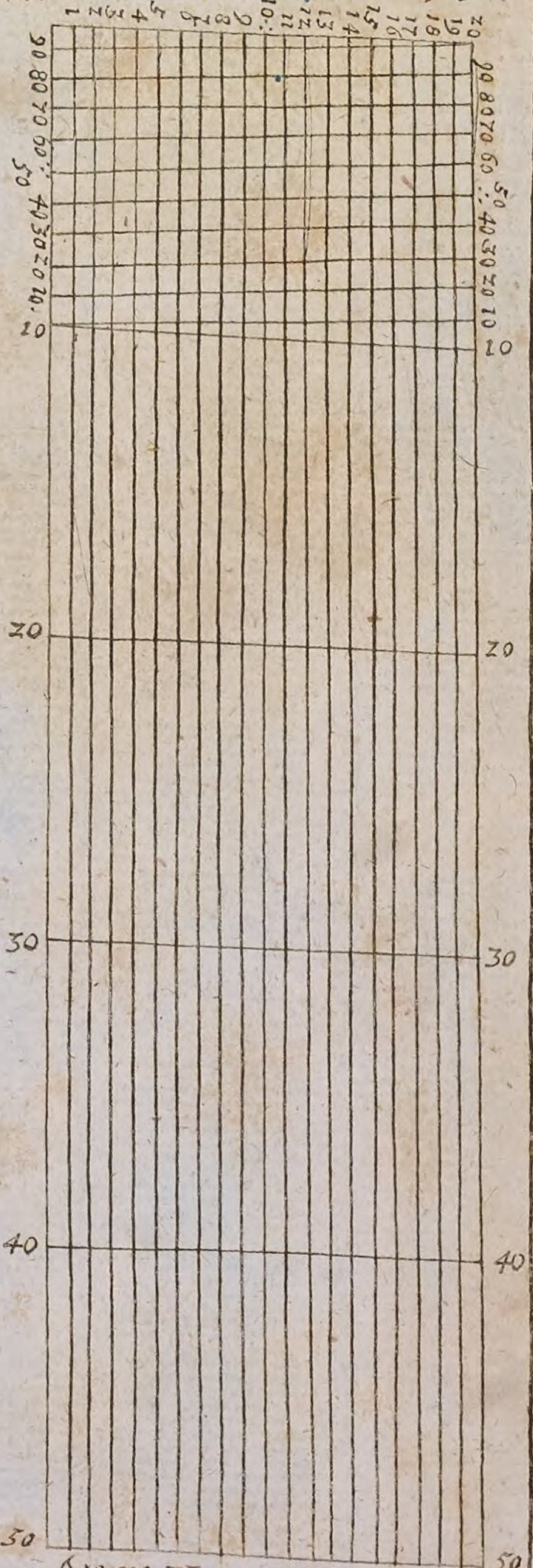
pag. 24

§ 4. no. 32.





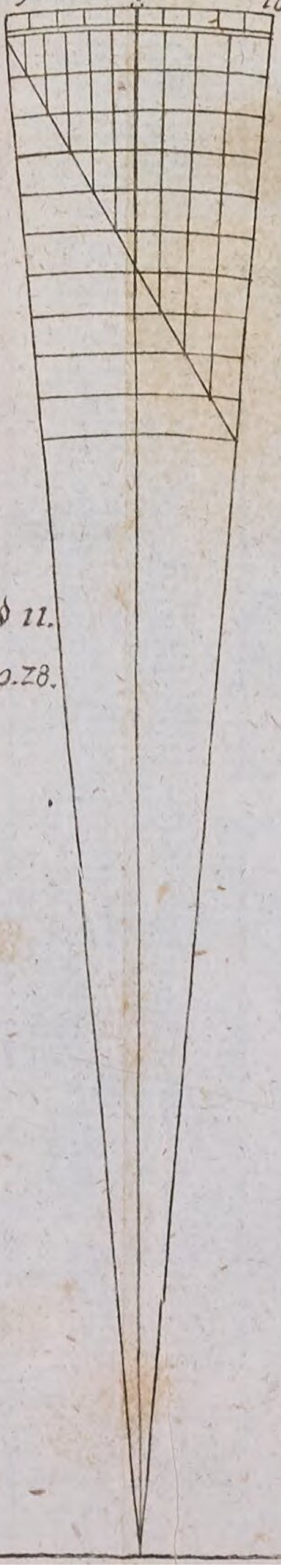
§ 9. no. 26.



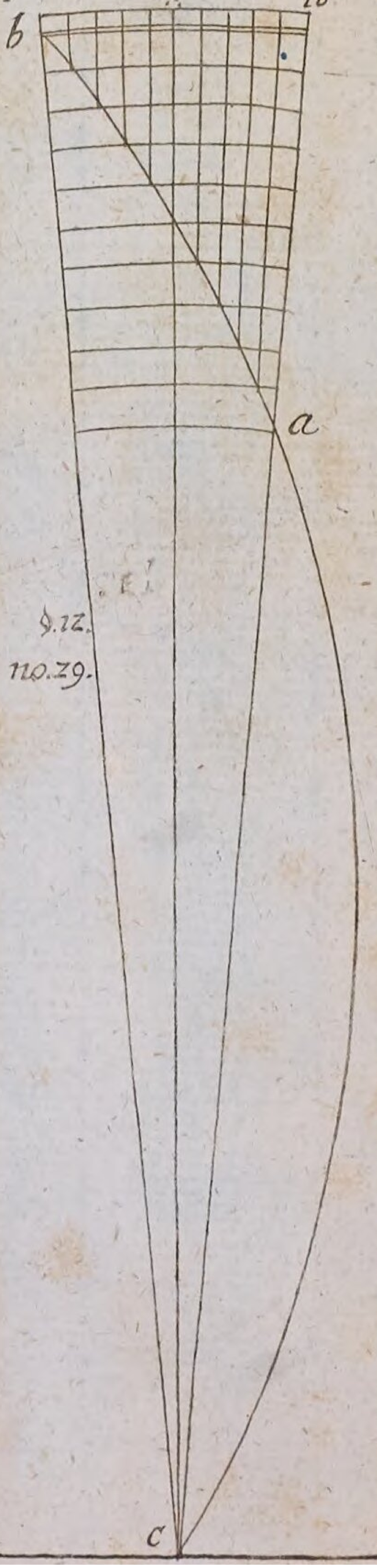
§ 10. no. 27.

 Tab. VI.

§ 11.
no. 28.



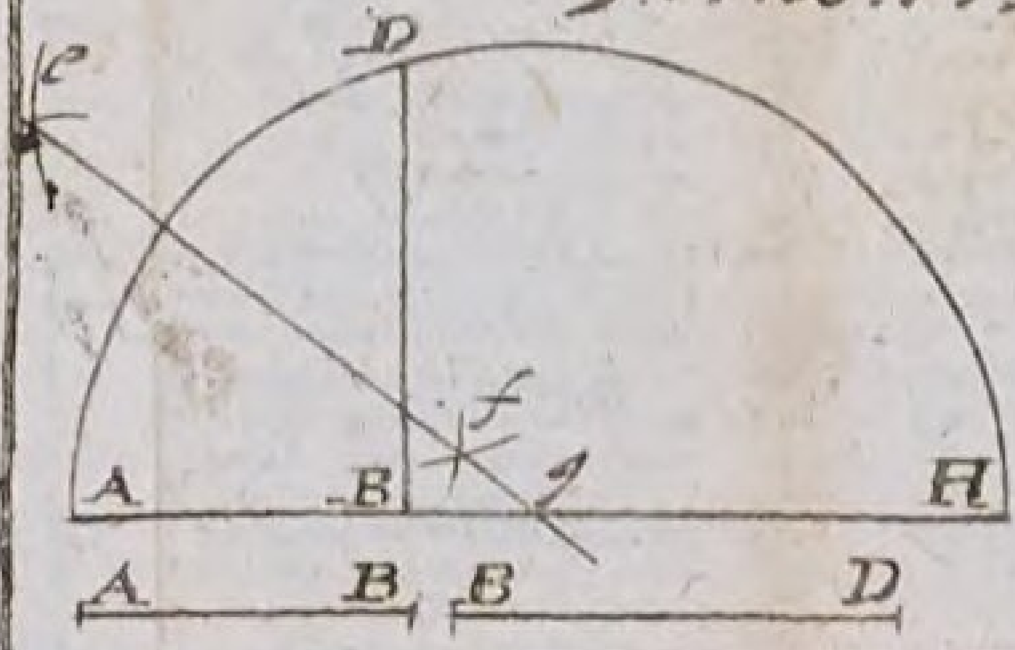
§. 12.
no. 29.



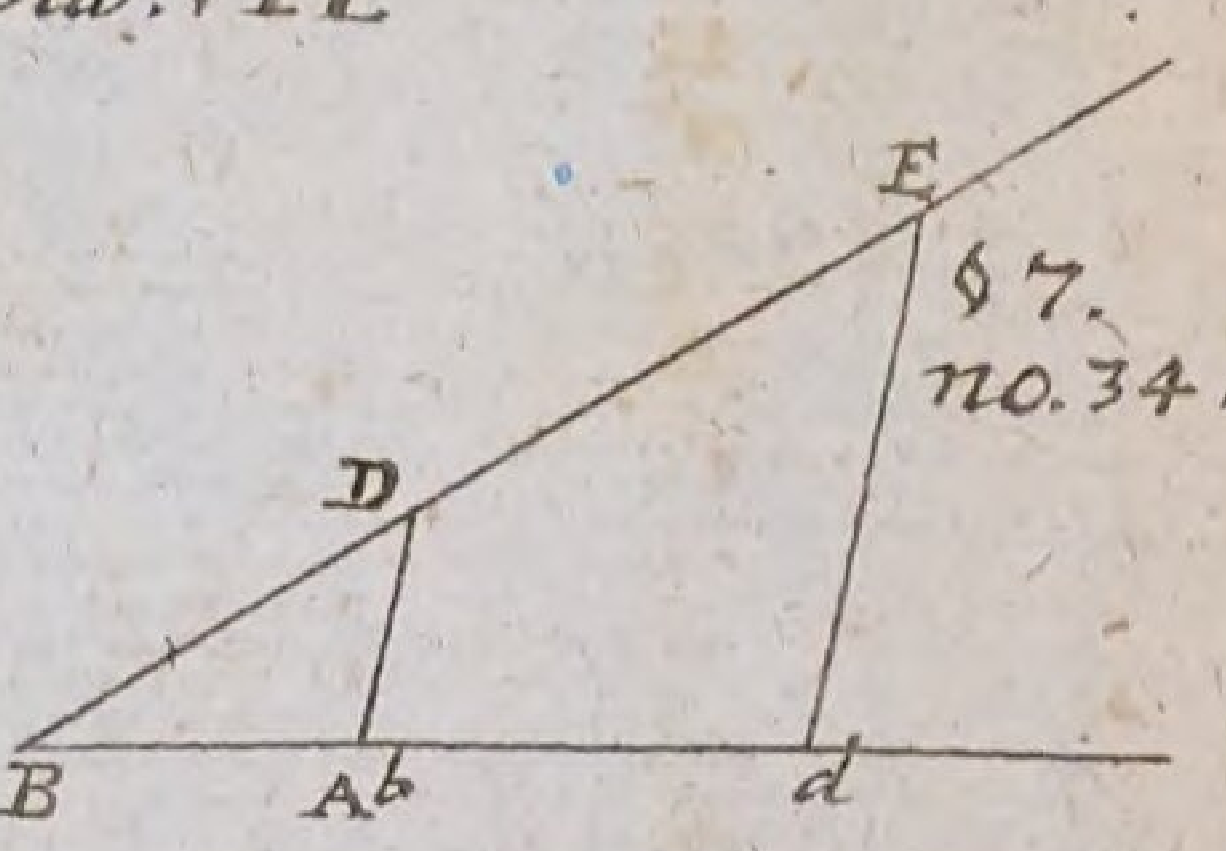
pag. 25

Tab. VII.

§ 6. no. 33.

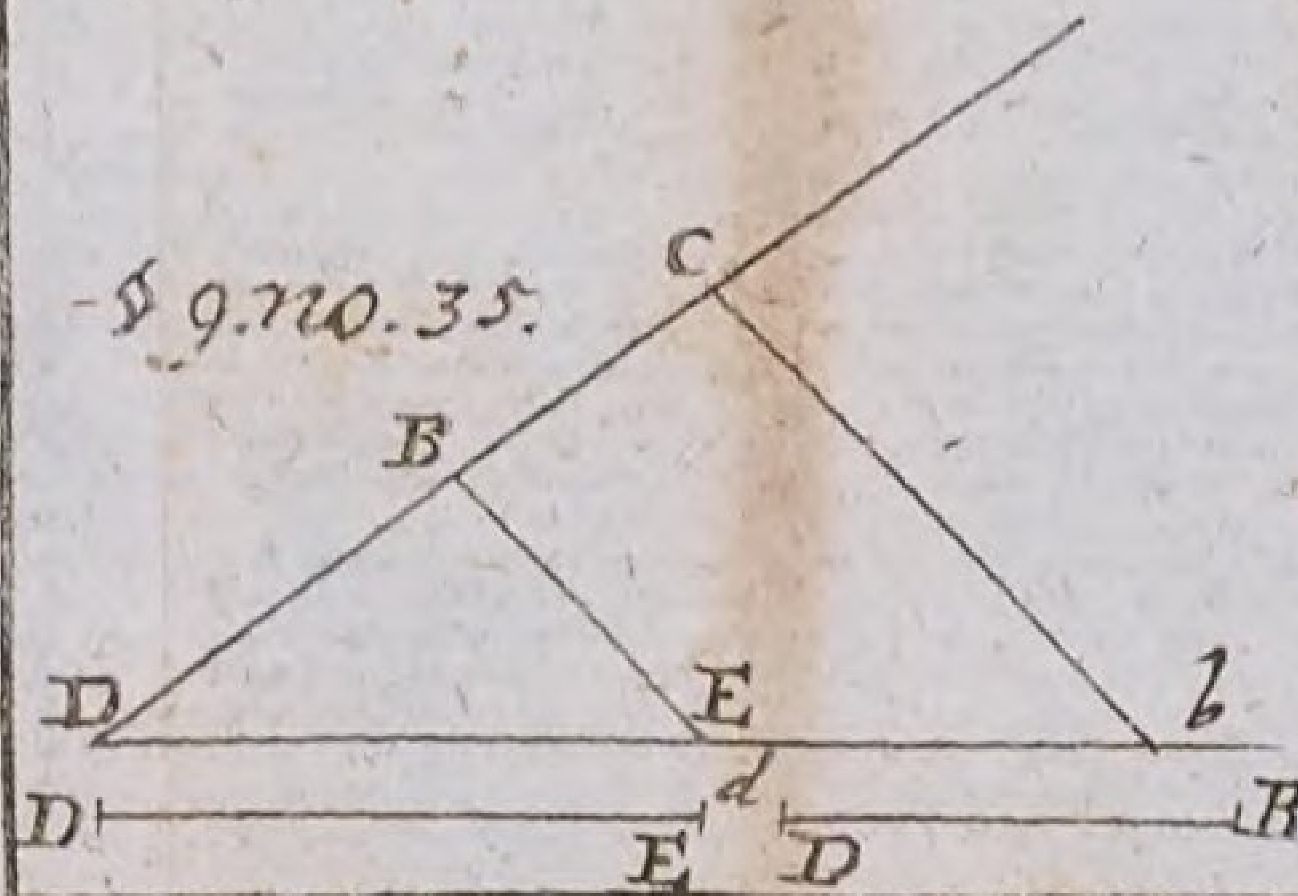


§ 7. no. 34.

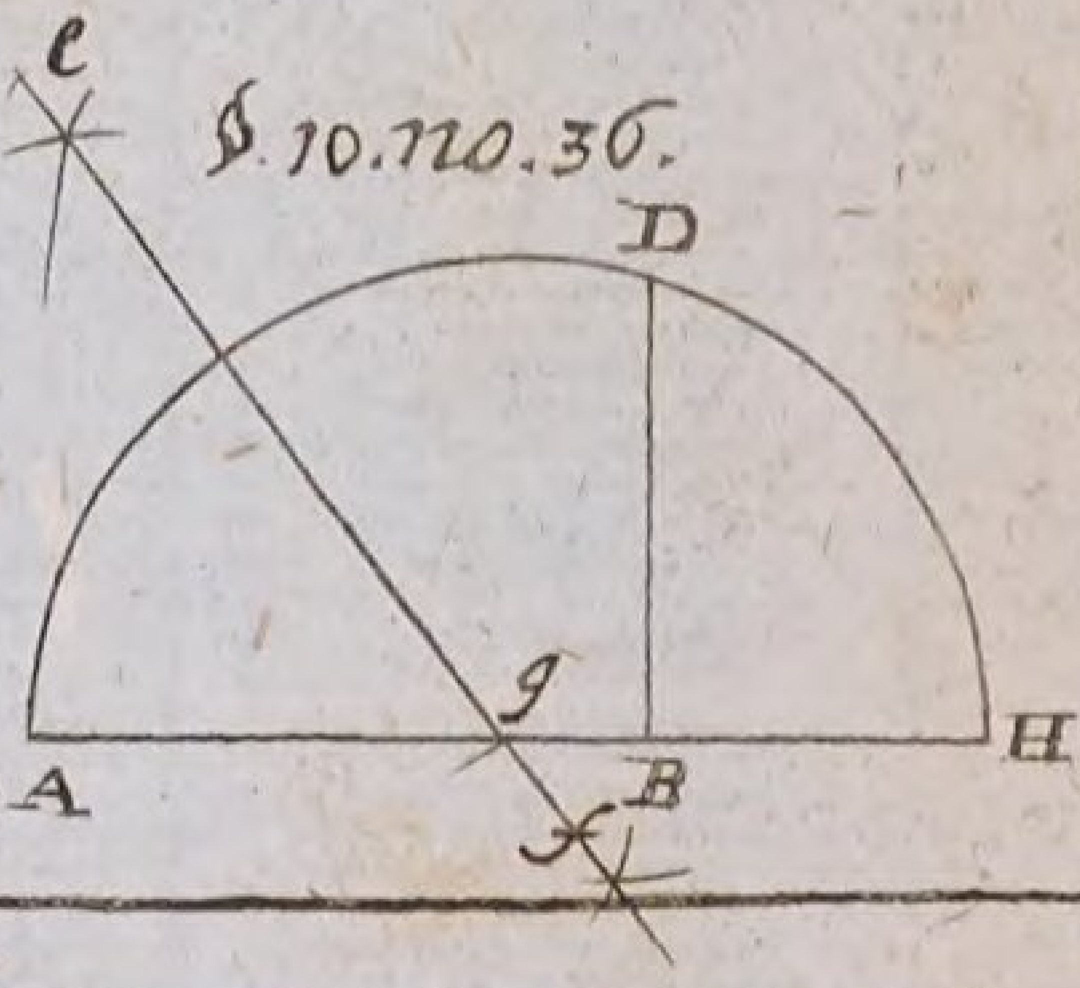


pag. 27.

§ 9. no. 35.

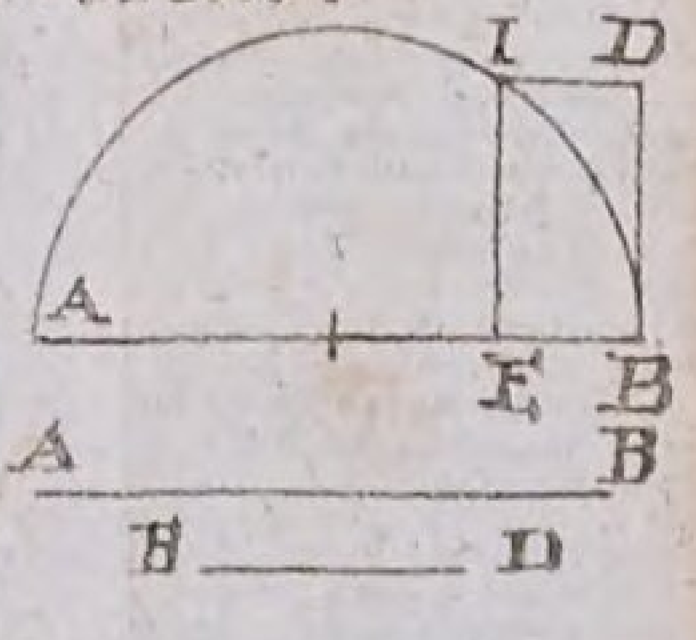


§ 10. no. 36.



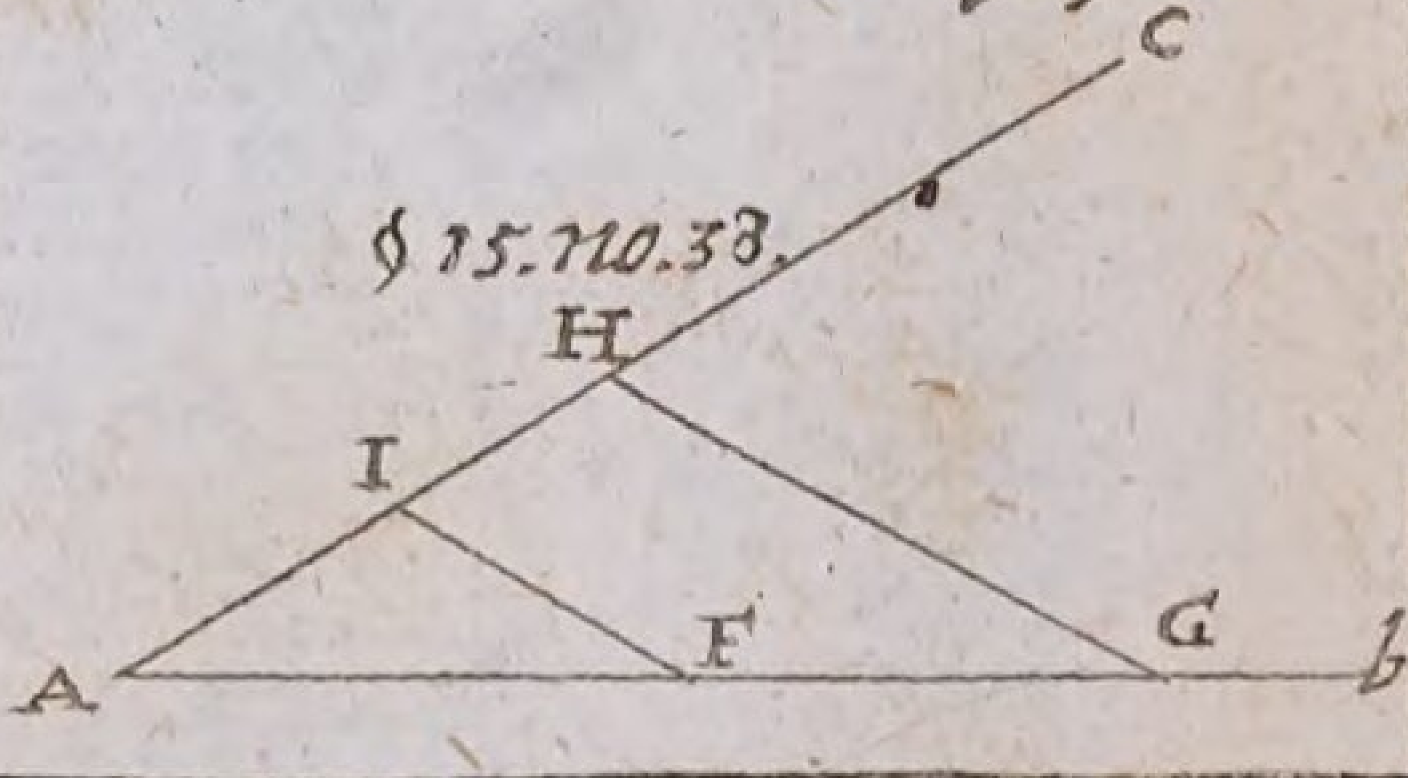
pag. 28.

§ 12. no. 37



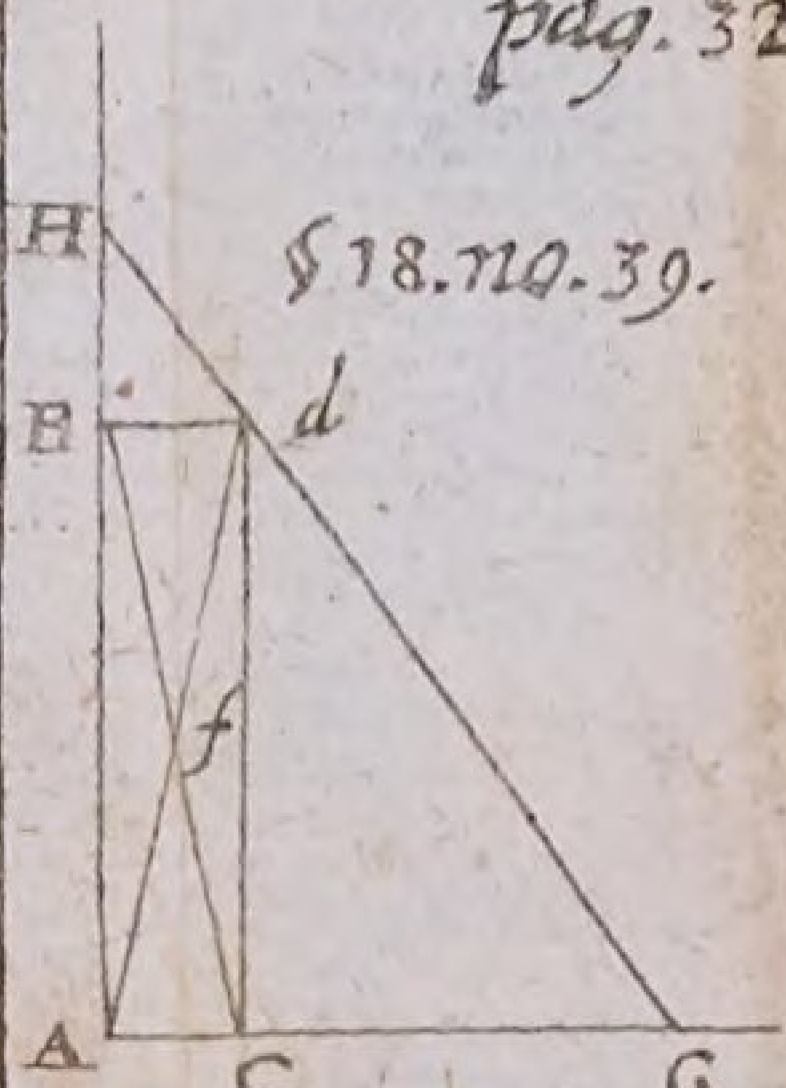
pag. 30.

§ 15. no. 38.



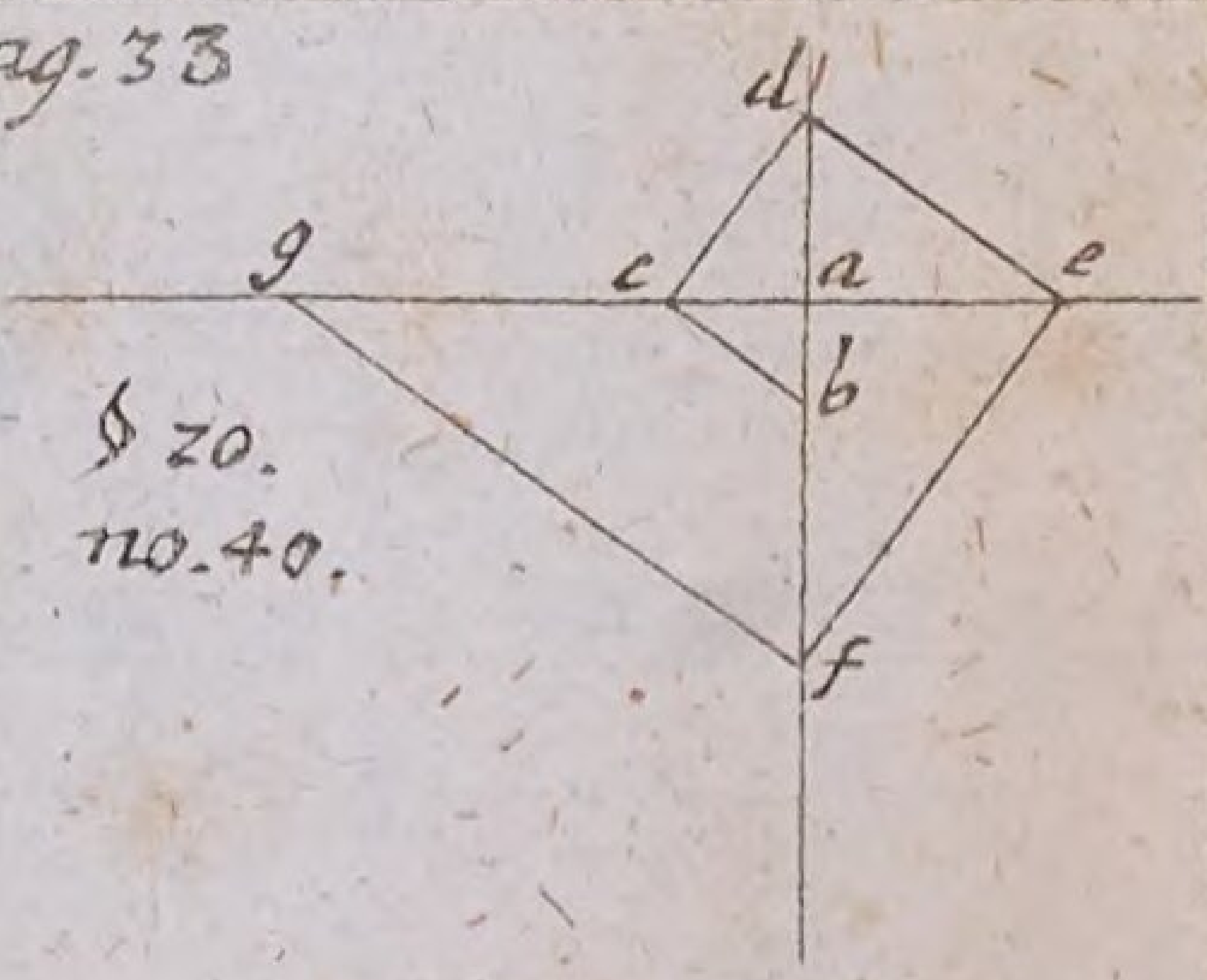
pag. 32

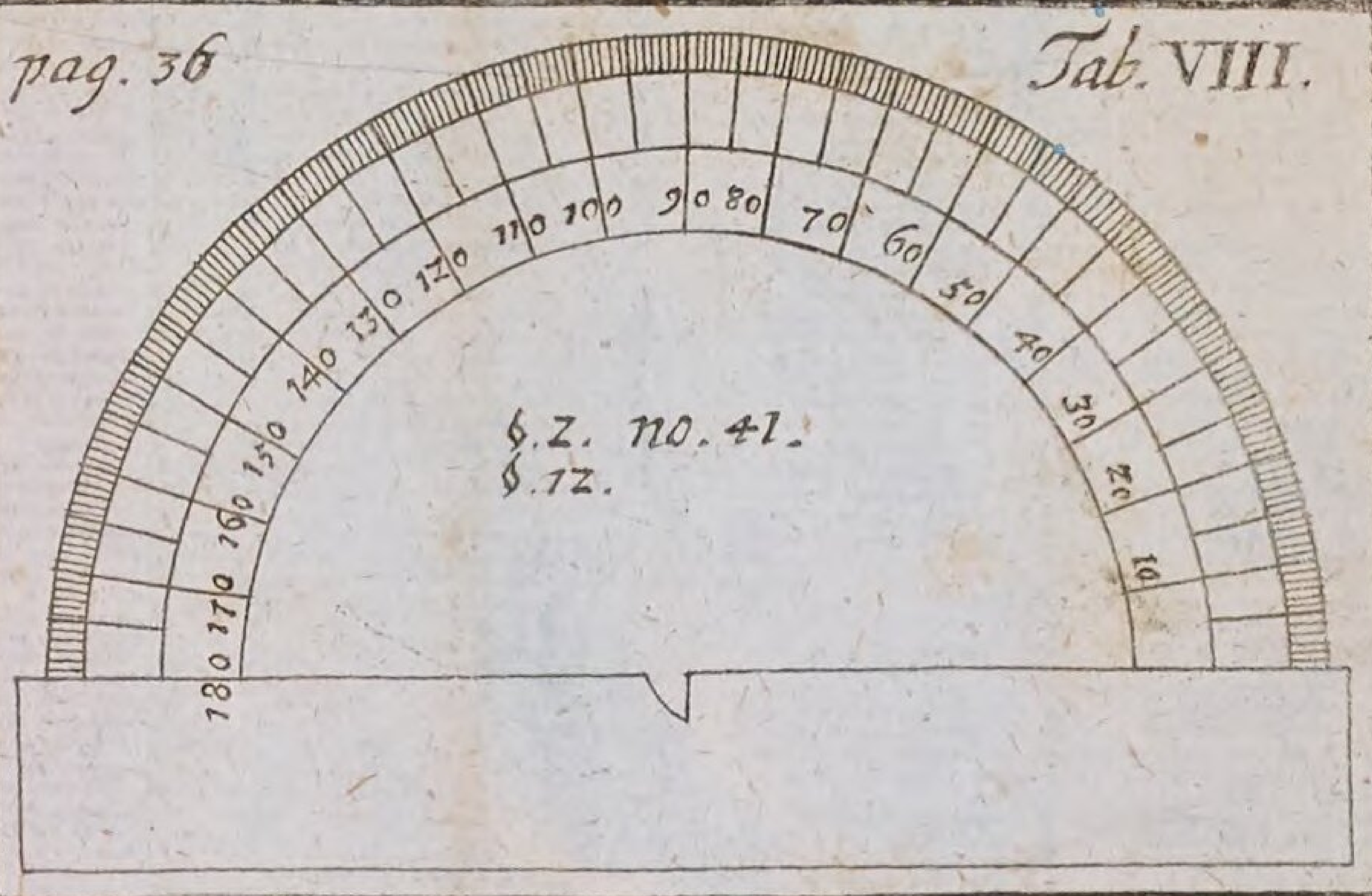
§ 18. no. 39.

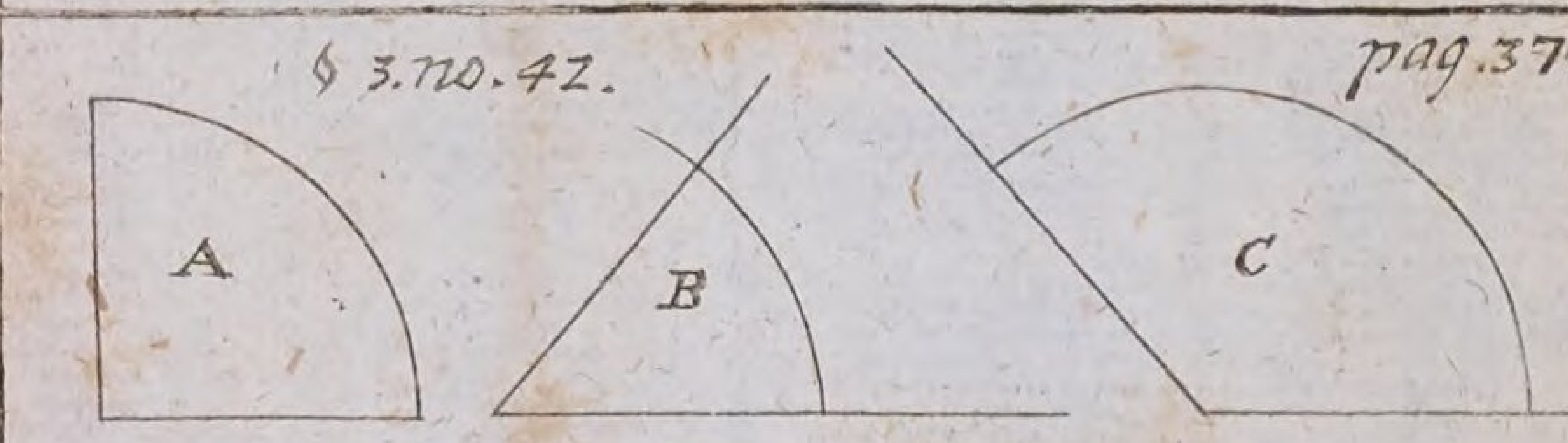


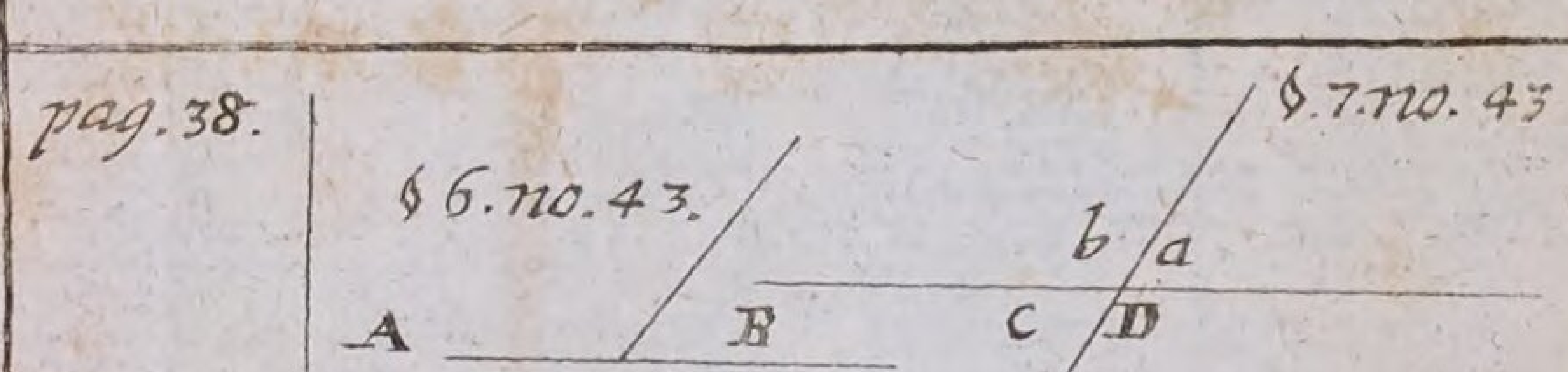
pag. 33

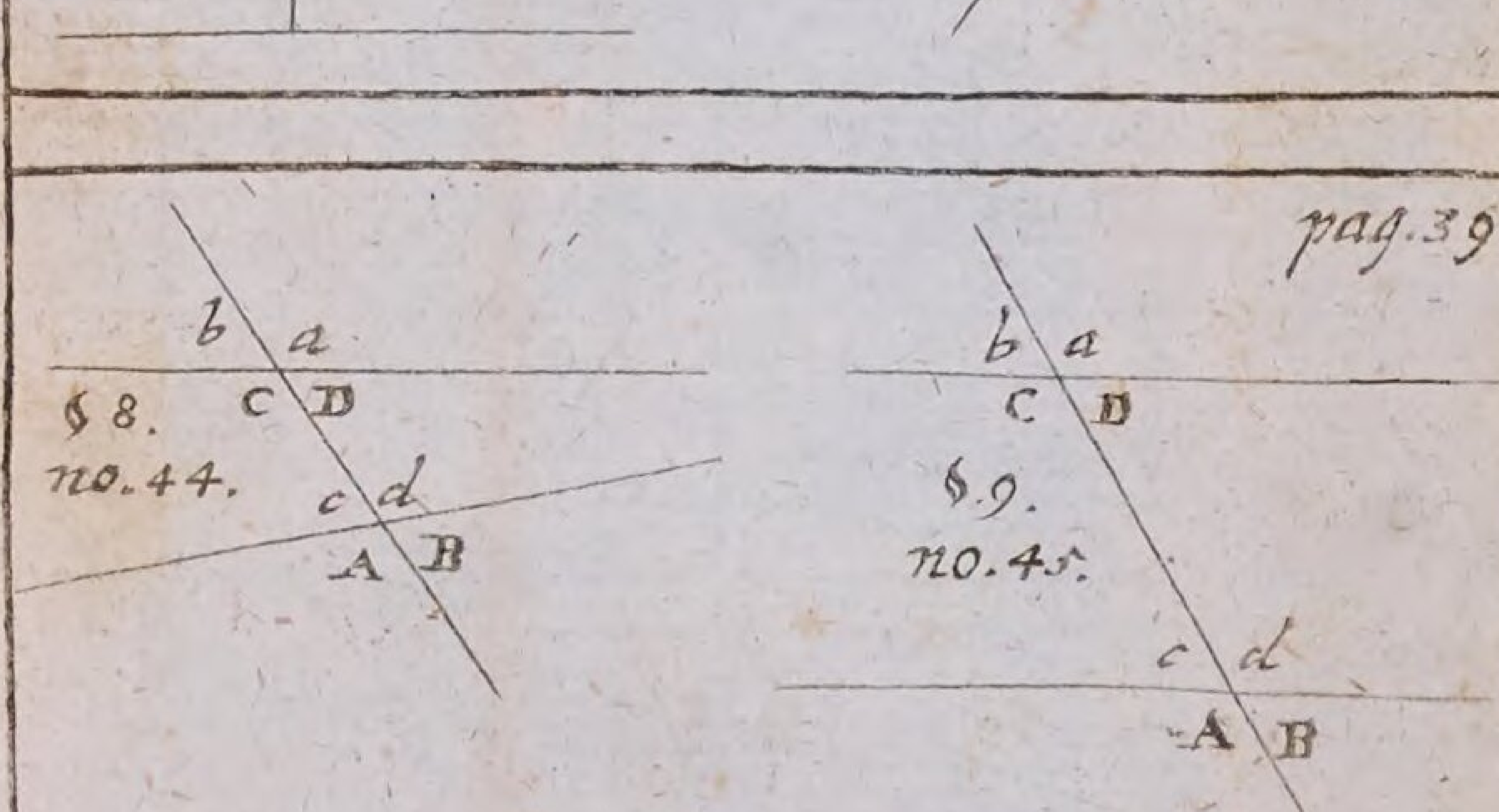
§ 20. no. 40.




pag. 36
Tab. VIII.
10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180
§. 2. no. 41.
§. 12.

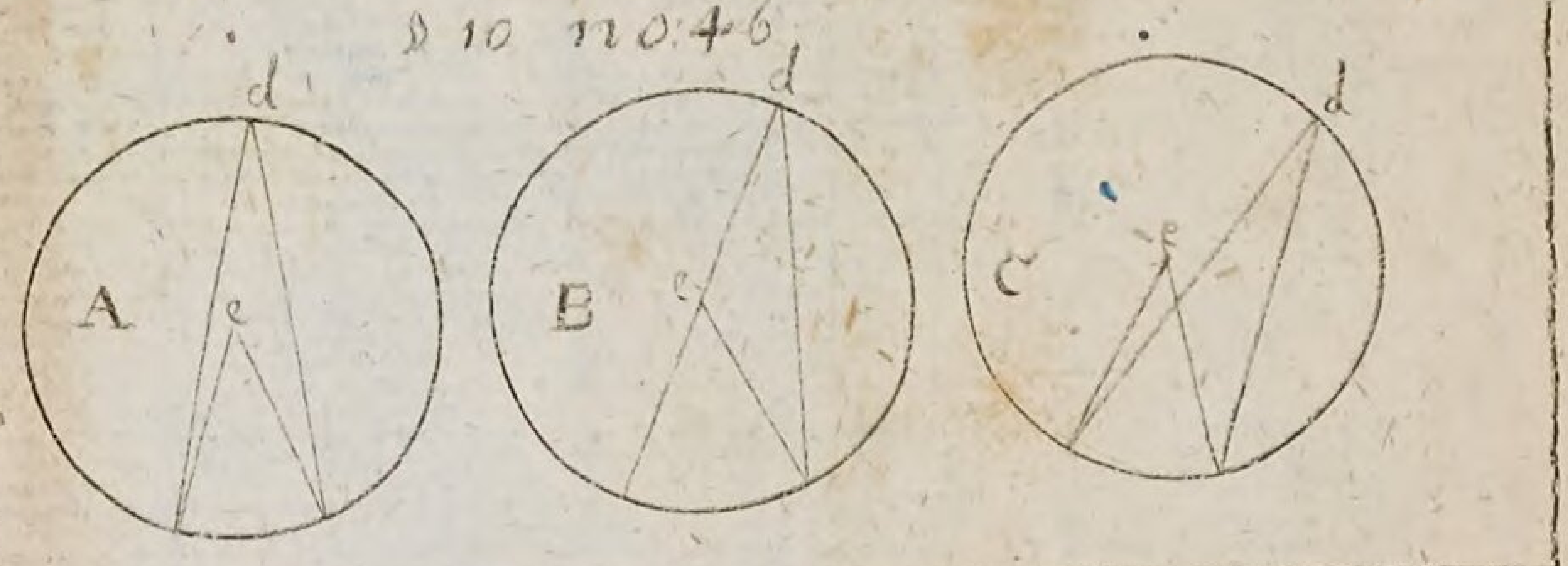

§ 3. no. 42.
pag. 37.
A
B
C

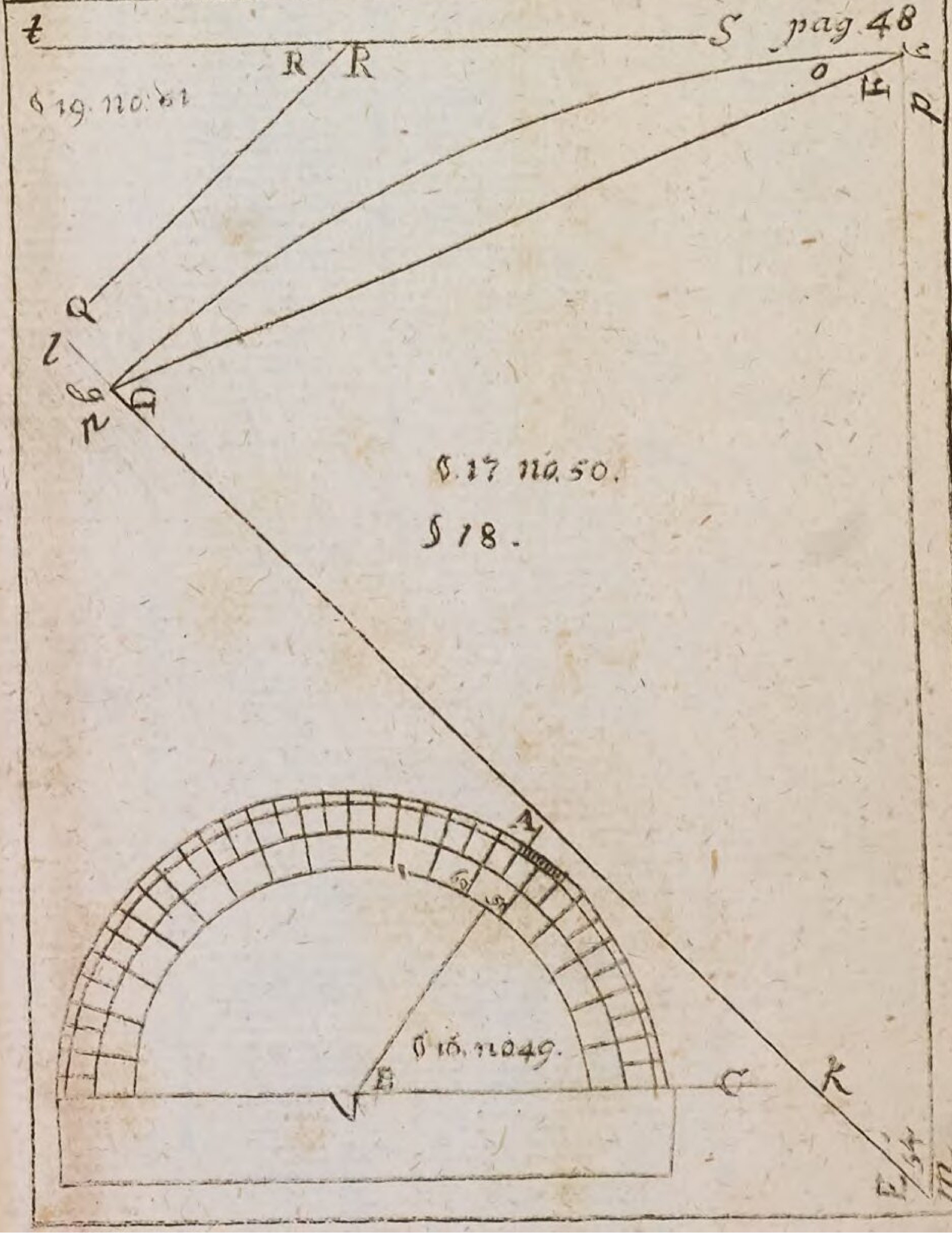

pag. 38.
§ 6. no. 43.
A
B
§. 7. no. 43
b a
C D

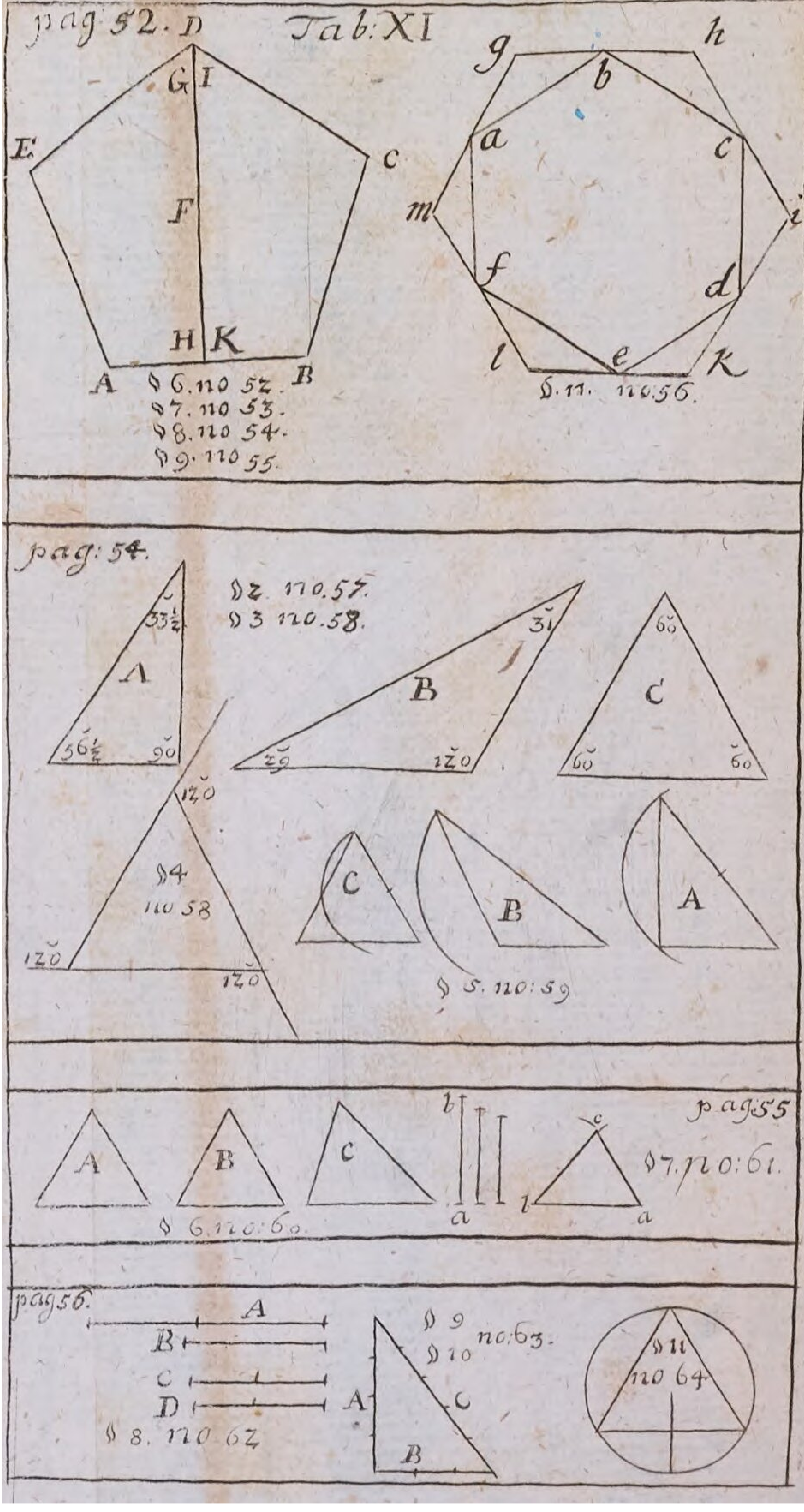

pag. 39.
b a
C D
§ 8.
no. 44.
c d
A B
b a
C D
§. 9.
no. 45.
c d
A B

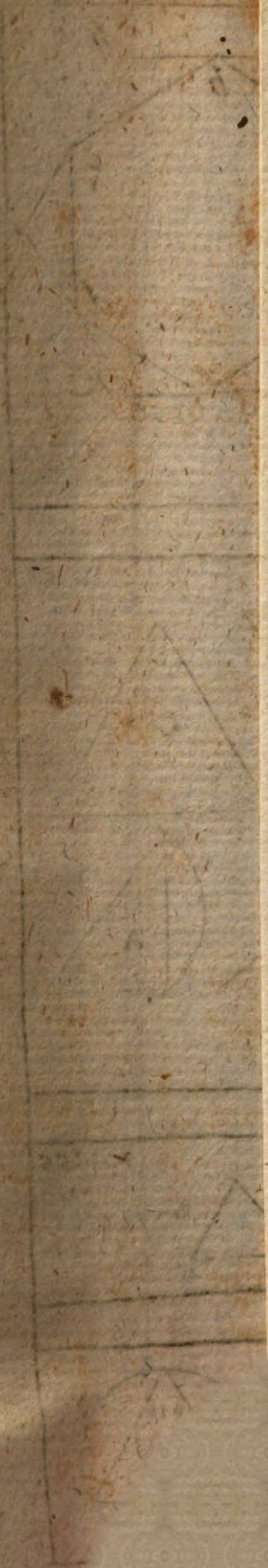
§14: no.47.

§ 14. no.48.

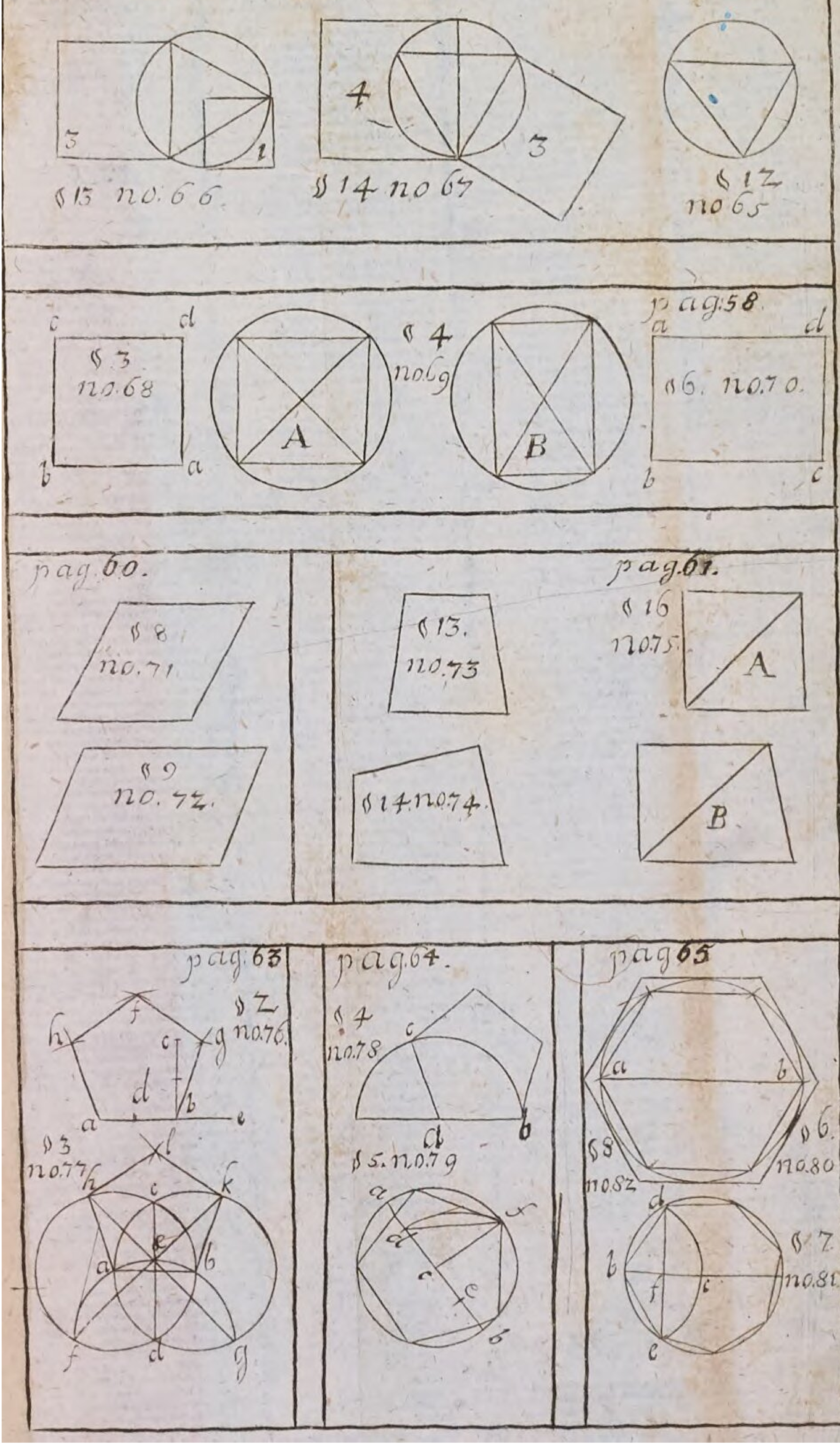

§ 10 no. 46
A
B
C
d
d
d
e
e
e

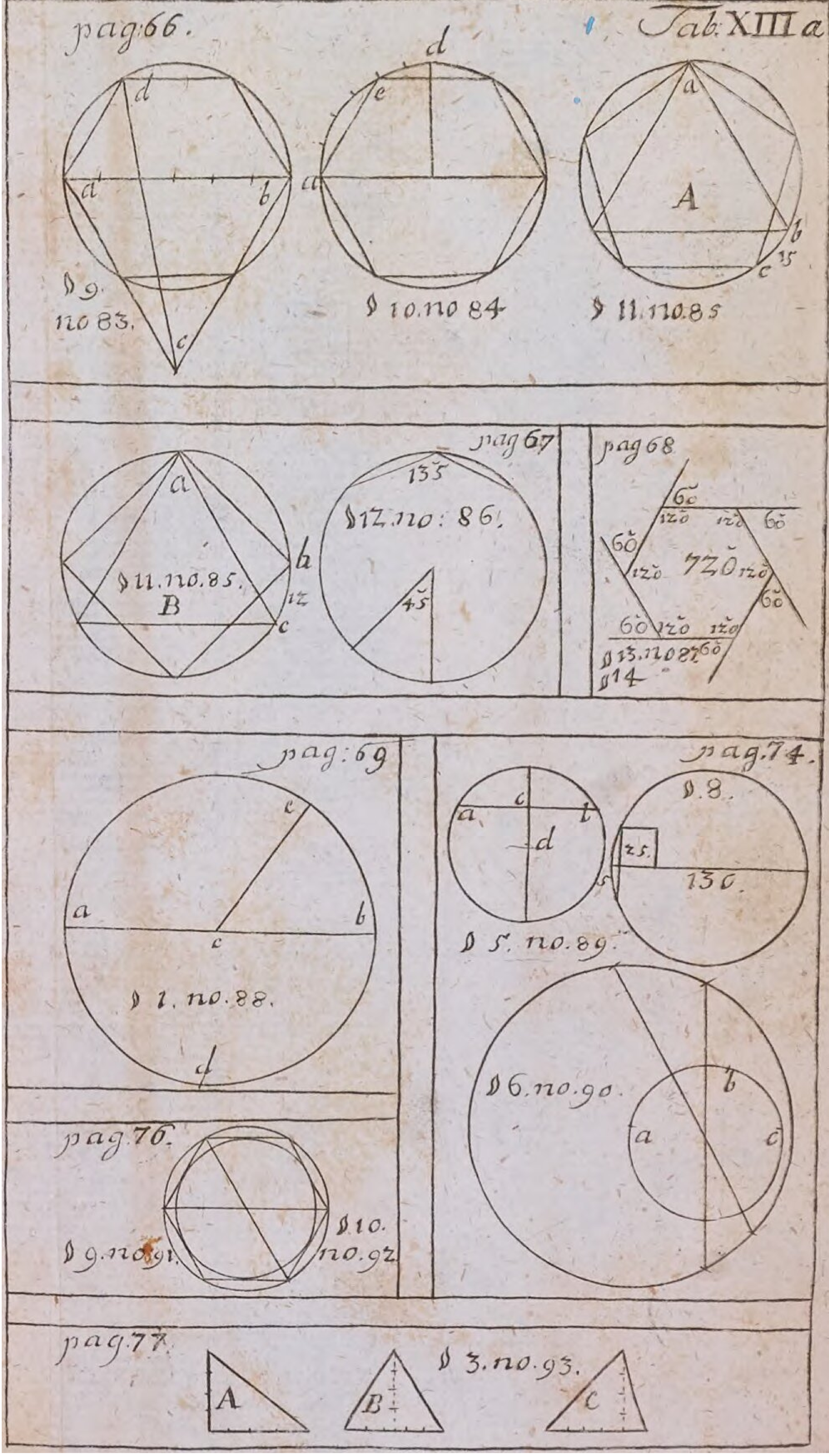

t
S
pag. 48
R
R
§ 19. no. 61
Q
l
D
o
F
p
§. 17 no. 50.
§ 18.
A
§ 16. no. 49.
B
C
K
E
m


pag 52.
Tab: XI
D
G I
E
C
F
H K
A
B
§ 6. no 52.
§ 7. no 53.
§ 8. no 54.
§ 9. no 55.
g
h
b
a
c
m
i
f
d
l
e
k
§. 11. no 56.
pag: 54.
§ 2. no. 57.
§ 3 no. 58.
33½
A
56½
90
31
B
29
120
60
C
60
60
120
§ 4
no 58
120
120
C
B
A
§ 5. no: 59
A
B
C
b
a
c
l
a
pag 55
§ 7. no: 61.
§ 6. no: 60
pag 56.
A
B
C
D
§ 8. no 62
§ 9
§ 10
no: 63.
A
C
B
§ 11
no 64



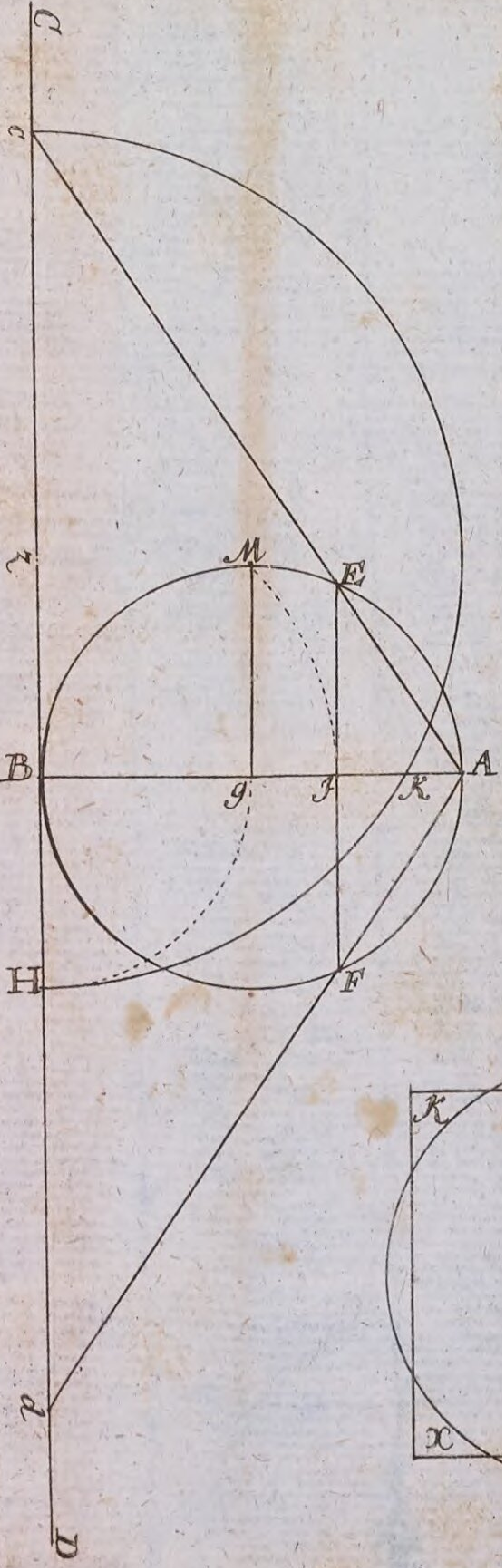
Tab. XII.

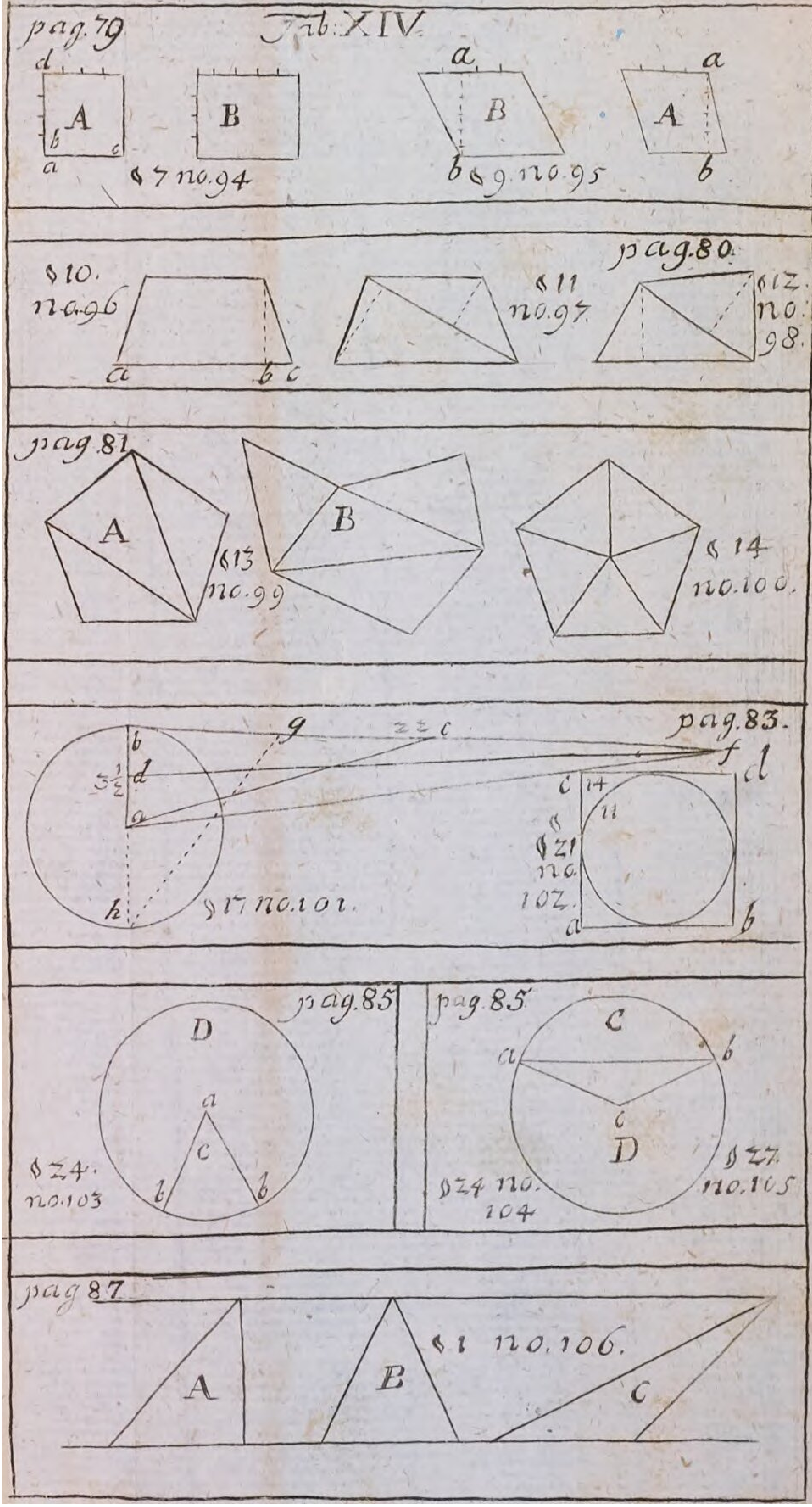

pag. 57
3
1
§ 13 no. 66
4
3
§ 14 no 67
§ 12
no 65
pag. 58
c d
§ 3
no. 68
b a
A
§ 4
no. 69
B
a d
§ 6. no. 70.
b c
pag. 60.
§ 8
no. 71
§ 9
no. 72.
§ 13.
no. 73
§ 14. no. 74.
pag. 61.
§ 16
no. 75.
A
B
pag. 63
§ 2
no. 76.
h f c g d b a e
§ 3
no. 77
l h c k e a b f d g
pag. 64.
§ 4
no. 78
c d b
§ 5. no. 79
a f d c e b
pag. 65
a b
§ 8
no. 82
§ 6.
no. 80
d b f c e
§ 7.
no. 81

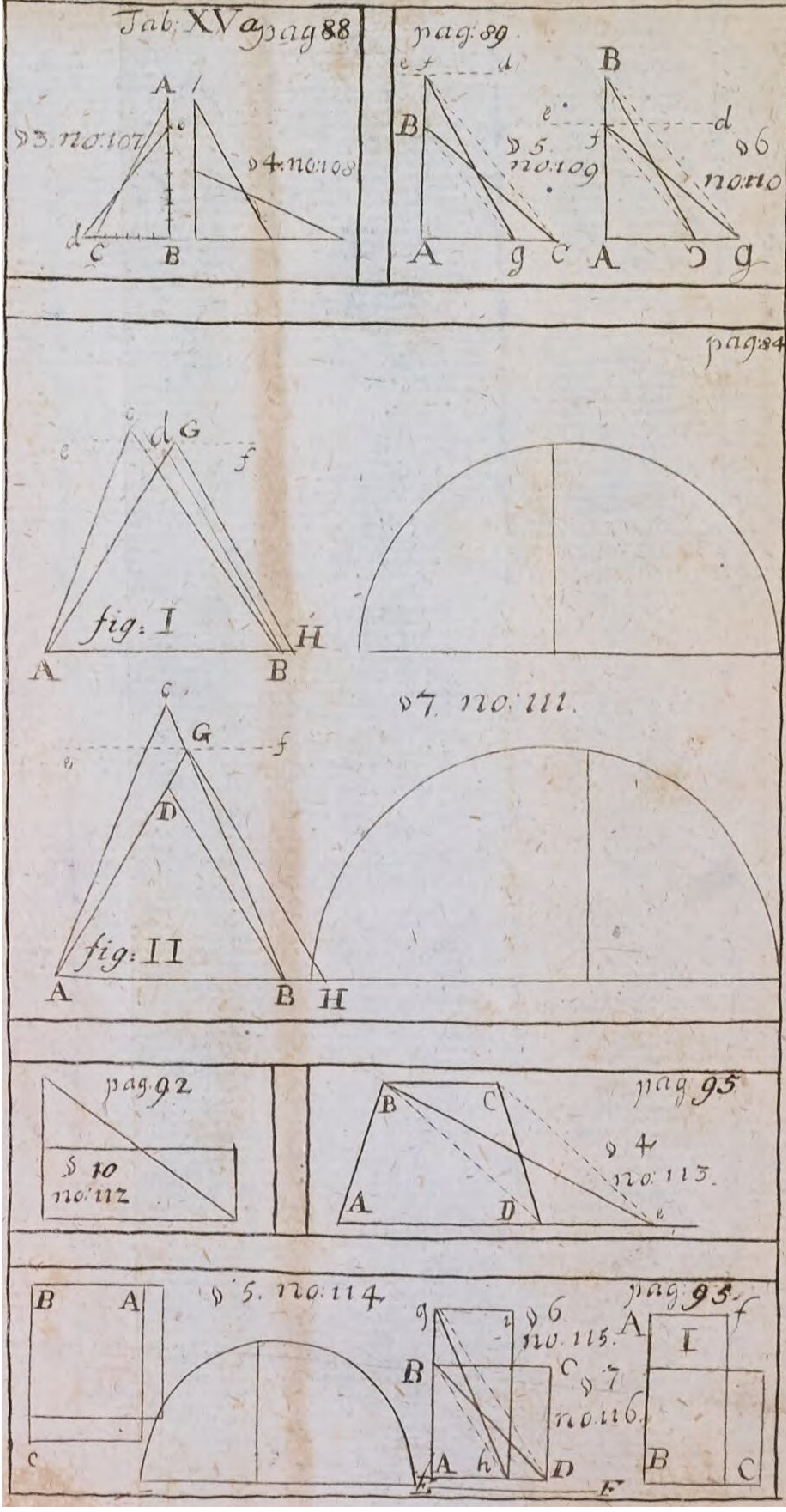

pag:66.
Tab. XIII a
§ 9. no 83.
§ 10. no 84
§ 11. no. 85
A
pag 67
§ 11. no. 85.
B
§ 12. no: 86.
135
45
pag 68
720
§ 13. no 87
§ 14
pag: 69
§ 1. no. 88.
pag. 74.
§ 5. no. 89.
§ 8.
25.
130.
§ 6. no. 90.
pag. 76.
§ 9. no. 91.
§ 10. no. 92
pag. 77.
§ 3. no. 93.
A
B
C

Tab. XIII. b.

pag. 73.



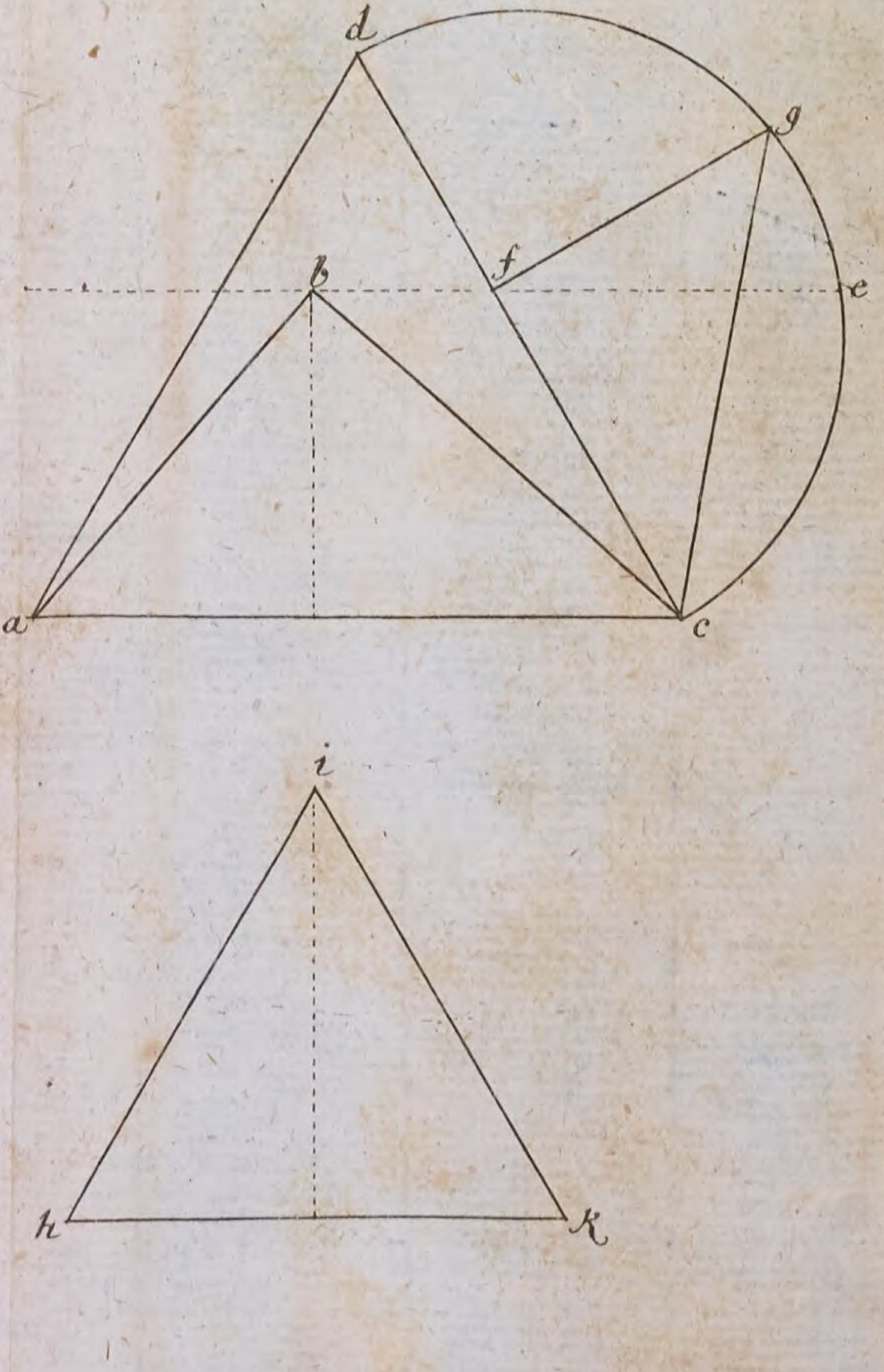

Tab: XIV
pag. 79
A
B
§ 7 no. 94
B
A
§ 9. no. 95
§ 10. no. 96
§ 11 no. 97
pag. 80.
§ 12. no. 98.
pag. 81
A
B
§ 13 no. 99
§ 14 no. 100.
pag. 83.
§ 17 no. 101.
§ 21 no. 102.
pag. 85
D
§ 24. no. 103
pag. 85
C
D
§ 24 no. 104
§ 27. no. 105
pag 87
A
B
C
§ 1 no. 106.

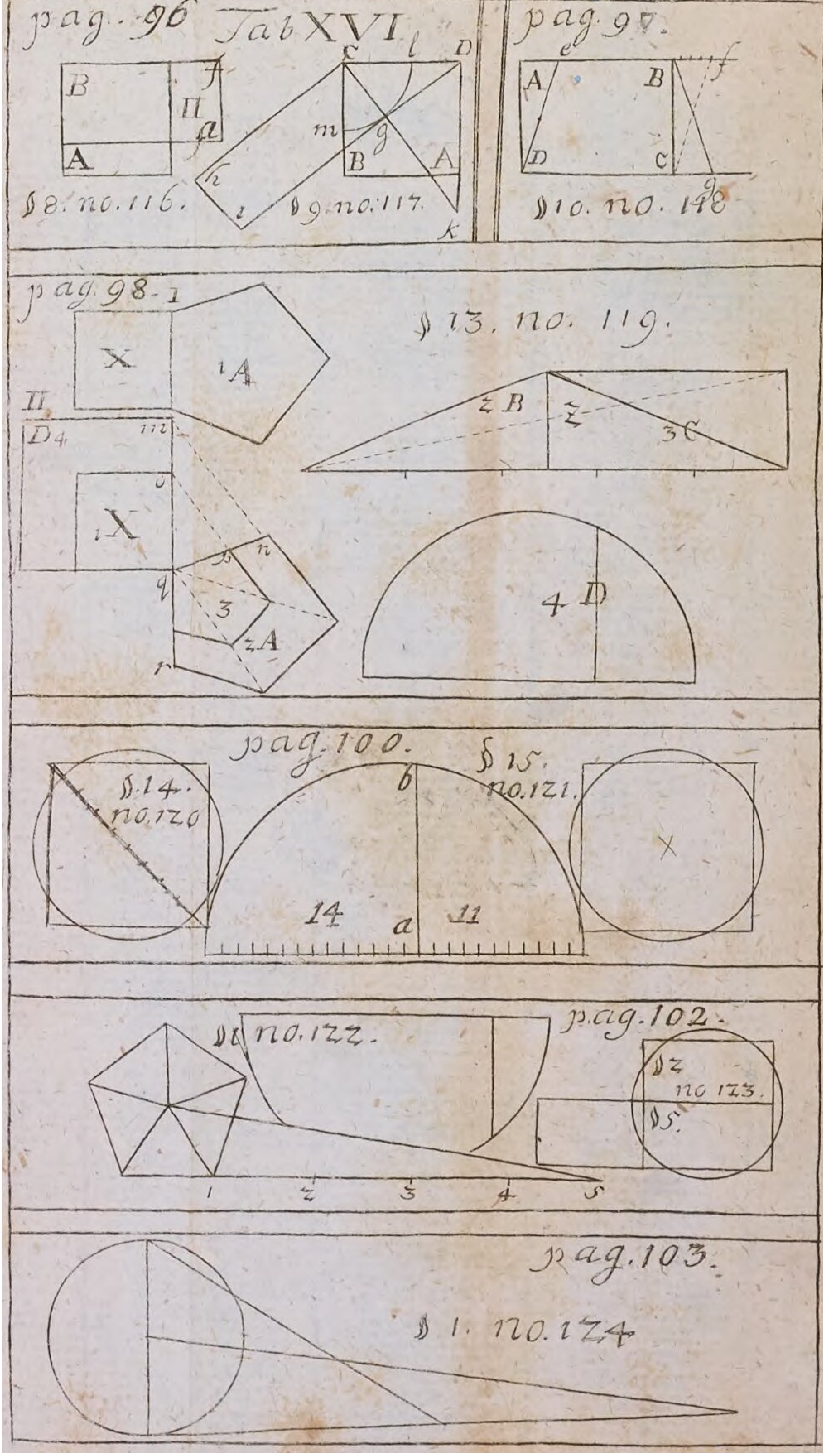


Tab: XVa pag 88
§3. no:107
§4. no:108
pag: 89
§5 no:109
§6 no:110
pag 84
fig: I
§7. no: 111.
fig: II
pag. 92
§ 10 no: 112
pag 95
§ 4 no: 113.
§ 5. no: 114
pag 95.
§ 6 no. 115.
§ 7 no. 116.

Tab. XV. b.

pag. 91.

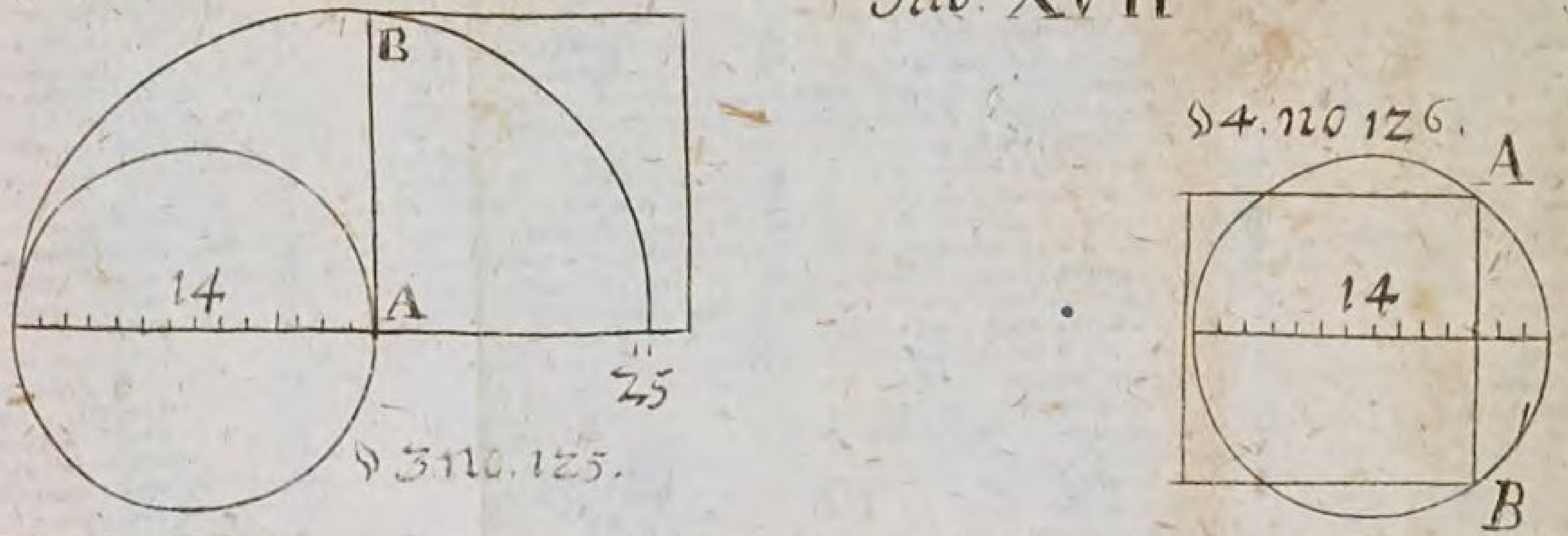




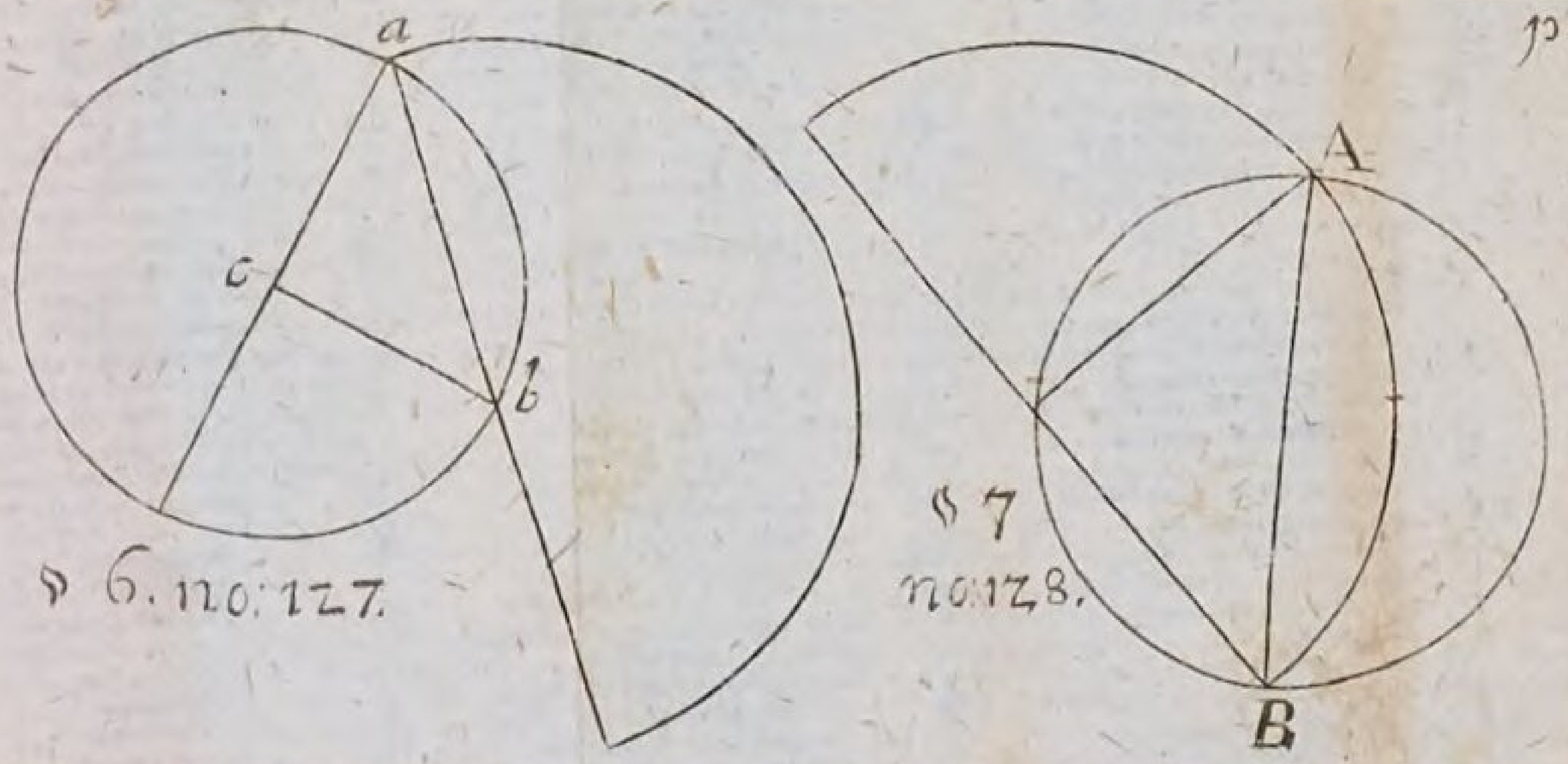
pag. 96
Tab XVI
§ 8. no. 116.
§ 9. no. 117.
pag. 97.
§ 10. no. 118
pag. 98. 1
§ 13. no. 119.
pag. 100.
§ 14. no. 120
§ 15. no. 121.
§ no. 122.
pag. 102.
§ 2 no 123.
§ 5.
pag. 103.
§ 1. no. 124

pag:104.

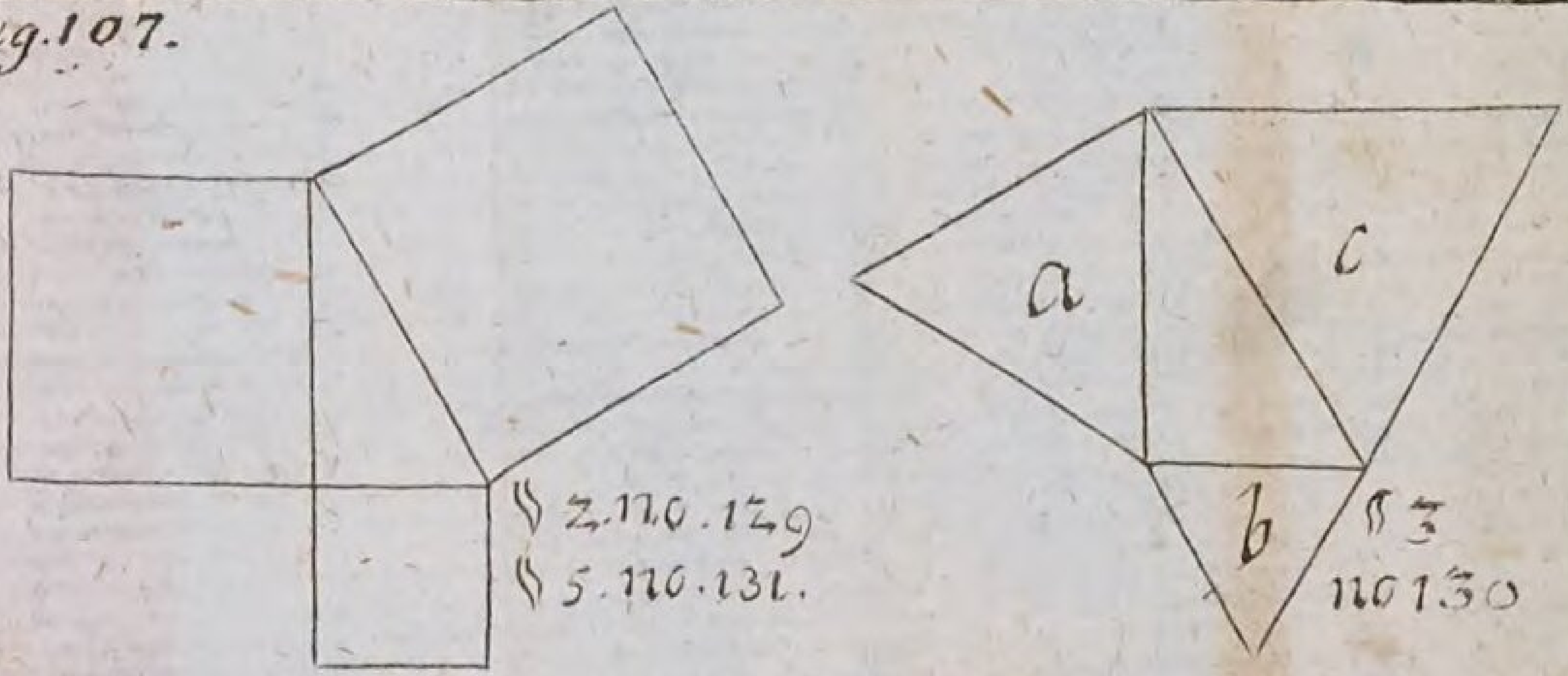
Tab: XVII



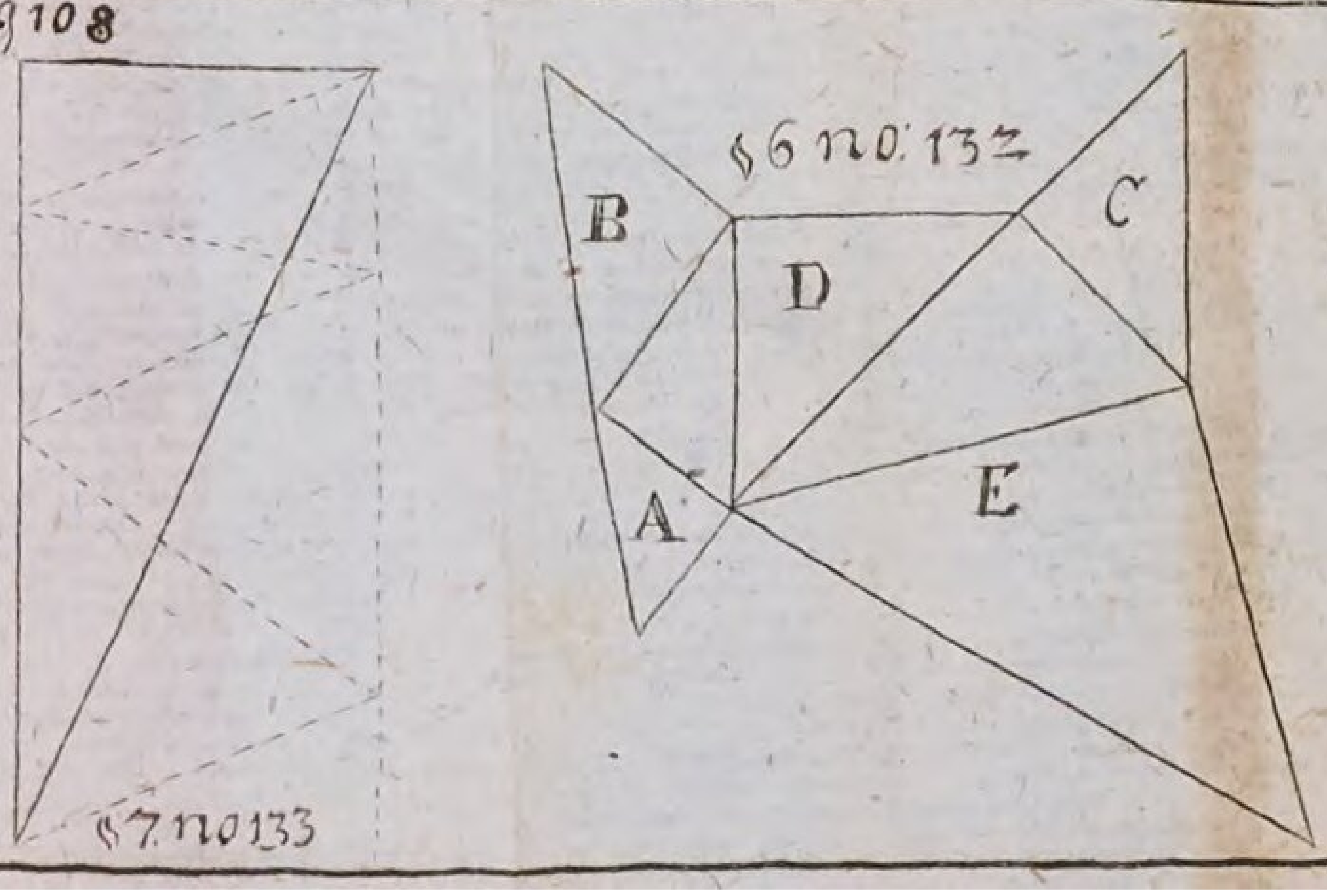
pag:106.

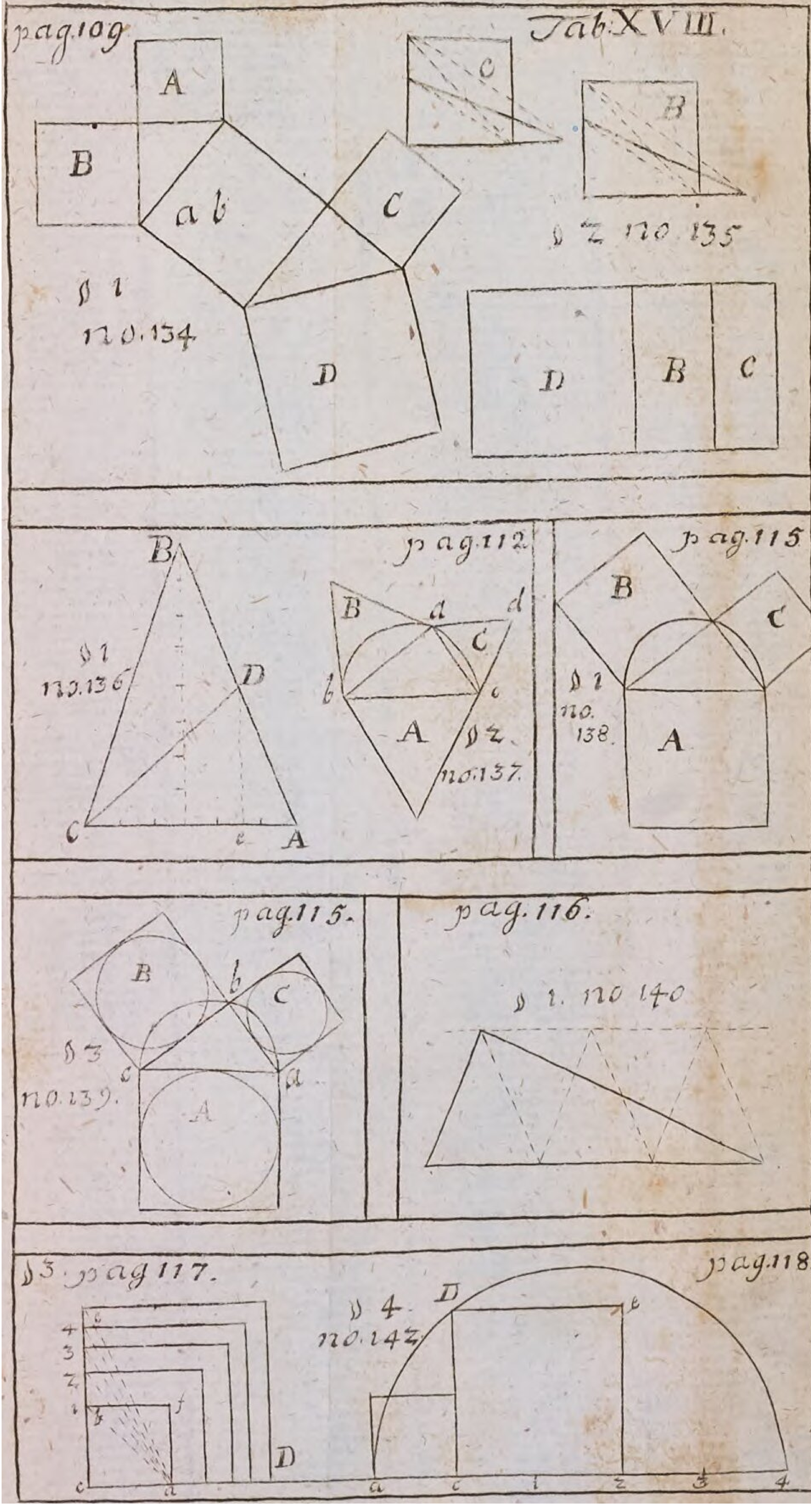


pag.107.

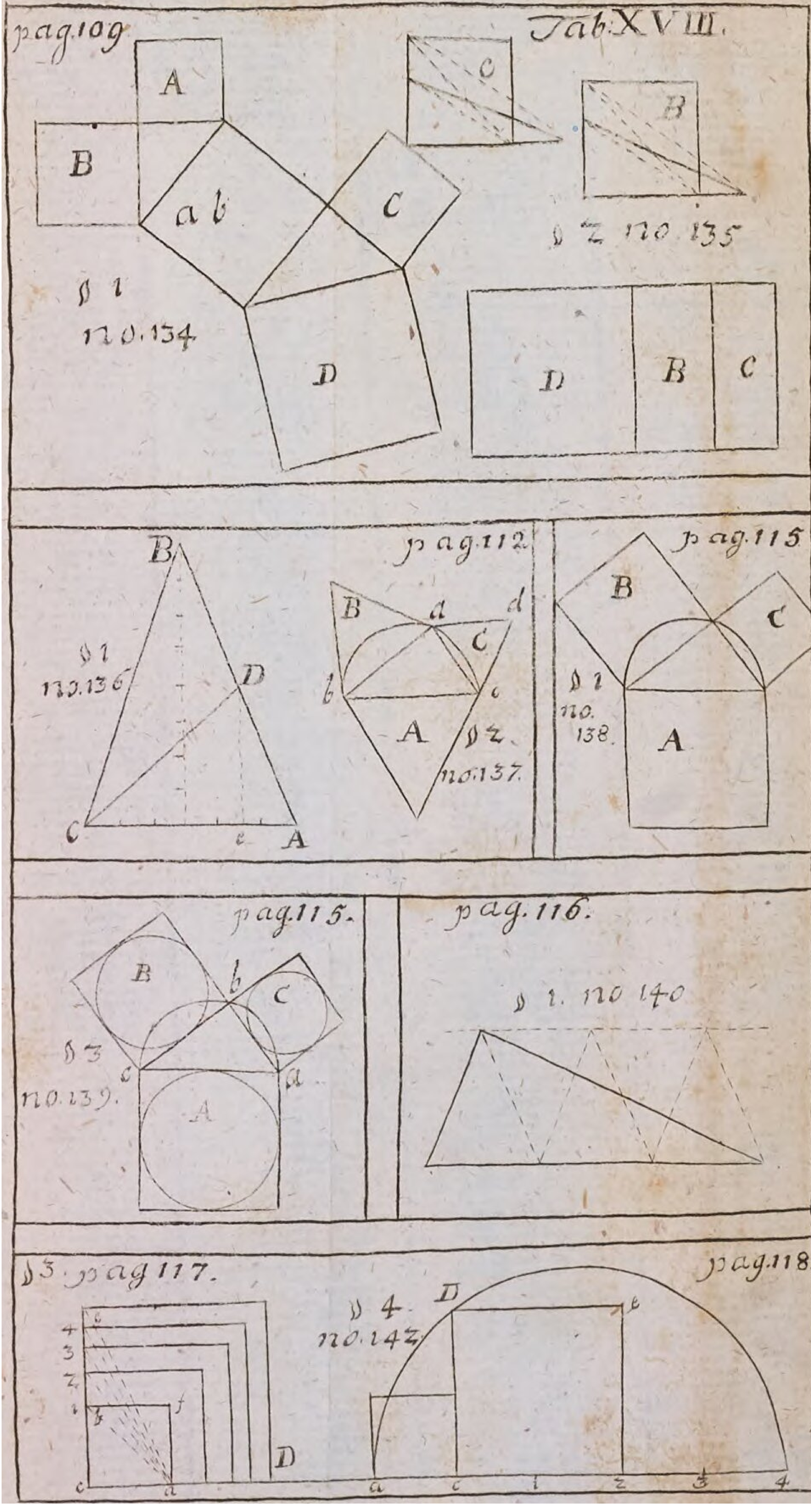


pag 108

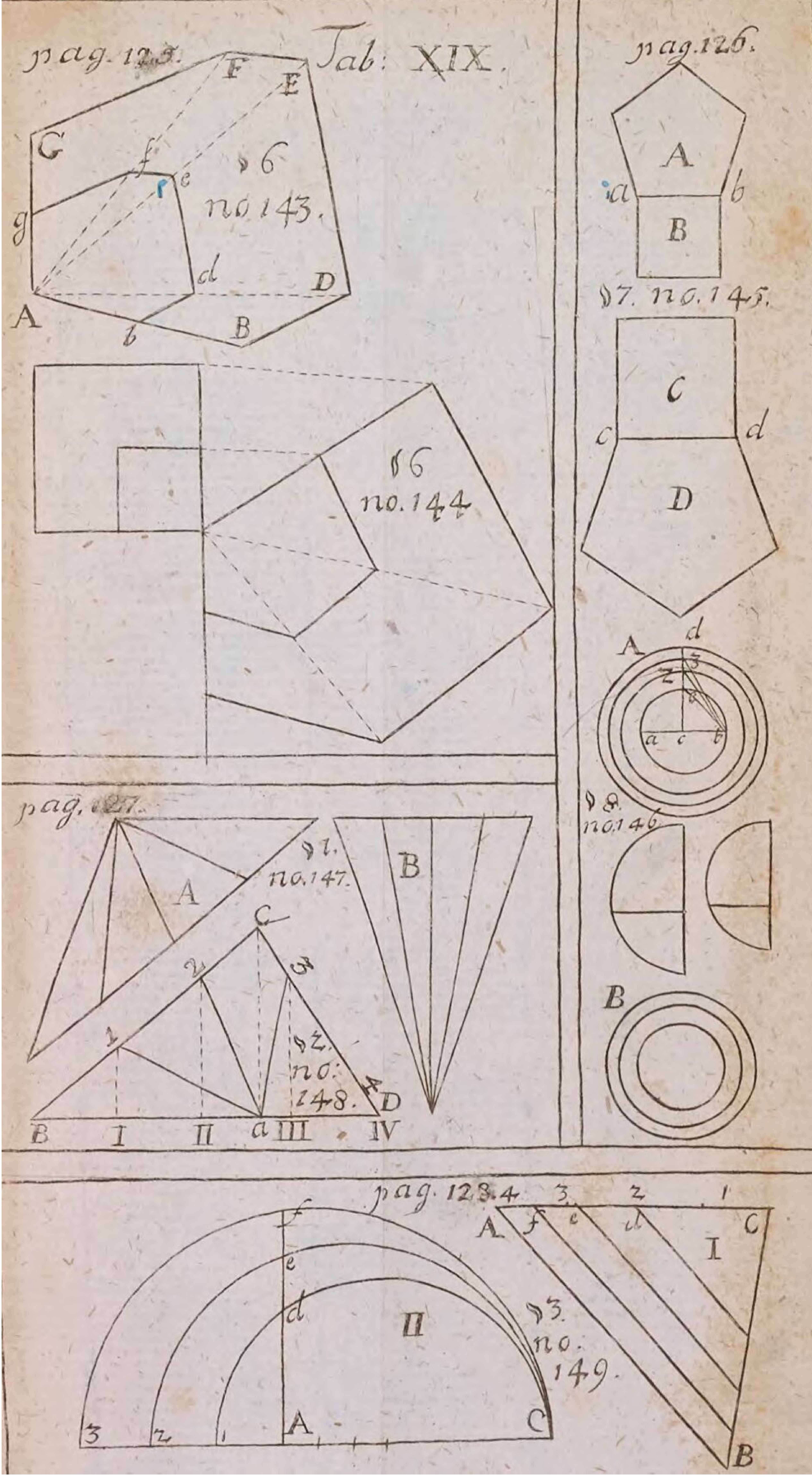




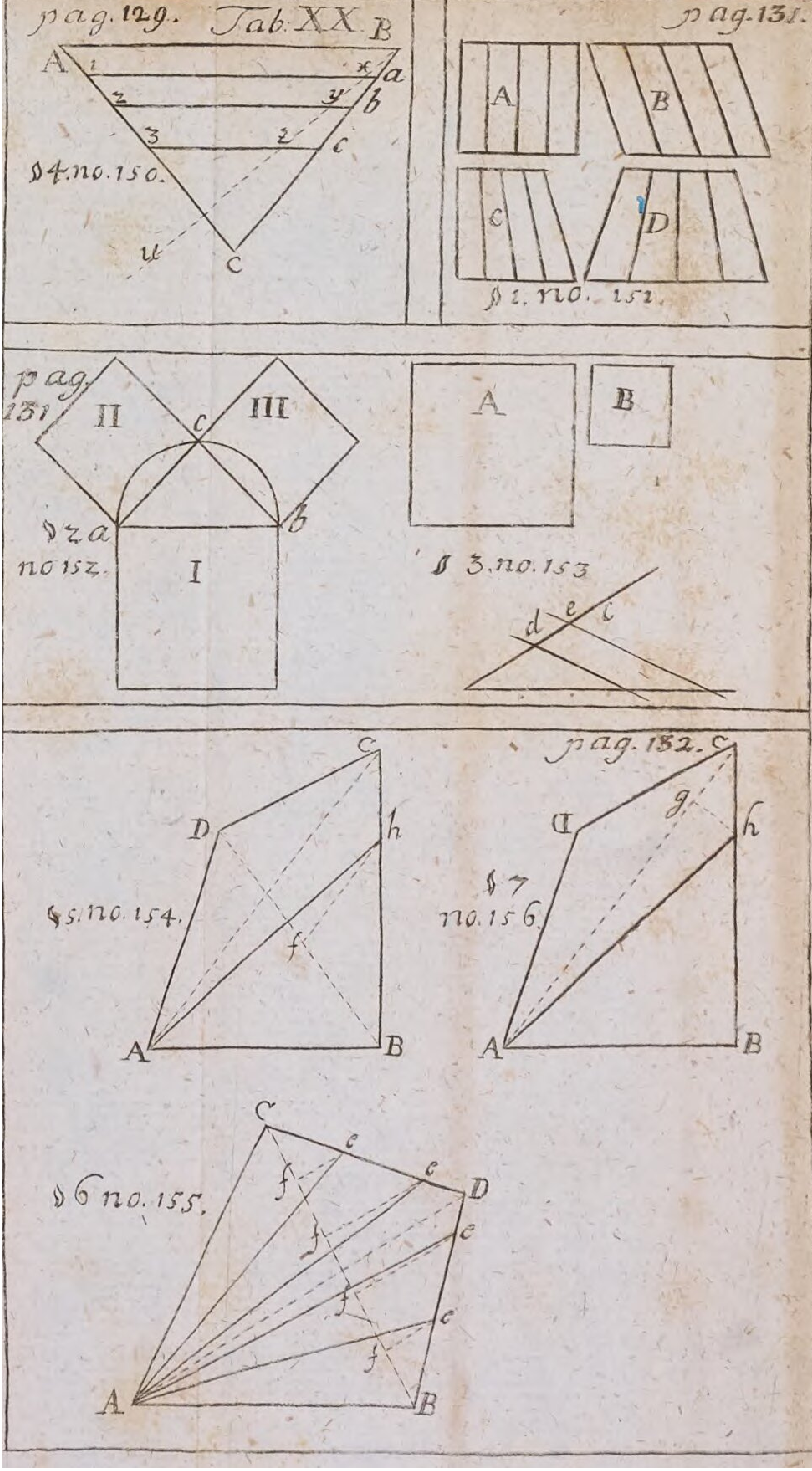
pag.109
Tab. XVIII.
A
B
ab
C
D
§ 1
no. 134
C
B
§ 2 no. 135
D
B
C
B
D
C
e
A
§ 1
no. 136
pag. 112
B
a
d
C
b
c
A
§ 2.
no. 137.
pag. 115
B
C
§ 1
no.
138.
A
pag. 115.
B
b
C
§ 3
c
a
no. 139.
A
pag. 116.
§ 1. no 140
§ 3. pag 117.
e
4
3
2
1
b
f
D
c
a
§ 4.
no. 142.
D
e
pag. 118
a
c
1
2
3
4



Tab. XVIII.
pag. 109
A
B
ab
C
D
§ 1
no. 134
§ 2 no. 135
D
B
C
pag. 112
B
D
C
A
e
§ 1
no. 136
B
a
d
C
b
c
A
§ 2.
no. 137.
pag. 115
B
C
§ 1
no.
138.
A
pag. 115.
B
b
C
§ 3
c
a
no. 139.
A
pag. 116.
§ 1. no 140
§ 3. pag 117.
4
3
2
1
c
a
f
D
§ 4.
no. 142.
D
pag. 118
a
c
1
2
3
4


pag. 125.
Tab: XIX.
F
E
G
f
e
§6
no. 143.
g
d
D
A
b
B
§6
no. 144
pag. 126.
A
a
b
B
§7. no. 145.
C
c
d
D
A
d
3
2
a
c
b
§8.
no. 146
B
pag. 127.
§1.
no. 147.
A
B
C
2
3
1
§2.
no:
148.
4
D
B
I
II
a
III
IV
pag. 128.
4
3
2
1
A
f
e
d
C
I
f
e
d
II
§3.
no.
149.
3
2
1
A
C
B

Tab. XX

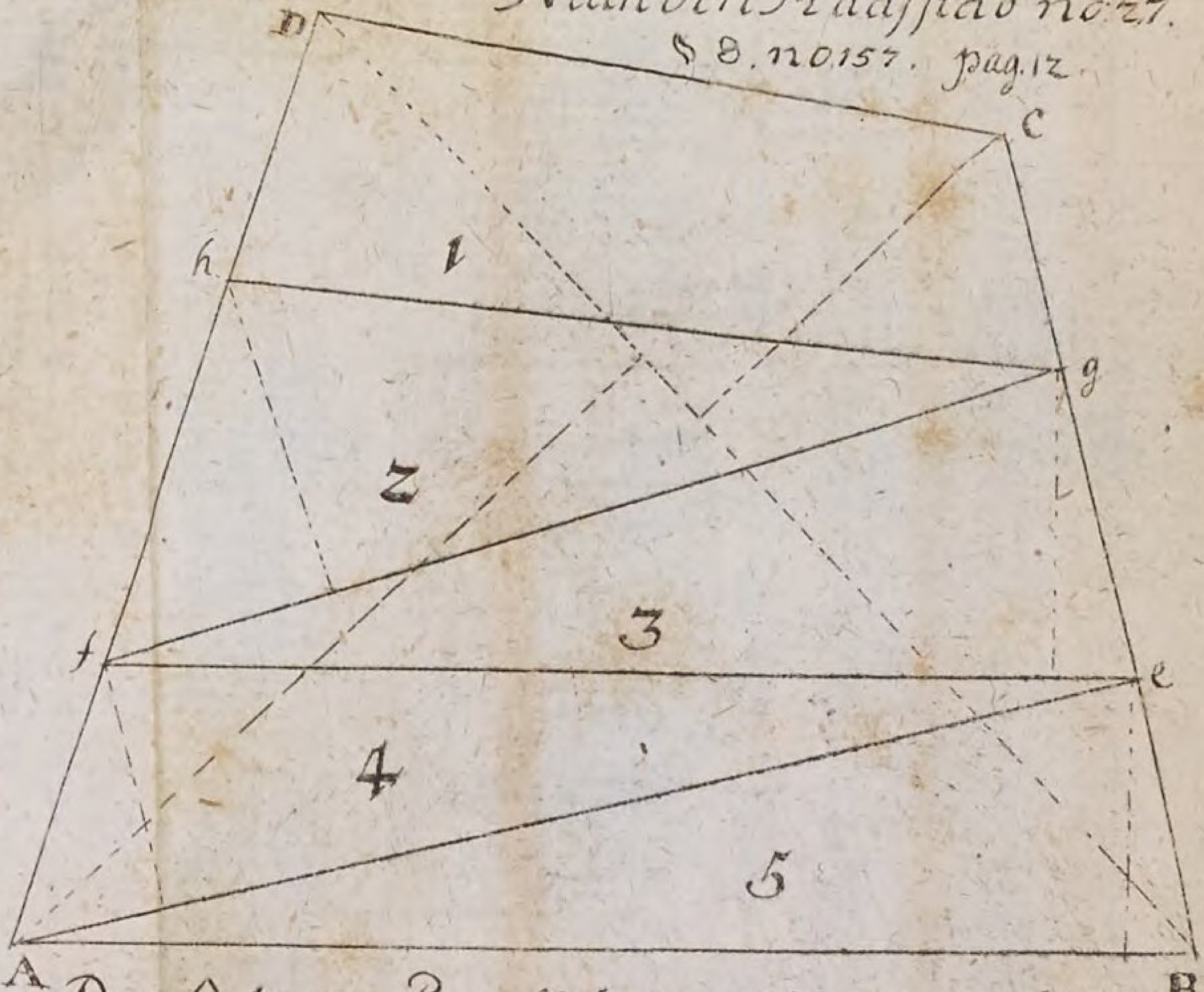

pag. 129. Tab. XX.
A B a b c C u 1 2 3 x y z
§ 4. no. 150.
pag. 131.
A B C D
§ 1. no. 151.
pag. 131
II III I c a b
§ 2. a no 152.
A B
§ 3. no. 153
d e i
§ 5. no. 154.
C D h f A B
pag. 182.
C D g h A B
§ 7 no. 156.
§ 6 no. 155.
C e e D e e f f f f A B

: XXI

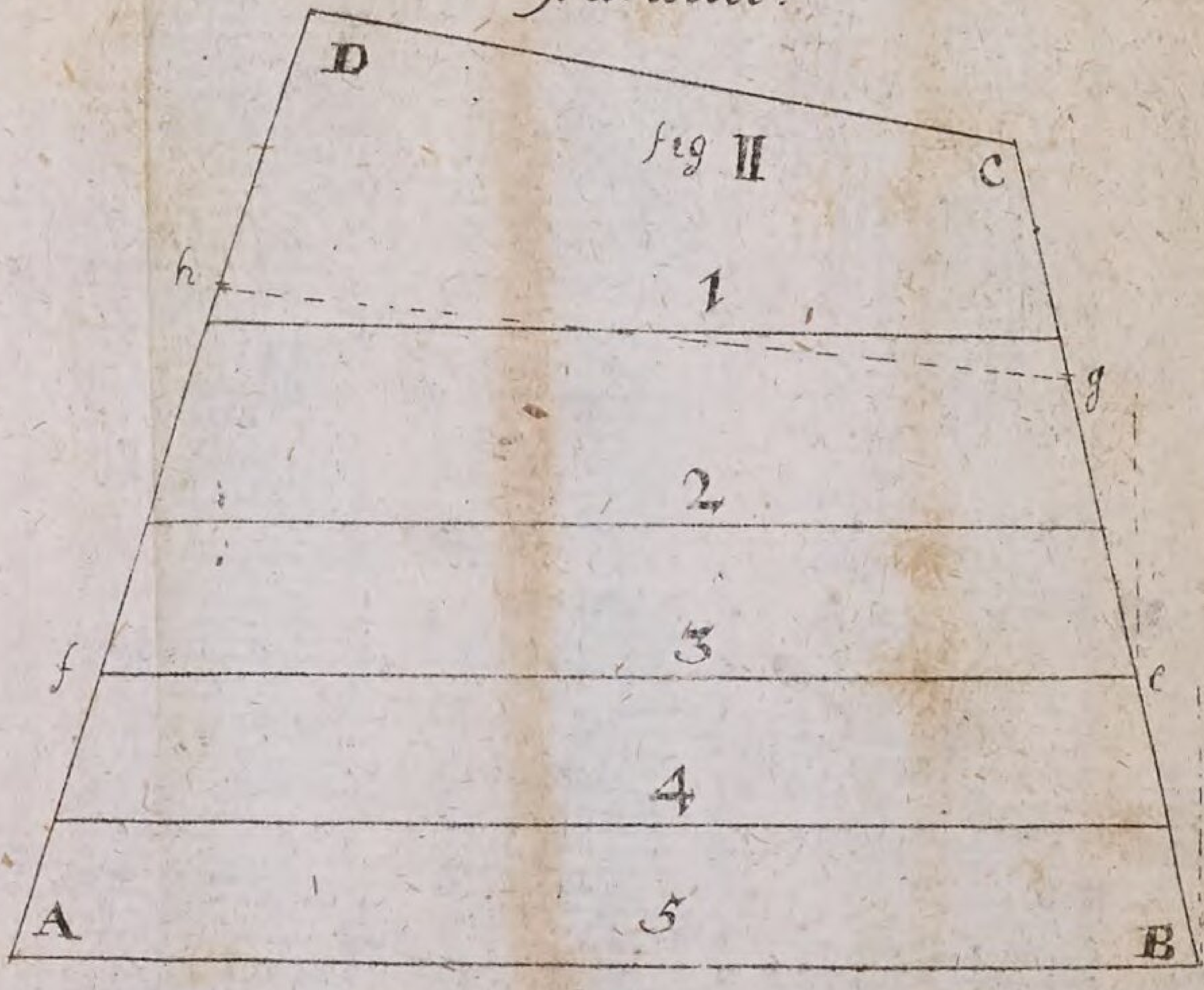
△la

II so

Nach den Maasstab no:27.
§ 8. no.157. pag.12

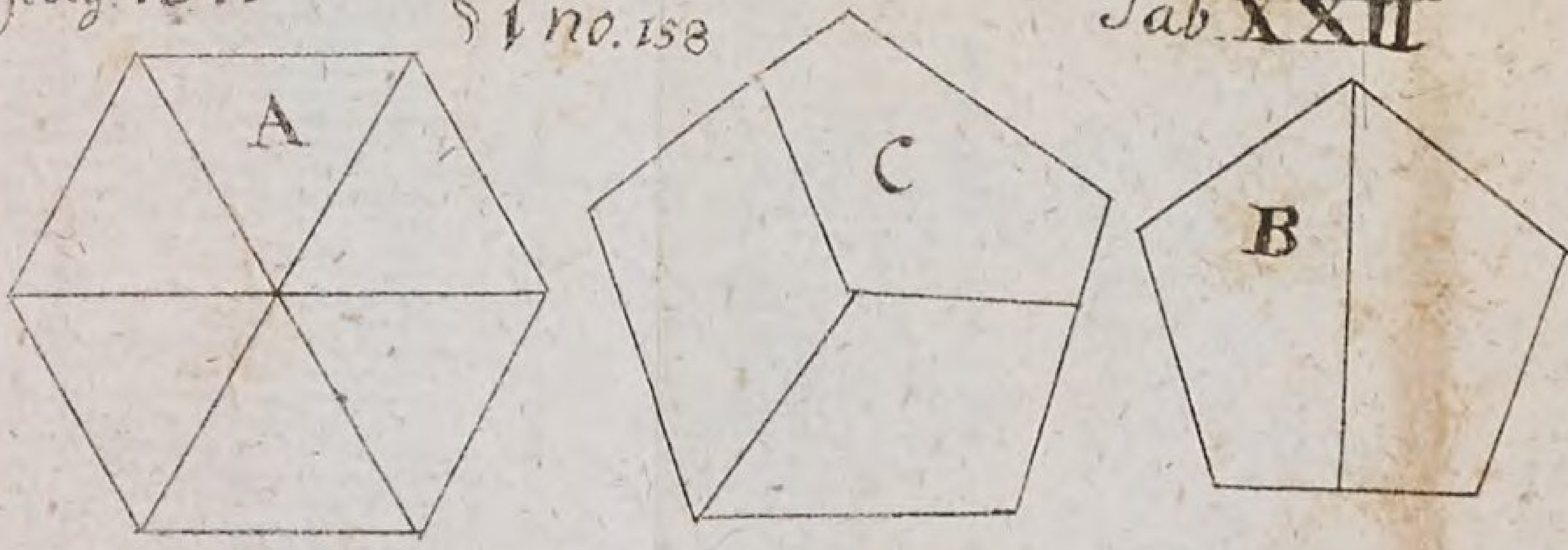


Die △la zu Parallelogramjs gemacht in fig.II so sind die Theile der Grund linie AB. parallel.



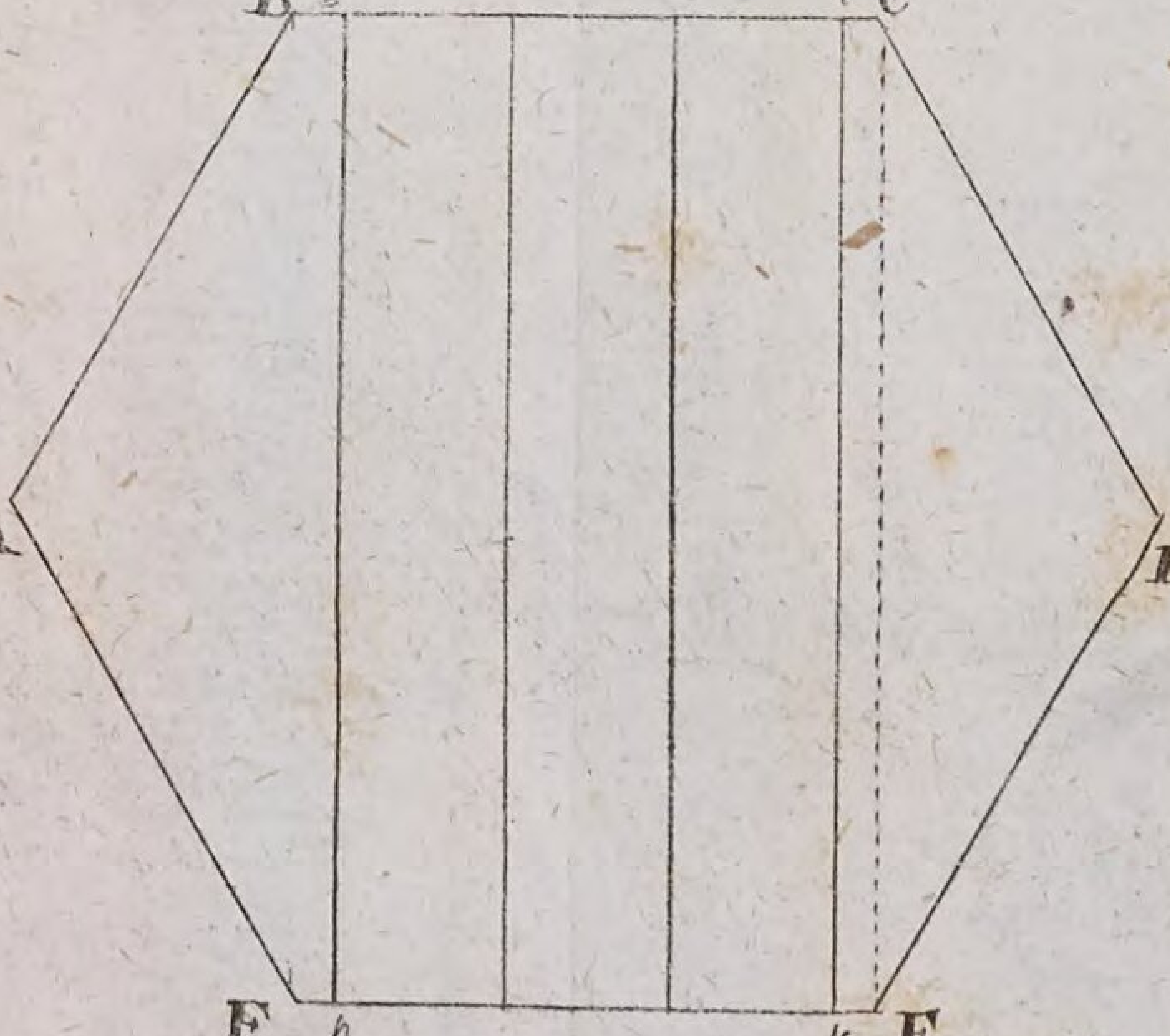
58

§ 1 no. 158



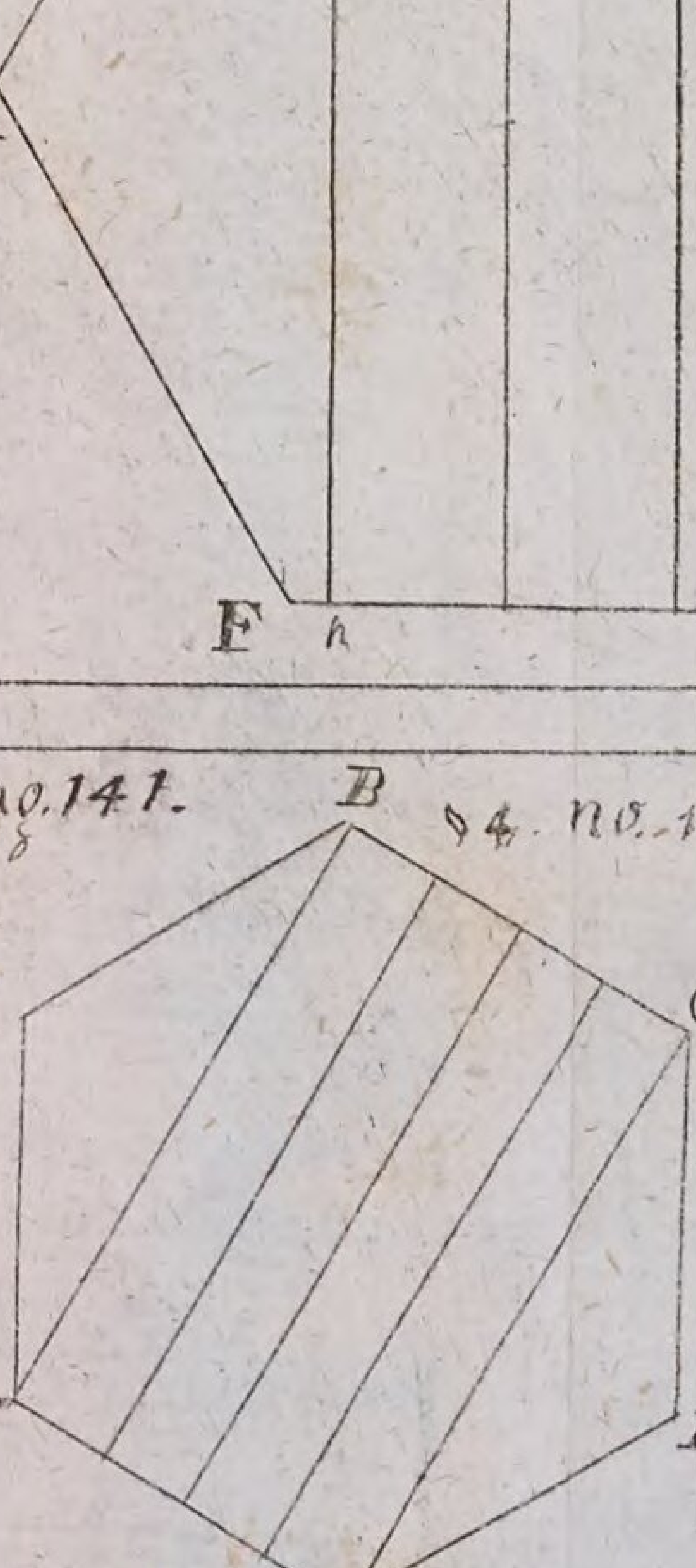
§ 2. no. 159

pag. 138

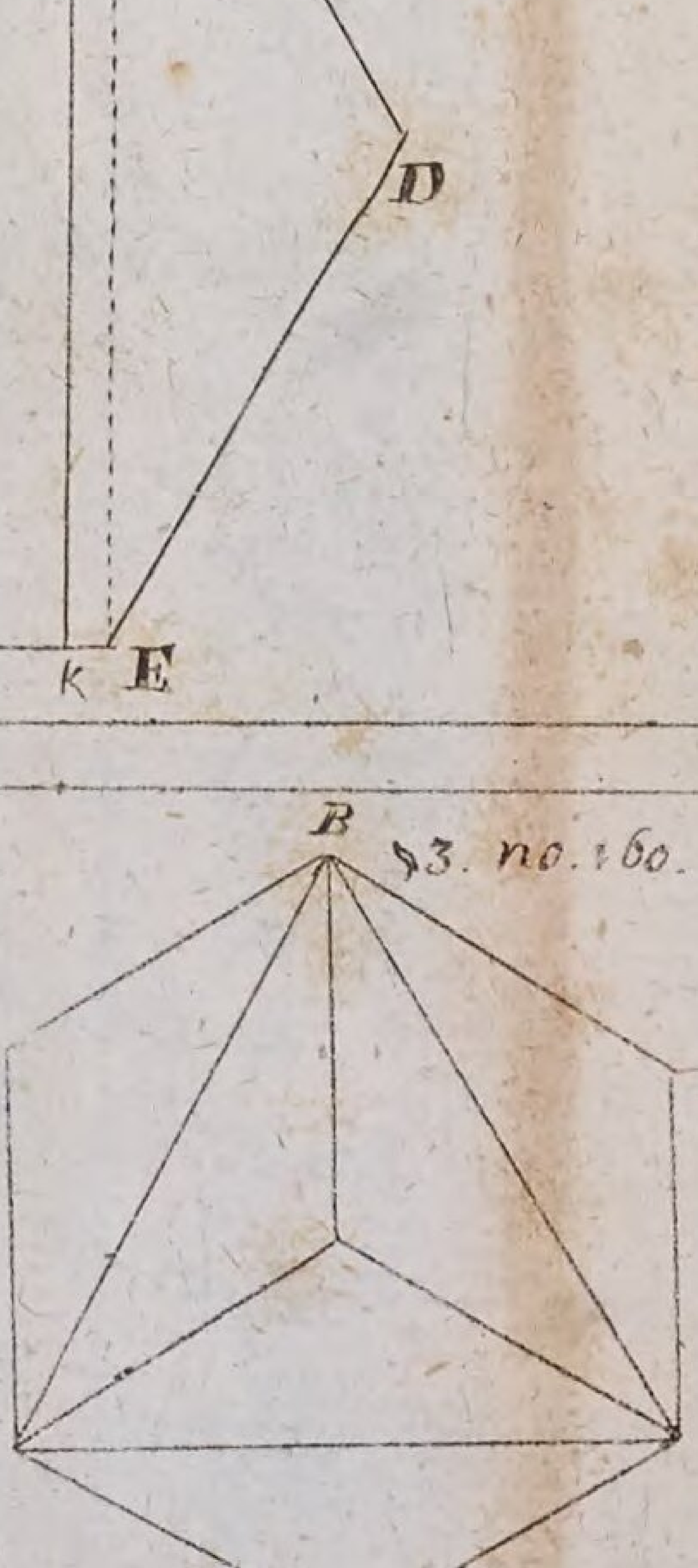


pag. 141.

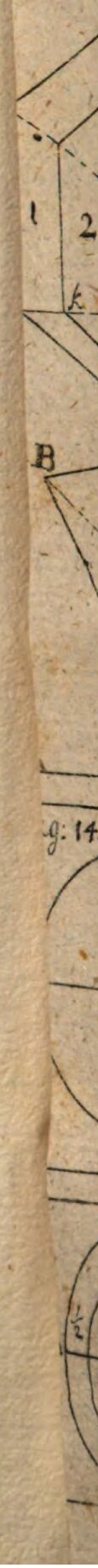
§ 4. no. 160.



§ 3. no. 160.

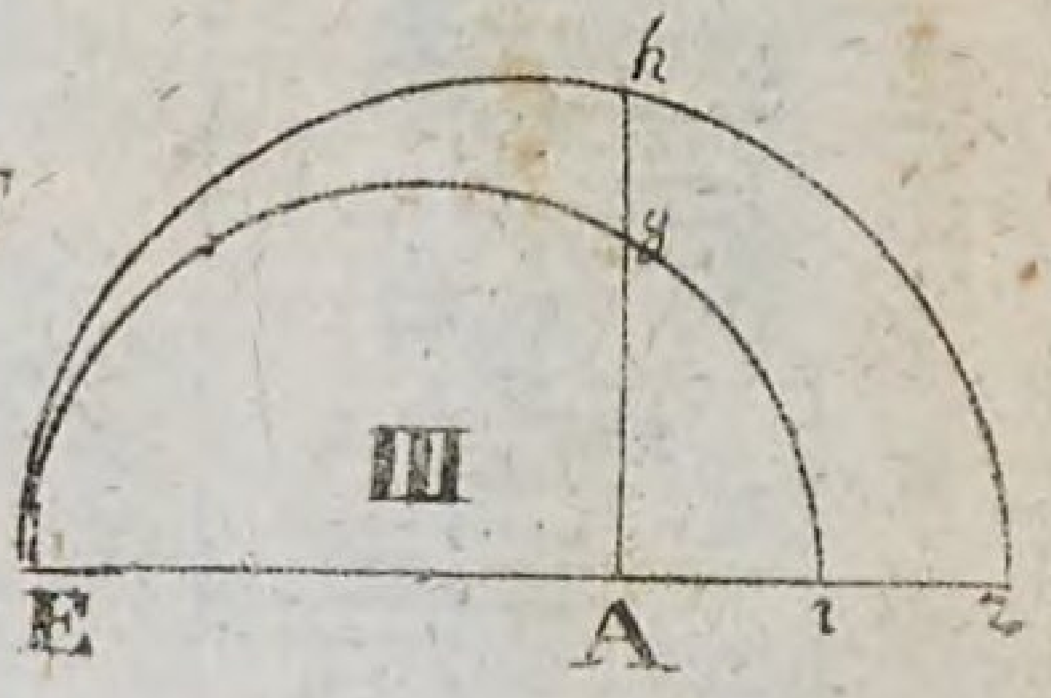


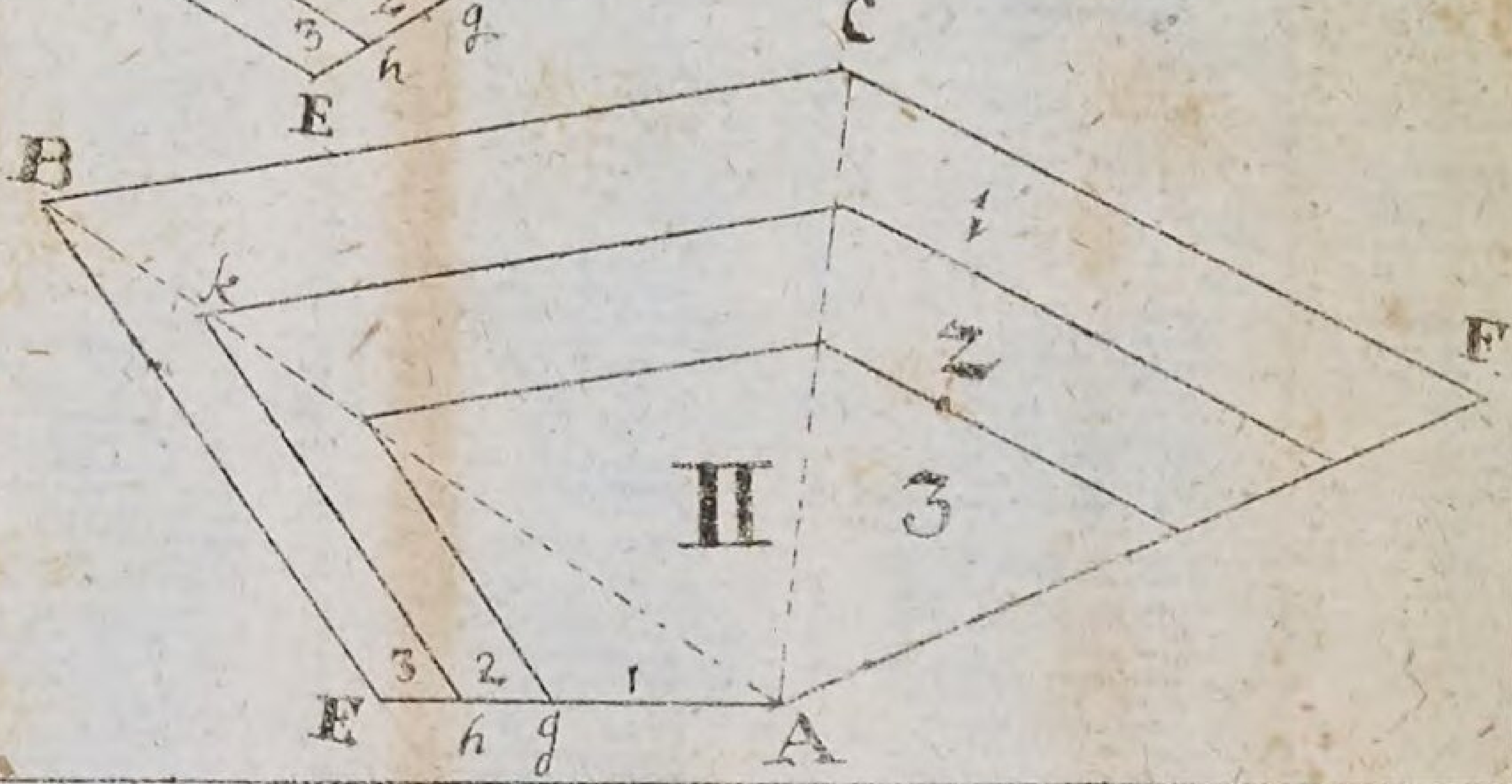
Tab XX



§ 6. no 161

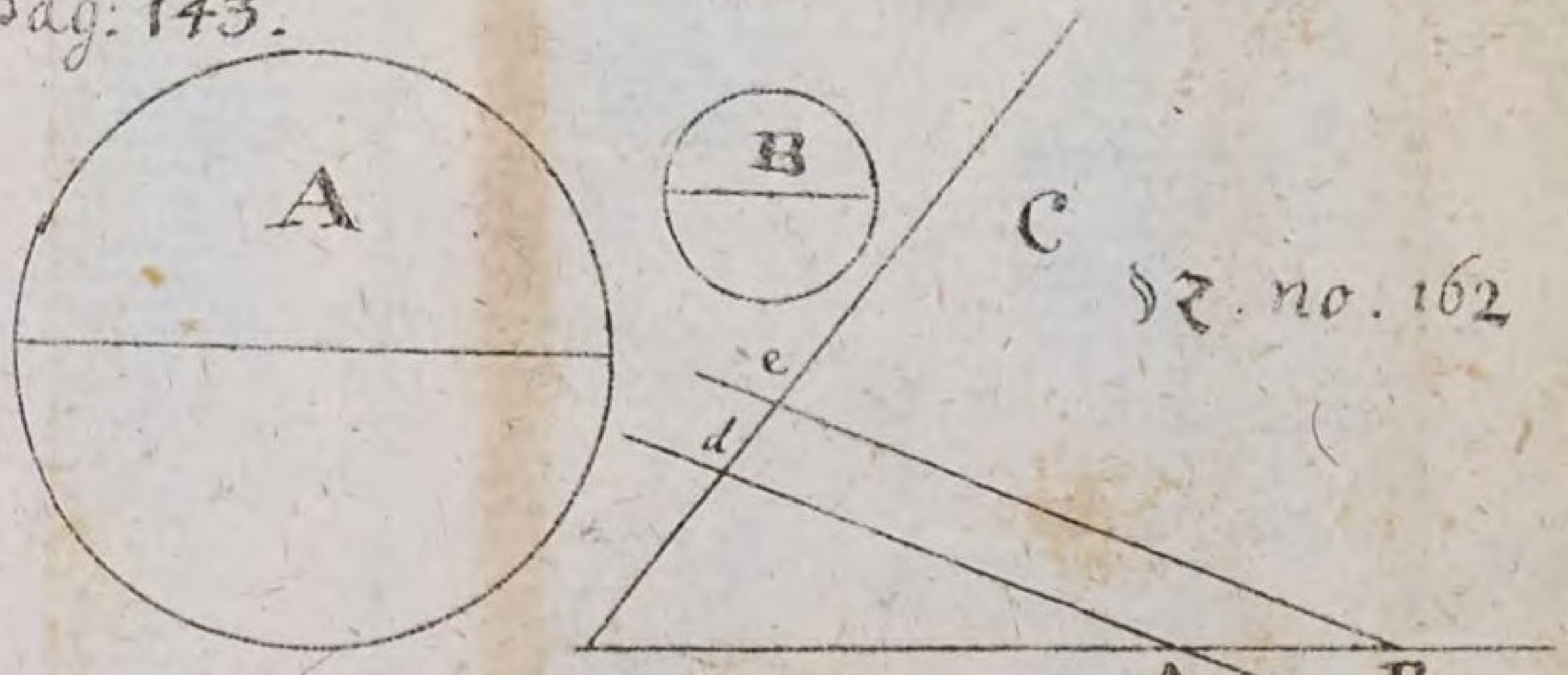
pag: 142





pag: 143.

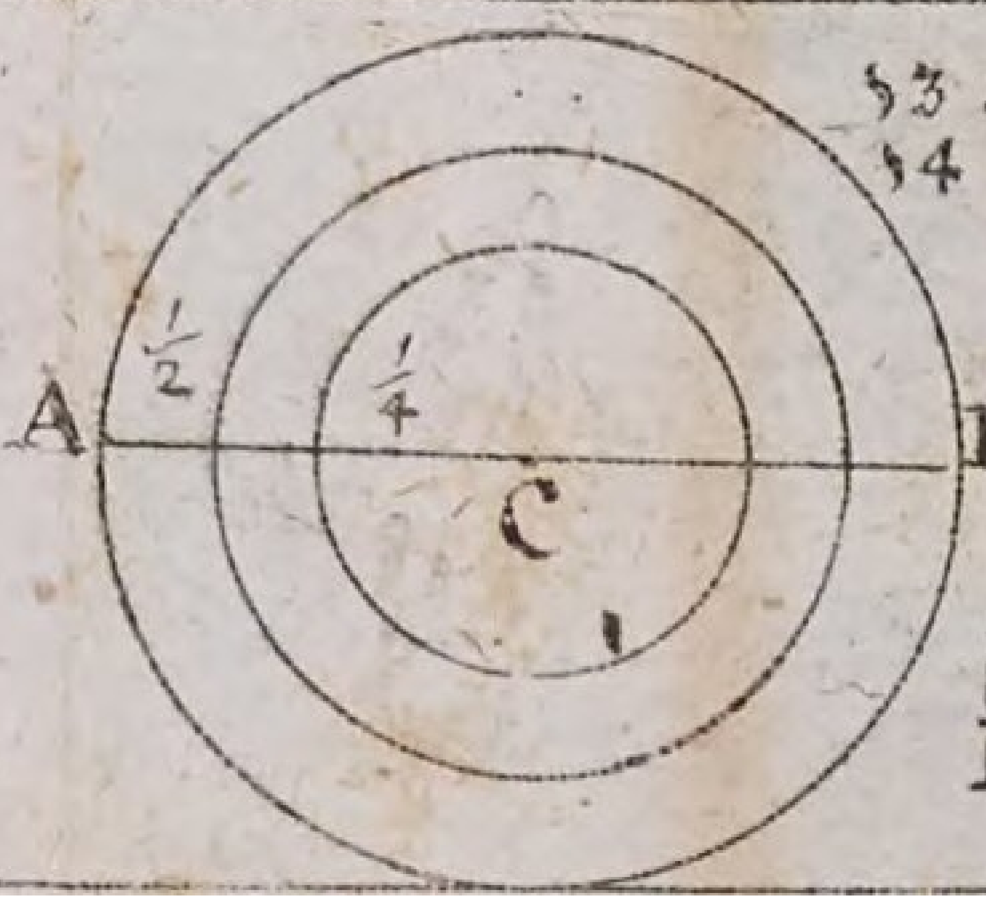
§ 7. no. 162

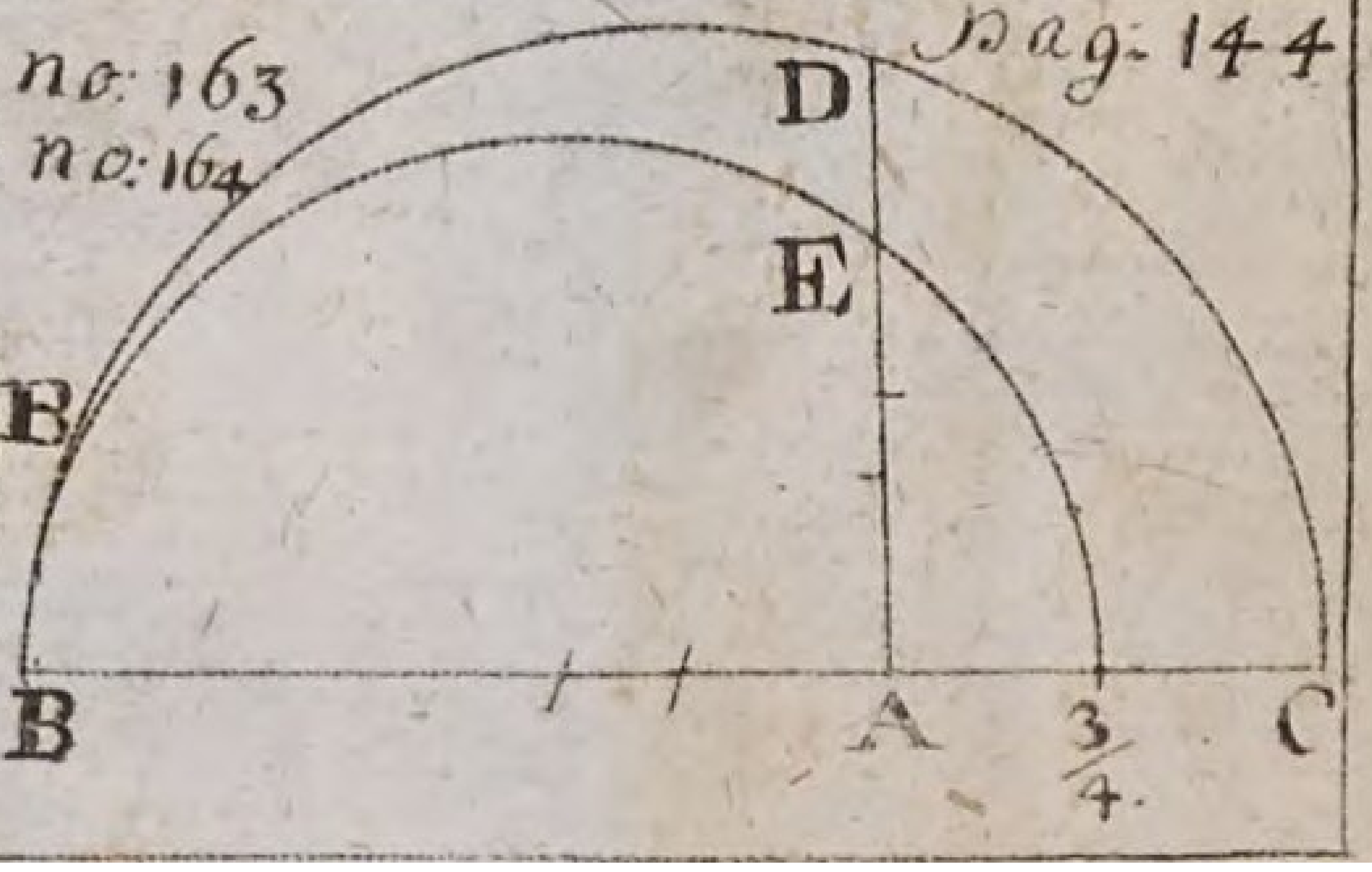


§ 3 no: 163

§ 4 no: 164

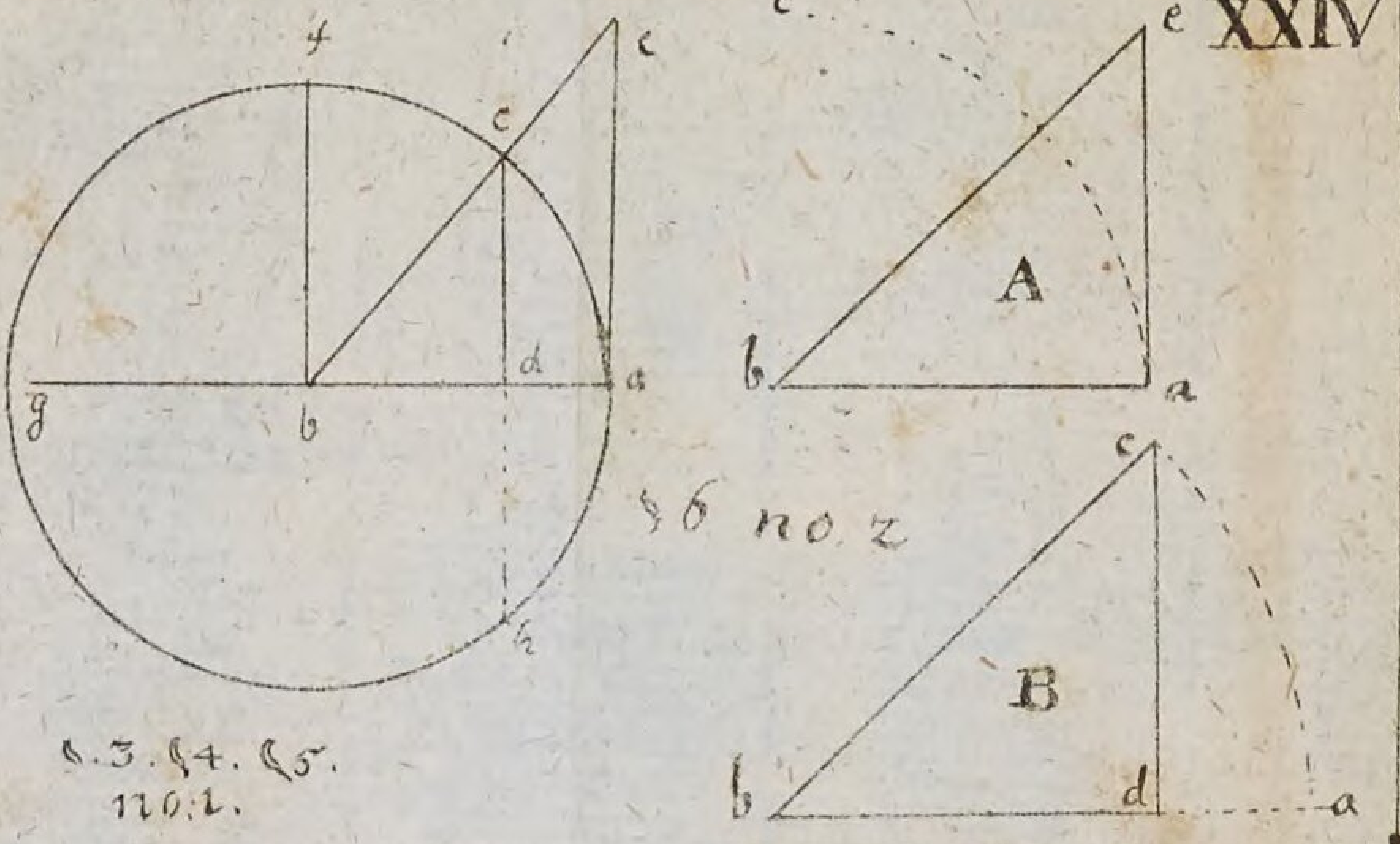
pag: 144





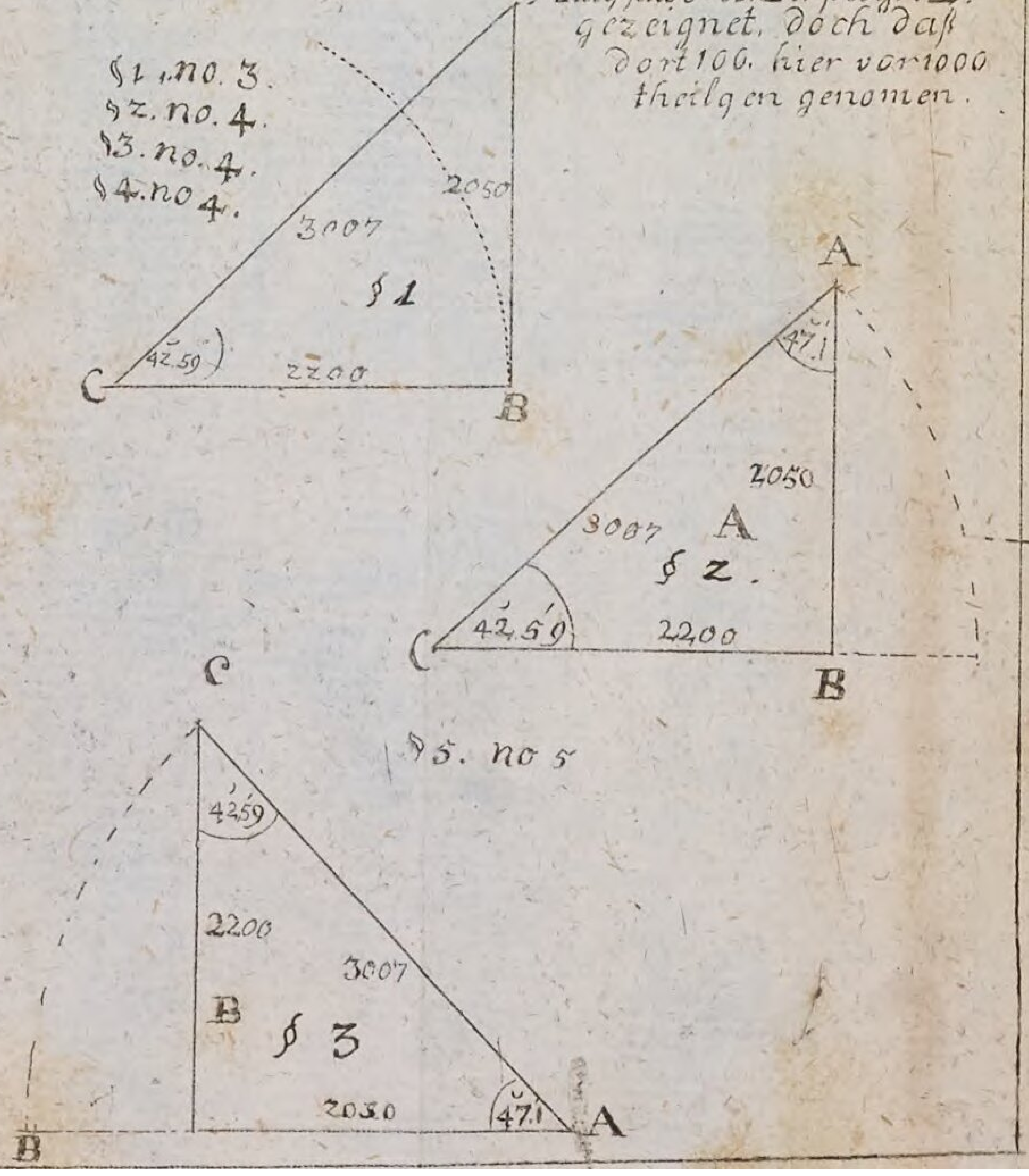
pag. 146.

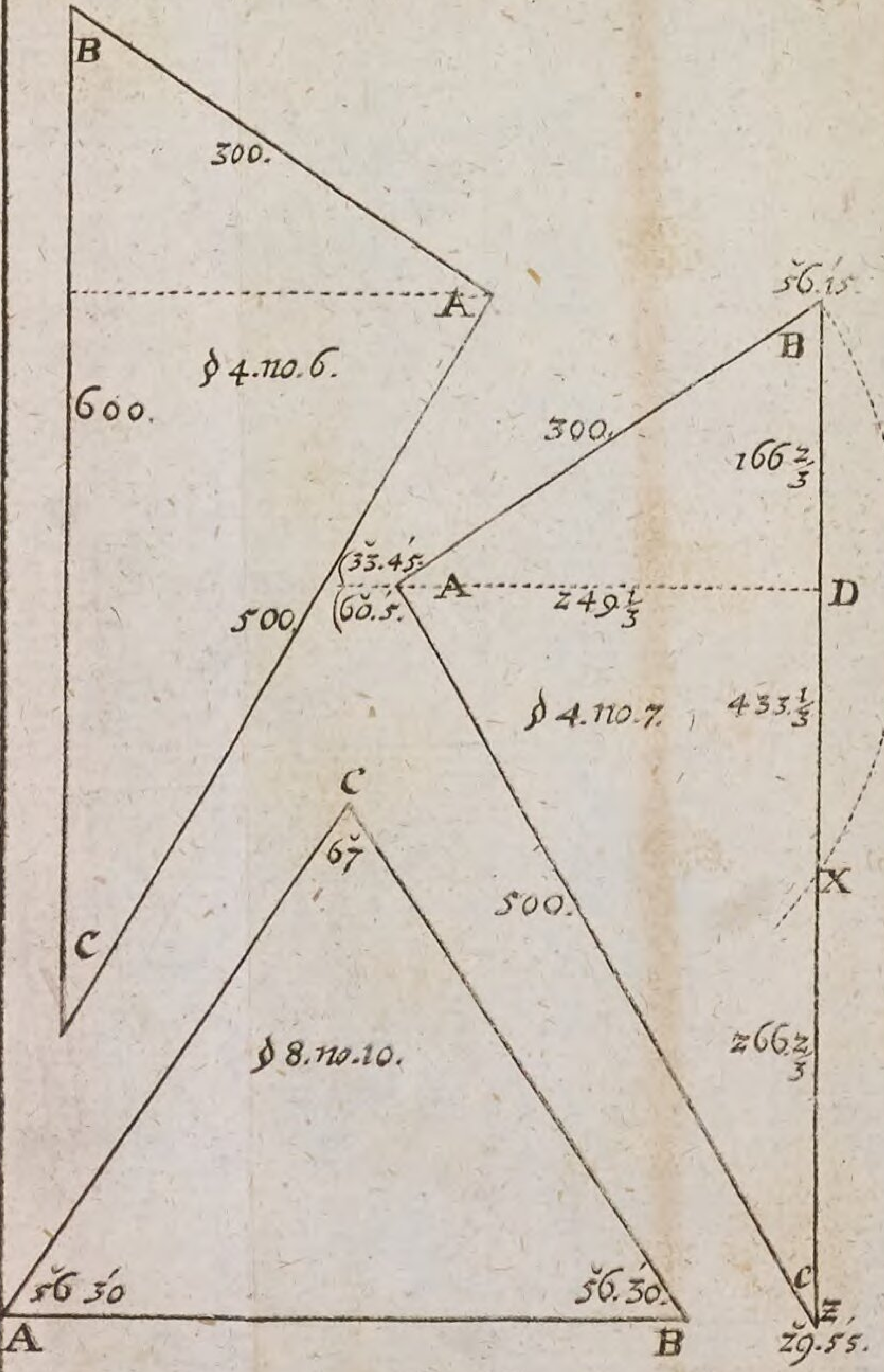
Tab. XXIV



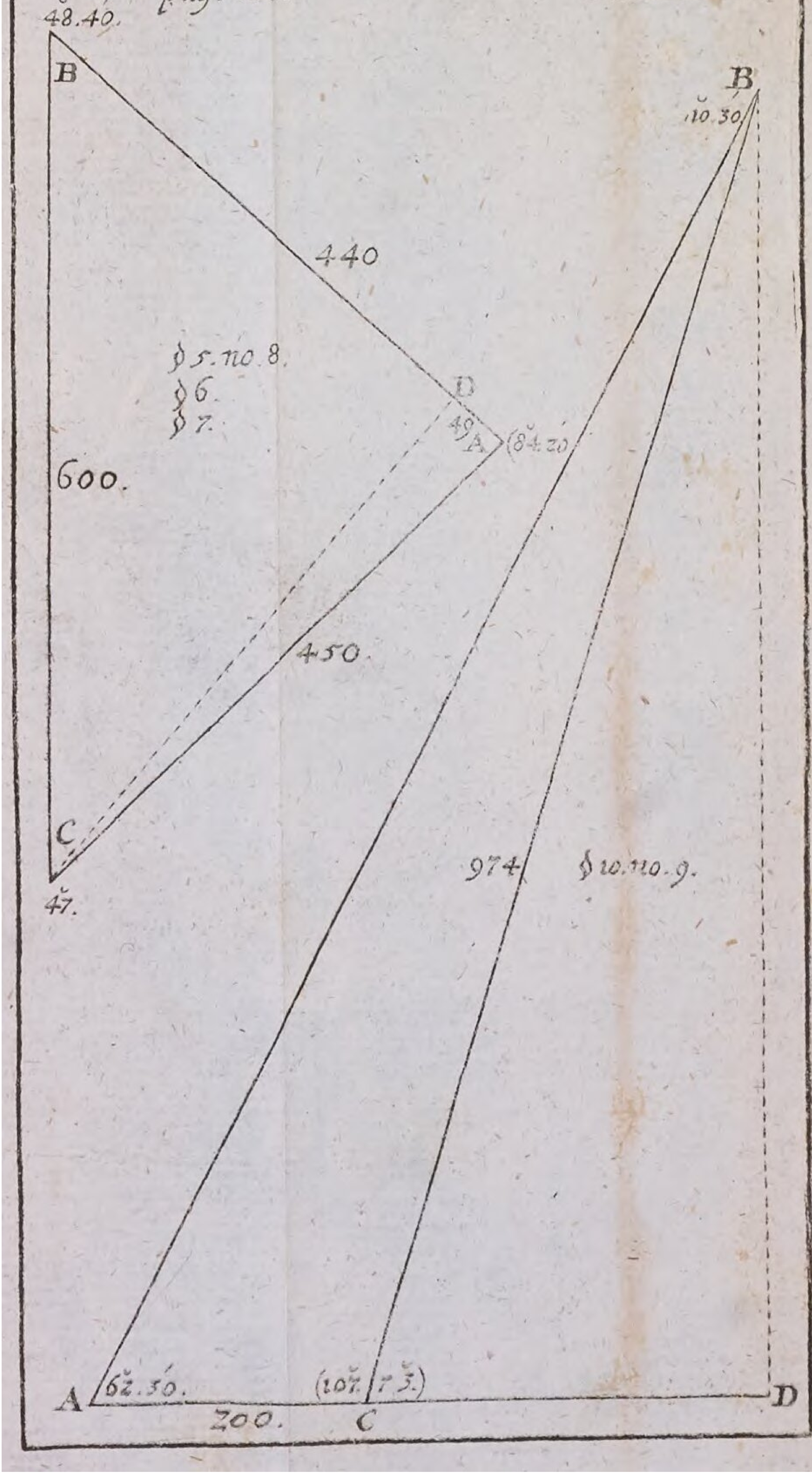
pag — 153.

Diese drey △la sind nach den Maasstabe No. 27. pag. 12. gezeignet, doch daß dort 100. hier vor 1000 theilgen genomen.

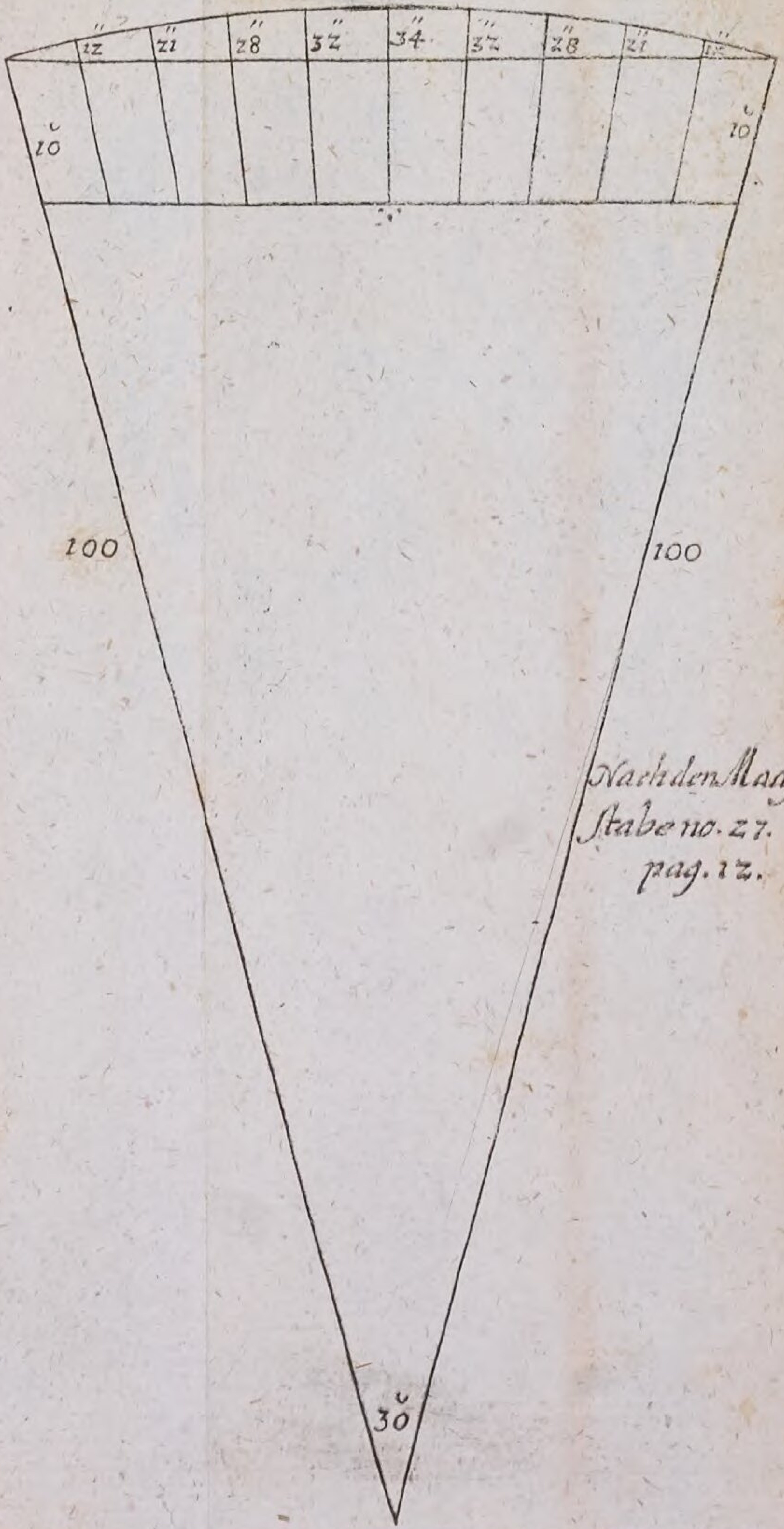




Diese und folgende Triangula sind alle gezeichnet nach dem Maaßstabe so in der Geometrie no. 27 pag. 12. zu finden.

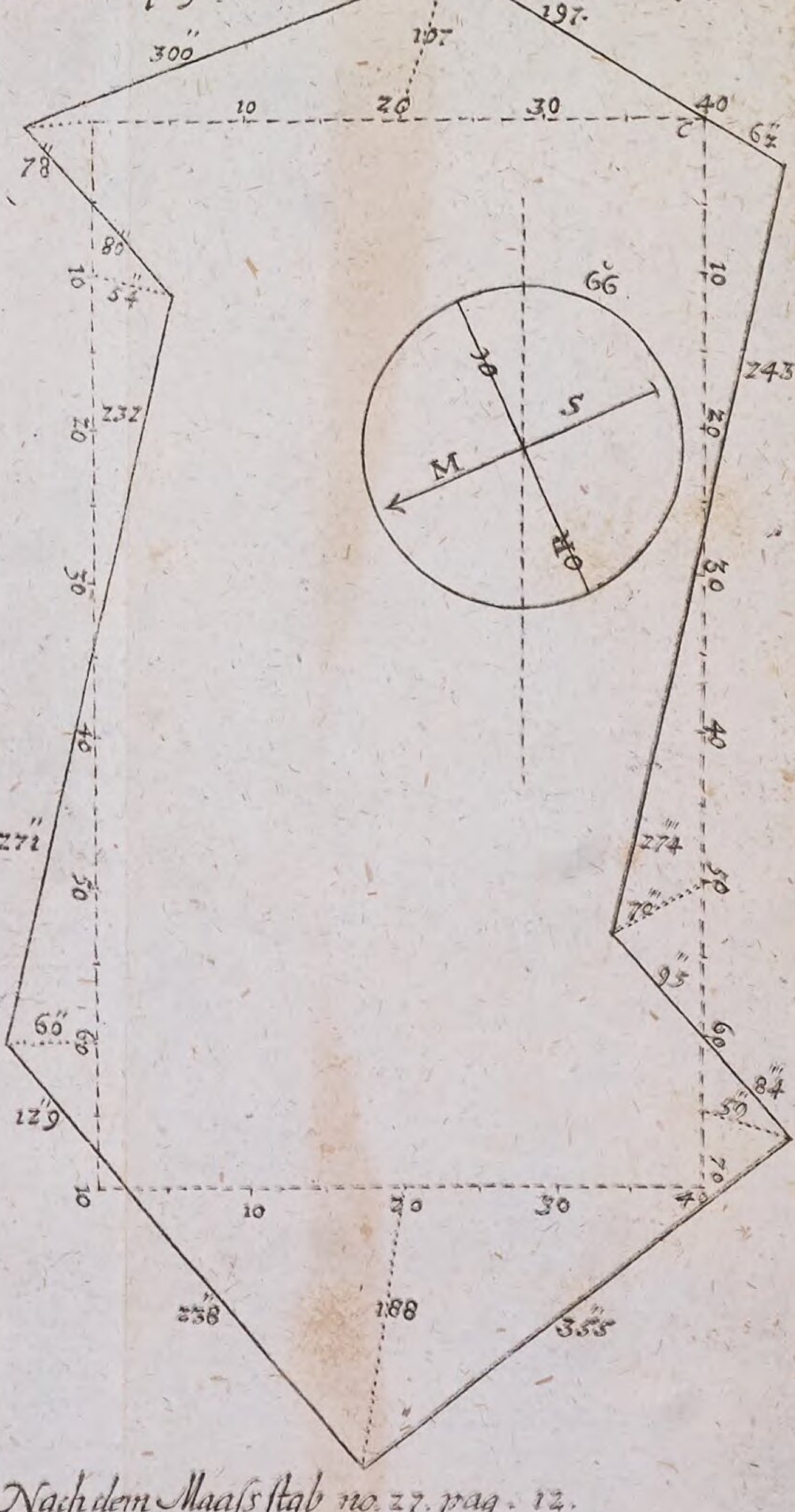

48.40.
B
440
§ 5. no. 8.
§ 6.
§ 7.
D
49
A
(84.20
600.
450.
C
47.
B
10.30
974
§ 10. no. 9.
A
62.30.
(107.
7.3.)
200.
C
D

Tab. XXVII. pag. 194. tab. 1. fig. a. b.

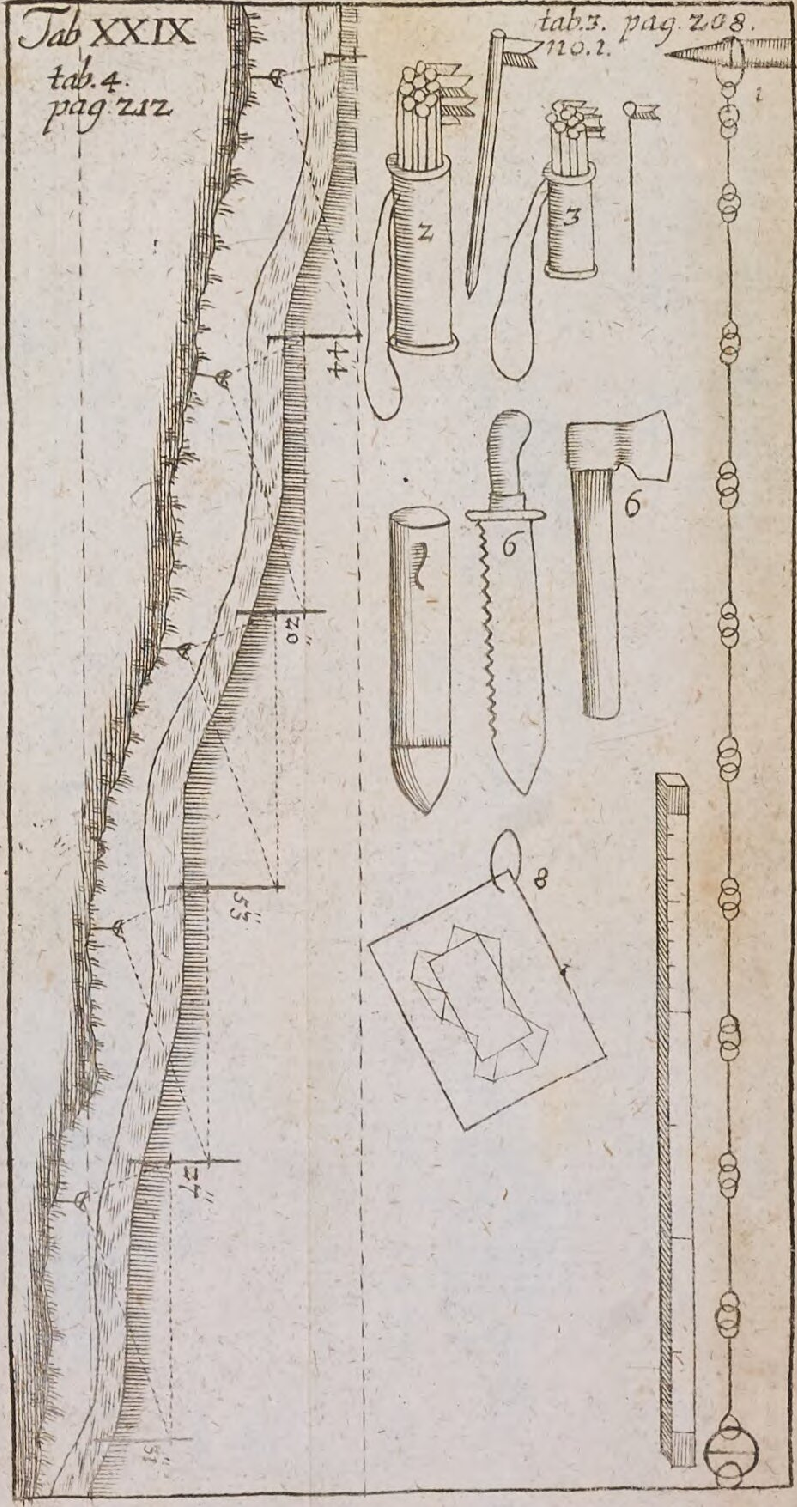


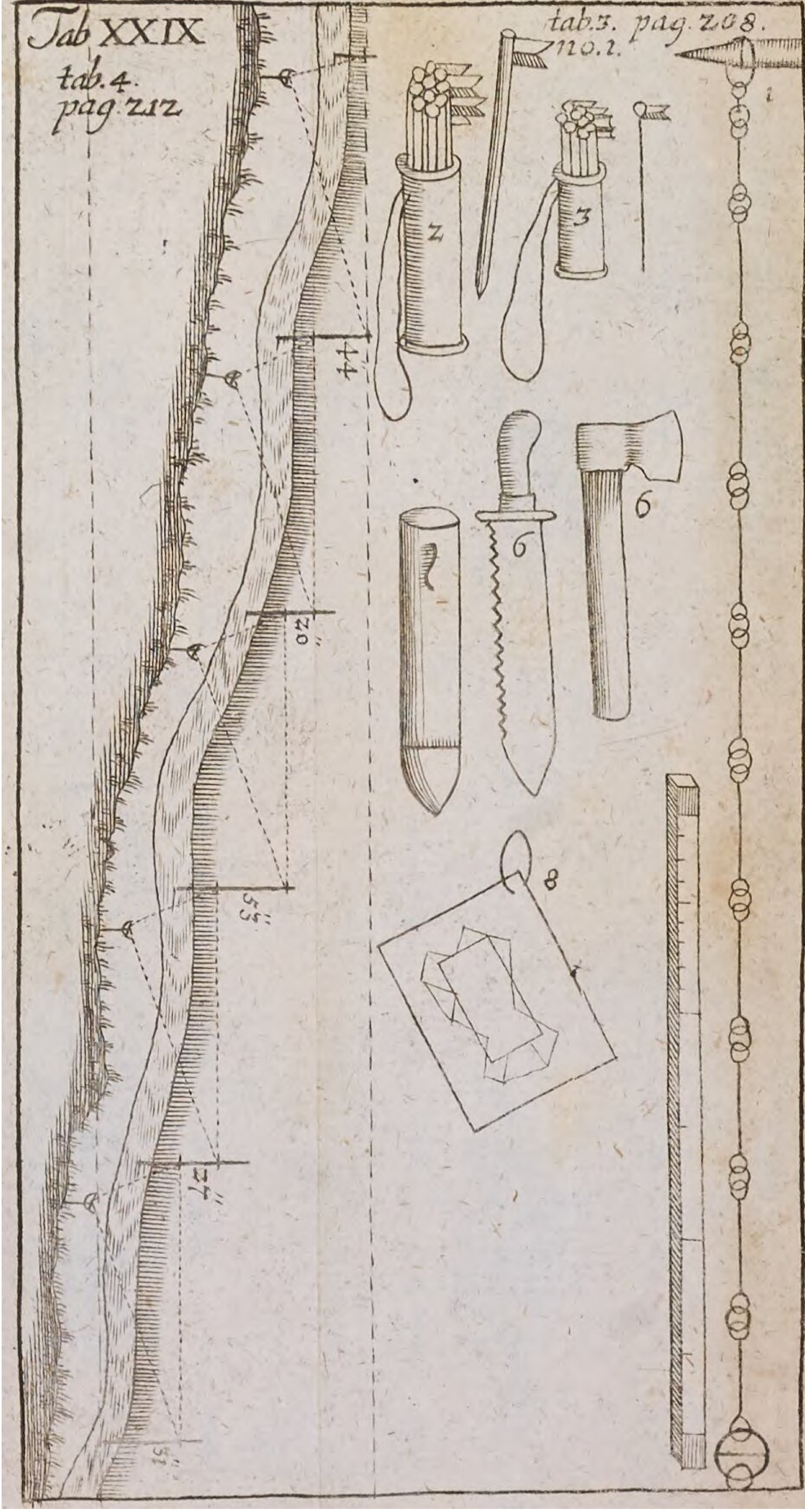
[.pag 205.

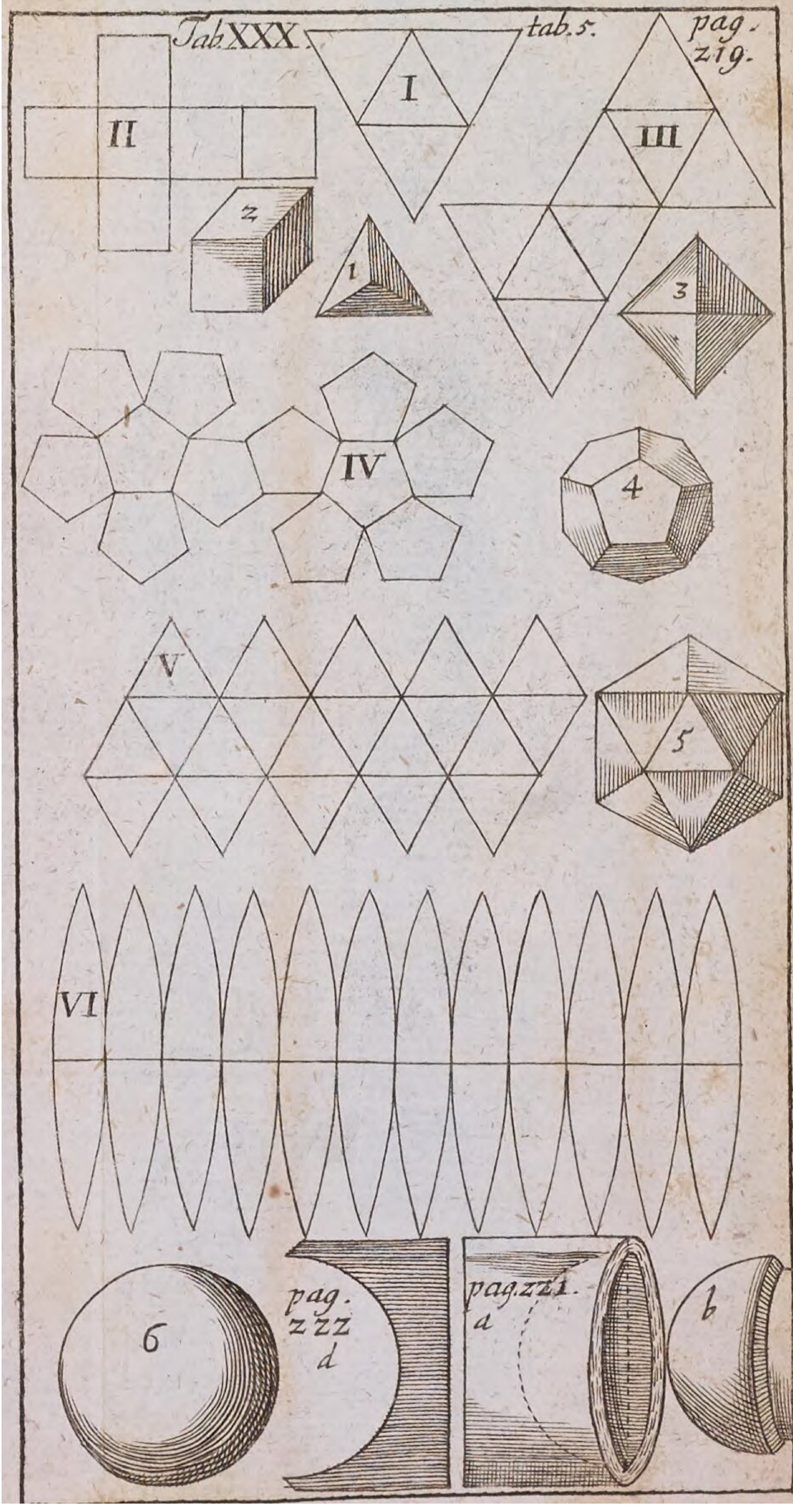
Tab. XXVIII. pag. 205. tab. 2. fig. a. b.



Nach dem Maass stab no. 27. pag. 12.

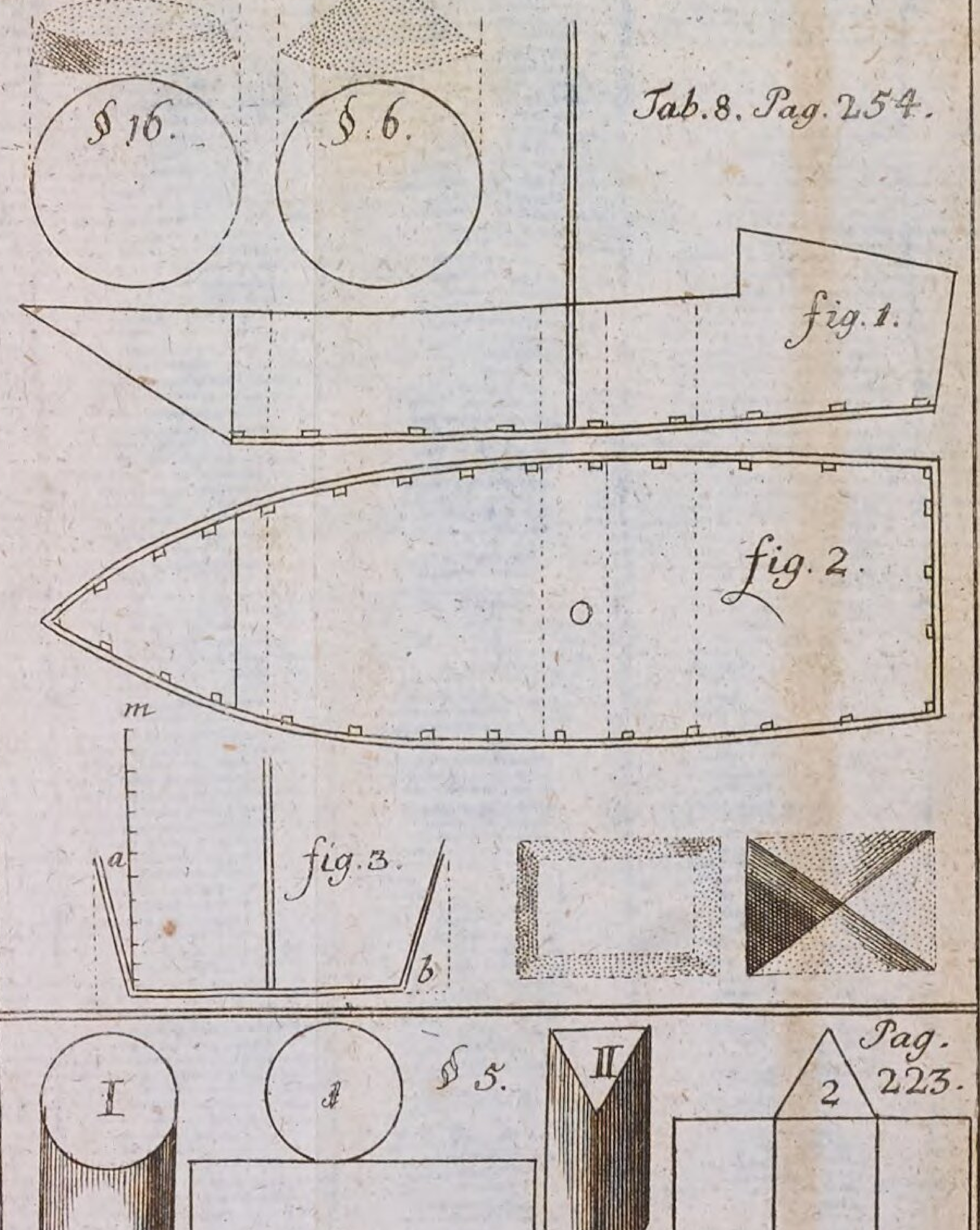

Tab XXIX
tab.4.
pag.212
tab.3. pag.208.
no.1.
1
2
3
6
6
8
44"
20"
35"
27"

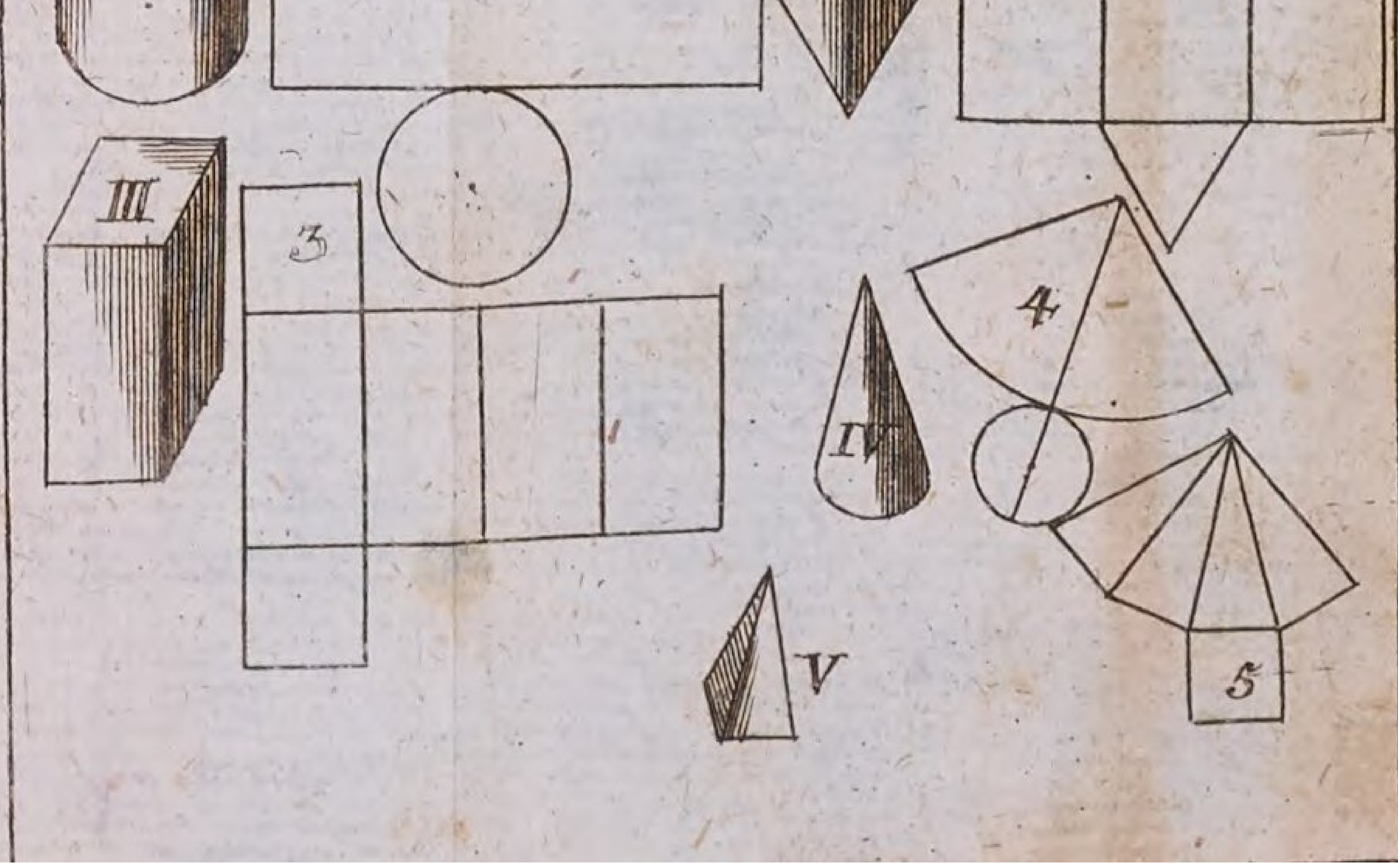

Tab XXIX
tab.4.
pag.212
tab.3. pag.208.
no.1.
1
2
3
44
20
35
27
6
6
8


Tab.XXX.
tab.5.
pag. 219.
I
II
III
1
2
3
IV
4
V
5
VI
6
pag. 222 d
pag.221. a
b

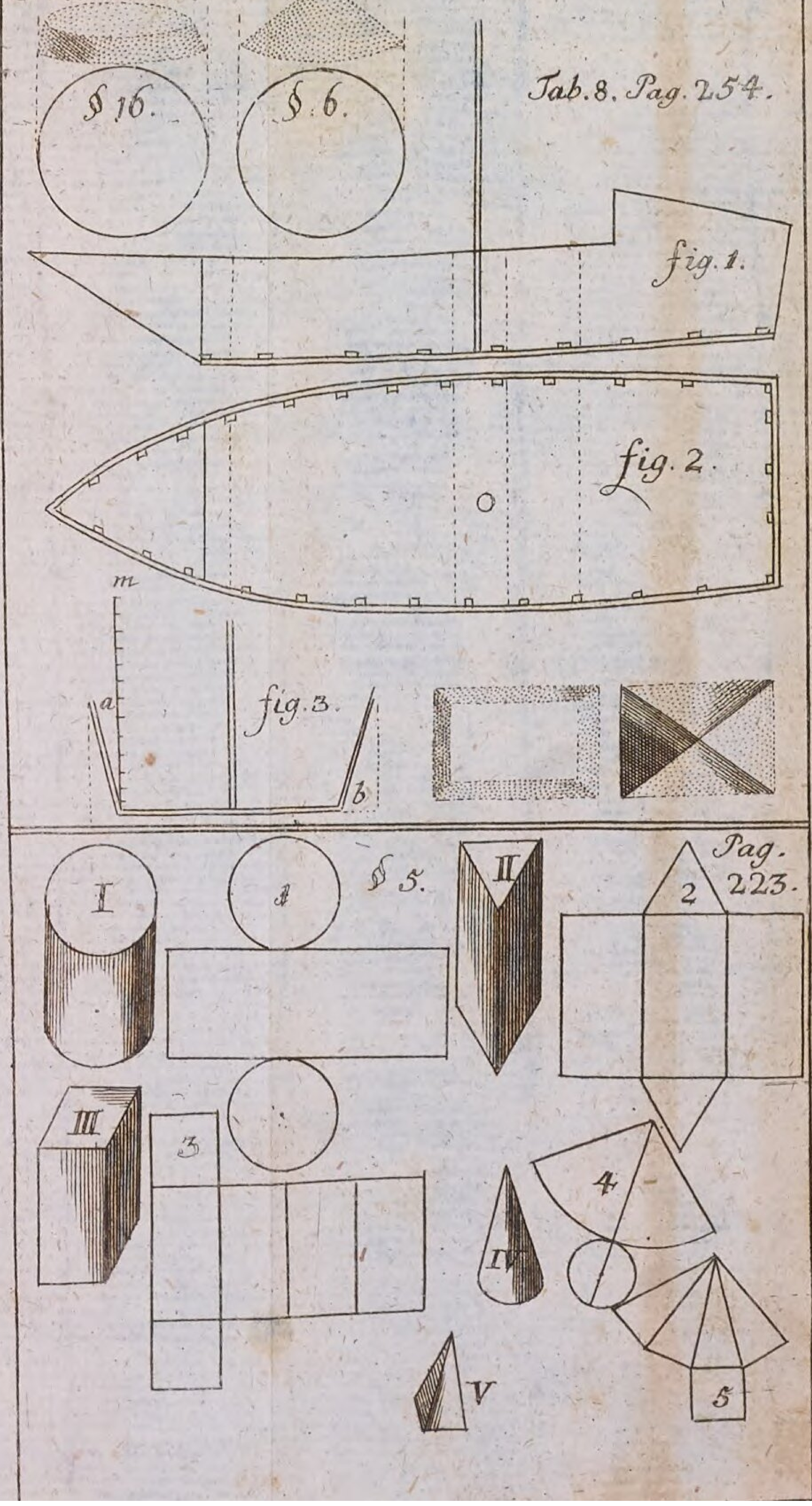
Stein

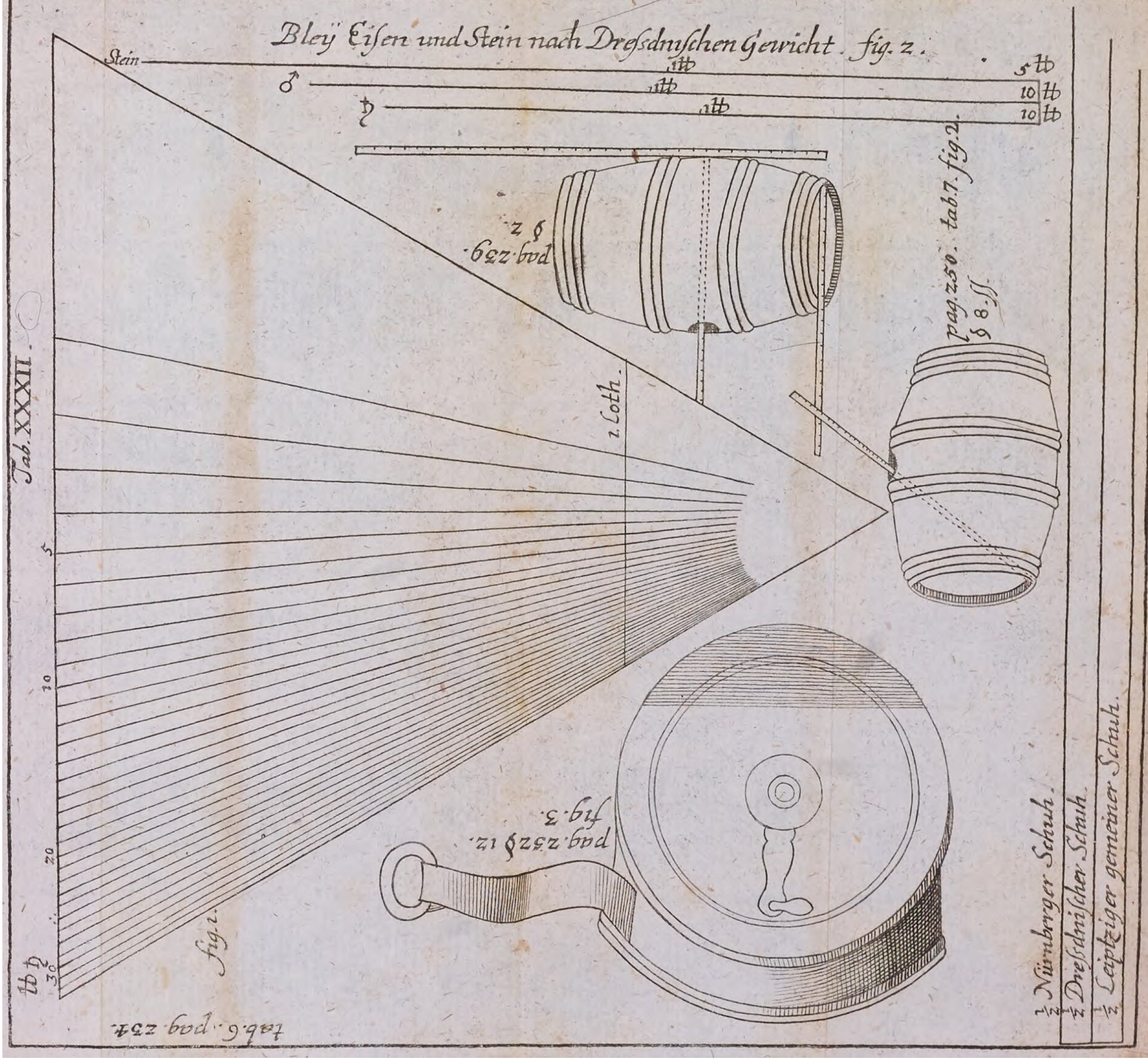
Tab XXXI.

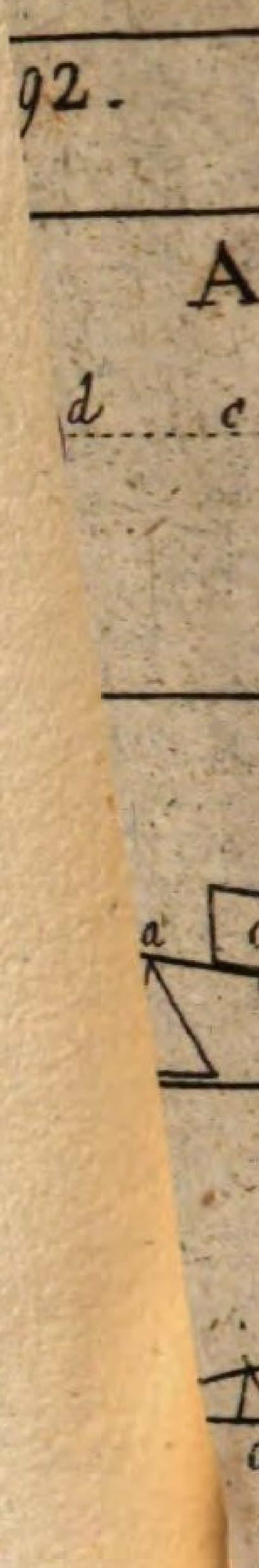


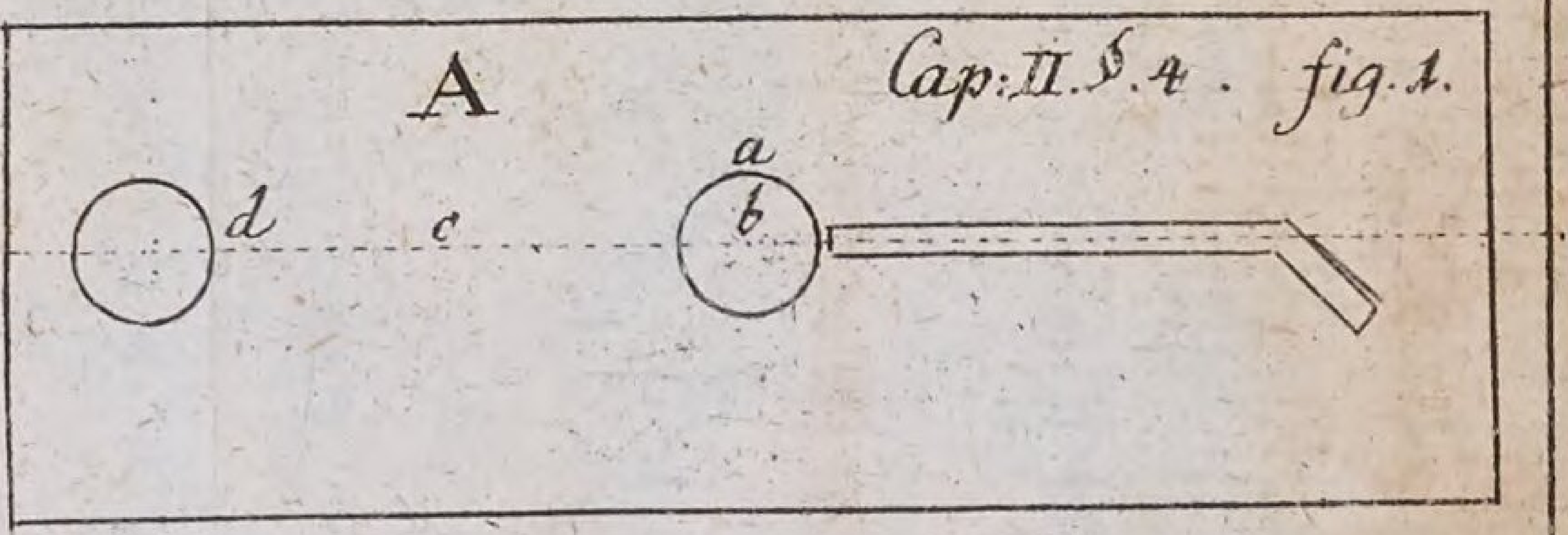


Tab XXXI.

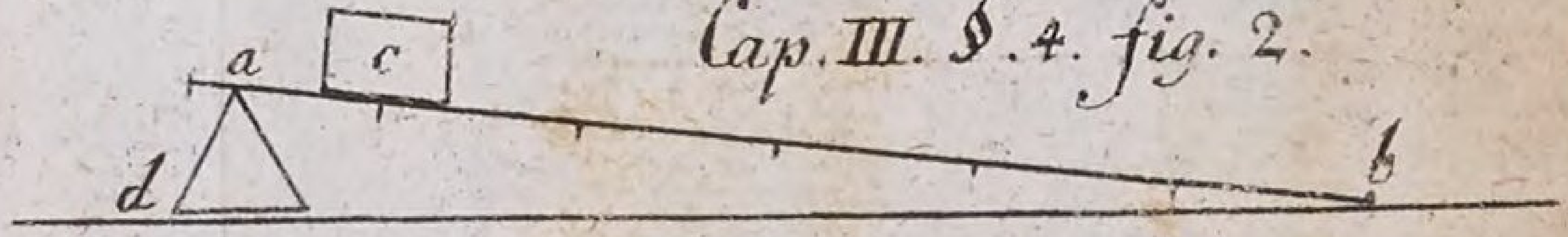



Bleÿ Eisen und Stein nach Dreßdnischen Gewicht. fig. 2.
Stein
5 ℔
10 ℔
10 ℔
Tab. XXXXII.
1. Loth.
pag. 239. § 2.
pag. 250. tab. 7. fig. 2. § 8. ff.
pag. 232 § 12. fig. 3.
fig. 1.
5
10
20
30
℔
tab. 6. pag. 234.
½ Nürnberger Schuh.
½ Dreßdnischer Schuh.
½ Leipziger gemeiner Schuh.

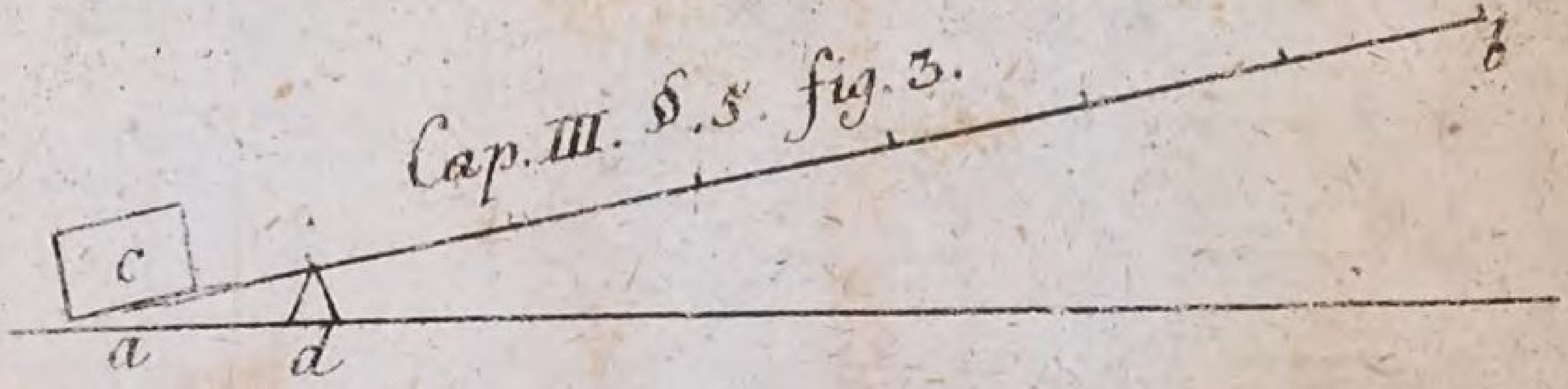

92.
A
d
c
a



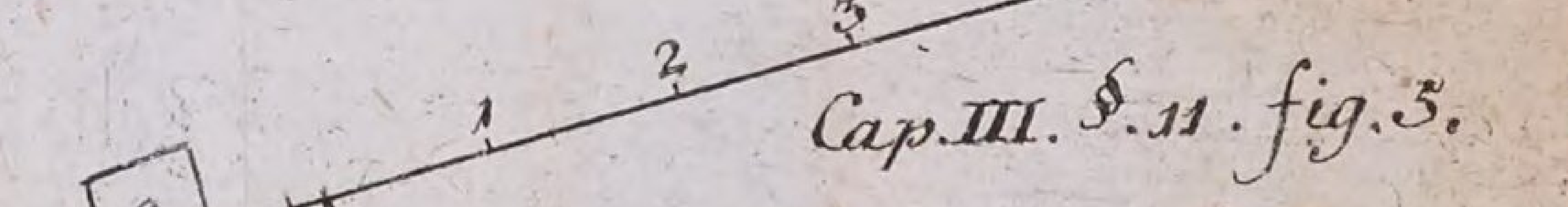
Cap. II. §. 4. fig. 1.



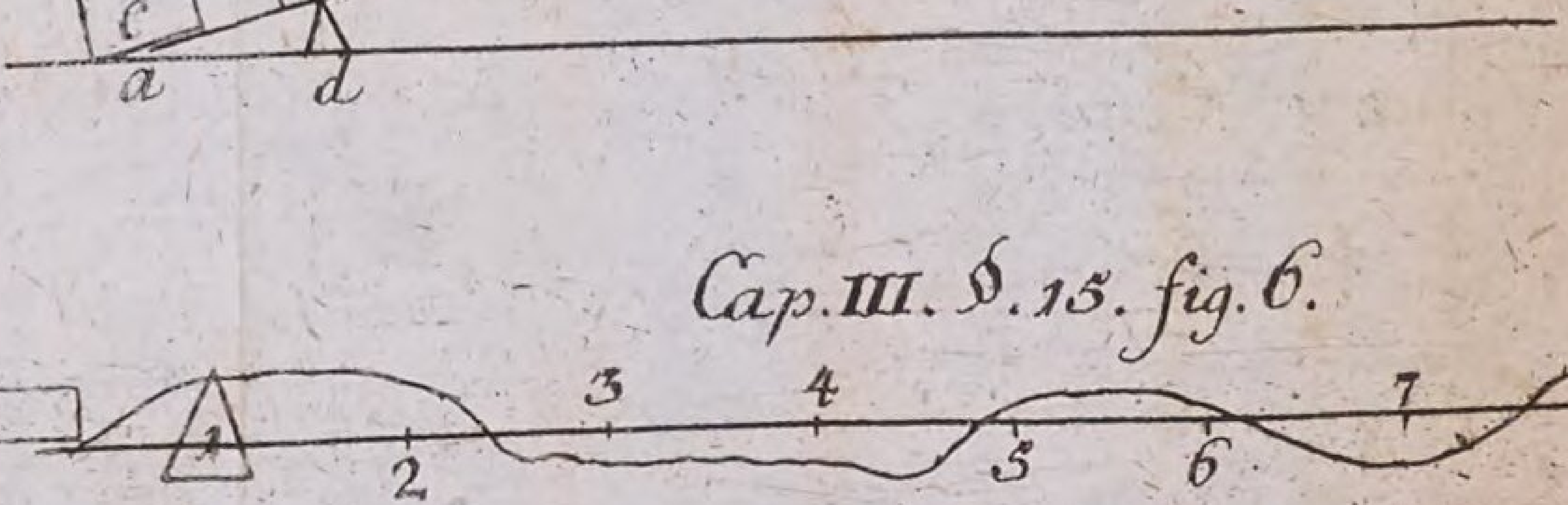
Cap. III. §. 4. fig. 2.



Cap. III. §. 5. fig. 3.



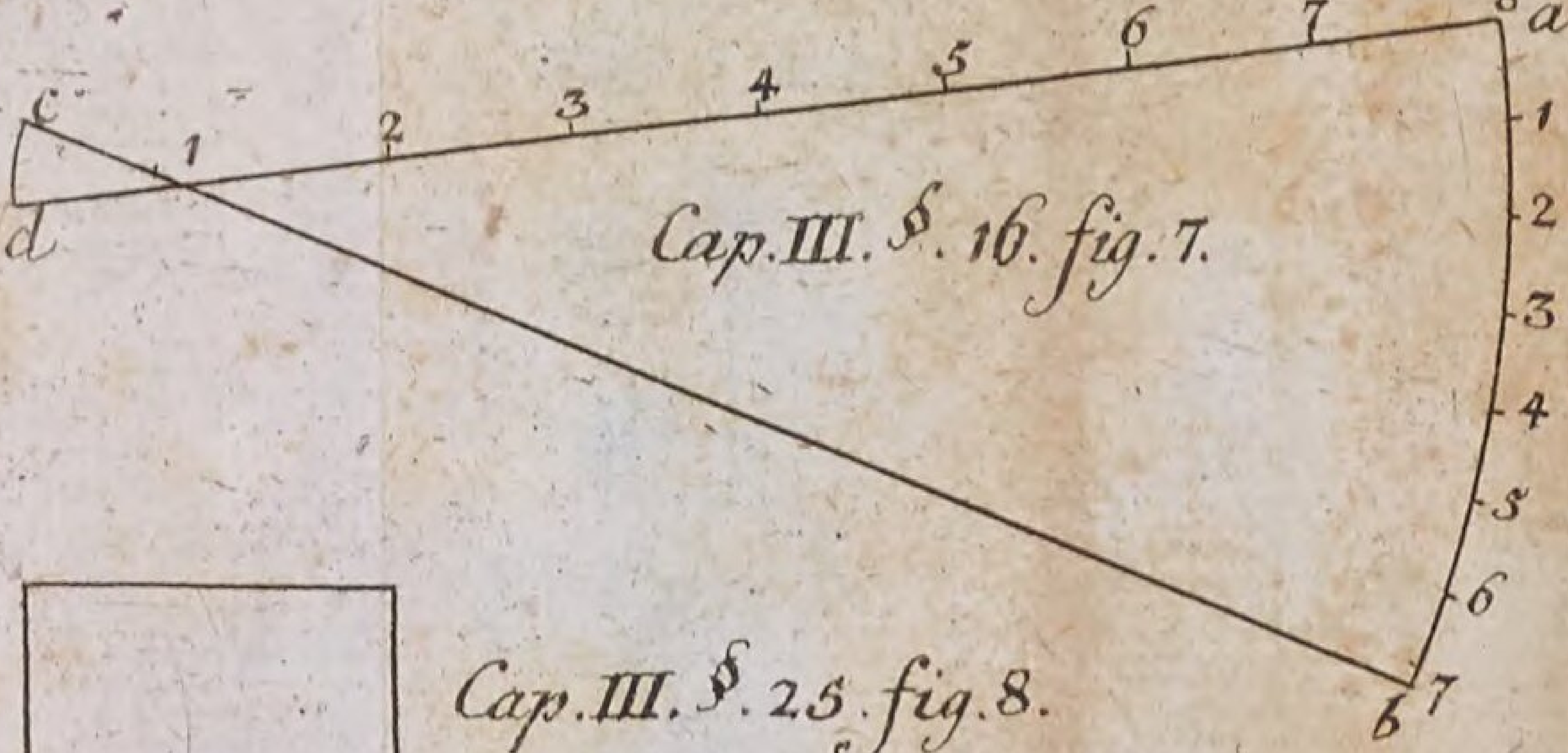
Cap. III. §. 10. fig. 4.



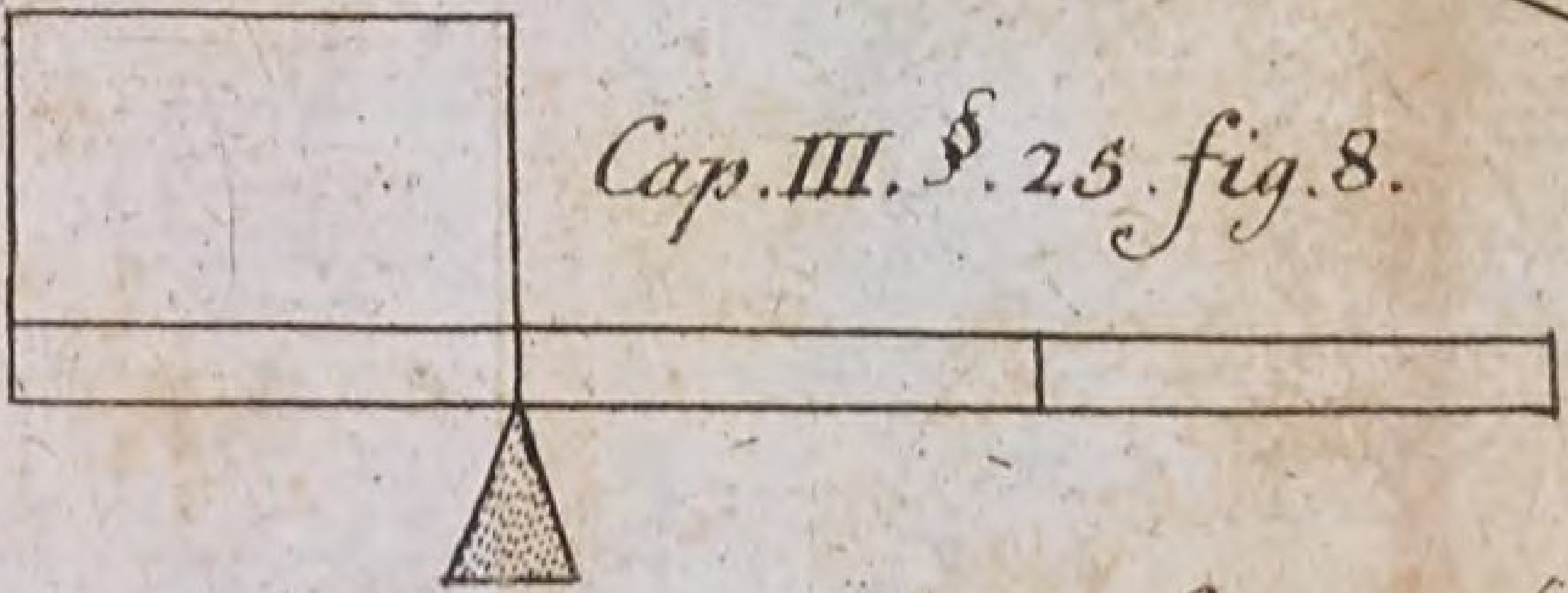
Cap. III. §. 11. fig. 5.

Cap. III. §. 15. fig. 6.

Tab. II.

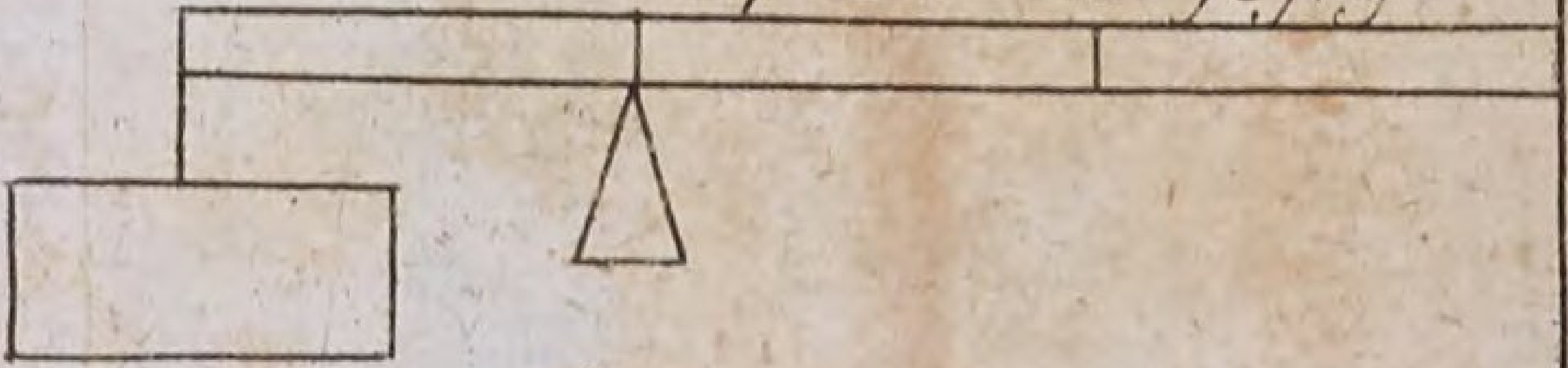


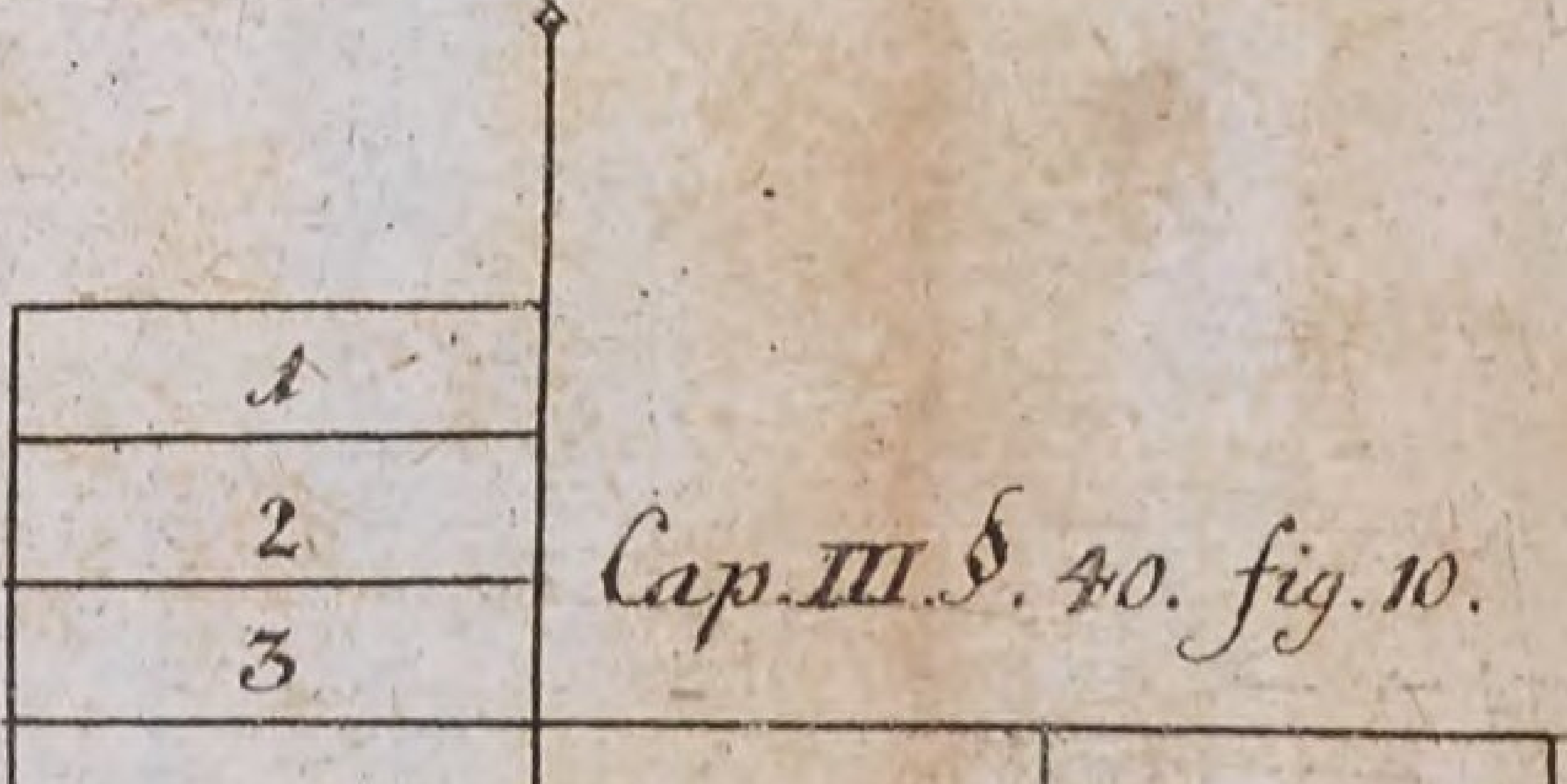
Cap. III. §. 16. fig. 7.



Cap. III. §. 25. fig. 8.

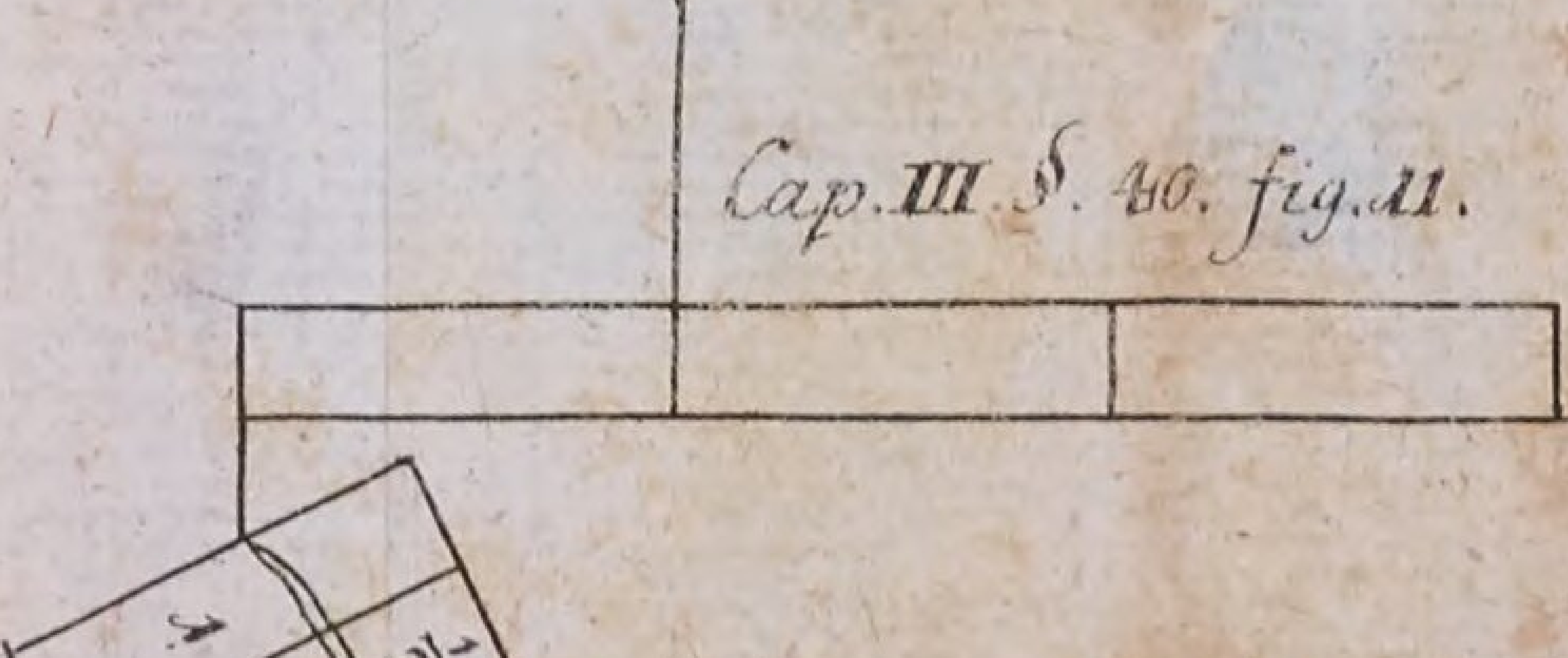
Cap. III. §. 25. fig. 9.

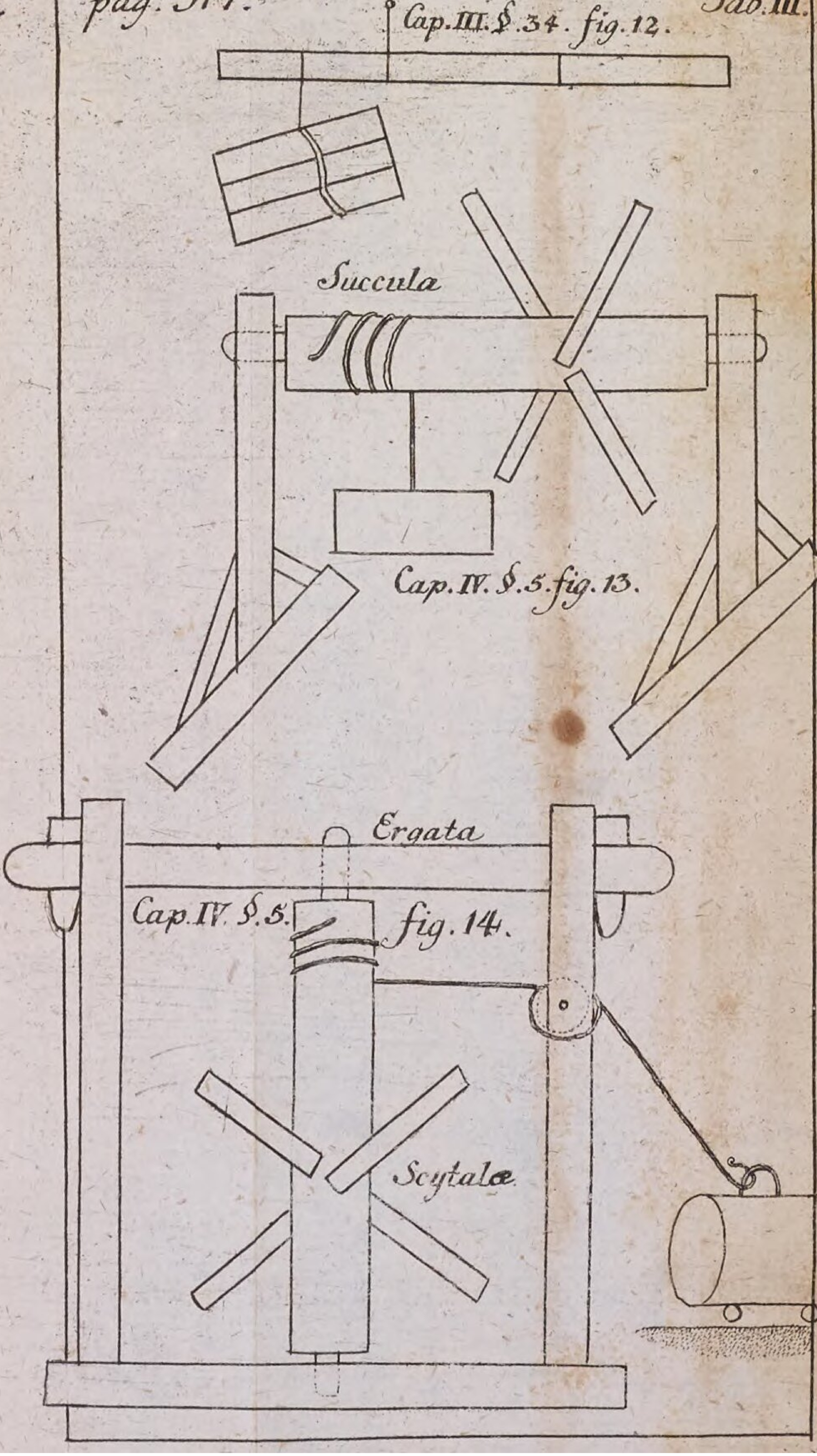


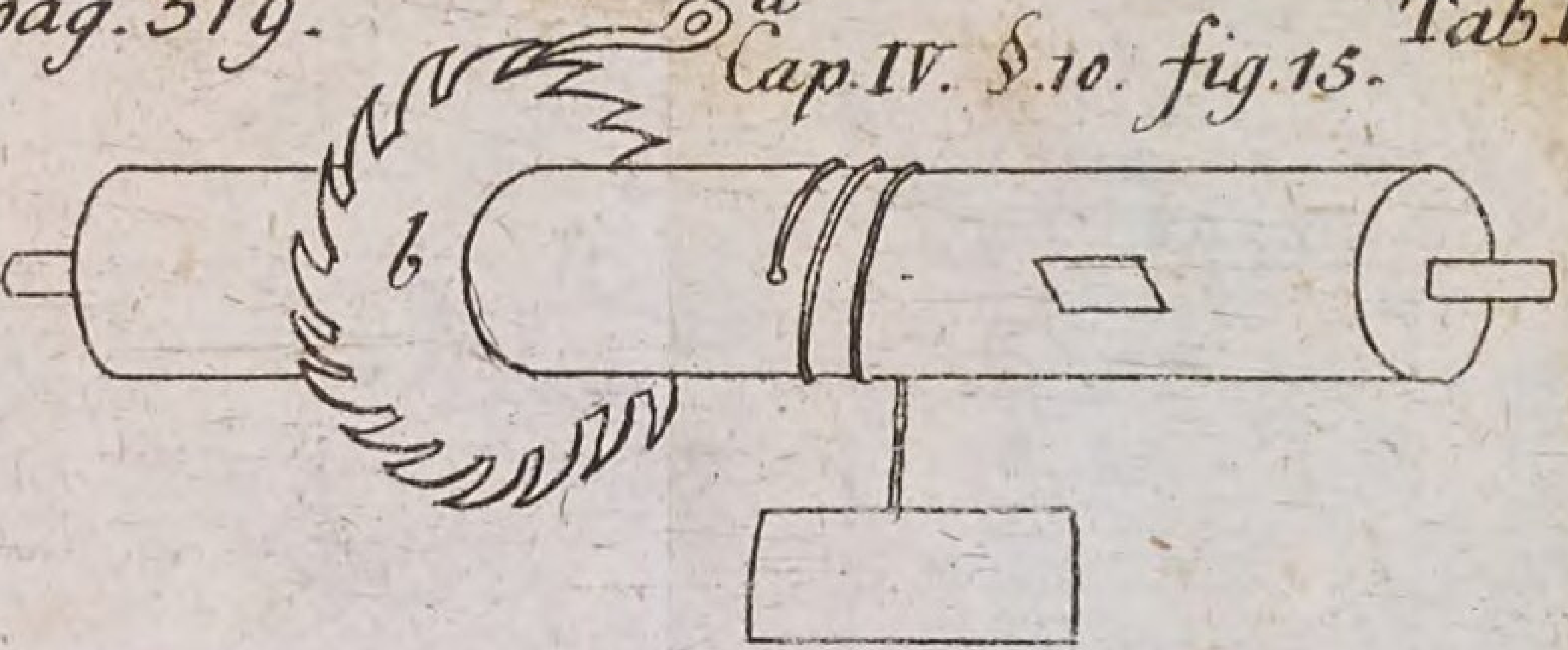


Cap. III. §. 40. fig. 10.

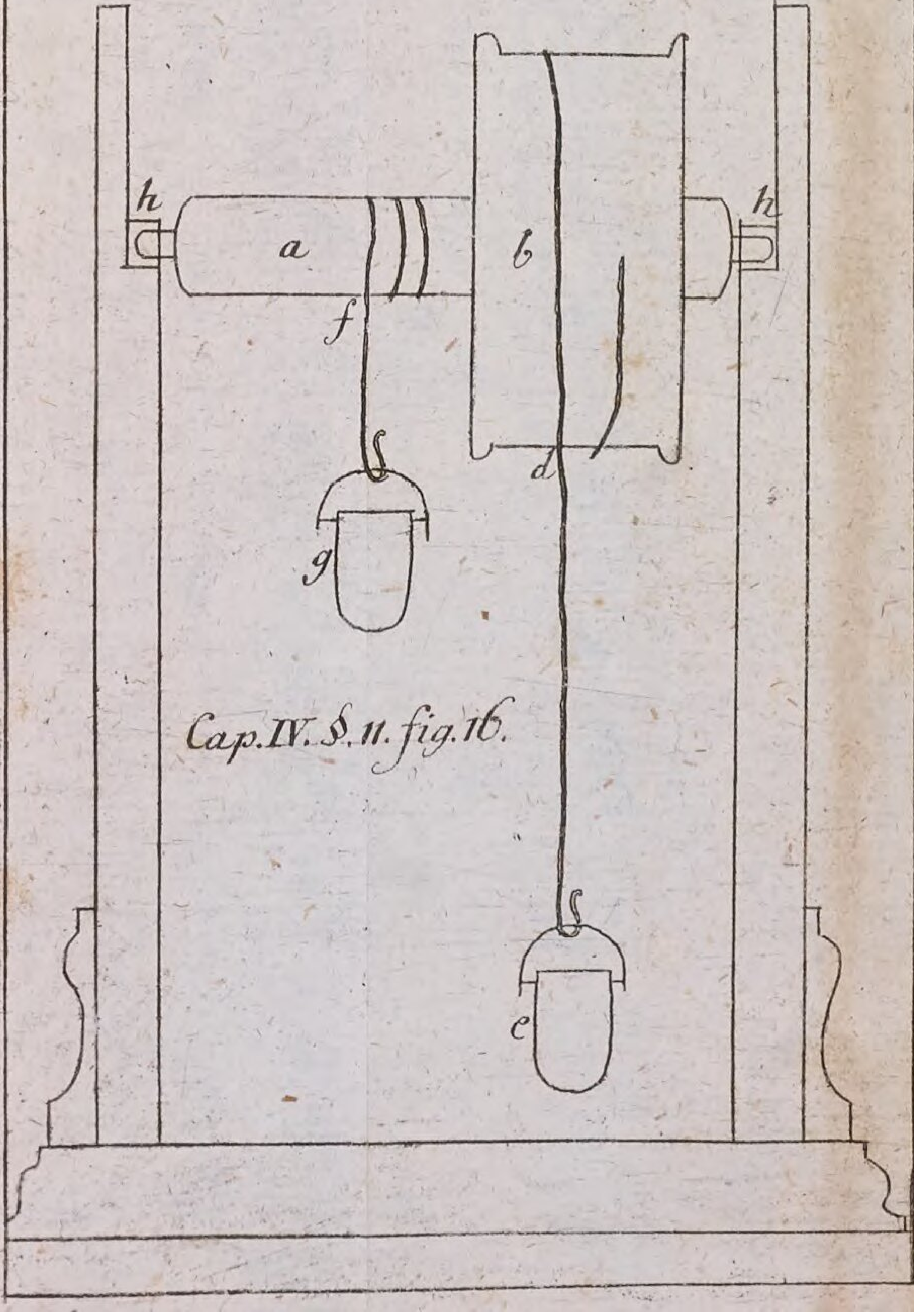
Cap. III. §. 40. fig. 11.




Cap. III. §. 34. fig. 12.
Succula
Cap. IV. §. 5. fig. 13.
Ergata
Cap. IV. §. 5.
fig. 14.
Scytalæ

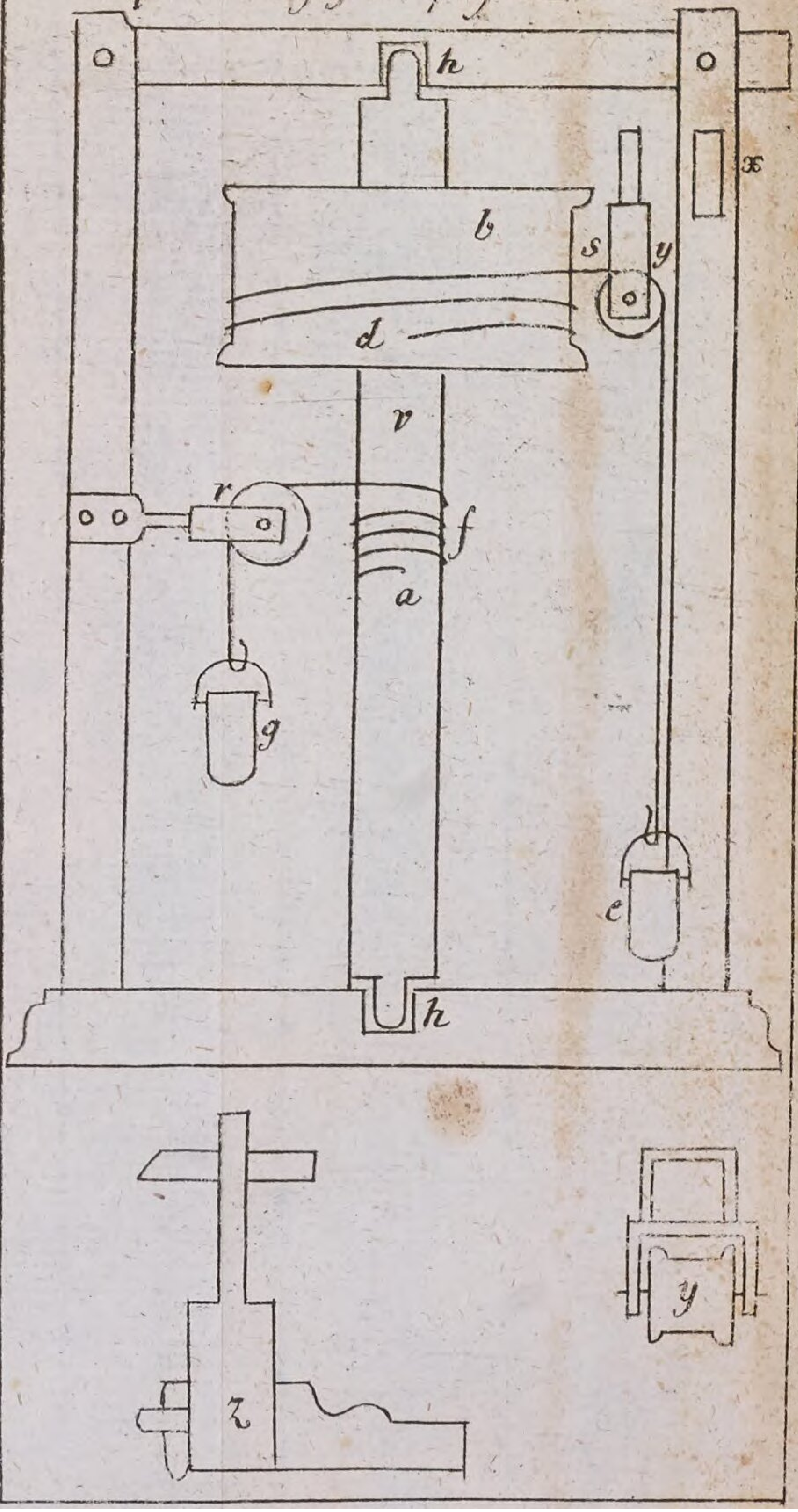


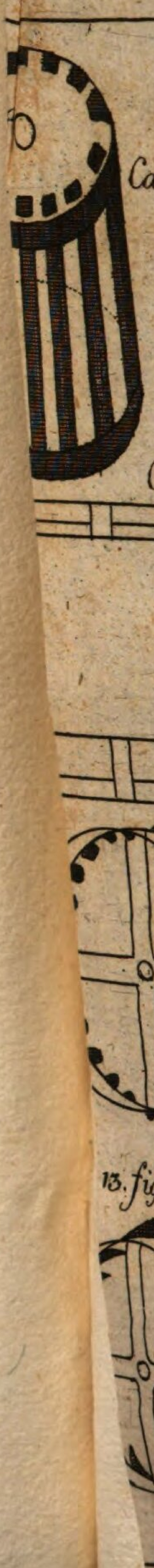
Cap. IV. §. 10. fig. 15.

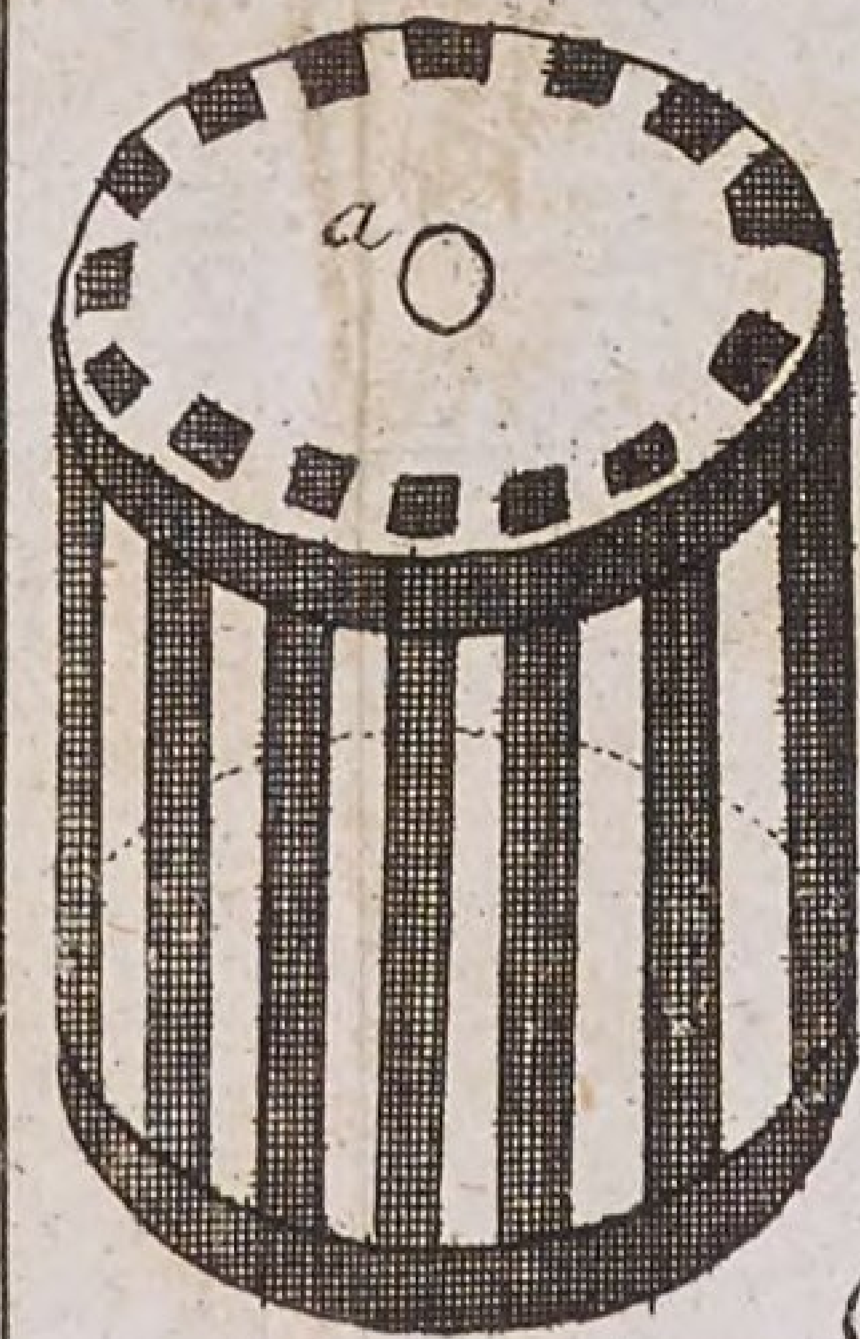


Cap. IV. §. 11. fig. 16.

§. 12. fi

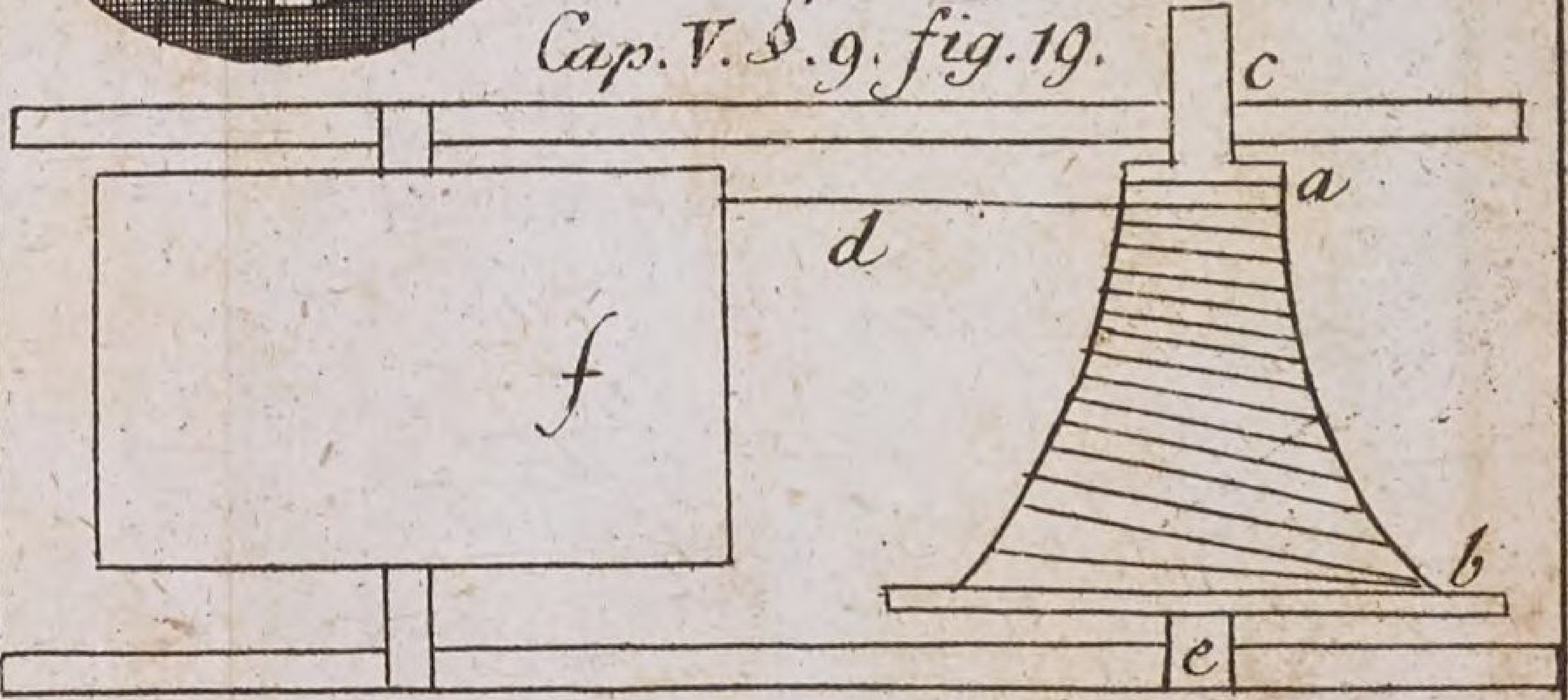

h
x
b
s
y
d
v
r
f
a
g
e
h
y
z



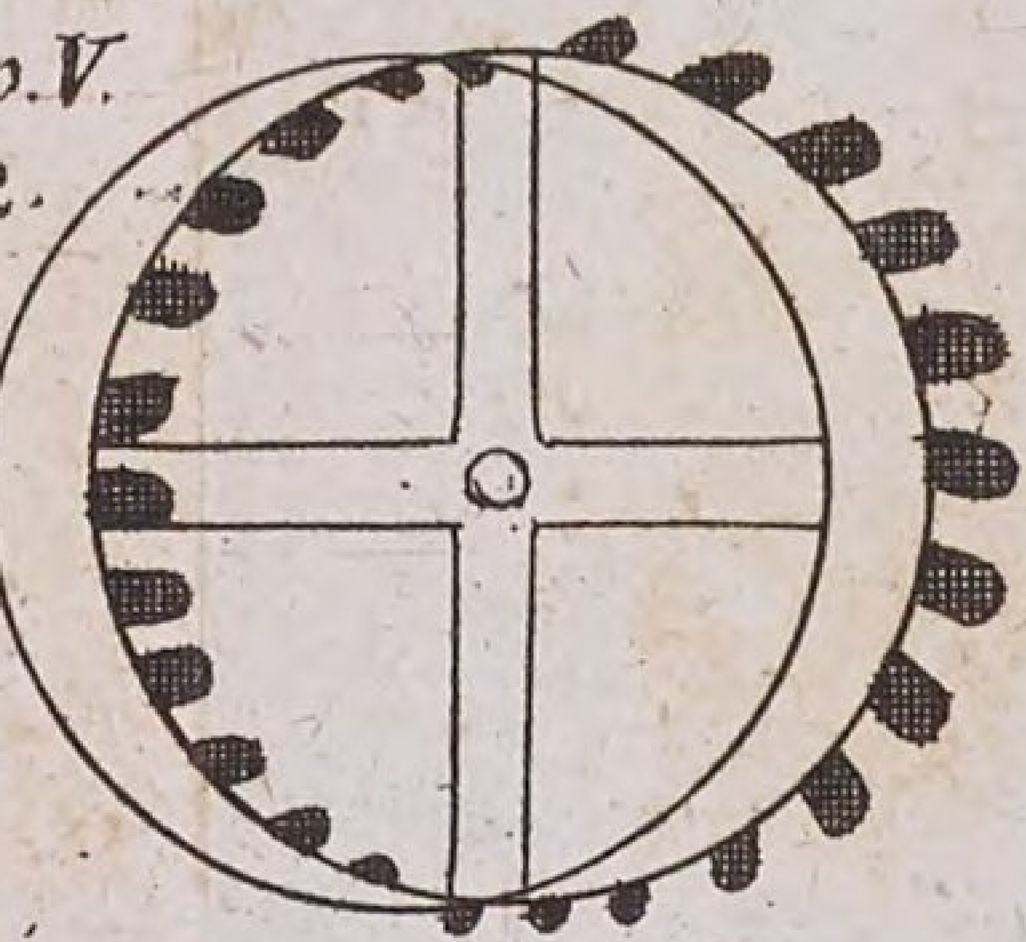


Cap. V. §. 4. fig. 18.

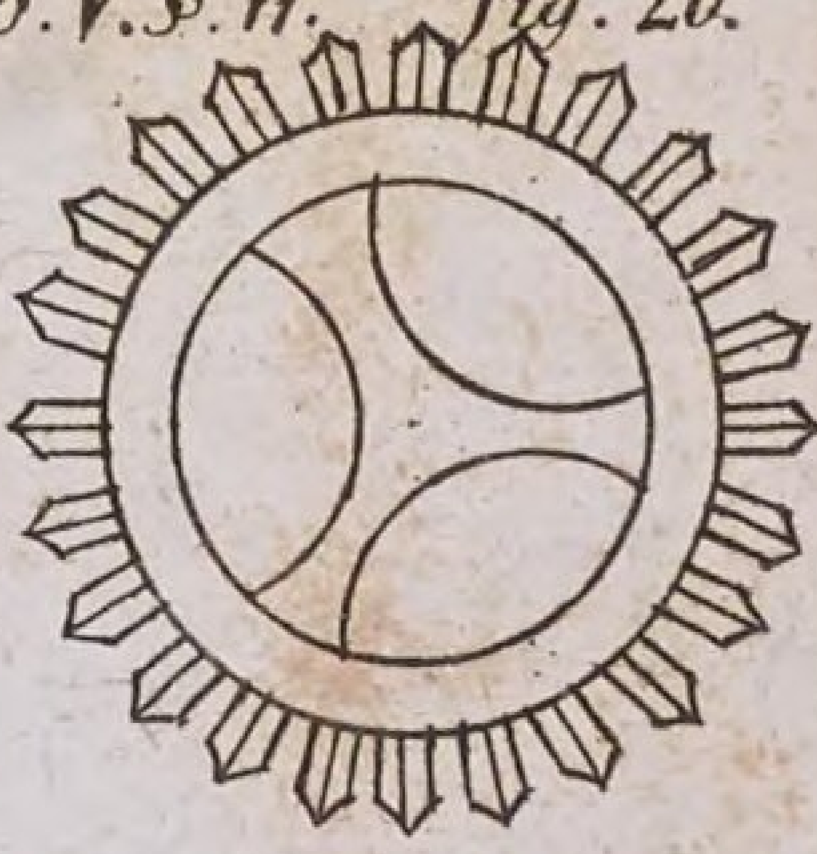
Cap. V. §. 9. fig. 19.



Cap. V. §. 12. fig. 21.



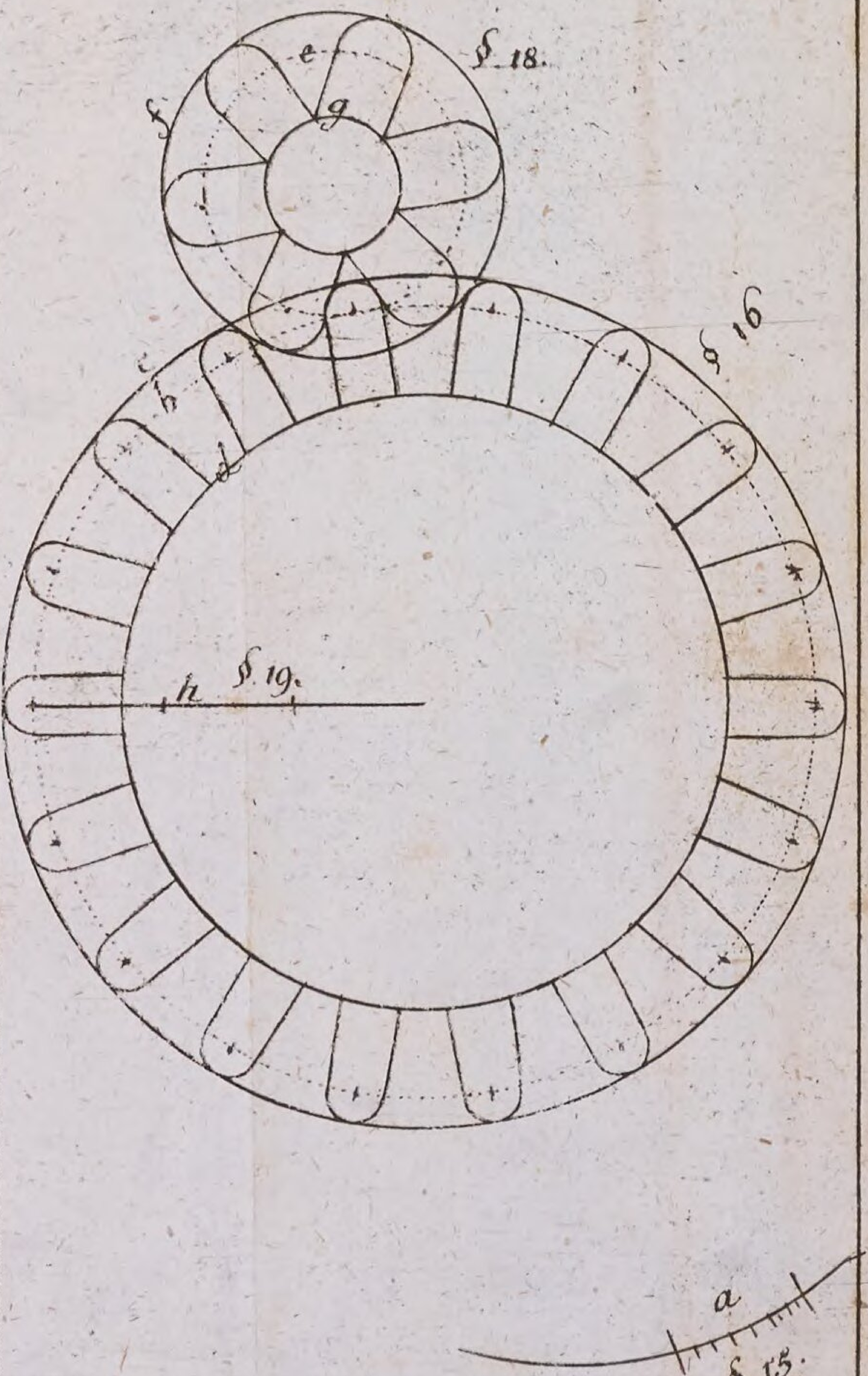
Cap. V. §. 11. fig. 20.



Cap. V. §. 13. fig. 22.

Cap. V. §. 14. fig. 23.

Cap. V. fig. 24.



Tab. VIII

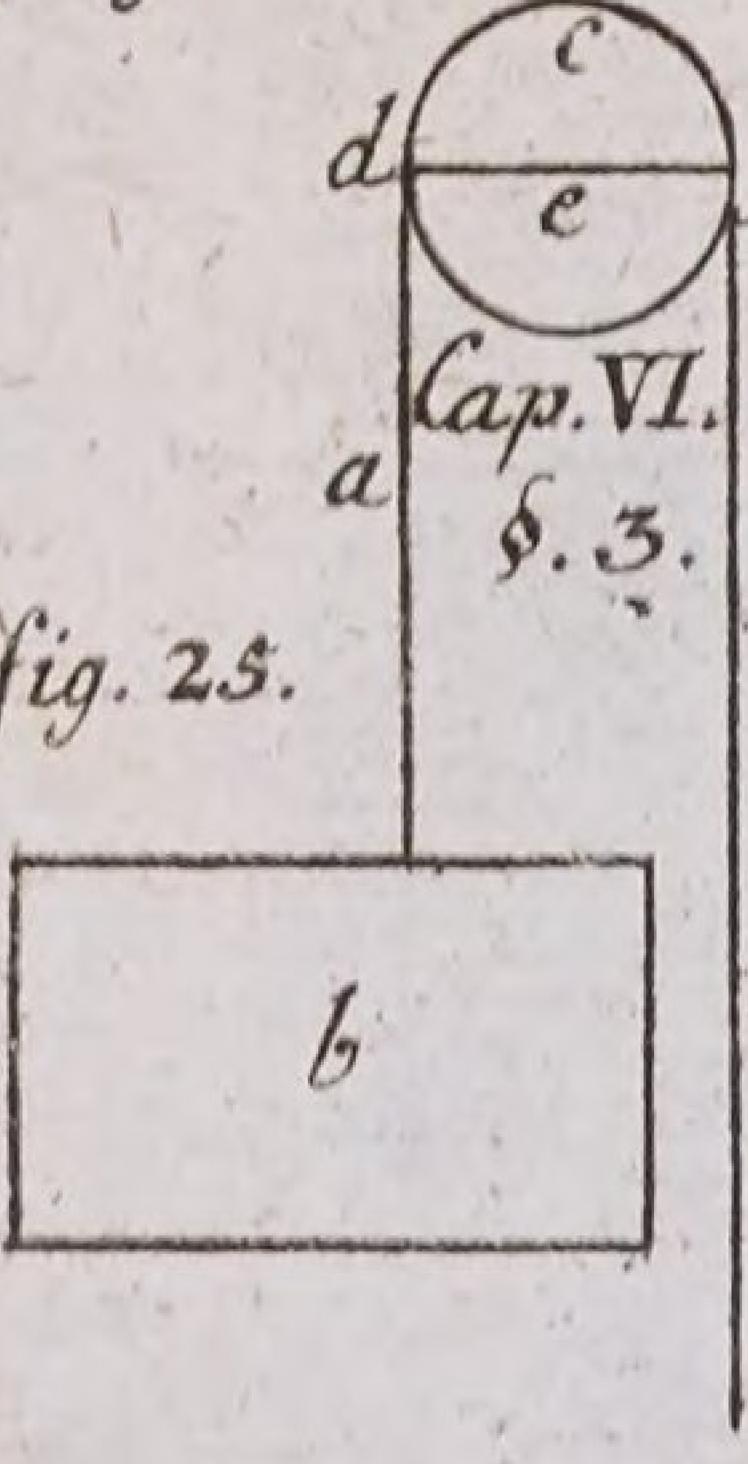


fig. 25.

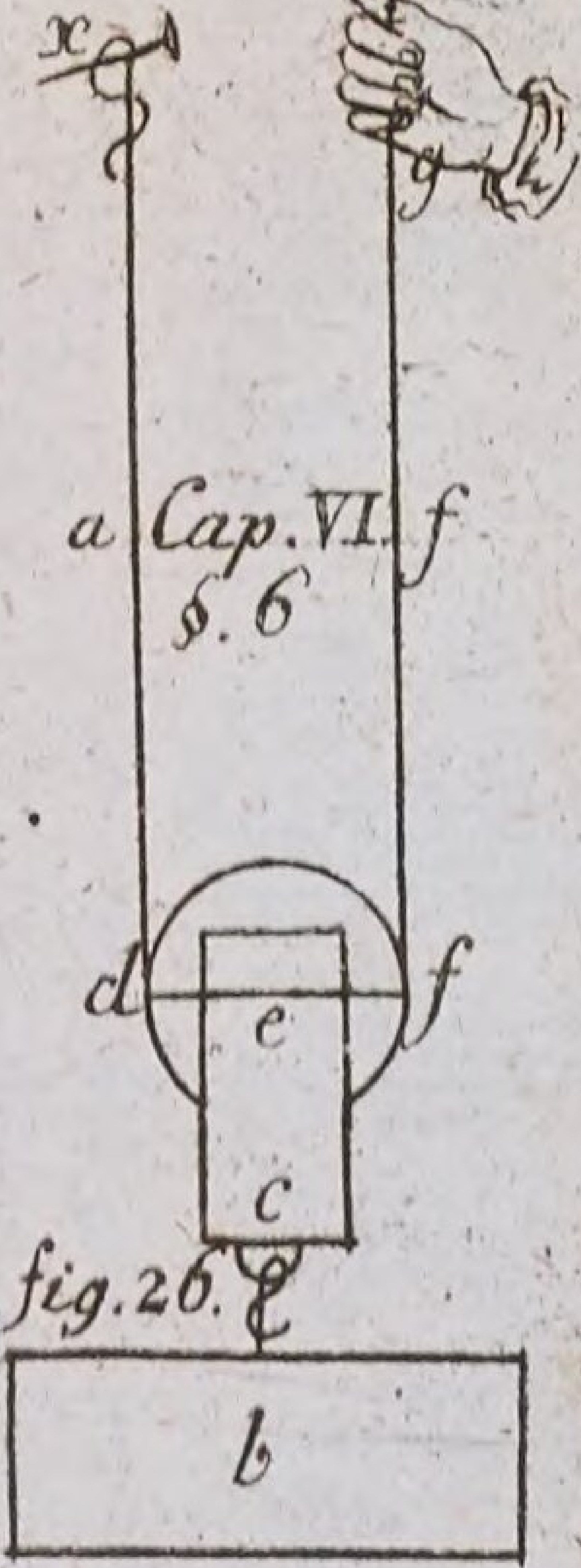


fig. 26.

fig. 27.

fig. 28.

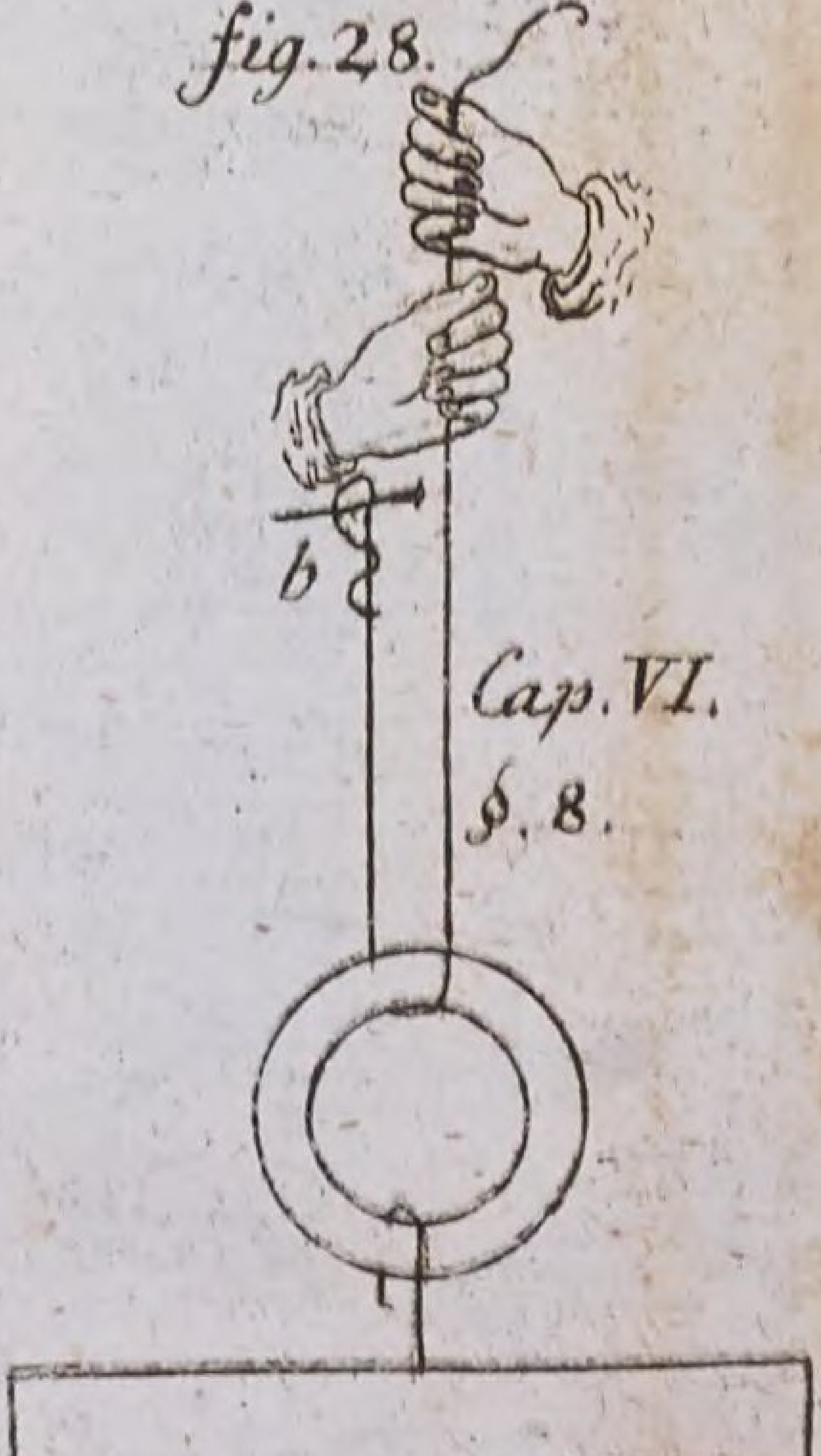


fig. 29.

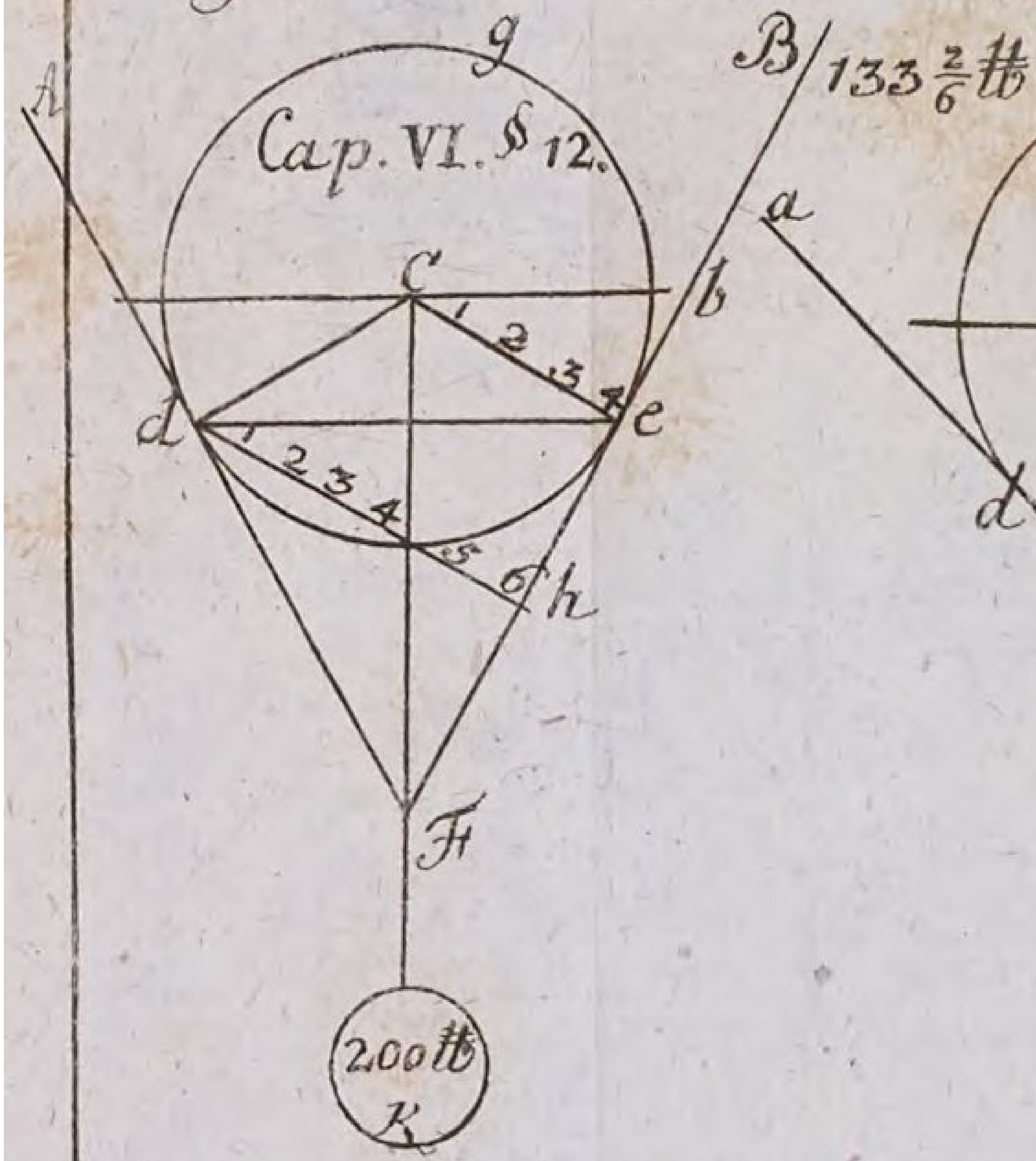


fig. 30.

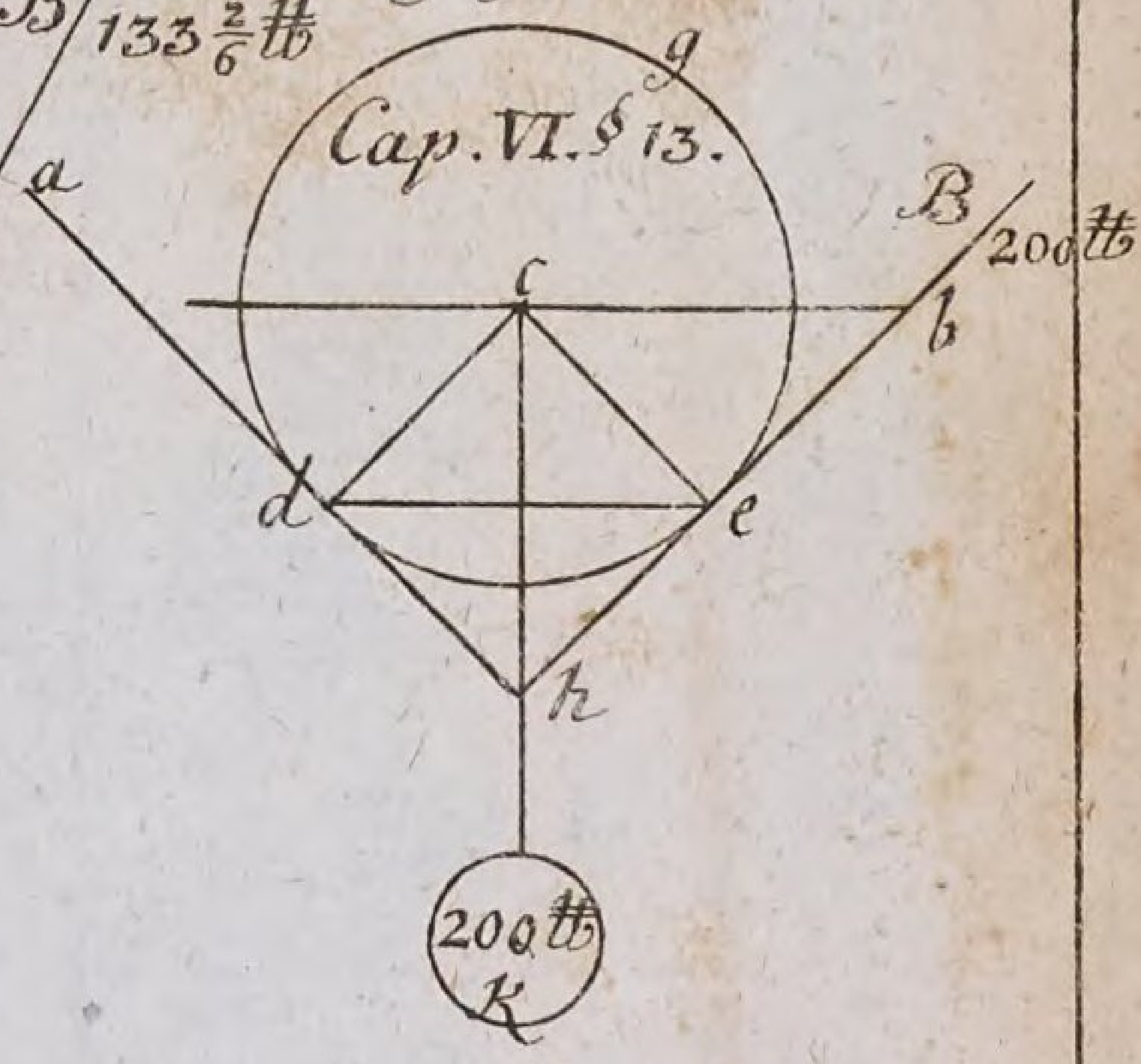


fig. 31.

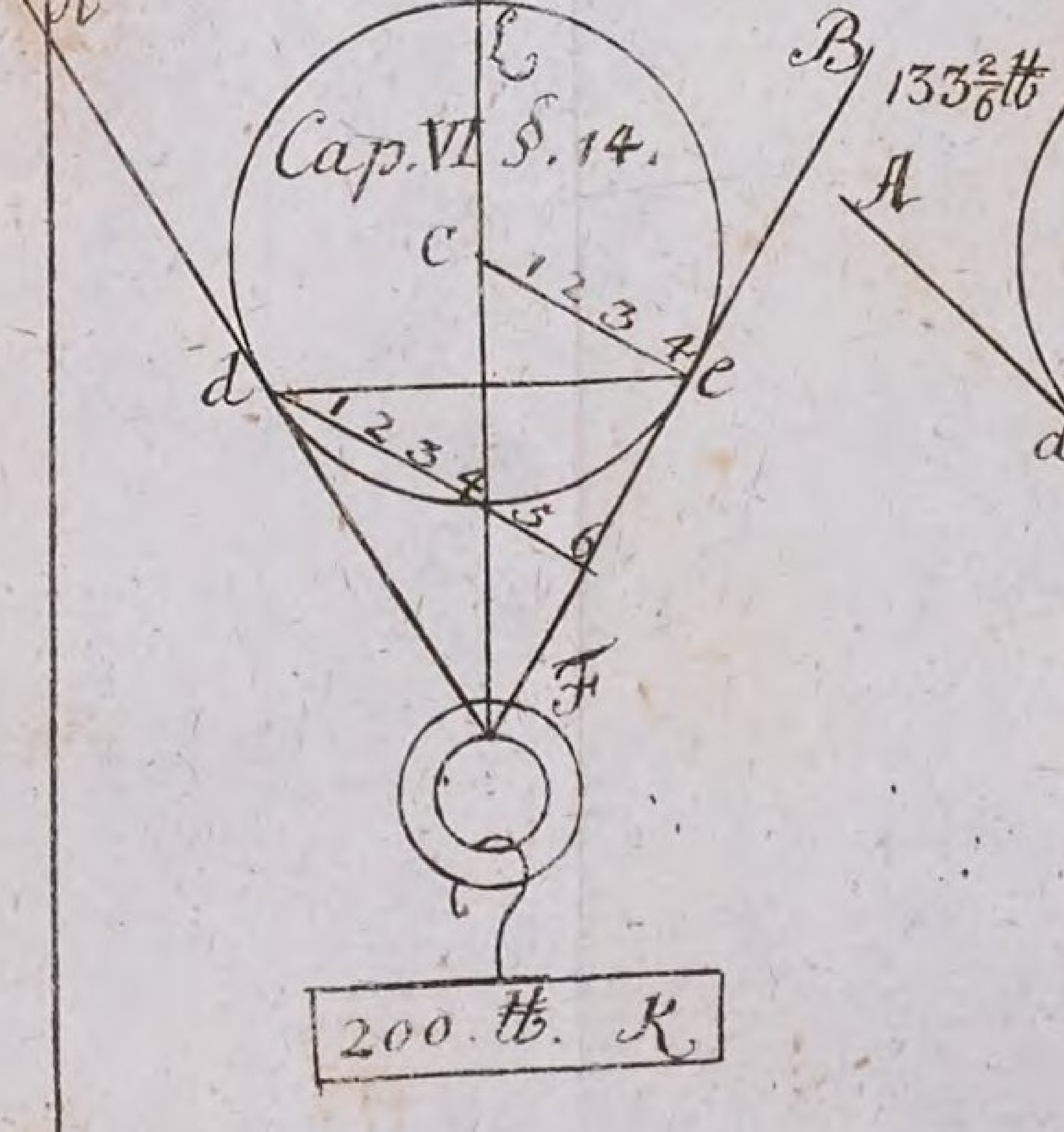


fig. 32.

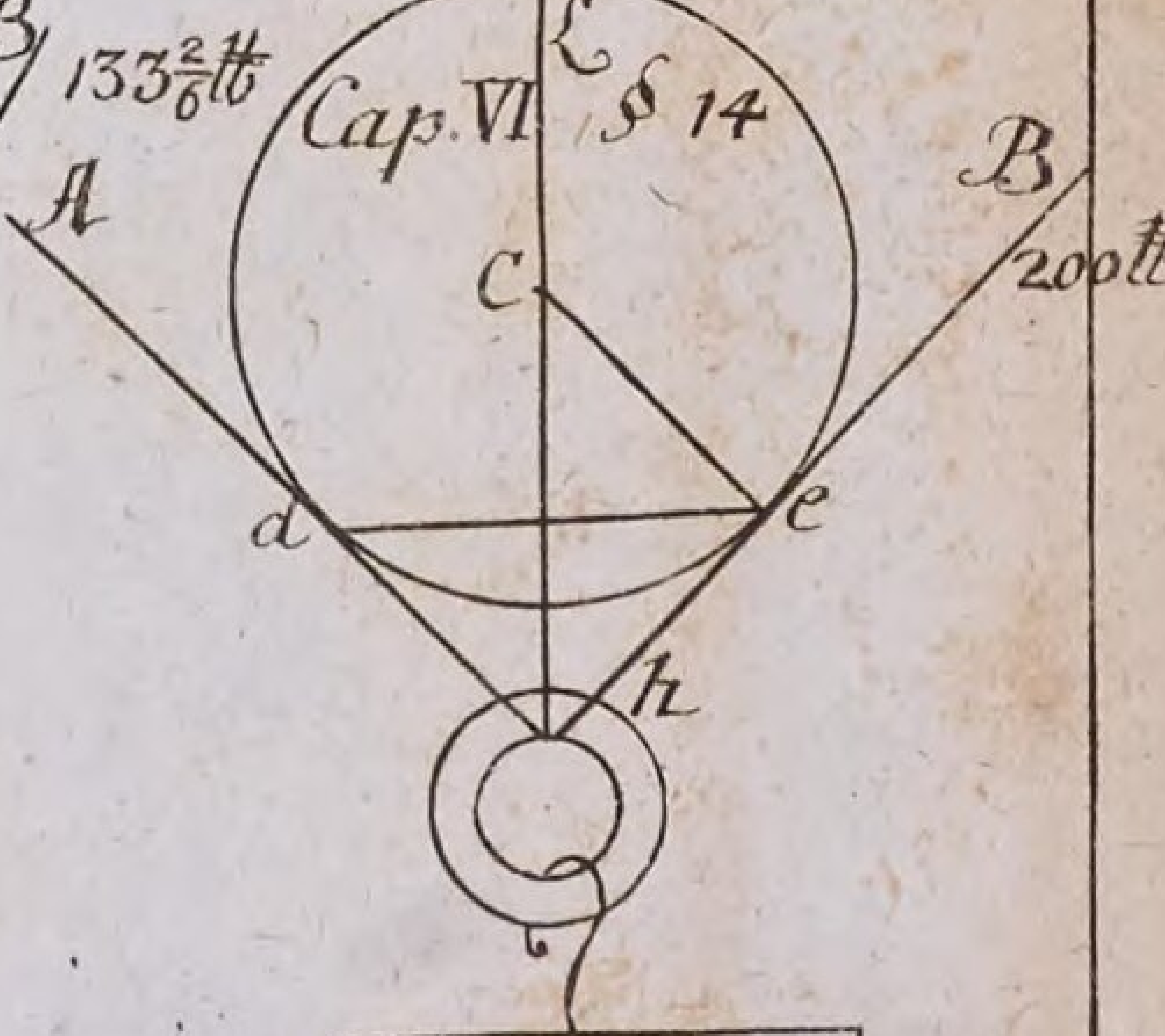


fig. 33. pag. 342. Tab. X.

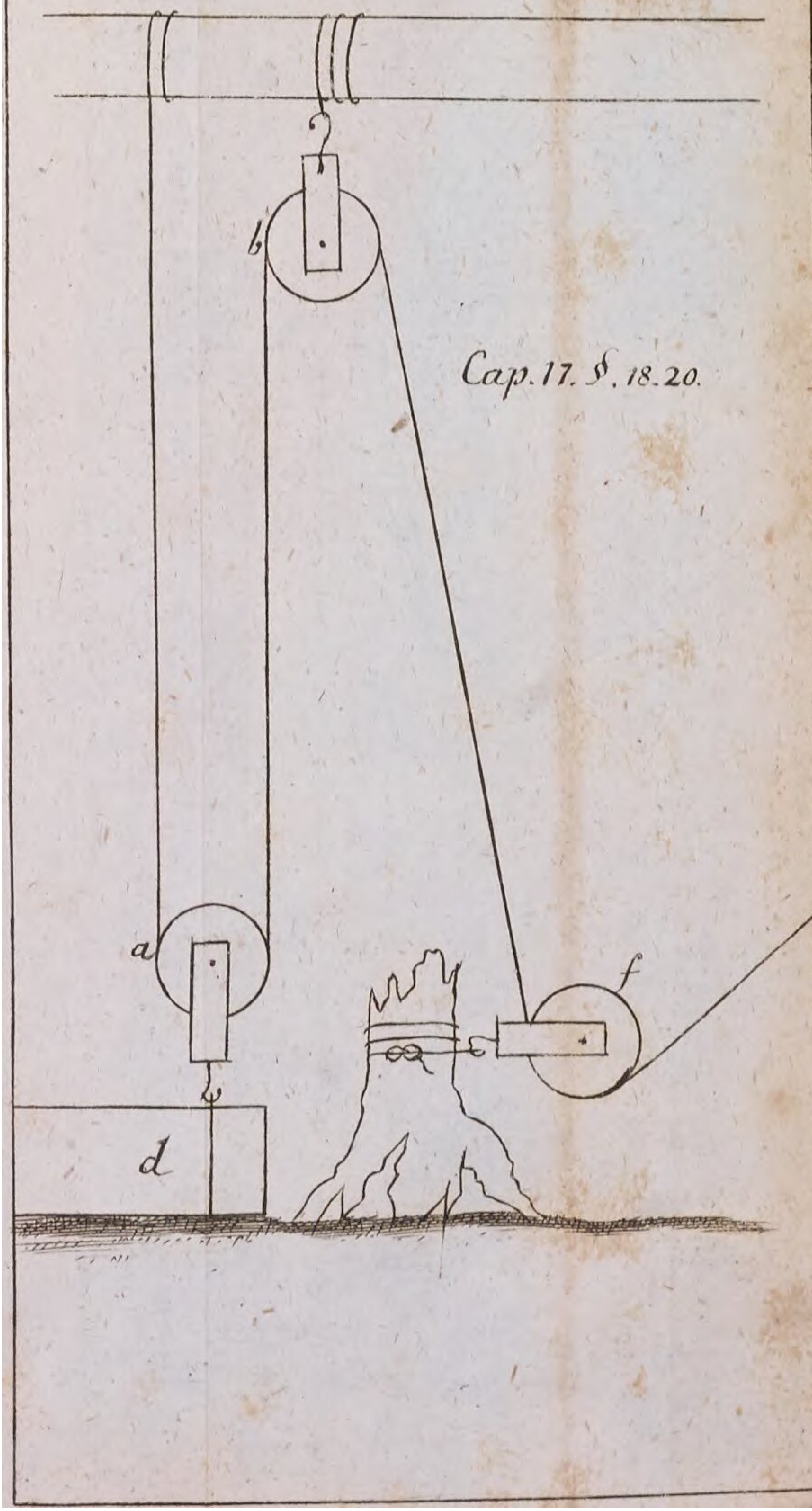
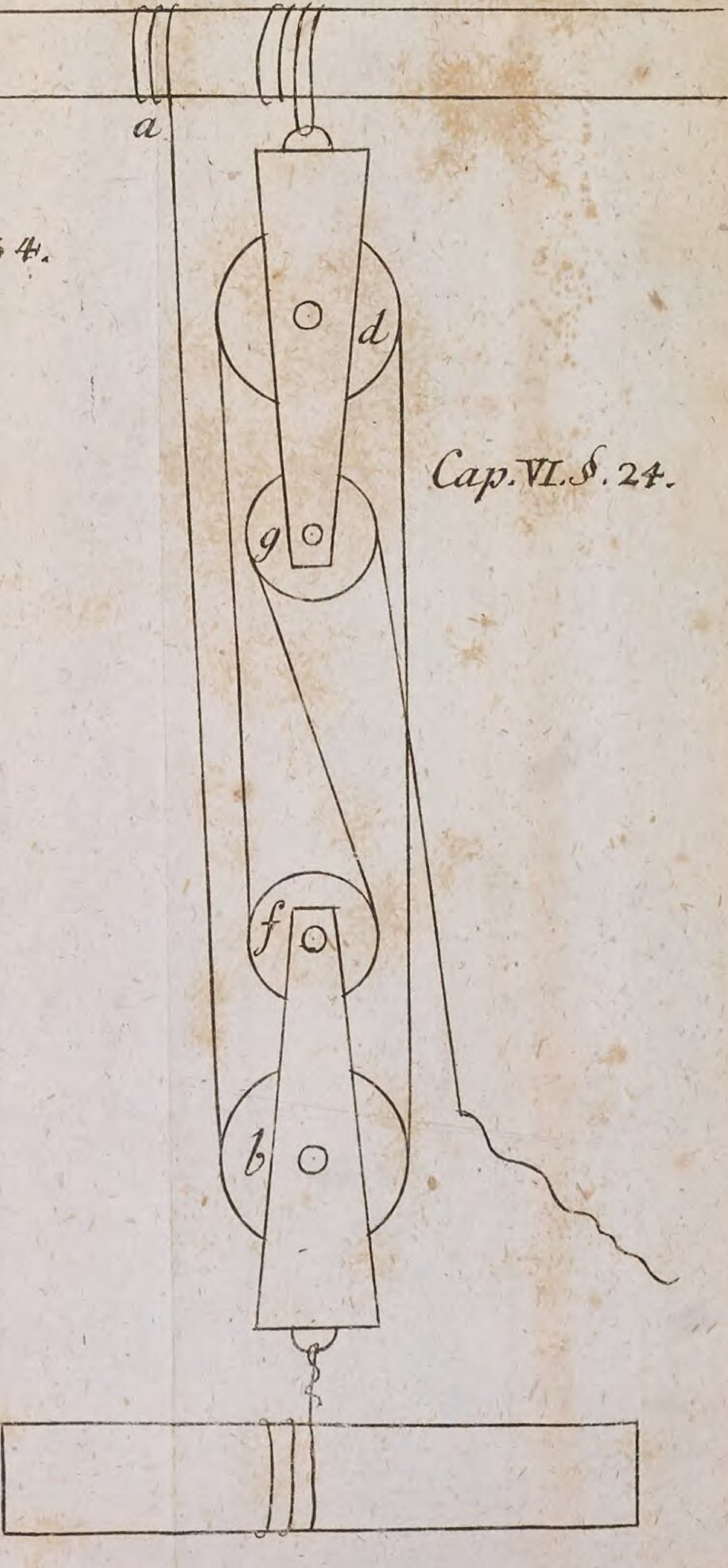
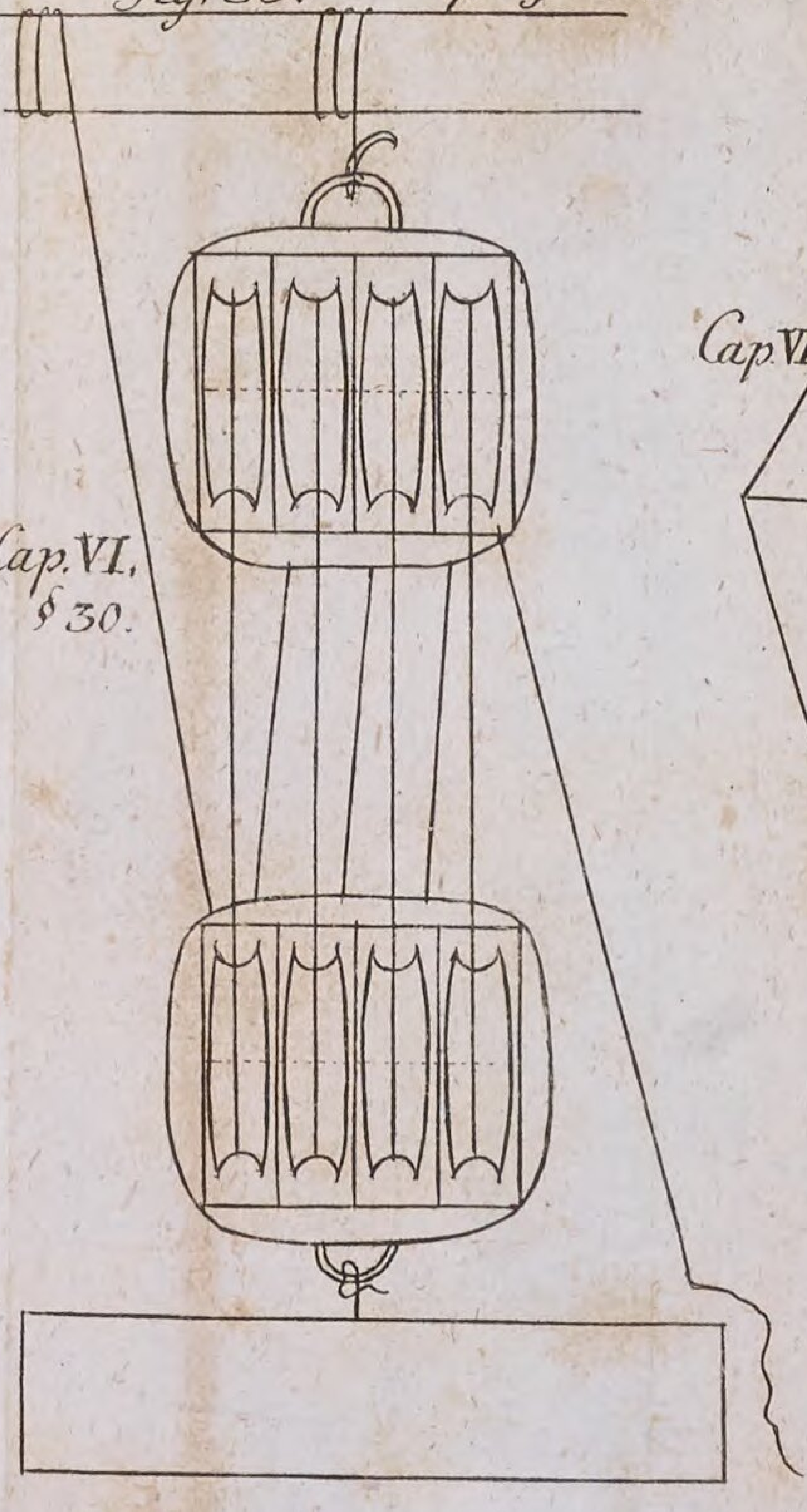


fig. 34.



Cap. VI. §. 24.

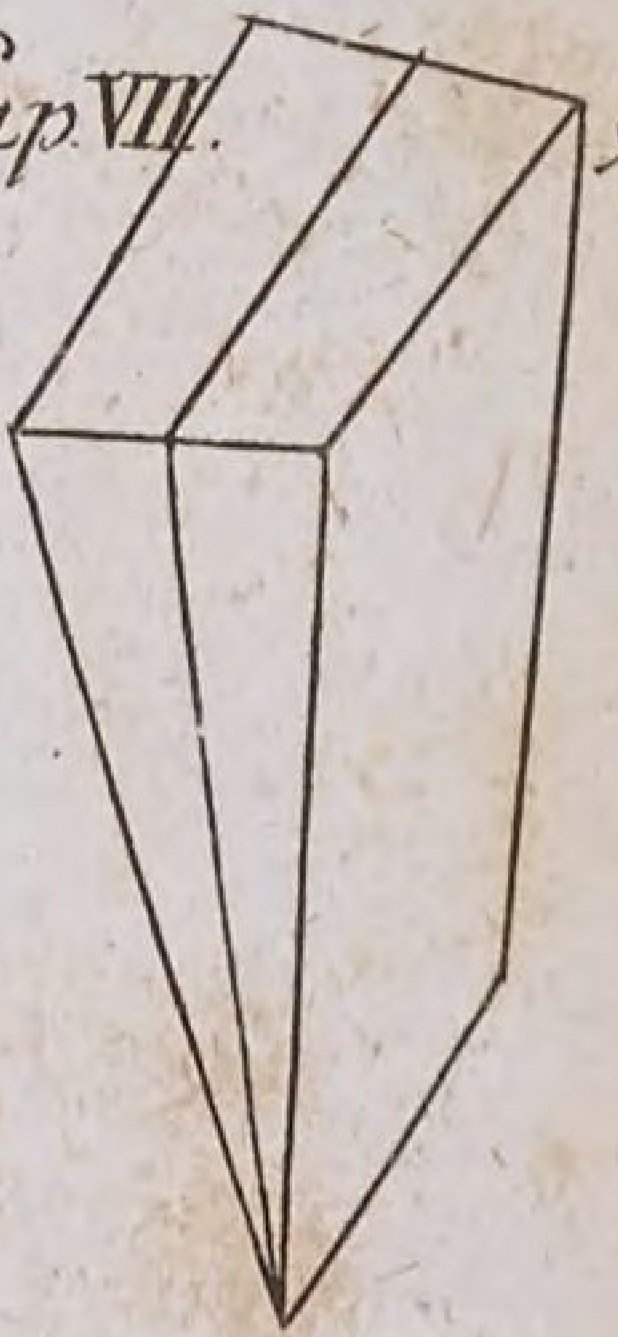
fig. 35. pag. 346 Tab. XII.



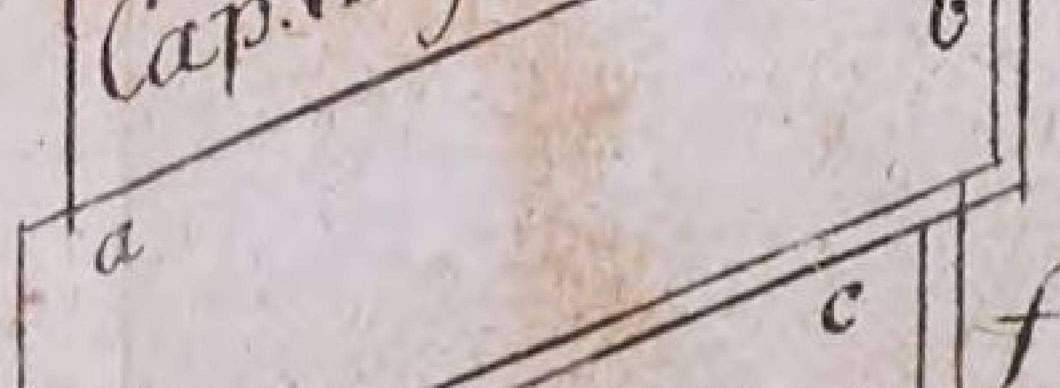
Cap. VI. § 30.

fig. 36.

Cap. VII. § 1.



Cap. VII. fig. 37. § 3.



Cap. VII. fig. 38. § 3.

fig: 39.

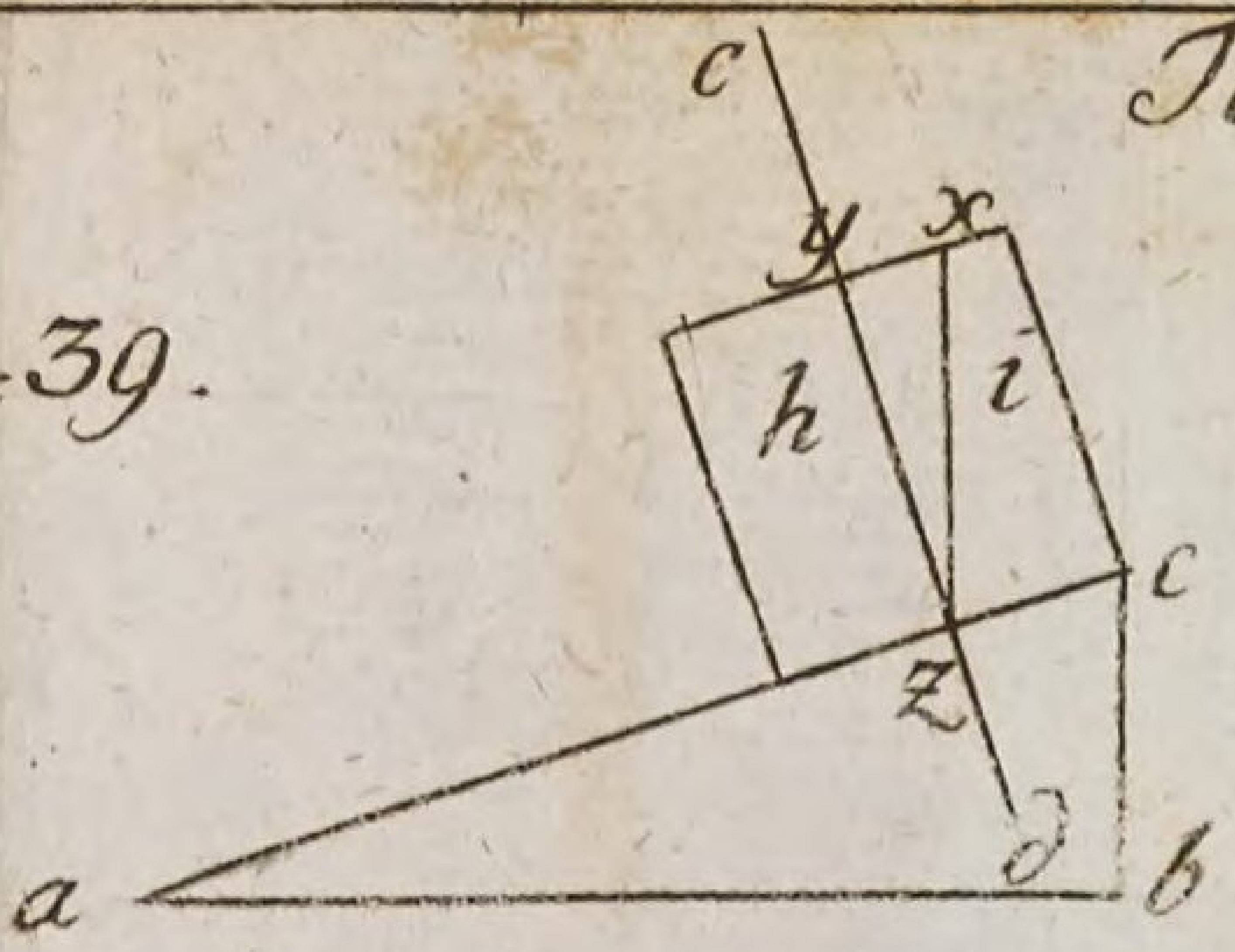


fig. 40.

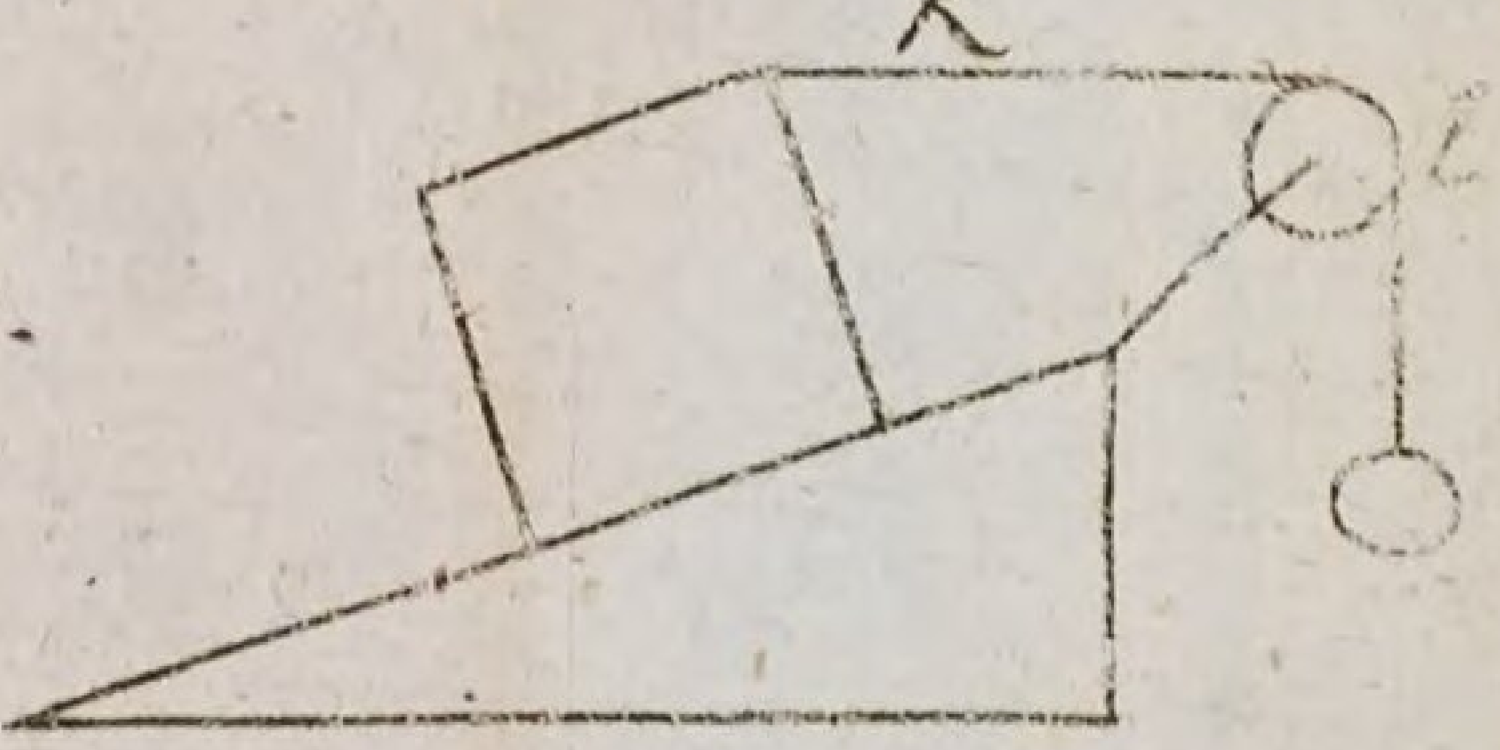


fig: 41.
§ 12.

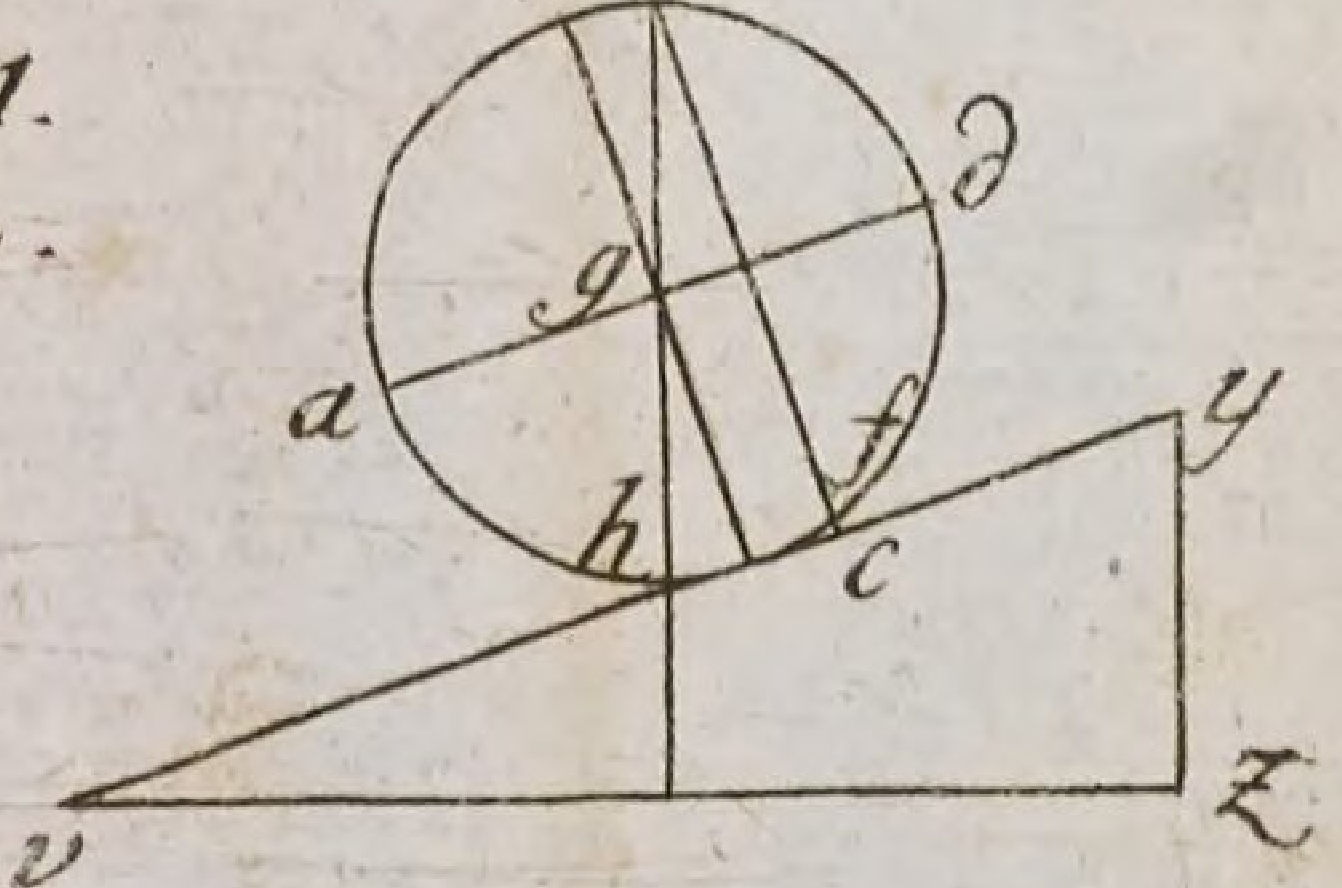
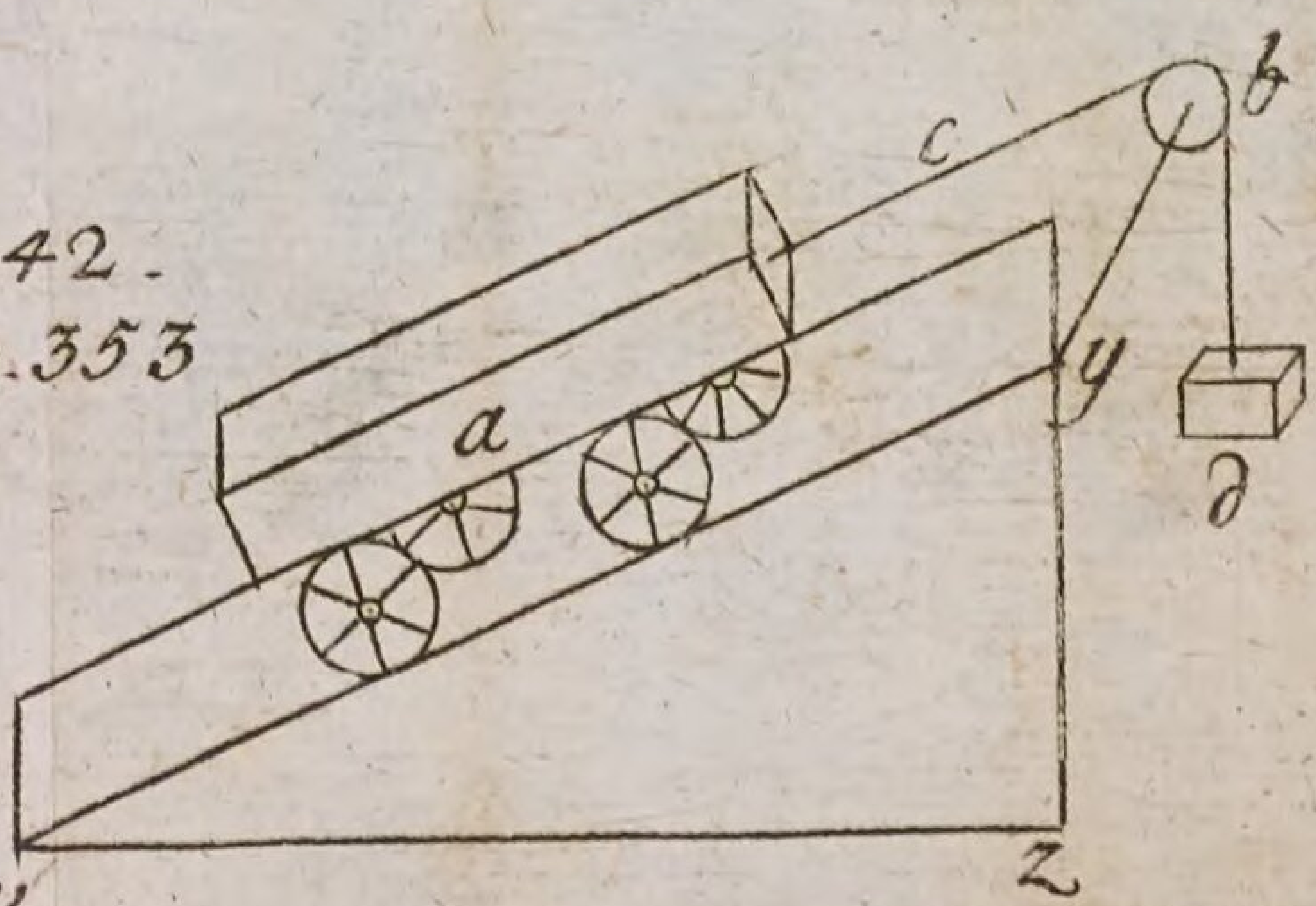
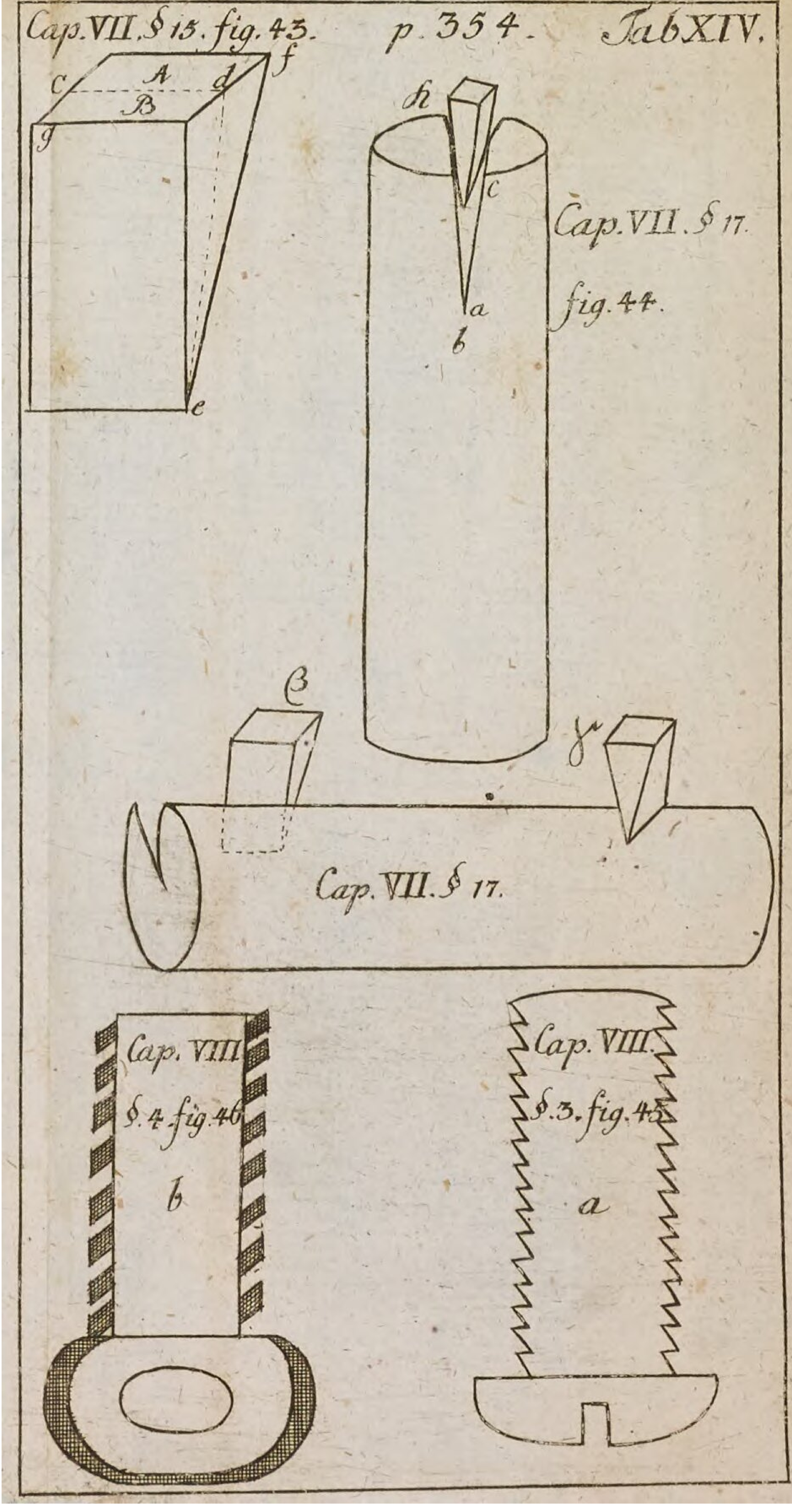
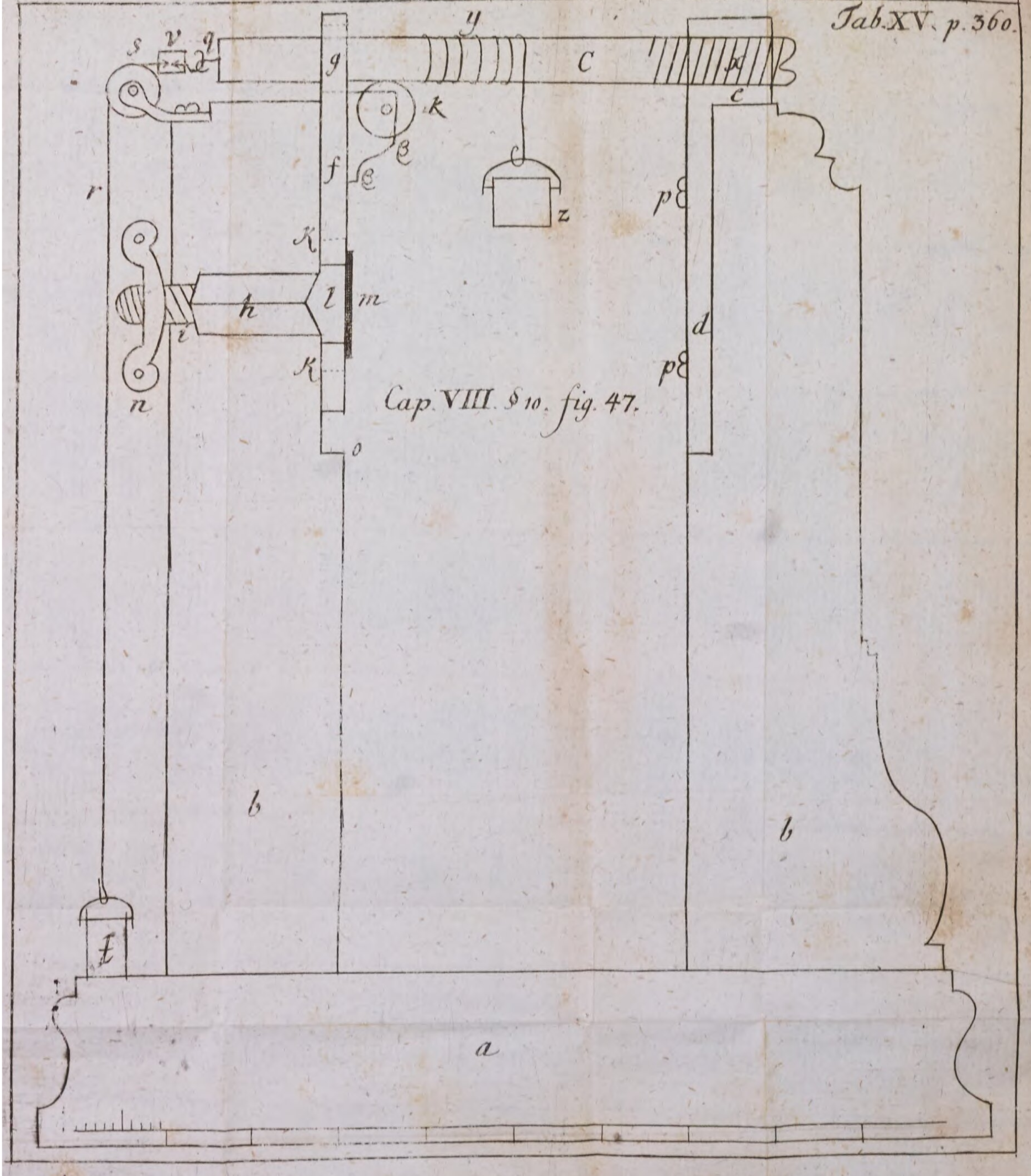


fig. 42.
pag. 353



ap.VII. § 15. fig.


Cap.VII.§15.fig.43.
p.354.
Tab XIV.
A
B
c
d
f
g
e
h
c
a
b
Cap.VII.§17.
fig.44.
β
γ
Cap.VII.§17.
Cap.VIII.
§.4.fig.46
b
Cap.VIII.
§.3.fig.45
a



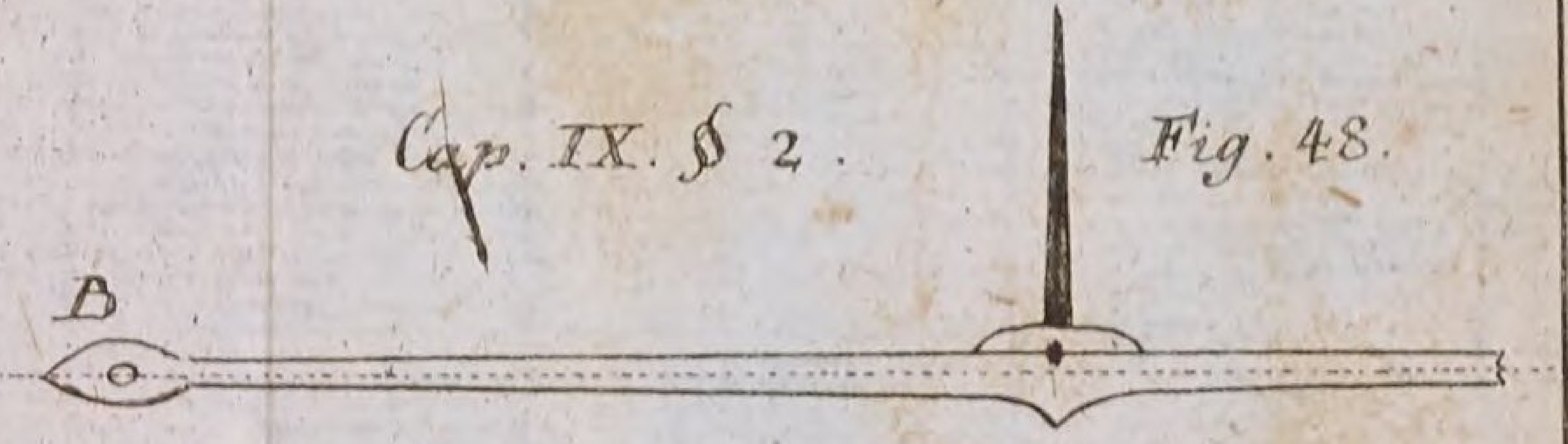
Cap. VIII. § 10. fig. 47.

Cap.

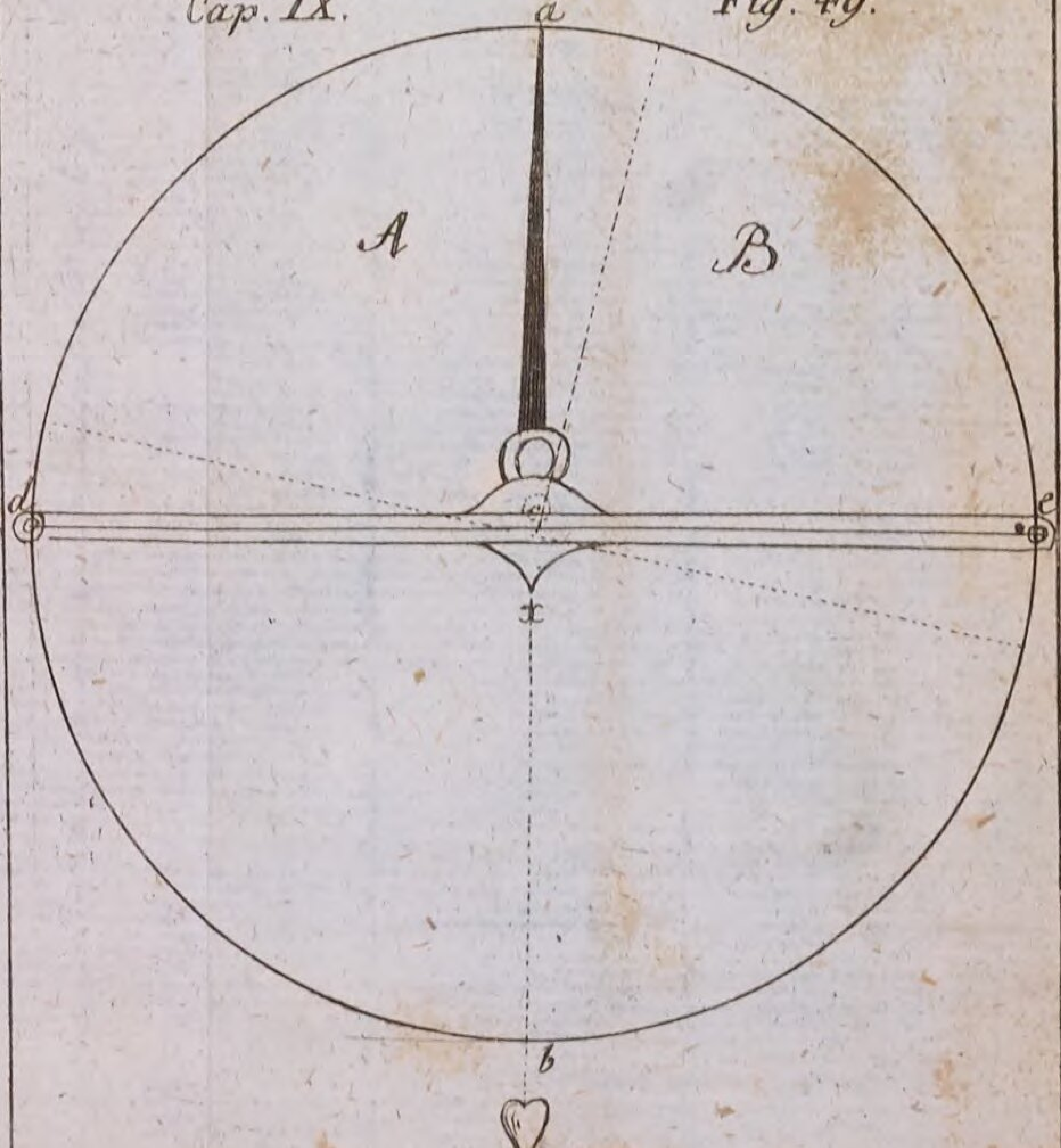
ap

Cap. IX. § 2. Fig. 47.

Cap. IX. § 2. Fig. 48.

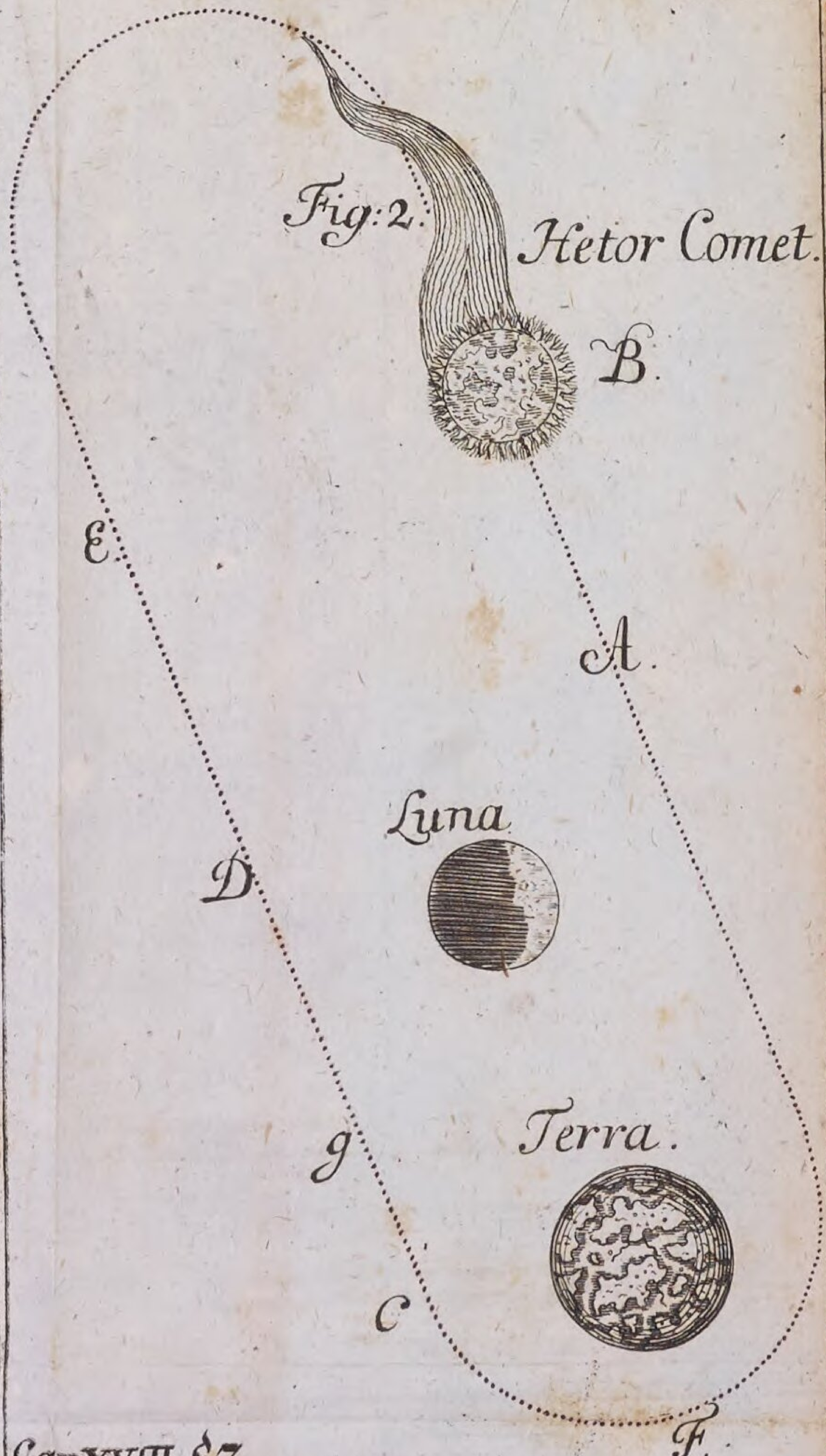


Cap. IX. Fig. 49.

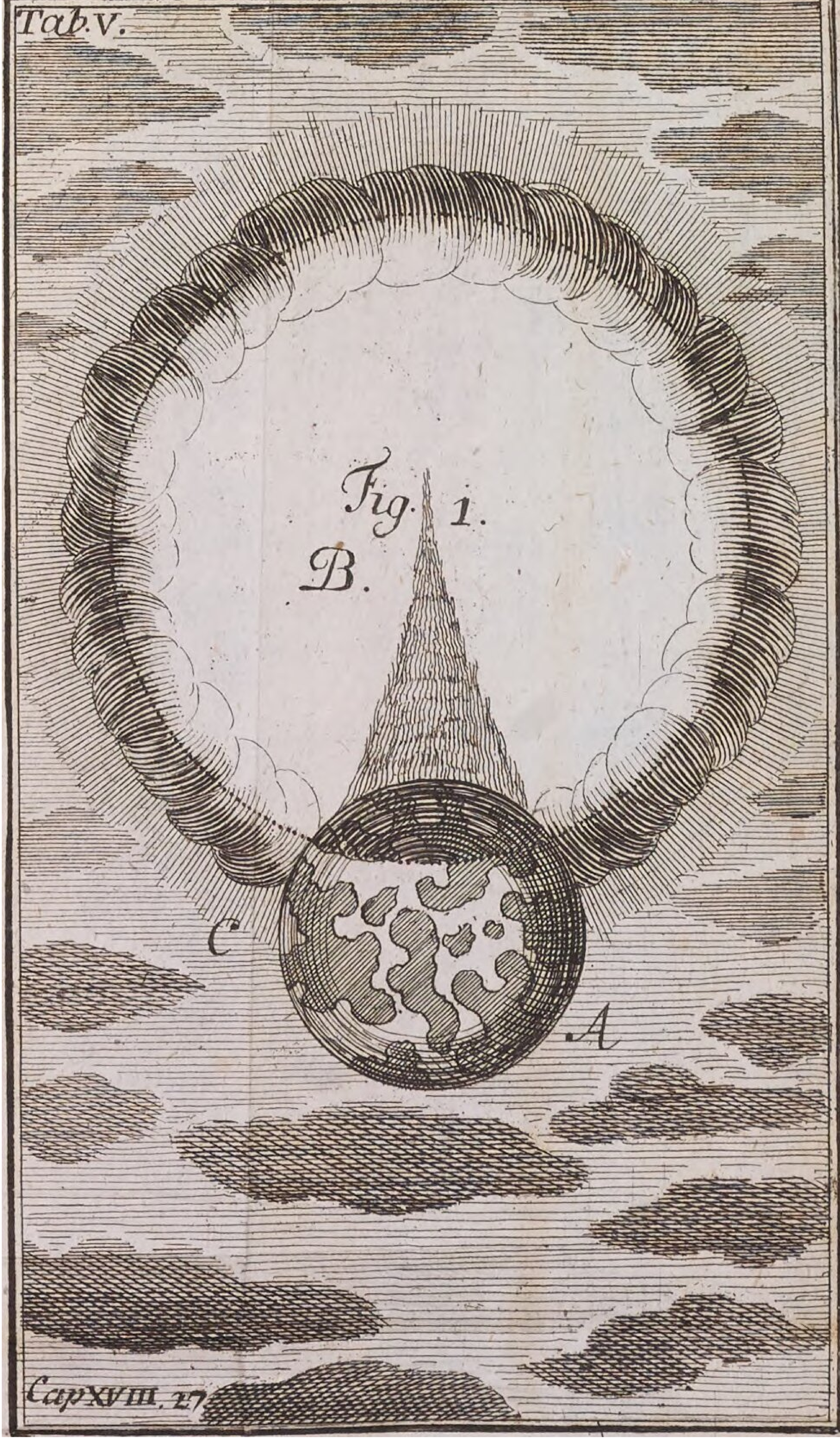


Cap. VIII. §. 4.

Sol
Tab. III
A.
Comet
F. II.
F. I.
Hetor
Comet.
Luna
Cap: XVIII. §. 5.

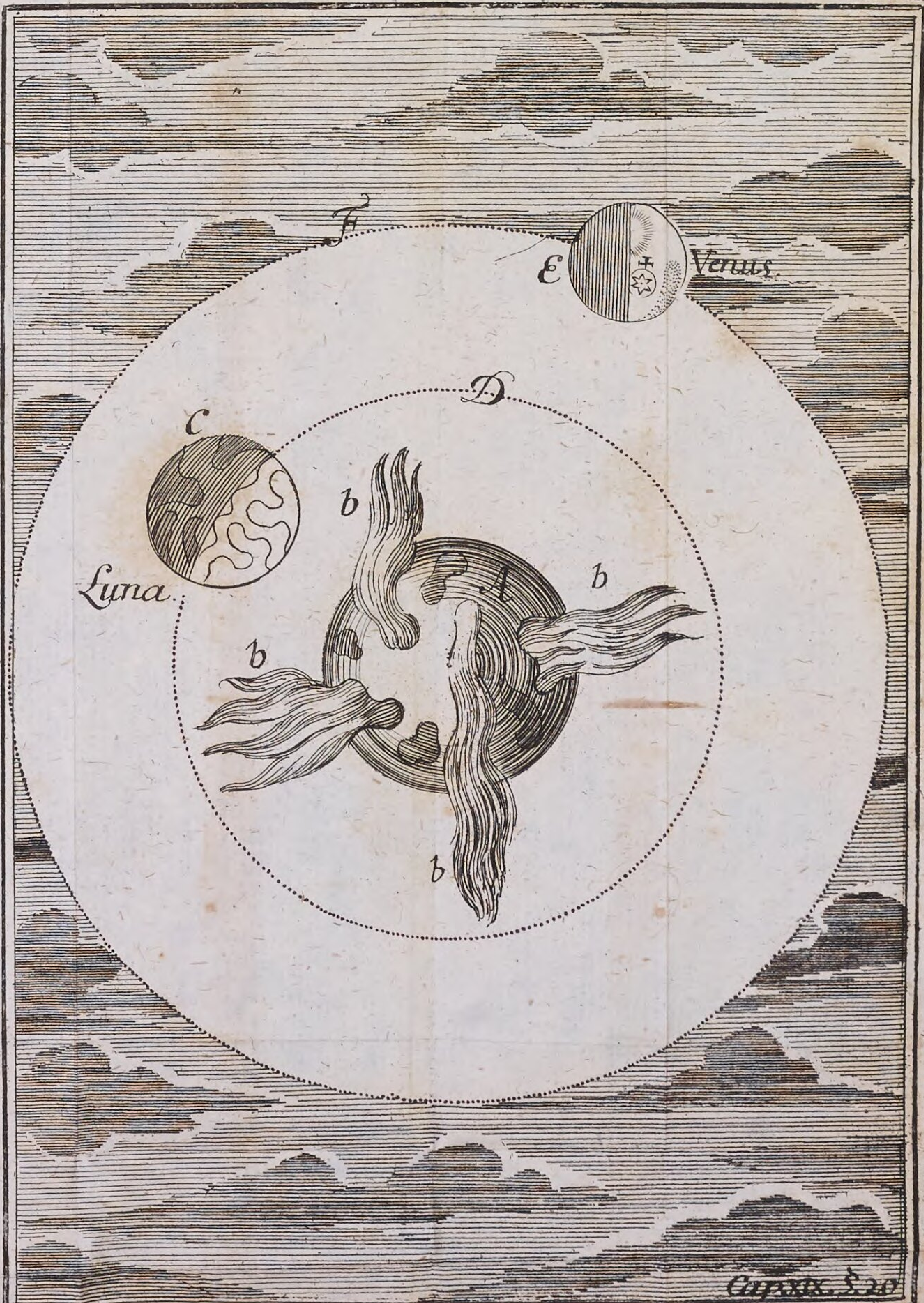


Cap. XVIII § 7.


Tab.V.
Fig. 1.
B.
C
A
Cap XVIII. 27

Venus. F
D
C
Fig.
B
A
H
H
J
G
e e
e e
Cap. XIX. §.19

Tab.VII.



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kindermann, Eberhard Christian

Reise in Gedancken durch die eröffneten allgemeinen Himmels-Kugeln Auf welcher Alle von GOtt erschaffene Welt-Cörper, sowohl deren Namen, Natur und Eigenschafften nach, gantz genau betrachtet ... ; Allen curieusen Lesern zu sonderbarer Betrachtung göttlicher Allmacht ... ans Licht

Rudolstadt 1739

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Math 507a#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267562-6
VD18 10373969-ddd